



Stadt Köln

Stadtstrategie 2.0

„Kölner Perspektiven 2030+“

2030+
PERSPEKTIVEN
KÖLNER



Stadtstrategie 2.0
„Kölner Perspektiven 2030+“



Vorwort



Wie wollen wir in Köln 2030 leben? Die Stadtstrategie „Kölner Perspektiven 2030+“ macht Köln zukunftsfähig.

Sehr geehrte*r Leser*in,

das Jahr 2020 brachte schlagartige Veränderungen mit sich, die wir Kölner*innen tagtäglich spüren. Fast jeder Lebensbereich ist davon betroffen. Voraussagen für die Zukunft scheinen schwieriger als zuvor.

Mit der Stadtstrategie „Kölner Perspektiven 2030+“ sind wir in den letzten Jahren intensiv der Frage nachgegangen, wie wir im Jahr 2030 in Köln leben wollen. Und trotz der veränderten Rahmenbedingungen gibt die Stadtstrategie nach wie vor die richtigen Antworten auf diese Frage.

Die „Kölner Perspektiven 2030+“ verfolgen eine nachhaltige Stadtentwicklung, die wir dringender denn je brauchen. Eine nachhaltige Stadt ist krisenresistent, gesund und lebenswert. Köln soll und wird auch weiterhin eine attraktive wachsende Metropole

sein. Nun gilt es, die kreativen Entwicklungen, die aus der Corona-Krise entstanden sind, aufzunehmen. Denn den großen Ideenreichtum der letzten Monate und die Bereitschaft für Veränderung können wir positiv nutzen und unsere dringenden Themen angehen.

Wir müssen uns um die Mobilität kümmern, Wohnraum schaffen und die Bedürfnisse einer älter werdenden Stadtgesellschaft berücksichtigen. Mit aller Kraft müssen wir dem Klimawandel gegensteuern und die Stadt auf Kurs in Richtung Klimaneutralität bringen. Dafür brauchen wir starke Partner*innen aus Stadtgesellschaft, Politik und Verwaltung, die ihre Kräfte bündeln, Verantwortung übernehmen und Entwicklungen vorantreiben.

Die integrierte Betrachtungsweise, die in der Stadtstrategie hinterlegt ist, gibt uns hierfür die Richtung vor. Dabei berücksichtigt sie besonders wichtige internationale und nationale Rahmenbedingungen wie die „Sustainable Development Goals“ (SDG) der Vereinten Nationen und die Leipzig Charta zur nachhaltigen Stadtentwicklung.

Für die Kölner Stadtentwicklung heißt das, dass viele Themen parallel und zeitgleich zusammen bearbeitet werden müssen. Und genau das haben wir bei der Erstellung der Stadtstrategie getan.

Wichtig ist mir vor allem eine Erkenntnis: Eine einseitige Fachsicht ist langfristig zu kurz gedacht. Viel zielführender sind thematische Vernetzungen und der Austausch

unter allen Beteiligten, also eine integrierte Arbeitsweise. Und genau diese praktizieren wir auf allen Ebenen: in der Stadtstrategie, mit der Verwaltungsreform und im Verwaltungsvorstand.

Ich bedanke mich herzlich bei allen, die an der Erstellung der Stadtstrategie „Kölner Perspektiven 2030+“ mitgewirkt haben.

Ihre



Henriette Reker

Oberbürgermeisterin der Stadt Köln

Köln, August 2020

Einleitung



Darum braucht Köln eine Stadtstrategie!

Mit der Stadtstrategie „Kölner Perspektiven 2030+“ ist es meinem Dezernat für Stadtentwicklung, Planen, Bauen und Wirtschaft gemeinsam mit den Dezernaten, Fachämtern und Dienststellen der Stadtverwaltung gelungen, einen Kompass für die Zukunft Kölns zu entwickeln. Hier steht im Fokus, dass wir die Chancen für Köln erkennen und nutzen und somit eine gemeinsame Vision und konkrete Zukunftsstrategien für unsere Stadt entwickeln.

Dieses besondere Jahr 2020 hat durch die Corona-Pandemie gezeigt, wie wichtig in der Krise eine agile Verwaltung und eine strategische Ausrichtung für die Stadtentwicklung sind. Gemeinsam ist es gelungen, die Folgen der Pandemie für die Gesundheit der Kölner*innen einzugrenzen. Noch nicht absehbar sind die Auswirkungen auf die wirtschaftliche Entwicklung, doch es haben sich schon Eckpfeiler gezeigt, die für eine nachhaltige und resiliente, also robuste Stadt, von besonderer Bedeutung sind:

- unsere gemischten Quartiere mit ihrem dezentralen Angebot der Nahversorgung und einer lebendigen Nachbarschaft,
- unsere Plätze, Gärten und Parks als Orte für Freizeit und Erholung sowie
- eine gemischte Wirtschaftsstruktur mit einem ausgeprägten Branchenmix, um unseren vielfältigen Arbeitsmarkt langfristig zu sichern.

Für die fruchtbare Zusammenarbeit innerhalb der Verwaltung möchte ich mich herzlich bei allen Mitwirkenden bedanken. Nicht nur die fachliche Kooperation und die Diskussionen der Kolleg*innen in den thematischen Teams, sondern auch der rege Austausch im Verwaltungsvorstand haben dazu geführt, dass wir die wichtigen Themen herausgearbeitet haben. Diese können wir nun zielgerichtet angehen. Auch die Diskussionen mit der Bürgerschaft, Fachöffentlichkeit und Politik, die wir in zwei

Zukunftsforen im Mai und November 2019 und einem digitalen Zukunftsforum im Juni 2020 führten, haben die Ziele bestätigt.

Die kommenden Herausforderungen verpflichten uns, dass wir gemeinsame Ziele und Prioritäten vereinbaren. Dieser Anspruch ist nicht konfliktfrei. Insbesondere, wenn es um die Nutzung von Flächen geht, gibt es Konkurrenzen. Die Stadtstrategie „Kölner Perspektiven 2030+“ stellt diese Konflikte offen dar und zeigt Handlungsperspektiven auf. Wir haben sogenannte Zukunftsräume identifiziert, die eine wichtige Bedeutung für Köln haben und die Möglichkeiten bieten, modellhaft zu arbeiten und neue Entwicklungsmöglichkeiten zu entwerfen.

Bei all dem ist klar: Wir können und wollen kein statisches Zielbild zeichnen, sondern die Grundlage für einen weiteren Prozess legen. Ein Prozess, der immer wieder auf das Zielbild referenziert, konkrete Umset-

zungsschritte aufzeigt und überprüft wird. Innerhalb der Verwaltung dient dafür das neu eingerichtete Stadtentwicklungsteam, das neben dem räumlichen Zielbild intensiv die Vorschläge für Handlungsempfehlungen weiter konkretisieren wird. Und natürlich haben wir auch die Aufgabe, weitere Akteur*innen in diese Entwicklungen einzubinden. Ich freue mich auf eine zukunftsorientierte Stadtentwicklung!

Ihr



Markus Greitemann

Beigeordneter für Stadtentwicklung,
Planen, Bauen und Wirtschaft

Köln, August 2020

Stadtstrategie 2.0



Als Beigeordneter für das Dezernat für Stadtentwicklung, Wirtschaft, Digitalisierung und Regionales habe ich im August 2022 auch die Verantwortung für die Stadtstrategie „Kölner Perspektiven 2030+“ übernommen. Ich freue mich sehr, diesen Kompass partnerschaftlich umsetzen, zu etablieren und zu gestalten. Denn die Stadtstrategie bildet die zentrale Verständigung auf gemeinsame Ziele für eine nachhaltige Entwicklung unserer Stadt. Und sie hilft uns in der täglichen Arbeit und in der Kommunikation nach außen.

Die Stadtstrategie „Kölner Perspektiven 2030+“ wurde am 14. Dezember 2021 vom Rat der Stadt Köln beschlossen. Mit dem Beschluss wurde ...

- die Stadtstrategie insgesamt als Kompass anerkannt.
- das Zielgerüst als handlungsleitend für Politik und Verwaltung bestimmt.
- die Zielkarten als zu berücksichtigende Planungsgrundlage festgelegt.

Mit dem Beschluss wurden aber auch konkrete Aufträge vom Rat an die Verwaltung formuliert.

Die Politik hat die Verwaltung damit beauftragt, jährlich Schlüsselprojekte zu definieren, die in besonderer Weise die Stadtstrategie umsetzen. Das können Fachkonzepte und Strategien sein, die die „Kölner Perspektiven 2030+“ konkretisieren. Ein Beispiel hierfür ist die Strategie Klimaneutrales Köln 2035. Aber auch konkrete Projekte sind Schlüsselprojekte, wie zum Beispiel unsere großen Entwicklungsgebiete Kreuzfeld, Deutzer Hafen und Parkstadt Süd.

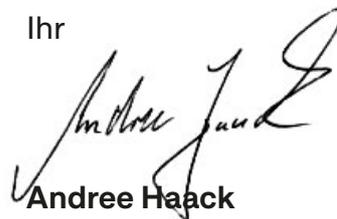
Kleinere Impulsprojekte wie temporäre und lokale Maßnahmen im öffentlichen Raum bilden die letzte Kategorie der Schlüsselprojekte.

Bereits während der Erarbeitung der „Kölner Perspektiven 2030+“ hat die Stadt Köln auf den immer größeren Handlungsdruck im Klimaschutz reagiert. Deshalb hat der Rat beschlossen, das Ziel (5.4) und die Handlungsempfehlung (1) an die neuen Klimaschutzambitionen Kölns anzupassen. Diesen Auftrag haben wir durch die neuen Aspekte (#) des Ziels 5.4 erfüllt und Ziele und Handlungsempfehlungen mit der Strategie „Klimaneutrales Köln 2035“ gekoppelt.

Eine weitere beschlossene Änderung betrifft die Umformulierung in der Zielkarte Mobilität. Für eine mögliche Rheinquerung liegt nun der Fokus auf der Stärkung des ÖPNV und des Rad- und Fußverkehrs.

Diese Anpassungen der Stadtstrategie haben wir in die Version 2.0 überführt und auf unserer Webseite veröffentlicht. Langfristig werden wir die Stadtstrategie fortschreiben, um einen verlässlichen Kompass für eine nachhaltige Stadtentwicklung für Köln zu erhalten.

Ihr



Andree Haack

Beigeordneter für Stadtentwicklung, Wirtschaft, Digitalisierung und Regionales

Köln, Juni 2023

Inhalt

12 Kurzfassung

20 Die „Kölner Perspektiven 2030+“ – Eine Stadtstrategie

- 22 Darum braucht Köln eine Stadtstrategie
- 26 Aufbau und Entwicklung der Stadtstrategie
- 40 Ein Glossar für die Stadtstrategie

46 Die 360-Grad-Perspektive

- 48 Rahmenbedingungen, Entwicklungstrends, Aufgaben und Herausforderungen für Kölns Zukunft
- 50 Die Sustainable Development Goals
Die Nachhaltigkeitsziele der UN im Bezug zur Stadt Köln
- 54 Die Ziele der Leipzig Charta
Darstellung der Werte der nachhaltigen Stadtentwicklung
- 58 Die Trends von übermorgen
Ein Überblick über künftige Trends
- 64 Aufgaben und Herausforderungen für Kölns Zukunft
- 78 Zielgerüst: Leitsätze und Ziele für die künftige Kölner Stadtentwicklung
- 80 Übersicht der Leitsätze und Ziele
- 82 1. Köln sorgt für kompakte und lebenswerte Quartiere
- 90 2. Köln schafft Raum für eine dynamische und nachhaltige Wirtschaft und für vielfältige Arbeitswelten
- 98 3. Köln sorgt für Bildung, Chancengerechtigkeit und Teilhabe
- 106 4. Köln stärkt seine Rolle als vielfältig vernetzte Metropole
- 114 5. Köln wächst klimagerecht und umweltfreundlich und sorgt für gesunde Lebensverhältnisse

122 Vorschläge für Handlungsempfehlungen

- 124 Handlungsempfehlung 1:
Klimagerecht leben**
- 126 Handlungsempfehlung 2:
Innere Werte**
- 127 Handlungsempfehlung 3:
Kölner Mischung**
- 128 Handlungsempfehlung 4:
Frei-Raum**
- 129 Handlungsempfehlung 5:
Verkehrswende**
- 130 Handlungsempfehlung 6:
Wirtschaft hoch 3**
- 132 Handlungsempfehlung 7:
Vorfahrt Bildung**
- 134 Handlungsempfehlung 8:
Stadt-Leben**
- 136 Handlungsempfehlung 9:
Smarte Stadt**
- 137 Handlungsempfehlung 10:
Regio-Coop**

138 Die Stadträumliche Perspektive

- 140 Die Grundlagenkarten**
- 162 Erkenntnisse der räumlichen Analyse**
- 176 Ansätze der räumlichen Entwicklung**
- 192 Die Zielkarten**
- 238 Das räumliche Leitbild**
 - 238 Das räumliche Leitbild
 - 242 Die Zukunftsräume
- 252 Die weiteren Schritte**
- 254 Danke!**
- 256 Impressum**

Kurzfassung

Die „Kölner Perspektiven 2030+“ – eine Stadtstrategie für Köln

Die Stadtstrategie „Kölner Perspektiven 2030+“ ist ein Kompass für eine zukunftsgerichtete, strategische und nachhaltige Stadtentwicklung. Sie adressiert die zukünftigen Herausforderungen Kölns als wachsende Metropole und identifiziert zentrale Handlungserfordernisse der Stadtentwicklung. Gleichzeitig zeigt sie Möglichkeiten auf, wo und wie Akteur*innen aus Politik, Verwaltung und Stadtgesellschaft in den kommenden Jahren ihre Kräfte bündeln können und sollen, um die Stadt Köln als lebenswerte Metropole weiterzuentwickeln.

Köln stellt sich seiner Verantwortung als Metropole, als Dreh- und Angelpunkt einer dynamischen Region sowie als viertgrößte Stadt Deutschlands und gibt mit den „Kölner Perspektiven 2030+“ Antworten auf die drängenden Fragen der zukünftigen Stadtentwicklung. Um ihre Qualitäten als wettbewerbsfähige, klimarobuste und lebenswerte Stadt zu sichern und zu steigern, geht die Stadt den „Kölner Weg“ und betrachtet die Stadtentwicklung aus zwei Perspektiven: Während die „360-Grad-Perspektive“ alle Handlungsfelder der Kölner Stadtentwicklung adressiert, befasst sich die „Stadträumliche Perspektive“ mit der räumlichen Zukunft Kölns. Die Kombi-

nation beider Perspektiven ermöglicht es, wichtige Handlungsfelder und Zusammenhänge der Stadtentwicklung zu identifizieren, und macht die Stadtstrategie damit zu einem wertvollen inhaltlichen Kompass für das Handeln von Verwaltung, Politik, Akteur*innen der Wirtschaft und der Stadtgesellschaft.

Herausforderungen für die Kölner Stadtentwicklung

Wie viele andere Städte muss sich Köln den Herausforderungen globaler Entwicklungen wie dem Stadtwachstum, dem Klimawandel, der Mobilitätswende, dem demografischen Wandel und den Folgen der Globalisierung und Digitalisierung stellen. Auch Covid-19, als Pandemie in nicht vorhersehbarem Ausmaß, zeigt die globalen Verflechtungen und Herausforderungen auf und fokussiert die Bedeutung von Wohnen, Nachbarschaft und Digitalisierung. Anspruch und Aufgabe der Stadtstrategie mit ihren beiden Perspektiven ist es, die spezifischen Gegebenheiten und Aufgaben Kölns zu identifizieren und dabei die Stärken der Stadt bei ihrer zukünftigen Entwicklung gezielt einzusetzen. Dabei spielt Resilienz, also die Widerstandsfähigkeit der Stadt gegenüber Herausforderungen und Krisen unterschiedlichster Art, eine besondere Rolle.

Den zentralen Herausforderungen für Köln – wie beispielsweise dem angespannten Wohnungsmarkt, den Kapazitätsengpässen im Verkehr, dem bevorstehenden industriellen und technologischen Wandel sowie den umfangreichen sozialen Aufgaben – stehen die Qualitäten der Stadt gegenüber, die es auch zukünftig zu nutzen gilt. Insbesondere die lebendigen Veedel, die vielfältige Stadtgesellschaft, die Wirtschaftskraft der Stadt, die Bedeutung von Bildung, Kultur und Medien, die bestehende Freiraumstruktur sowie die Vernetzung Kölns mit der Region sind nur einige dieser Qualitäten, auf denen die „Kölner Perspektiven 2030+“ aufbauen.

Das Ergebnis eines breit abgestützten Erarbeitungsprozesses

Die „Kölner Perspektiven 2030+“ stützen sich auf eine Vielzahl von Grundlagen und Vorarbeiten. Sie bauen auf den Ratsbeschlüssen zur „Strategischen Stadtentwicklung“, zum „Leitbild 2020“, zur „nachhaltigen Stadtentwicklung“ sowie zur „wachsenden Stadt“ auf und entwickeln diese weiter. Die Herausforderungen und Ambitionen für eine nachhaltige und zukunftsgerichtete Stadtentwicklung werden durch die Verknüpfung der „Sustainable Development Goals“ (SDG) der Vereinten Nationen (UN), der „Leipzig Charta zur nachhaltigen europäischen Stadt“ sowie den Trends der zukünftigen Stadtentwicklung des BBSR-Projekts

„Nachdenken über die Stadt von übermorgen“ vorgegeben und auf die Kölner Situation heruntergebrochen.

Die Stadtstrategie ist aber vor allem das Produkt eines intensiven Arbeitsprozesses der Stadtverwaltung unter der Leitung des Amtes für Stadtentwicklung und Statistik und der Beteiligung der Zivilgesellschaft und externer Fachleute.

Vier amtsübergreifende thematische Teams identifizierten Kernthemen zu den Handlungsfeldern „Urbanes Köln“, „Produktives Köln“, „Offenes Köln“ und „Vernetztes Köln“ und arbeiteten aktiv an der Entwicklung der Stadtstrategie „Kölner Perspektiven 2030+“ mit. Sie stellten den integrierten und themenübergreifenden Blickwinkel auf die Stadt sicher. Darüber hinaus begleitete der Verwaltungsvorstand der Stadt Köln intensiv den gesamten Entwicklungsprozess und bleibt dauerhaft in die Entscheidungsprozesse eingebunden.

Im Rahmen der „Stadtgespräche“ auf Bezirksebene sowie zweier gesamtstädtischer Zukunftsforen im Jahr 2019 und eines digitalen Zukunftsforums im Jahr 2020 konnte sich die Stadtgesellschaft auf Einladung von Oberbürgermeisterin Henriette Reker an der Entwicklung der „Kölner Perspektiven 2030+“ beteiligen.

Die Inhalte der Stadtstrategie

Die Kernaussagen der Stadtstrategie gliedern sich in ein gesamtstädtisch wirksames Zielgerüst („360-Grad-Perspektive“) sowie ein räumliches Leitbild mit strategischen Ansätzen und Zielkarten zur räumlichen Entwicklung Kölns („Stadträumliche Perspektive“), deren Zusammenspiel die Besonderheit der „Kölner Perspektiven 2030+“ ausmacht. In zehn Vorschlägen für Handlungsempfehlungen werden die beiden Perspektiven verbunden und strategische Aufgaben für die nächsten Jahre formuliert.

Die „360-Grad-Perspektive“ – ein Zielgerüst für die Kölner Stadtentwicklung

Mit dem Zielgerüst setzt die Stadt den strategischen Rahmen, der das zukünftige Handeln leiten soll. Kern dieses Zielgerüsts sind die fünf Leitsätze der „Kölner Perspektiven 2030+“. Die 27 den Leitsätzen zugeordneten Ziele zeigen auf, welche konkreten Vorgaben sich die Stadt Köln für ihre Entwicklung setzt:

- **Leitsatz 1: Köln sorgt für kompakte und lebenswerte Quartiere.**
Köln verpflichtet sich, seine Stadtentwicklung aktiv und im Einklang mit leistungsfähigen Mobilitätsangeboten und starken Zentren zu steuern, schonend mit seiner Ressource Fläche umzugehen und seine Veedel als Zentren des gemeinschaftlichen Lebens zu sichern und weiterzuentwickeln. Attraktive und sichere öffentliche Räume sowie der bedarfsgerechte Ausbau der öffentlichen Infrastrukturen und Dienstleistungen spielen dabei eine besondere Rolle.
- **Leitsatz 2: Köln schafft Raum für eine dynamische und nachhaltige Wirtschaft und für vielfältige Arbeitswelten.**
Die Stärke des Standortes Köln mit seinem spezifischen Kölner Wirtschaftsmix wird gesichert und durch den Ausbau seiner Position als führender Wissenschaftsstandort, die Förderung von Räumen und Strukturen für die Kultur- und Kreativwirtschaft sowie durch eine dauerhafte Festigung der Erwerbsstruktur unterstützt. Die bestehenden gewerblichen und industriellen Standorte werden mit klaren Profilen weiterentwickelt und in ihrer Flächennutzung und Erreichbarkeit optimiert, um Standortqualitäten zukunftsorientiert auszubauen.
- **Leitsatz 3: Köln sorgt für Bildung, Chancengerechtigkeit und Teilhabe.**
Als Schlüssel für die gesellschaftliche Teilhabe wird die Vielfalt in den Stadtteilen gefördert, der bezahlbare Wohnraum geschützt und ausgebaut. Ebenso wird der Zugang zu Bildung und beruflicher Qualifikation verbessert. Das Ziel einer

inklusive Gesellschaft wird auch durch die Weiterentwicklung der Kinder-, Jugend- und Familienfreundlichkeit der Stadt sowie durch die Förderung des bürgerschaftlichen Engagements und der Beteiligung unterstützt.

– **Leitsatz 4: Köln stärkt seine Rolle als vielfältig vernetzte Metropole.**

Köln setzt auf den öffentlichen Nahverkehr, mehr Raum für den Rad- und Fußverkehr sowie die innovative und umweltfreundliche Weiterentwicklung seiner Mobilitätsangebote. Die Vernetzung Kölns wird auch durch die Stärkung seines Freiraumnetzes, den Ausbau digitaler Infrastrukturen und -angebote und insbesondere durch eine intensive Zusammenarbeit mit der Region vorangetrieben.

– **Leitsatz 5: Köln wächst klimagerecht und umweltfreundlich und sorgt für gesunde Lebensverhältnisse.**

Für ein gesundes Stadtleben fördert die Stadt Bewegung und Sport und sorgt für den Zugang zur gesundheitlichen Versorgung, Prävention und Gesundheitsförderung in allen Lebenslagen. Im Zentrum einer gesunden und nachhaltigen Stadtentwicklung steht auch der konsequente Umgang mit dem Klimawandel, zum Beispiel durch eine aktive CO₂-Reduktion,

und aktives Handeln bei der Klimawandelanpassung. Dazu werden auch regionale Wertschöpfungsketten und nachhaltige Stoffkreisläufe gestärkt.

Handlungsempfehlungen

Vorschläge zu zehn Handlungsempfehlungen beschreiben die wichtigsten Aufgabengebiete für die zukünftige Stadtentwicklung und zeigen auf, wie Köln die formulierten Ziele erreichen will. Sie wurden aus dem Zielgerüst und der „Stadträumlichen Perspektive“ gleichermaßen entwickelt und beziehen sich explizit auf übergreifende Aufgaben, denen sich Köln neu oder verstärkt widmen muss. Ihr integrierter Ansatz soll zudem helfen, die Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Ämtern der Stadtverwaltung sowie zwischen der Stadt und externen Akteur*innen zu intensivieren.

Diese Handlungsempfehlungen sollen im Anschluss an die Stadtstrategie weiterentwickelt, mit Verantwortlichkeiten versehen und durch erste konkrete Schlüsselprojekte operationalisiert werden.

Die „Stadträumliche Perspektive“ – ein räumliches Instrumentarium für die Weiterentwicklung der Stadt

Die „Stadträumliche Perspektive“ zeigt auf, wie die Kölner Stadtstruktur in ihrer räumlichen Dimension weiterentwickelt werden

muss, um die in der 360-Grad-Perspektive beschriebenen Ziele zu erreichen. Gleichzeitig gibt sie Antworten auf die Frage, wie sich die Stadt Köln zukünftig entwickeln kann und soll, um die knappe Ressource Fläche bestmöglich zu nutzen, bestehende und zukünftige Nutzungsansprüche an den Raum nachhaltig zu befriedigen und seinen räumlichen Zusammenhalt zu stärken.

Mit 13 Ansätzen der räumlichen Entwicklung, fünf differenzierten Zielkarten und einem zusammenfassenden räumlichen Leitbild bieten die „Kölner Perspektiven 2030+“ ein umfassendes Instrumentarium für die zukünftige Weiterentwicklung Kölns. Sieben identifizierte Zukunftsräume fokussieren städtische Teilräume, die eine besondere Betrachtung benötigen.

Ansätze der räumlichen Entwicklung Kölns

Die 13 Ansätze der räumlichen Entwicklung sind das Ergebnis einer intensiven Analyse der räumlichen Struktur Kölns. Sie skizzieren 13 übergeordnete und integrierte Entwicklungsleitlinien für Köln, welche die wesentlichen räumlichen Strategien zur Bewältigung der Herausforderungen und zur Umsetzung der gesamtstädtischen Ziele aufzeigen:

1 Realisierung von angemessenen Dichten, Nutzungs- und Typologiemischungen

Vorgaben für angemessene bauliche Dichten, Nutzungs- und Typologiemischungen sind eine wichtige Voraussetzung, um dem Bevölkerungswachstum flächensparend zu begegnen und gleichzeitig lebendige und nachhaltige Quartiere entwickeln zu können.

2 Stärkung der sozialen, kulturellen und Bildungsinfrastrukturen in bestehenden und zukünftigen Quartieren

Die dezentral verorteten Kölner Versorgungszentren sind Anker für soziale, kulturelle und Bildungsangebote in den Stadtteilen und müssen bedarfsgerecht gestärkt und qualifiziert werden. Insbesondere in der äußeren Stadt kann die Tragfähigkeit von Infrastruktureinrichtungen durch Nachverdichtungen erreicht werden.

3 Umgestaltung der Stadtachsen und Anbindung aller Stadtteile

Die großen Straßen Kölns sind nicht nur als Verkehrsräume von Bedeutung. Ihre Funktion als Versorgungszentren und wichtiger Lebensraum muss zukünftig gestärkt werden. Dies soll vor allem über erweiterte Nutzungen und die Aufwertung des öffentlichen Raums

erfolgen. In der äußeren Stadt ist diese Strategie als Impuls für die verkehrliche und stadtstrukturelle Anbindung und Aufwertung einzelner Stadtteile zu nutzen.

4 Stärkung des schienengebundenen Nahverkehrsnetzes als Voraussetzung für die Stadtentwicklung

Der Ausbau des Netzes des schienengebundenen Nahverkehrs, insbesondere durch den Ringschluss der S-Bahn, entlastet nicht nur den Verkehrsknoten Köln. Er erschließt auch wichtige Entwicklungsgebiete der Stadt und kann dort neue Potenziale für eine vernetzte Siedlungsentwicklung und Verdichtung mobilisieren.

5 Ausbau des Umweltverbunds und Reduzierung des MIV

Um das tägliche Verkehrsaufkommen zu reduzieren, die Verkehrswende zu gestalten und die Lebensqualität signifikant zu verbessern, muss der Umweltverbund (zu Fuß, mit dem Rad, per Bahn oder Bus) konsequent ausgebaut werden. Gleichzeitig sind Maßnahmen zu ergreifen, um das MIV-Aufkommen und den ruhenden Verkehr in der inneren Stadt mittel- und langfristig zu reduzieren.

6 Stärkung des Rheinraums

Die Funktion des Rheins als verbindendes Element in der Stadt ist durch die Aufwertung bestehender sowie den Bau neuer Rad- und Fußgängerbrücken, insbesondere an den Grünringen, aufzuwerten. Darüber hinaus muss das Potenzial des Rheins als lokale Pendlerroute an Land, wie auf dem Wasser, besser genutzt werden.

7 Langfristige Aktivierung neuer Stadträume

Die mittel- und langfristige Reduzierung des MIV, besonders in der inneren Stadt, bietet die Perspektive, die tief in die Stadt hineinragenden Autobahnzubringer beziehungsweise Schnellstraßen in urbane und architektonisch gefasste Stadtstraßen umzuwandeln. Dies eröffnet neue Weiterentwicklungsmöglichkeiten für die angrenzenden Stadträume und zusätzliche Potenziale für die Siedlungsentwicklung.

8 Ausformulierung des rechtsrheinischen Entwicklungskorridors

Eine Neuordnung des rechtsrheinischen Raums in Nord-Süd-Richtung ermöglicht neue Entwicklungen der bestehenden, kleinteiligen Strukturen. Durch die Ausformulierung eines regionalen Entwicklungskorridors zwischen Düssel-

dorf, Leverkusen, Flughafen Köln-Bonn, Troisdorf und Siegburg-Bonn können Siedlungs- und Freiräume besser verknüpft, Logistik- und Gewerbegebiete profiliert, die anliegenden Zentren gestärkt und kann das innerstädtische Verkehrsnetz entlastet werden.

9 Qualifizierung und Nachverdichtung der Industriestandorte

Die großen und gut angebundenen Standorte für die industrielle Produktion spielen für Kölns weitere wirtschaftliche Entwicklung eine strategische Rolle. Ihre langfristige Sicherung, aber auch ihre bauliche und funktionale Nachverdichtung sind zentrale Aufgaben einer nachhaltigen Kölner Wirtschaftsentwicklung.

10 Stärkung der produktiven Stadt

Die vielfältigen und stark im Stadtbild verwurzelten Gewerbegebiete zwischen Innerem und Äußerem Grüngürtel müssen für die Produktion gesichert werden. Neben einer individuellen Profilierung der Gebiete geht es unter anderem auch darum, neue Formen der Nutzungsmischung und Verdichtung zu erreichen, um sie als Standorte der urbanen Produktion zu stärken.

11 Komplettierung der grünen Strukturen

Die Lücken in den markanten und wertvollen grünen Strukturen Kölns müssen insbesondere auf der rechtsrheinischen Seite geschlossen und die Verknüpfung des Kölner Grünsystems mit den regionalen Grünkorridoren muss verbessert werden. Dieser Ansatz dient auch der Aufwertung der angrenzenden Siedlungsgebiete.

12 Zusammendenken von Freiraum und Siedlungsrändern

Bestehende und zukünftige Siedlungsränder müssen zu den Grüngürteln hin stadträumlich und funktional definiert werden, um die wechselseitigen Chancen zu ergreifen, die sich durch eine integrierte Planung für Grün- und Siedlungsstrukturen bieten. Dafür ist eine Differenzierung zwischen Schutzgebieten und Freizeitnutzungen notwendig.

13 Verbesserung des Mikroklimas

Um das städtische Mikroklima jetzt und zukünftig zu verbessern, muss die Stadt Köln die bestehenden Siedlungen durch neue Freiräume, Verdunstungs- und Verschattungsmöglichkeiten aufwerten. Gleichzeitig sind bauliche Aspekte, Frei- und Grünräume sowie nachhaltige Mobilitätskonzepte bei neuen Entwicklungen zusammenzudenken.

Fünf Zielkarten und ein räumliches Leitbild

Die Ansätze der räumlichen Entwicklung übertragen die Inhalte der Ziele und Handlungsempfehlungen der 360-Grad-Perspektive in thematische Zielkarten, die konkrete Vorschläge für die stadträumliche Entwicklung beinhalten.

Die fünf Zielkarten sind:

- Wohnen: Realisierung von gemischten, lebendigen und gut angebundenen Quartieren
- Wirtschaft: Profilierung und Entwicklung zukunftsfähiger Standorte
- Soziales, Kultur und Bildung: Stärkung der Infrastruktur für Chancengerechtigkeit und Teilhabe
- Mobilität: Ausbau des ÖPNV, des Radverkehrs und der Verknüpfungspunkte aller Verkehrsträger
- Grün und Klima: Sicherung und Qualifizierung der Grünsysteme und Vorsorge für den Klimawandel

Die Zielkarten zeigen einerseits auf, durch welche Maßnahmen die Zielsetzungen aus dem Zielgerüst, die Vorschläge der Handlungsempfehlungen sowie die formulierten Ansätze auf der räumlichen Ebene umgesetzt werden können. Andererseits dienen sie als Diskussionsgrundlage und Prüfinstrument, da sie zu einem bestimmten Raum jeweils mehrere Handlungserfordernisse, aber auch potenzielle Nutzungskonkurrenzen aufzeigen, die es bei zukünftigen Planungen zu berücksichtigen und zu klären gilt.

Das räumliche Leitbild bündelt die wesentlichen planerischen Empfehlungen für die Weiterentwicklung der Siedlungs-, Industrie- und Gewerbeflächen, die Freiraumstruktur und die übergeordnete Verkehrsinfrastruktur und positioniert Köln in seinem regionalen Zusammenhang. Mit den sieben Zukunftsräumen Innenstadt, S-Bahn-Ring, Ost-West-Achse, rechtsrheinischer Entwicklungskorridor, Rheinraum, Kölner Norden, Porzer Süden zeigt das Leitbild zudem, welchen Teilräumen sich die Stadt Köln vor dem Hintergrund der gesamtstädtischen Zielsetzung prioritär widmen wird.

Die „Kölner Perspektiven 2030+“

Eine Stadtstrategie



Die Stadtstrategie „Kölner Perspektiven 2030+“ ist ein Kompass für eine zukunftsgerichtete, strategische und nachhaltige Stadtentwicklung und versetzt Köln in die Lage, den vielfältigen Herausforderungen der Stadt zu begegnen und sie aktiv zu gestalten.

Die integrierte und strategisch ausgerichtete Stadtstrategie besteht aus einer 360-Grad-Perspektive mit konsistentem Zielsystem und einer Stadträumlichen Perspektive. Sie bildet ein gemeinsames Verständnis für die anstehenden Veränderungen und notwendigen Planungen ab und weist Prioritäten für die künftige Umsetzung aus. Eine Frage steht dabei im Mittelpunkt: „Wie wollen wir in Köln 2030 leben?“

Darum braucht Köln eine Stadtstrategie

Wie alle großen Städte steht Köln in den kommenden Jahren vor vielfältigen Veränderungen und Herausforderungen, die es gemeinsam zu gestalten gilt. Die Stadtstrategie „Kölner Perspektiven 2030+“ bildet hierfür die zentrale Grundlage – als Wegweiser der Kölner Stadtentwicklung der nächsten Jahre.

Eine neue Stadtstrategie für Köln

Bevölkerungswachstum, demografischer Wandel, Klimawandel, Klimaschutz, ökonomischer Strukturwandel, Digitalisierung und Globalisierung sind Veränderungen auf globaler und lokaler Ebene, mit denen sich die Stadt Köln auseinandersetzen muss, um deren Chancen zu nutzen, Wechselwirkungen zu erkennen und Herausforderungen zu gestalten. Insbesondere das Stadtwachstum, das neben zahlreichen positiven Aspekten – wie einem größeren und vielfältigeren Arbeitsmarkt oder einer höheren kulturellen Dichte – auch neue Anforderungen an Dichte, Zusammenleben und Flächennutzungen stellt. Dies ist eine zentrale Herausforderung, die in alle Lebensbereiche hineinwirkt und entsprechend verhandelt werden muss. Bis 2030 rechnet die Stadt derzeit mit etwa 40.000, bis 2040 mit insgesamt 70.000, neuen Einwohner*innen.

Die Prognose des Landes NRW (IT.NRW) geht sogar von einem zusätzlichen Plus von fast 110.000 Menschen aus. Welche Richtung diese Entwicklung für die Stadt Köln nimmt, hängt besonders davon ab, wie das Wachstum gesteuert und gestaltet wird.

Aufgrund der Vielfältigkeit und weitreichenden Komplexität dieser Fragestellungen bedarf es in den kommenden Jahren einer zielgerichteten, strategischen Ausrichtung und integrierten Zusammenarbeit aller Akteur*innen aus Politik, Verwaltung, Wirtschaft und Bürgerschaft. Die neue Stadtstrategie „Kölner Perspektiven 2030+“ bietet hierfür eine gute Orientierung.

Vorhandenes weiterdenken

Die „Kölner Perspektiven 2030+“ entstanden nicht auf einem leeren Blatt Papier. Die neue Stadtstrategie baut auf den Ratsbeschlüssen zur „Strategischen Stadtentwicklung“, zum „Leitbild 2020“, zur „nachhaltigen Stadtentwicklung“ sowie zur „wachsenden Stadt“ auf und entwickelt diese im Hinblick auf konkrete Handlungsempfehlungen weiter. Insbesondere das Zielgerüst für die „Kölner Perspektiven 2030+“ basiert auf bestehenden Vorarbeiten, wie dem Leitbild 2020 und anderen Konzepten, deren Hand-



Mein Köln ist
Heimat + Beruf!
.....

2030
PERSPEKTIVEN
KÖLNER

Mein Köln ist
bunt!
.....

2030
PERSPEKTIVEN
KÖLNER

Brigitte
Scholz

Eindrücke aus den Stadtgesprächen

Oberbürgermeisterin Henriette Reker und Brigitte Scholz, Leiterin des Amtes für Stadtentwicklung und Statistik, halten ihre Beiträge zu „Mein Köln und seine Besonderheiten“ hoch.

lungsfelder und Ziele betrachtet, ausgewertet und integriert wurden.

Sektorale Sichtweisen zusammenbringen

Die zentrale Aufgabe der Stadtstrategie ist es, die einzelnen sektoralen Sichtweisen der Entwicklung Kölns zusammenzubringen. Nur eine integrierte Stadtentwicklung, die alle beteiligten Fachbereiche berücksichtigt und deren Wissen und Planungen bündelt, kann den vielfältigen Herausforderungen der Zukunft zielorientiert und aktiv begegnen und sie gestalten.

Mit der Stadtstrategie werden bislang weitgehend in einzelnen Fachbereichen angelegte Zielsetzungen, Konzepte und Leitlinien stärker aufeinander abgestimmt und durch gesamtstädtische Strategien in eine integrierte Sichtweise eingeordnet. Dazu haben sich verwaltungsintern thematische Teams formiert und in regelmäßigen Terminen amtsübergreifende Grundlagen erarbeitet, die im weiteren Prozessverlauf mit der Öffentlichkeit diskutiert wurden.

Für eine bessere Zukunft:

Nachhaltigkeit als Credo

Eine nachhaltige zukünftige Entwicklung ist oberstes Credo der Stadt Köln. Nur so kann und wird Köln der globalen Verantwortung der Stadt gerecht und sichert ihre Zukunftsfähigkeit. Zielt das Handeln der

Kölner Akteur*innen auf eine nachhaltige Entwicklung, müssen die Ziele, Strategien, Projekte und Maßnahmen entsprechend soziale Gerechtigkeit, ökonomische Vernunft und ökologische Verantwortung miteinander verbinden.

Auf diesem Vorsatz bauen auch die „Kölner Perspektiven 2030+“ auf. Ökologische, ökonomische und soziale Nachhaltigkeit ist die Richtschnur der Erarbeitung der Stadtstrategie und wird in den Handlungsfeldern als Querschnittsthema immer mitgedacht. So finden sich sowohl die Grundzüge der „Sustainable Development Goals“ (SDG) im Zielgerüst der Kölner Perspektiven wieder als auch die Werte der „Leipzig Charta“.

Eine nachhaltige Finanzperspektive für Kölns Zukunft

Die strategische Ausrichtung der Stadt Köln ermöglicht ein zielgerichtetes, abgestimmtes Handeln. Grundlage des Handelns ist eine nachhaltige Finanzperspektive. Die strategischen Ziele und Vorschläge für Handlungsempfehlungen der Stadtstrategie müssen in ihren finanziellen Auswirkungen auf die Kernverwaltung und den „Konzern Stadt Köln“ betrachtet, bewertet und entsprechend der zur Verfügung stehenden Finanzmittel priorisiert werden. Darüber hinaus sind geeignete Strategien zu entwickeln, um Drittmittel zu aktivieren.

Was ist eine Stadtstrategie?

In der Stadtentwicklung formulieren Stadtstrategien (auch Leitbilder oder Stadtentwicklungskonzepte) Zielvorstellungen und Handlungsprinzipien, die der Orientierung und Steuerung der künftigen Entwicklung und der Vorbereitung von Entscheidungen dienen. Stadtstrategien bündeln, verdichten und konkretisieren komplexe Ziele zu einem Grundkonsens. Alle relevanten Bereiche der Stadt werden dabei in den Blick genommen, Querbezüge und Wechselwirkungen berücksichtigt und gemeinsam getragene Lösungen entwickelt. Der Erarbeitungsprozess bringt

verschiedene Akteur*innen – Verwaltung, externe Fachleute, Politik sowie die Öffentlichkeit – zusammen, die themenübergreifend Leitziele und Handlungsansätze und räumliche Entwicklungen diskutieren. Insbesondere städtische Fachplanungen werden innerhalb der Entstehungsprozesse stärker auf die gemeinsamen Ziele ausgerichtet und besser untereinander und mit anderen Akteur*innen in der Stadt vernetzt. Diese neuen Arbeitsstrukturen führen zu neuen Synergien und erleichtern somit die Umsetzung der vorgeschlagenen Handlungsempfehlungen.

Im Sinne einer nachhaltigen Haushaltsführung können die Ziele und Vorschläge für Handlungsempfehlungen nur umgesetzt werden, wenn die finanziellen Rahmenbedingungen dies ermöglichen. Wesentliche Faktoren hierbei sind unter anderem die Entwicklung der Einwohner*innen, die wirtschaftliche Entwicklung und Einflussfaktoren der Finanzmärkte. Die kommunalen Pflichtaufgaben der Daseinsvorsorge sind dabei immer zu gewährleisten.

Die Stadtstrategie ermöglicht es, in diesem Spannungsfeld den Weg für ein abgestimmtes und zielgerichtetes Handeln gemeinsam zu definieren. Im Mittelpunkt steht eine Schärfung der vorhandenen Projekte auf die gesetzten Ziele und die Konzentration auf diejenigen Projekte, die mehrere Zielsetzungen gleichzeitig erfüllen.

Aufbau und Entwicklung der Stadtstrategie

Der „Kölner Weg“

Mit den „Kölner Perspektiven 2030+“ stellt sich die Stadt Köln ihrer Verantwortung, Antworten auf die drängenden Fragen der zukünftigen Stadtentwicklung zu geben und ihre Qualitäten als wettbewerbsfähige, klimarobuste, vielfältige und lebenswerte Stadt zu sichern und zu steigern. Um dieser umfangreichen Aufgabe ganzheitlich gerecht zu werden, hat die Stadt sowohl im Aufbau als auch in der Erarbeitung der Stadtstrategie eine maßgeschneiderte Herangehensweise gewählt – den „Kölner Weg“. Dieser zeichnet sich vor allem durch die Verschneidung zweier Perspektiven sowie die integrierte Zusammenarbeit von 47 Fachämtern und Dienststellen aus.

Die Stadt aus zwei Perspektiven betrachtet

Die Stadtstrategie betrachtet und bearbeitet die Stadtentwicklung Kölns aus zwei Perspektiven, deren Kombination einen „Rundumblick“ als ganzheitliche Grundlage für die Kölner Stadtentwicklung der nächsten Jahre bietet:

Die „360-Grad-Perspektive“ beschäftigt sich mit allen Handlungsfeldern der Stadtentwicklung, die für Köln relevant sind. Auf der Basis bestehender Konzepte sowie

einer Übersicht über heutige und zukünftige Herausforderungen der Stadtentwicklung formuliert sie ein Zielgerüst, an dem sich die Entwicklung Kölns in den nächsten Jahren orientieren soll.

Die „Stadträumliche Perspektive“ basiert auf einer parallel zum Zielgerüst erstellten räumlichen Analyse der Stadt. Sie liefert wichtige Hinweise für die Themen/Inhalte des Zielgerüsts, zeigt aber vor allem auf, wie die Kölner Stadtstruktur in ihrer räumlichen Dimension weiterentwickelt werden muss, um die in der 360-Grad-Perspektive beschriebenen Ziele zu erreichen.

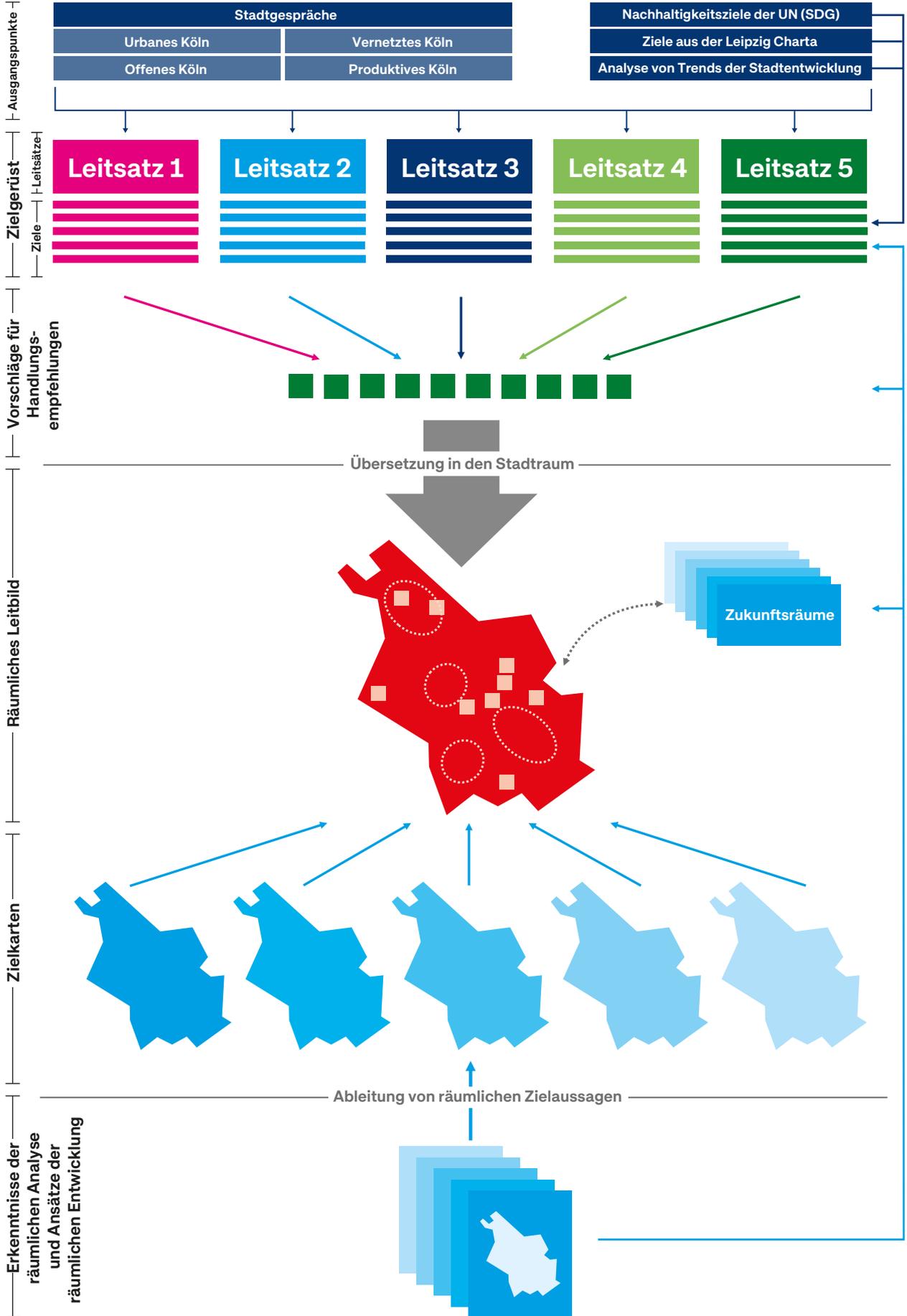
360-Grad-Perspektive

Zielgerüst für alle relevanten Handlungsfelder der Stadtentwicklung



Stadträumliche Perspektive
Räumliche Analyse, Ansätze der räumlichen

360-Grad-Perspektive



Im Schnittpunkt beider Perspektiven stehen Vorschläge für zehn Handlungsempfehlungen, welche die wichtigsten Aufgabenfelder für die zukünftige Stadtentwicklung beschreiben und aufzeigen, wie Köln die formulierten Ziele erreichen will.

Verwaltungsübergreifende Handlungsfelder und thematische Teams

Eine Besonderheit des „Kölner Wegs“ ist die Definition von vier übergreifenden Handlungsfeldern (siehe Infokasten) und die Bildung amtsübergreifender thematischer Teams, die einen „Statusbericht“ als wichtige Grundlage für die Erarbeitung der Stadtstrategie lieferten.

Die Diskussionen und der fachliche Austausch der thematischen Teams während des gesamten Erarbeitungsprozesses ermöglichte eine stetige Reflexion des Arbeitsstands der Stadtstrategie und zeigte deutlich auf, wo Synergien, aber auch Konflikte zwischen unterschiedlichen Aufgaben und Zielen der Stadtentwicklung zu erwarten sind.

Der vorliegende Stand der „Kölner Perspektiven 2030+“ markiert den Endpunkt der Erarbeitungsphase und ist gleichzeitig der Startpunkt für die schrittweise Konkretisierung und Umsetzung.

Die 360-Grad-Perspektive

Das Zielgerüst – die Richtschnur für Kölns Zukunft

Zentrales Element der 360-Grad-Perspektive ist das sogenannte Zielgerüst. Es besteht aus fünf Leitsätzen, welche die zukünftigen Schwerpunkte städtischen Handelns definieren, und bildet damit den Rahmen, in dem die unterschiedlichsten Aktivitäten, Planungen und Maßnahmen der Stadtverwaltung und weiterer Akteursgruppen zukünftig stattfinden sollen.

Da die „Kölner Perspektiven 2030+“ alle wichtigen städtischen Funktionen, wie zum Beispiel Wohnen, Wirtschaft, Versorgung, Bildung, Kultur, Integration und Teilhabe, Klima, Umwelt und Mobilität, berücksichtigen, sind die Leitsätze fachbereichsübergreifend formuliert. Jeder der fünf Leitsätze enthält jeweils fünf bis sechs konkrete Ziele, die das Themenspektrum des jeweiligen Leitsatzes aufzeigen und konkretisieren. Jedem der insgesamt 27 Ziele sind zahlreiche Einzelaspekte, gekennzeichnet als # (Hashtags), zugeordnet, die die Ziele näher erläutern und erste Ansätze zur Zielerreichung benennen.



Vier thematische Teams für Köln

Für die Stadtstrategie „Kölner Perspektiven 2030+“ wurden 2017 die vier Handlungsfelder „Urbanes Köln“, „Produktives Köln“, „Offenes Köln“ und „Vernetztes Köln“ definiert, welche die relevanten Themen der Kölner Stadtentwicklung in sich vereinen. Sie bilden die Grundlage und den Ausgangspunkt der thematischen Diskussion für die 360-Grad-Perspektive.

Für jedes der genannten Handlungsfelder wurde ein amts- und dezernatsübergreifendes interdisziplinäres thematisches Team gebildet. Beteiligt waren 47 Fachämter und -dienststellen unter der Federführung der Stabsstelle Strategische Stadtentwicklung.

Räumliche Zusammenhänge standen im Fokus des Handlungsfeldes „**Urbanes Köln**“. Hier ging es um die Themen Wohnen, Siedlungsentwicklung, Städtebau, Baukultur, öffentlicher Raum und Sicherheit.

Das Handlungsfeld „**Produktives Köln**“ stellte die Frage, was neue Arbeits- und Schaffungswelten ausmacht, und thematisierte etwa das Zusammenwirken von Gewerbe- und Industrieentwicklung, Kultur- und Kreativwirtschaft, Logistik sowie Wissenschaft und Hochschulbildung. Das Handlungsfeld „**Offenes Köln**“ sprach die sozialen Erfordernisse von Teilhabe- und Zugangsmöglichkeiten an, etwa bei der Wohnraumversorgung, dem Zugang zu Bildung und Kultur sowie bei Integration, Arbeit und Gesundheit.

Um die Gestaltung einer zukunftssicheren, umfassenden Infrastruktur ging es im Handlungsfeld „**Vernetztes Köln**“. Das Themenspektrum reichte von Klima und Umwelt, Grünvernetzung, Mobilität, Sport, Gesundheit bis hin zu Digitalisierung sowie internationaler und regionaler Kooperation und Zusammenarbeit.

Konzepte bündeln und Themen identifizieren

Grundlage für die Formulierung des Zielgerüsts waren die Erkenntnisse aus vorgelagerten Diskussionen zu Kölner Zukunftsthemen mit den Bürger*innen – die sogenannten „Stadtgespräche“ zur Stadtstrategie. Diese fanden von Oktober 2017 bis Dezember 2018 auf Einladung von Oberbürgermeisterin Henriette Reker in jedem Kölner Bezirk statt. Bei den neun Stadtgesprächen wurden die gesamtstädtischen und bezirklichen Zukunftsthemen abgefragt und mit den Bürger*innen diskutiert. Die Ergebnisse sind als wichtiger Beitrag in die Entwicklung des Zielgerüsts eingeflossen.

Eine weitere Grundlage bildeten die vorhandenen Konzepte, Programme und Planungen der Stadtverwaltung, die von den vier thematischen Teams in Form eines „Statusberichts“ zusammengetragen wurden. Darüber hinaus haben die Teams Kernthemen der Kölner Stadtentwicklung identifiziert und diskutiert und deren Stärken und Schwächen sowie Chancen und Risiken (SWOT-Analyse) herausgearbeitet.

Die Ergebnisse wurden anschließend überprüft, in Fragestellungen übersetzt und um die Aspekte übergeordneter Regelwerke wie den „Sustainable Development Goals“ (SDG) der Vereinten Nationen oder der „Leipzig Charta zur nachhaltigen europäischen Stadt“ sowie mit Erkenntnissen aus dem Forschungsprojekt „Nachdenken über die Stadt von übermorgen“ ergänzt.

Das Zielgerüst formulieren und diskutieren

Die Fragestellungen wurden anschließend im Zielgerüst weiterentwickelt und in mehreren Workshops mit den thematischen Teams diskutiert, ergänzt und geschärft. Gleichzeitig startete ein Austausch über die Ergebnisse mit der Stadtspitze, insbesondere mit dem Verwaltungsvorstand (VV) der Stadt Köln in einer Klausurtagung im Januar 2019. Mithilfe der beim 1. Zukunftsforum (siehe Kasten) gesammelten Rückmeldungen und Kommentare wurde das Zielgerüst anschließend weiter geschärft und schlussendlich zur vorliegenden Form finalisiert.

Das 1. Zukunftsforum Überprüfung des Zielgerüsts mit der Öffentlichkeit

Beim 1. Zukunftsforum am 25. Mai 2019 fand die erste Rückkopplung der fachlichen Arbeit mit einer breiten Öffentlichkeit statt. Ziel war es, den Kölner*innen die Hintergründe der Stadtstrategie zu erläutern und sie erstmals über das Zielgerüst zu informieren und mit ihnen über die Leitsätze zu diskutieren. Insgesamt konnten rund 370 Kommentare festgehalten werden. Mit dem 1. Zukunfts-

forum begann auch der erste Online-Dialog. Drei Wochen lang konnten Interessierte das Zielgerüst kommentieren. So wurden weitere 150 Kommentare und Anregungen abgegeben. Die insgesamt 520 Kommentare aus dem 1. Zukunftsforum und dem Online-Dialog wurden gesammelt, dokumentiert und ausgewertet und flossen in die Fertigstellung des Zielgerüsts ein.

Die Stadträumliche Perspektive

Eine Perspektive mit mehreren Aufgaben

Die „Stadträumliche Perspektive“ hat mehrere Aufgaben. Sie zeigt zum einen auf, wie die Kölner Stadtstruktur in ihrer räumlichen Dimension weitergeschrieben werden muss, um die Ziele der 360-Grad-Perspektive zu erreichen. Gleichzeitig gibt sie Antworten auf die Frage, wie sich die Stadt Köln zukünftig entwickeln kann und soll, um die knappe Ressource Fläche bestmöglich zu nutzen, bestehende und zukünftige Nutzungsansprüche an den Raum nachhaltig zu befriedigen und ihre räumliche Kohärenz zu wahren und weiterzuentwickeln.

Die Stadträumliche Perspektive wurde parallel zum Zielgerüst erarbeitet und besteht aus den Grundlagenkarten, den Erkenntnissen der räumlichen Analyse, den Ansätzen der räumlichen Entwicklung, fünf detaillierten Zielkarten und dem räumlichen Leitbild mit sieben Zukunftsräumen.

Grundlagen schaffen und planerische Erkenntnisse zusammenfassen

Mit Beginn der Arbeiten an der 360-Grad-Perspektive wurden fünf Grundlagenkarten erarbeitet, die den räumlichen Status quo der Kölner Stadtentwicklung aufzeigen. Dieser Status quo besteht aus der heutigen Stadtstruktur sowie bereits beschlossenen Planungen und Projekten, die in den nächsten Jahren realisiert werden. Die Grundlagenkarten basieren im Wesentlichen auf den definierten Handlungsfeldern und stellen den Startpunkt der Stadträumlichen Perspektive dar. Auf Basis der Grundlagenkarten wurde eine umfassende Analyse der räumlichen Struktur durchgeführt und in elf Erkenntnissen der räumlichen Analyse zusammengefasst. Diese identifizieren wesentliche räumliche Handlungsfelder und Herausforderungen und stützen so das Zielgerüst der 360-Grad-Perspektive.

Ansätze der räumlichen Entwicklung formulieren und in Zielkarten konkretisieren

Die auf den Erkenntnissen der räumlichen Analyse aufbauenden Ansätze der räumlichen Entwicklung skizzieren 13 übergeordnete und integrierte Entwicklungsleitlinien für Köln, welche die wesentlichen räumlichen Strategien zur Bewältigung der Herausforderungen und zur Umsetzung der gesamtstädtischen Ziele aufzeigen. Diese Ansätze wurden in fünf detaillierte Zielkarten überführt, die als thematische Raumbilder zu den übergeordneten Themen wie unter anderem Wohnen oder Mobilität gelesen werden können. Die thematischen Zielkarten definieren die räumlichen Zielaussagen für die Weiterentwicklung der Stadt bis 2030 und darüber hinaus. Sie verorten, wo immer möglich, die formulierten Aussagen der Leitsätze und Ziele und weisen auch auf mögliche Konflikte bei der Umsetzung des Zielgerüsts im Raum hin.

Die Entwicklungsziele zu einem räumlichen Leitbild zusammenfassen

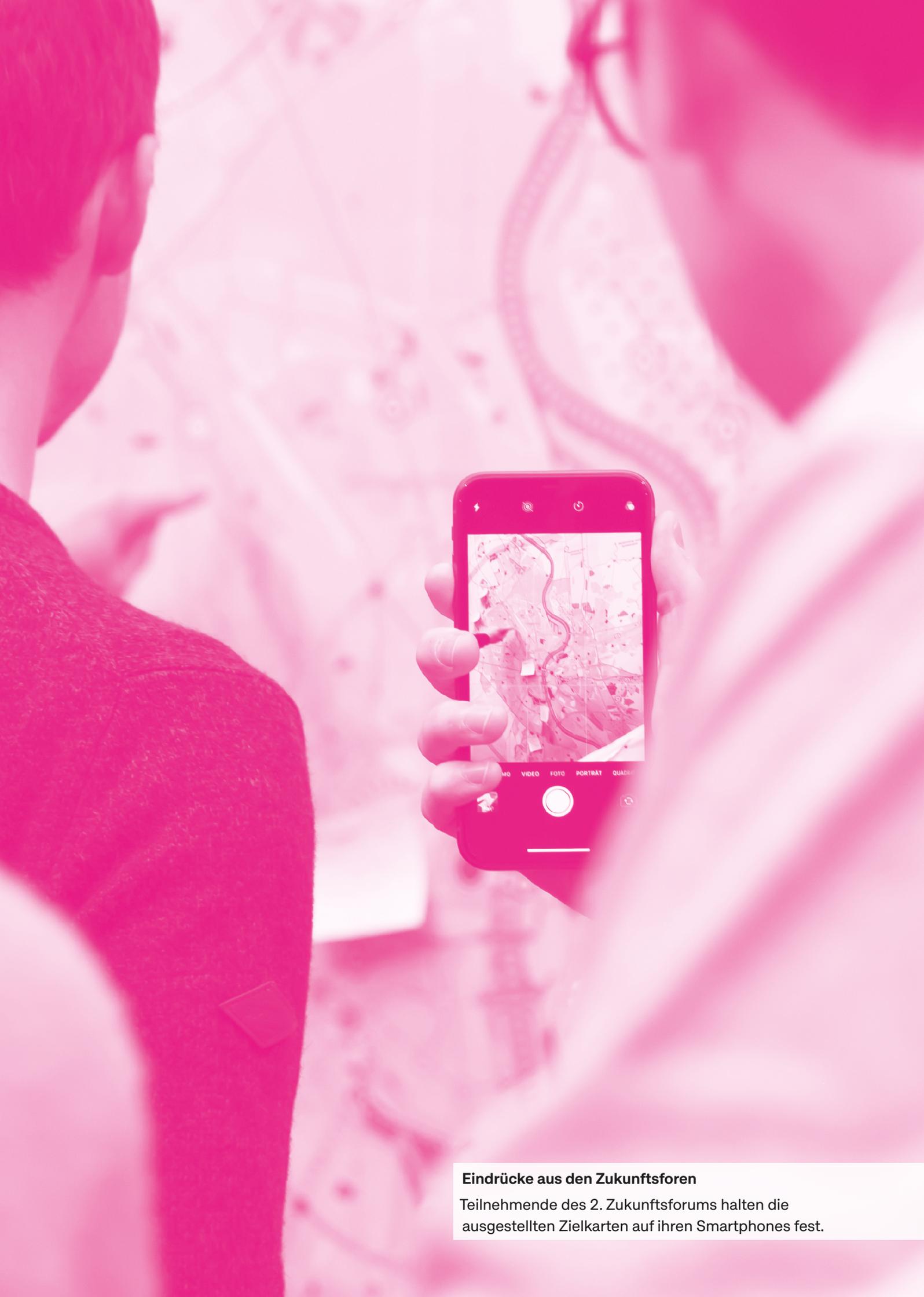
Die Ansätze der räumlichen Entwicklung sowie die Zielkarten wurden in einem abschließenden Schritt zu einem räumlichen Leitbild zusammengefasst. Dieses zeigt die wesentlichen Elemente der zukünftigen Kölner Stadtentwicklung und definiert

räumliche Entwicklungsschwerpunkte – sogenannte „Zukunftsräume“. Diese markieren Bereiche der Stadt Köln, in denen bestimmte Aufgaben prioritär behandelt werden müssen oder in denen besondere Potenziale zur Umsetzung des Zielgerüsts und der vorgeschlagenen Handlungsempfehlungen vorhanden sind.

Ein iterativer Erarbeitungsprozess

Die Arbeit zur Stadträumlichen Perspektive startete parallel zur Erarbeitung des Zielgerüsts und wurde nach dem 1. Zukunftsforum intensiver fortgesetzt. Neben der Weiterentwicklung der räumlichen Analyse wurden erste Entwürfe der Ansätze der räumlichen Entwicklung und der Zielkarten erarbeitet sowie in mehreren verwaltungsinternen Workshops mit den thematischen Teams diskutiert und weiterentwickelt. Ebenso wurden die Karten den Vorschlägen der Handlungsempfehlungen gegenübergestellt und mit diesen in Einklang gebracht.

Die ersten Entwürfe der Stadträumlichen Perspektive wurden im 2. Zukunftsforum der Öffentlichkeit präsentiert und zur Diskussion gestellt. Die hier gewonnenen Erkenntnisse (siehe Kasten auf Seite 34) wurden in den vorliegenden Stand eingearbeitet.



Eindrücke aus den Zukunftsforen

Teilnehmende des 2. Zukunftsforums halten die ausgestellten Zielkarten auf ihren Smartphones fest.

Das 2. Zukunftsforum

Das räumliche Leitbild erklären und diskutieren

Ziel des 2. Zukunftsforums am 9. November 2019 war es, den ersten Entwurf der Stadträumlichen Perspektive vorzustellen und mit der Öffentlichkeit zu diskutieren. An verschiedenen Stationen konnten sich die Besucher*innen ausführlich über die einzelnen Bestandteile der Stadträumlichen Perspektive informieren, diese diskutieren und Rückfragen stellen. Der Entwurf des räumlichen Leitbilds wurde als große Bodenkarte präsentiert. Für die Besucher*innen gab es die Möglichkeit, Kommentare zu den Ansätzen der räumlichen Entwicklung zu formulieren und diese auf dem Leitbild zu verorten.

Darüber hinaus fand vom 9. bis zum 23. November 2019 ein zweiter Online-Dialog statt. Insgesamt wurden online und offline rund 340 Anmerkungen zur Stadträumlichen Perspektive beigetragen. Als zentrale Themen wurden das Potenzial im Rechtsrheinischen, die gemischte und grüne Stadt, Alternativen zum motorisierten Individualverkehr (MIV) sowie mehr Teilhabe durch starke soziokulturelle Einrichtungen hervorgehoben. Diese Aspekte wurden aufgegriffen und sind in die Überarbeitung der Ansätze der räumlichen Entwicklung, des Leitbilds und der Zielkarten eingeflossen.

Das 3. Zukunftsforum [online] als Abschluss

Das 3. Zukunftsforum fand aufgrund der Corona-Pandemie in digitaler Form zwischen dem 19. Juni und 5. Juli 2020 statt. Auf der Plattform konnten sich die Bürger*innen insbesondere über die Stadträumliche Perspektive informieren. So wurden beispielsweise in Videos die

einzelnen Zielkarten und ihre Inhalte Stück für Stück dargestellt und erklärt. Zusätzlich konnten Fragen gestellt und ein Stimmungsbild zu den strategischen Empfehlungen der Zielkarten abgegeben werden. Die Ergebnisse sind online einsehbar.



Eindrücke aus den Zukunftsforen

Auf einer großen Bodenpläne verorten und kommentieren die Teilnehmer*innen des 2. Zukunftsforums die Ansätze der räumlichen Entwicklung. Umgeben ist die Bodenpläne des räumlichen Leitbildes von Stellwänden, welche die Zielkarten und die Ansätze der räumlichen Entwicklung darstellen und erläutern.

Vorschläge für zehn Handlungsempfehlungen

Konkret werden im Schnittpunkt der zwei Perspektiven

Aus dem finalen Zielgerüst der 360-Grad-Perspektive und den Erkenntnissen der Stadträumlichen Perspektive wurden Vorschläge für zehn Handlungsempfehlungen entwickelt. Sie beschreiben die wichtigsten Aufgabenfelder für die zukünftige Kölner Stadtentwicklung und zeigen auf, wie die formulierten Ziele erreicht werden sollen. Damit bilden sie das Bindeglied zwischen beiden Perspektiven und stellen den Übergang von der Stadtstrategie zu ihrer Umsetzung dar.

Der vorliegende Stand der vorgeschlagenen Handlungsempfehlungen ist das Ergebnis eines intensiven Arbeits- und Diskussionsprozesses mit den thematischen Teams. Ziel war es, die Anzahl der Handlungsempfehlungen bewusst niedrig zu halten, um deren Bedeutung als strategische, übergreifende Aufgaben der Stadtentwicklung zu stärken. Die vorliegenden Vorschläge sind daher als Aufgabenbeschreibung und Diskussionsgrundlage zu verstehen, die im kommenden Konsultations- und Weiterentwicklungsprozess mit einem neu gebildeten Stadtentwicklungsteam weiter diskutiert, operationalisiert und mit konkreten Schlüsselprojekten versehen werden sollen.

Die „Kölner Perspektiven 2030+“ – wie geht es weiter?

Für die Umsetzung der Stadtstrategie sind folgende Schritte geplant:

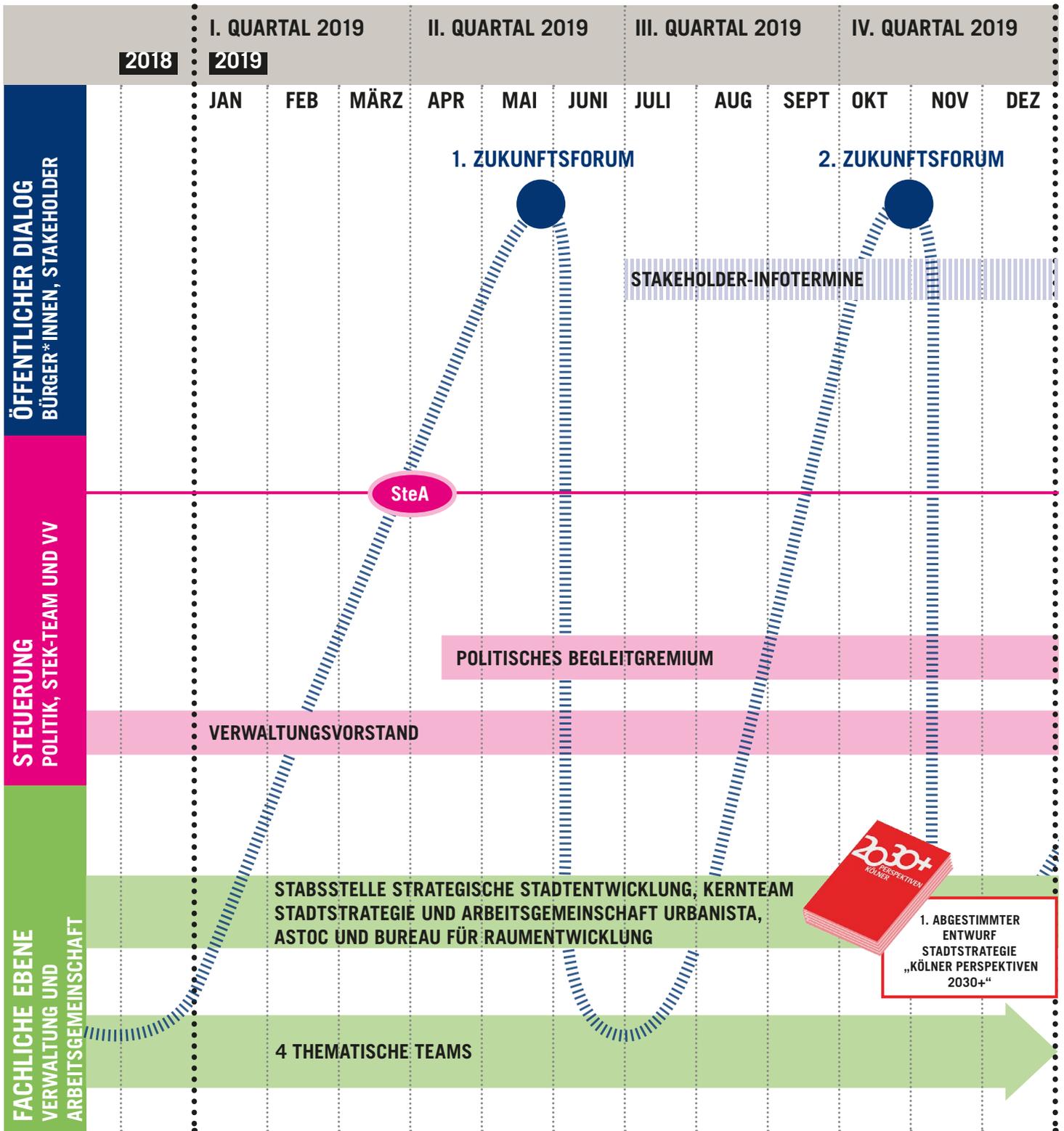
Prüfung, Diskussion und Weiterentwicklung der Umsetzungsebene

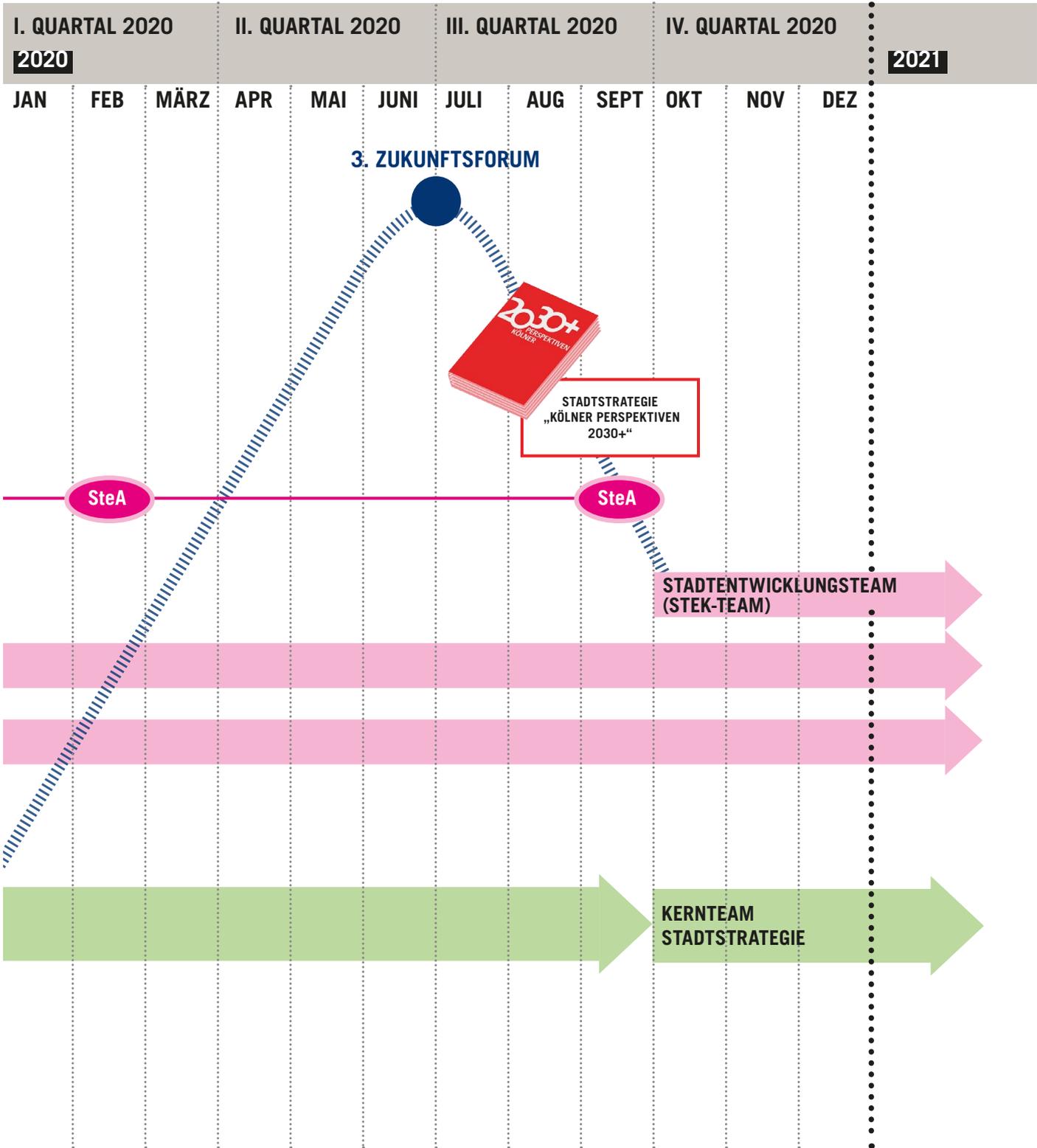
Die formulierten Vorschläge für Handlungsempfehlungen und die vorgeschlagenen Zukunftsräume sind zu schärfen. Zu diesem Zweck wurde verwaltungsintern ein Steuerungsgremium, das Stadtentwicklungsteam, gebildet, welches die handlungsbezogenen Elemente der Stadtstrategie Schritt für Schritt in Richtung umsetzbarer Projekte entwickelt. Dabei sollen neben der Benennung konkreter Verantwortlichkeiten, die Synergien mit bestehenden Programmen und Projekten identifiziert und die Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Ämtern gestärkt werden.

Darauf aufbauend ist die Zusammenarbeit mit weiteren Partner*innen zu prüfen, die für die Umsetzung der Stadtstrategie erforderlich sind. Hierzu gehört auch der Austausch mit den Nachbarkommunen und der Region. Das vorliegende Agglomerationskonzept und der laufende Prozess der Regionalplanüberarbeitung bieten hier wichtige Ansatzpunkte.

Formulierung konkreter Schlüsselprojekte

Im Anschluss an die „Kölner Perspektiven 2030+“ sollten Schlüsselprojekte formuliert und entwickelt werden. Dabei handelt es sich um Projekte, die für die Umsetzung der vorgeschlagenen Handlungsempfehlungen besonders geeignet sind oder modellhaften Charakter haben. Diese Schlüsselprojekte sind konkrete Projekte, die mit den Erkenntnissen und Vorgaben der Stadträumlichen Perspektive abgestimmt sind. Aufgabe des Stadtentwicklungsteams wird es sein, diese Projekte zu identifizieren und sie als realisierbare Bausteine in die Stadtstrategie zu integrieren.





Ein Glossar für die Stadtstrategie

Die „Kölner Perspektiven 2030+“

2030+

Die Ausrichtung auf das Jahr 2030 bezieht sich auf die Planungsebene. Schlüsselprojekte und Maßnahmen, insbesondere im Bau- und Verkehrsbereich, sind bis zu diesem Zeitpunkt geplant und können umgesetzt werden. Dennoch blickt die Stadtstrategie in vielen Bereichen auch schon auf die Jahrzehnte danach.

360-Grad-Perspektive

Die 360-Grad-Perspektive beschreibt den Teil der Stadtstrategie, der sich mit allen relevanten Themen der Kölner Stadtentwicklung befasst.

Stadträumliche Perspektive

Die Stadträumliche Perspektive beschäftigt sich mit allen räumlichen Fragen der Kölner Stadtentwicklung. Sie hat zum Ziel, stadträumlich wirksame Maßnahmen und Projekte zu definieren.

Zukunftsforen

Die Zukunftsforen dienen dem Austausch mit der (Fach-)Öffentlichkeit. Hier wird der Stand der Arbeiten zur Stadtstrategie öffentlich diskutiert und die Erkenntnisse bei der weiteren Bearbeitung berücksichtigt. Zwei Zukunftsforen fanden als Präsenzveranstaltung 2019 statt. Das 3. Zukunftsforum wurde im Sommer 2020 digital durchgeführt.

360-Grad-Perspektive

Zielgerüst

Das Zielgerüst bezeichnet die Summe aller Leitsätze, Ziele und Aspekte (#), die für die zukünftige Entwicklung der Stadt Köln formuliert wurden. „Gerüst“ deshalb, weil es einen Rahmen bildet, in dem die unterschiedlichsten Aktivitäten, Planungen und Maßnahmen der Stadtverwaltung und anderer Akteursgruppen zukünftig stattfinden sollen. Das Zielgerüst wurde am 15. Oktober 2019 vom Verwaltungsvorstand der Stadt Köln verabschiedet.

Leitsätze

Die Leitsätze bilden die oberste Ebene des Zielgerüsts. In fünf Leitsätzen definiert die Stadtstrategie, in welche Richtung sie ihre Entwicklung in den nächsten Jahren lenken will.

Ziele

Die Ziele konkretisieren die Leitsätze und formulieren Vorgaben für einzelne Bereiche der Stadtentwicklung. Sie zeigen auf, welche konkreten Vorgaben sich die Stadt Köln für eine nachhaltige zukünftige Entwicklung setzt. Die Ziele sind nicht zwingend konfliktfrei. Bei der Umsetzung dieser Ziele kann es sein, dass die Stadt und die beteiligten Akteur*innen abwägen müssen, welche der Ziele sie höher priorisieren.

Aspekte (#)

Die einzelnen Ziele werden durch unterschiedliche Aspekte ergänzt, die als „Hashtags“ formuliert sind. Diese Aspekte unterfüttern und detaillieren einerseits die Ziele mit wichtigen Inhalten der Stadtentwicklung, andererseits formulieren sie auch erste Ansätze zur Zielerreichung.

Handlungsempfehlungen

Vorschläge für Handlungsempfehlungen

Die vorgeschlagenen Handlungsempfehlungen beschreiben zehn wichtige Aufgabenfelder für die zukünftige Kölner Stadtentwicklung und zeigen auf, wie die formulierten Ziele erreicht werden können. Sie beziehen sich explizit auf Aufgaben, die in dieser Art und Weise noch nicht durch bestehende Planungen, Strategien und Aktivitäten der Stadt abgedeckt sind oder die substantiell gestärkt werden müssen.

Schlüsselprojekte

Die Handlungsempfehlungen sollen im Anschluss an die Stadtstrategie weiterentwickelt, mit Verantwortlichkeiten versehen und durch erste konkrete Schlüsselprojekte operationalisiert werden. Mit der Formulierung von Schlüsselprojekten definiert die Stadt strategisch bedeutende Projekte, die für die Umsetzung der Handlungsempfehlungen besonders wichtig sind oder modellhaften Charakter haben. Diese Schlüsselprojekte sind in der Regel räumlich konkrete Projekte, die auch mit den Erkenntnissen und Vorgaben der Stadträumlichen Perspektive abgestimmt sind. Sie sind nicht Teil der vorliegenden Stadtstrategie.

Stadträumliche Perspektive

Grundlagenkarten

In fünf Grundlagenkarten wird der Status quo der Kölner Stadtentwicklung mit Stand von Mai 2019 beschrieben. Die Grundlagenkarten sind den fünf Leitsätzen des Zielgerüsts zugeordnet und beinhalten sowohl den heutigen Zustand der Stadt sowie bereits bekannte und beschlossene Entwicklungen. Sie bilden die Grundlage für alle weiteren Schritte der Stadträumlichen Perspektive.

Erkenntnisse der räumlichen Analyse

Im Rahmen der Erarbeitung der Stadträumlichen Perspektive wurde die aktuelle räumliche Situation inklusive der bekannten und bestehenden Planungen der Stadt analysiert. Die wesentlichen Erkenntnisse dieser Analyse wurden in Form von Prinzipskizzen und begleitenden Erklärungen festgehalten. Sie bilden die Grundlage für die Ansätze der räumlichen Entwicklung sowie die Zielkarten.

Ansätze der räumlichen Entwicklung

Die Ansätze der räumlichen Entwicklung beschreiben die wesentlichen Entwicklungsrichtungen der Stadt zur Bewältigung ihrer Herausforderungen und zur Umsetzung ihrer Ziele. Wie die Erkenntnisse der räumlichen Analyse bestehen sie aus Prinzipskizzen mit begleitenden Erklärungen. Sie dienen als Grundlage für die Zielkarten und das räumliche Leitbild.

Zielkarten

Die Zielkarten machen räumlich strategische Aussagen zu Entwicklungen der Stadt. Sie sind als Zielbild zu verstehen, auf das die Stadt Köln in den kommenden Jahren hinarbeitet. Die fünf Zielkarten gliedern sich in Wohnen, Wirtschaft, Soziales, Kultur und Bildung, Mobilität sowie Grün und Klima.

Räumliches Leitbild

Das räumliche Leitbild fasst die angestrebte stadträumliche Entwicklung Kölns in einer Karte zusammen. Ähnlich der Leitsätze formuliert das räumliche Leitbild, in welche Richtung die Stadt ihre räumliche Entwicklung lenken will, und abstrahiert die Aussagen der Zielkarten.

Zukunftsräume

Die Zukunftsräume beschreiben diejenigen Räume, die entweder für die zukünftige Entwicklung von besonderer Bedeutung sind oder in denen eine gewünschte Entwicklung modellhaft stattfinden soll. Auf diese Räume wird die Stadt Köln zukünftig ein besonderes Augenmerk legen und die räumliche Entwicklung vorantreiben. Die Wahl der Zukunftsräume basiert auf den Erkenntnissen beider Perspektiven.

Mobilität

MIV – Motorisierter Individualverkehr

Kraftfahrzeuge zur individuellen Nutzung wie Pkw und Krafträder.

ÖPNV – Öffentlicher Personennahverkehr

Der Personennahverkehr als Teil des öffentlichen Verkehrs im Rahmen der Grundversorgung auf Straße, Schiene, Wasser und mittels Luftseilbahn. Der schienengebundene ÖPNV umfasst die Stadtbahn (KVB).

SPNV – Schienenpersonennahverkehr

Verkehrsleistungen der Eisenbahnverkehrsunternehmen im Regionalverkehr (Regional-Express (RE, im Text auch „schneller Regionalverkehr“ genannt), Regionalbahn (RB) und S-Bahn).

Schienengebundener Nahverkehr

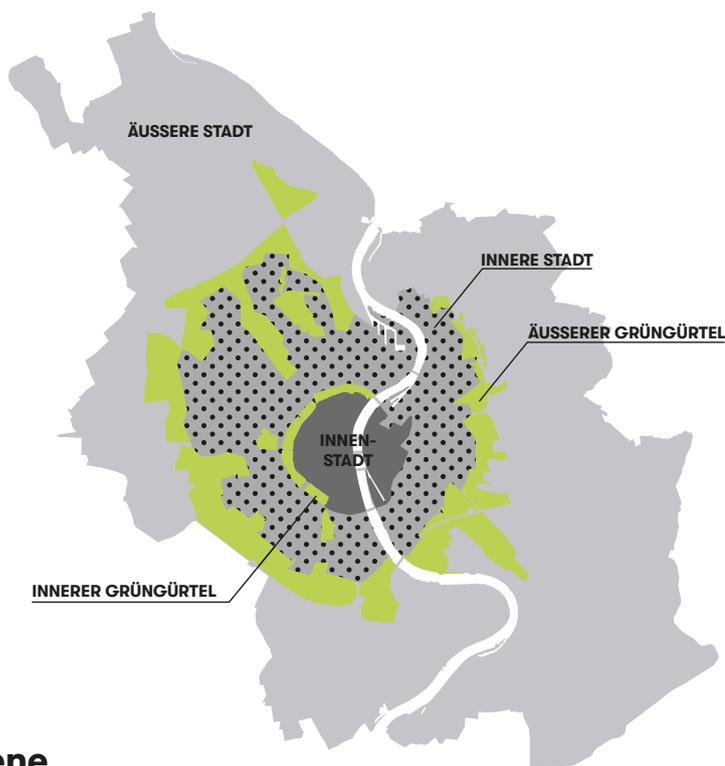
Umfasst den schienengebundenen Verkehr in der Stadt, heißt den SPNV (Schienenpersonennahverkehr) sowie den schienengebundenen ÖPNV.

Umweltverbund

Der Umweltverbund bezeichnet die Gruppe der umweltverträglichen Verkehrsmittel, also den ÖPNV und SPNV, Rad- und Fußverkehr sowie das stationsgebundene Carsharing.

ÖPNV-Roadmap

Der Bedarfsplan des Landes Nordrhein-Westfalen für den öffentlichen Personennahverkehr wird neu aufgestellt. Im Rahmen dessen hat die Stadt Köln gemeinsam mit den Kölner Verkehrsbetrieben eine Reihe von wichtigen Maßnahmen für den Stadtbahnausbau und -neubau erarbeitet und angemeldet.



Räumliche Ebene

Agglomerationskonzept

Das „Agglomerationskonzept“ ist ein räumliches Zielbild für eine balancierte Entwicklung der Region Köln/Bonn im Zeithorizont bis 2040. Handlungsleitend war die Frage, wie ein guter Raumzustand der sich dynamisch verändernden Agglomeration Region Köln/Bonn im Jahr 2040 aussehen und ein konkreter, umsetzungsorientierter Weg dorthin gestaltet werden könnte. Da das Agglomerationskonzept auch wichtige Impulse für die Entwicklung der Stadt Köln und ihres Umlands formuliert, wird in der Stadträumlichen Perspektive mehrmals darauf Bezug genommen.

Innenstadt

Die Innenstadt bezeichnet den linksrheinischen Kern der Stadt Köln innerhalb des Inneren Grüngürtels und den rechtsrheinischen Stadtteil Deutz.

Innere Stadt

Die „innere Stadt“ bezeichnet den Bereich Kölns zwischen Innerem und Äußerem Grüngürtel.

Äußere Stadt

Die „äußere Stadt“ bezeichnet den Bereich Kölns außerhalb des Äußeren Grüngürtels.

Innerer Grüngürtel

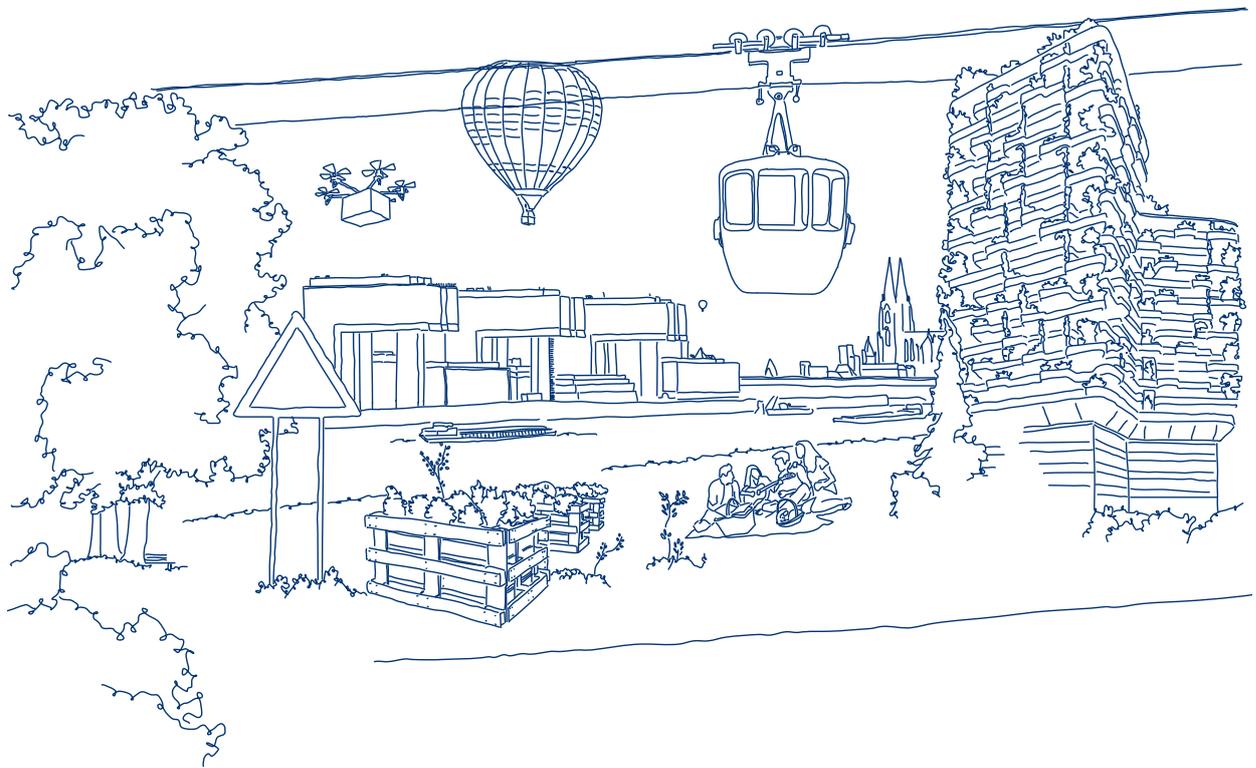
Bezeichnet den Bereich des Grünsystems um die Innenstadt.

Äußerer Grüngürtel

Bezeichnet den Bereich des Grünsystems zwischen innerer und äußerer Stadt.

Die 360-Grad-Perspektive

- **Rahmenbedingungen, Entwicklungstrends, Aufgaben und Herausforderungen für Kölns Zukunft**
- **Zielgerüst: Leitsätze und Ziele für die künftige Kölner Stadtentwicklung**



Bevölkerungswachstum, demografischer Wandel, Klimawandel, Klimaschutz, ökonomischer Strukturwandel, Digitalisierung, Globalisierung: Die Stadtstrategie „Kölner Perspektiven 2030+“ soll den Kompass für eine zukunftsgerichtete, strategische und nachhaltige Stadtentwicklung bilden. Dabei gilt es, die Chancen künftiger Herausforderungen zu nutzen und ihre Wechselwirkungen zu erkennen, um sie aktiv gestalten zu können.

Um diesen umfassenden Anforderungen gerecht zu werden, wurde ein zweistufiges Verfahren mit mehreren Bearbeitungsschritten entwickelt. Der erste Teil der „Kölner Perspektiven 2030+“ – die sogenannte 360-Grad-Perspektive – beschäftigt sich dabei mit den vielfältigen Stadtentwicklungsthemen, die für Köln relevant sind, und baut darauf basierend ein Zielgerüst auf, an dem sich die Entwicklung Kölns in den nächsten Jahren orientieren soll.

Die 360-Grad-Perspektive

Rahmenbedingungen, Entwicklungstrends, Aufgaben und Herausforderungen für Kölns Zukunft

Der Blick in die Zukunft zeigt, dass Köln vor vielfältigen Herausforderungen steht. Die Stadt hat sich insbesondere der Nachhaltigkeit verpflichtet und in dem Zuge die „Internationalen Ziele für eine nachhaltige Entwicklung der Vereinten Nationen“ (SDG) zum Rahmen des eigenen Handelns erklärt. Vor diesem Hintergrund sind die SDG auch für die „Kölner Perspektiven 2030+“ ein zentraler Ausgangspunkt.

Eine weitere wesentliche Leitlinie für die zukünftige Stadtentwicklung ist die „Leipzig Charta“ – sie definiert zentrale Werte für die nachhaltige Entwicklung europäischer Städte. Auch sie enthält wichtige Impulse, die von der Stadtstrategie aufgegriffen werden.

Häufig beziehen sich Stadtstrategien vor allem auf sich bereits deutlich abzeichnende Entwicklungen – Köln dagegen blickt nicht nur ins „Morgen“, sondern wagt den Blick ins „Übermorgen“. Ziel ist es, die großen Trends der Zukunft bereits heute bei der Entwicklung der Stadtstrategie „Kölner Perspektiven 2030+“ zu berücksichtigen. Als Basis hierfür dient das Forschungsprojekt des Bundesinstituts für Bau-, Stadt- und Raumforschung mit dem Titel „Nachdenken über die Stadt von übermorgen“.

Aus den übergeordneten Herausforderungen, die sich aus den SDG, der Leipzig Charta und den Trends von übermorgen definieren lassen, und dem Status quo Kölns kann anschließend ein tragfähiges Gerüst an Zielen für die zukünftige Entwicklung der Stadt festgelegt werden.

Die Sustainable Development Goals

Die Sustainable Development Goals (SDG) oder „17 Ziele für eine nachhaltige Entwicklung“ wurden 2015 im Zuge der Agenda 2030 der Vereinten Nationen erarbeitet und sind zum 1. Januar 2016 in Kraft getreten. Sie umfassen 17 Ziele und 169 Unterziele für eine nachhaltige Entwicklung in sozialer, ökonomischer und ökologischer Hinsicht. Die Stadt Köln hat sich mit Ratsbeschluss vom 28. September 2017 der Resolution für eine nachhaltige Entwicklung in Kommunen angeschlossen. Die Grundzüge der SDG finden sich in dem Zielgerüst der Stadtstrategie „Kölner Perspektiven 2030+“ wieder.

Die Umsetzung der SDG ist ein zentrales Ziel der Deutschen Nachhaltigkeitsstrategie und geht damit auch auf die Länder und Kommunen über. Durch das Ziel 11 „Städte und Siedlungen inklusiv, sicher, widerstandsfähig und nachhaltig gestalten“ sind die Städte und Kommunen gefragt, Verantwortung zu übernehmen, und somit wichtiger Bestandteil der nachhaltigen Entwicklung. Mit der Stadtstrategie „Kölner Perspektiven 2030+“ werden die globalen Ziele auf lokaler Ebene in Köln umgesetzt und damit in das Bewusstsein und Handeln aller städtischen Akteur*innen.

Hierfür ist eine enge Zusammenarbeit zwischen lokaler Verwaltung, Privatwirtschaft und Zivilgesellschaft notwendig sowie effektive Partnerschaften und Instrumente für inklusive Planungs- und Beteiligungsprozesse.

Die globale „Agenda 2030“ enthält eine starke Fokussierung auf die gemeinsame Verantwortung aller Staaten, stellt aber auch die besondere Verantwortung des „globalen Nordens“ gegenüber dem „globalen Süden“ heraus. Durch zum Beispiel eine Reduzierung der Umweltbelastungen oder eine Steigerung der Luftqualität kann lokal zu globalen Effekten beigetragen werden. Außerdem fordert die Agenda leistungsfähige, demokratische und finanziell handlungsfähige Strukturen auf lokaler Ebene ein.

Köln nimmt am Programm „global nachhaltige Kommunen NRW“ teil, welches die Erstellung von Nachhaltigkeitskonzepten für Kommunen begleitet. Es wurde sich bewusst entschieden, kein eigenständiges Nachhaltigkeitskonzept für Köln zu erarbeiten, sondern die Nachhaltigkeitsziele der SDG als Richtschnur für die Erarbeitung der Stadtstrategie „Kölner Perspektiven 2030+“ zu verwenden. Richtschnur deshalb, weil die umfangreichen Zielsetzungen der SDG mit den „Kölner Perspektiven 2030+“ nicht erreicht werden können. Die Stadtstrategie hat sich aber zum Ziel gesetzt, den Weg für eine nachhaltigere Entwicklung zu bereiten.

Übersicht der SDG



Armut in jeder Form und überall beenden



Den Hunger beenden, Ernährungssicherheit und eine bessere Ernährung erreichen und eine nachhaltige Landwirtschaft fördern



Ein gesundes Leben für alle Menschen jeden Alters gewährleisten und ihr Wohlergehen fördern



Inklusive, gerechte und hochwertige Bildung gewährleisten und Möglichkeiten des lebenslangen Lernens für alle fördern



Geschlechtergerechtigkeit und Selbstbestimmung für alle Frauen und Mädchen erreichen



Verfügbarkeit und nachhaltige Bewirtschaftung von Wasser und Sanitärversorgung für alle gewährleisten



Zugang zu bezahlbarer, verlässlicher, nachhaltiger und zeitgemäßer Energie für alle sichern



Dauerhaftes, inklusives und nachhaltiges Wirtschaftswachstum, produktive Vollbeschäftigung und menschenwürdige Arbeit für alle fördern



Eine belastbare Infrastruktur aufbauen, inklusive und nachhaltige Industrialisierung fördern und Innovationen unterstützen



Ungleichheit innerhalb von und zwischen Staaten verringern



Städte und Siedlungen inklusiv, sicher, widerstandsfähig und nachhaltig gestalten



Für nachhaltige Konsum- und Produktionsmuster sorgen



Umgehend Maßnahmen zur Bekämpfung des Klimawandels und seiner Auswirkungen ergreifen



Ozeane, Meere und Meeresressourcen im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung erhalten und nachhaltig nutzen



Landökosysteme schützen, wiederherstellen und ihre nachhaltige Nutzung fördern, Wälder nachhaltig bewirtschaften, Wüstenbildung bekämpfen, Bodenverschlechterung stoppen und umkehren und den Biodiversitätsverlust stoppen



Friedliche und inklusive Gesellschaften im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung fördern, allen Menschen Zugang zur Justiz ermöglichen und effektive, rechenschaftspflichtige und inklusive Institutionen auf allen Ebenen aufbauen



Umsetzungsmittel stärken und die globale Partnerschaft für nachhaltige Entwicklung wiederbeleben

Die Ziele der Leipzig Charta

2007 wurde die „Leipzig Charta zur nachhaltigen europäischen Stadt“ unter breiter und transparenter Beteiligung der europäischen Interessensvertretungen erarbeitet, um eine Grundlage für die zukünftige Stadtpolitik in Europa zu schaffen. Die Werte der Leipzig Charta finden sich in dem Zielgerüst der Stadtstrategie „Kölner Perspektiven 2030+“ wieder.

Dabei sollen zwei Hauptpunkte zukünftig besondere politische Beachtung finden:

1. Die „integrierte Stadtentwicklung“ orientiert sich an den Zielen der Nachhaltigkeit und wird bürgerorientiert und fachübergreifend konzipiert.
2. Benachteiligte Stadtgebiete werden im gesamtstädtischen Zusammenhang durch eine soziale Integrations- und Wohnraumpolitik gefördert.

Alle 27 der damals in der Europäischen Union für Stadtentwicklung zuständigen Minister*innen haben sich zur Umsetzung dieser Hauptpunkte verpflichtet. Grundlage dafür ist ein gemeinsames Stadtbild – das Modell „Europäische Stadt“.

Dieses zeichnet sich durch eine kompakte und nutzungsgemischte Stadtstruktur, kulturelle und bauliche Qualitäten, lebendige öffentliche Räume, qualitätsvolle Parks, eine stadtverträgliche Mobilität sowie eine hohe soziale Mischung und Integration aus. Als Metropole im Zentrum Europas mit im Mittelalter gewachsenem Stadtkern ist auch Köln eine typische europäische Stadt. Im Zuge der Leipzig Charta soll dieses Modell geschützt, gestärkt und weiterentwickelt werden.

Dazu gehören im Sinne des Grundsatzes der integrierten Stadtentwicklungsplanung

die Modernisierung der Infrastrukturnetze und Steigerung der Energieeffizienz, eine aktive Innovations- und Bildungspolitik sowie die Herstellung und Sicherung qualitativvoller öffentlicher Räume.

Eine Förderung benachteiligter Stadtquartiere impliziert die Verstärkung städtebaulicher Aufwertungsstrategien, die Stärkung der lokalen Wirtschaft und des Arbeitsmarktes, eine aktive Bildungs- und Ausbildungspolitik sowie die Förderung eines leistungsstarken und preisgünstigen Stadtverkehrs.

Ziel der Charta von Leipzig ist es, den europäischen Städten zu ermöglichen, gut auf die sich wandelnden sozialen, wirtschaftlichen und ökologischen Rahmenbedingungen auf Ebene der Stadtentwicklung reagieren zu können. Da sich die Rahmenbedingungen und Herausforderungen der

Städte in den letzten 13 Jahren verändert haben, wird die Leipzig Charta derzeit überarbeitet und um Aspekte wie Digitalisierung, gerechtere Wohn- und Bodenpolitik oder Aufgaben wie die stärkere Verzahnung von Quartier, Gesamtstadt und Umland ergänzt. Auch neue Rahmenbedingungen wie das Pariser Klimaschutzabkommen oder der Pakt von Amsterdam spielen eine Rolle. Im Rahmen eines Dialogprozesses auf deutscher und europäischer Ebene soll sie bis Ende 2020 neu geschrieben sein.

Die Merkmale der europäischen Stadt



Hohe Mitbestimmung der Bürger*innen

- Verantwortungsgefühl & Engagement für die Gegenwart & Zukunft der Stadt aufbauen
- Interessen gleichzeitig und fair abwägen, damit zukünftige Stadtplanung ein Ergebnis öffentlicher Prozesse ist
- Verschiedene Akteur*innen durch integrierte Stadtentwicklungspolitik beteiligen, deren Vernetzung stärken und überregionale Partnerschaften fördern
- Öffentliche und private Projekte abstimmen und fördern



Kompakte und nutzungsgemischte Stadtstruktur

- Vermischung von Wohnen, Arbeiten und Freizeit stärken
- Soziale und wirtschaftliche Stärke, Sicherheit und Attraktivität fördern
- Öffentlichen Nahverkehr und alternative Verkehrsmittel stärken
- Motorisierten Individualverkehr und Oberflächenversiegelung verringern



Kulturelle und bauliche Qualität

- Bauliche Qualität von Bestand und Neubau verbessern
- Qualitative Baukultur als strukturpolitisches Instrument des Standortwettbewerbs integrieren
- Gestalterische und bauliche Verbesserung des Gebäudebestands in benachteiligten Quartieren vornehmen und damit auch soziale und kulturelle Lebensqualität vor Ort aufwerten



Nachhaltige öffentliche Räume und Mobilität

- Energieeffizienz in baulicher Qualität von Bestand und Neubau als Beitrag zum Klimaschutz anheben
- Lebensqualität vor Ort durch städtebauliche Verbesserung stärken
- Motorisierten Individualverkehr durch preisgünstigen und leistungsstarken, öffentlichen Nahverkehr sowie alternative Verkehrsmittel als Beitrag zum Klimaschutz verringern



Hohe soziale Mischung und Integration

- Benachteiligte Stadtteile fördern
- Bildungs- und Förderungsangebote schaffen
- Soziale Ausgeglichenheit und wirtschaftliches Wachstum durch soziale und kulturelle Integration schaffen
- Integration als Hauptaufgabe internationaler Angleichung begreifen
- EU als Sozialraum und Wertegemeinschaft konkretisieren

Die Trends von übermorgen

Die Zukunft der Städte ist zentraler Bestandteil vieler öffentlicher Debatten. Dennoch berücksichtigen nur wenige Stadtstrategien explizit die schon heute auszumachenden Zukunftstrends. Welche Wirkung werden diese Trends auf verschiedene Raumtypen wie beispielsweise eine Metropole, eine Landgemeinde, ein innerstädtisches Wohngebiet oder ein peripheres Industrieareal entfalten? Köln denkt einen Schritt weiter. Die Stadtstrategie „Kölner Perspektiven 2030+“ soll nicht nur heute bereits gut vorhersehbare Entwicklungen in naher Zukunft, sondern auch zukünftige Trends in die Überlegungen einbeziehen.

Einen Orientierungsrahmen hierfür bietet das Forschungsprojekt „Nachdenken über die Stadt von übermorgen“. In interdisziplinären Teams wurden im Auftrag des Bundesinstituts für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) unter Beteiligung von Expert*innen des Bundes von einer Forschungsgemeinschaft (urbanista, Futur A, burgdorffstadt, Universität Kassel) Trends mit Relevanz für die Stadtpolitik von übermorgen identifiziert. 150 Einzeltrends, die eine gewisse Robustheit aufweisen, somit auch in Zukunft von Relevanz sein werden und Einfluss auf die Entwicklung der Städte nehmen, wurden identifiziert und anhand ihrer Wirkkontexte zu „Trendmolekülen“ zusammengefasst.

Die unterschiedlichen „Trendmoleküle“ reichen von Algorithmisierung über die Veränderung politischer Entscheidungsprozesse, ein neues Gesundheitsbewusstsein und Migration bis hin zur Verdichtung der Städte und haben dementsprechend individuelle Auswirkungen auf verschiedene Bereiche der Stadt. Die Auswirkungen der Trends lassen sich, siehe Grafik auf den folgenden Seiten, aufschlüsseln nach räumlichen Auswirkungen, Auswirkungen auf die soziale und technische Infrastruktur sowie gesellschaftlichen Auswirkungen.

Der Blick auf die Trends und damit die Stadt von übermorgen bietet einen Ausblick – durch Zukunftserzählungen mit Blick auf städtische Einflussfaktoren werden verschiedene Entwicklungspfade sichtbar, anhand derer Städte Weichenstellungen für die Zukunft treffen können.

Die Betrachtung der Trends der Stadt von übermorgen bietet somit die Chance, eine Perspektive über den gewöhnlichen Zeitraum von 20 bis 30 Jahren hinaus zu entwickeln. Maßnahmen für eine nachhaltige Entwicklung müssen über die nahe Zukunft hinausgedacht werden. In diesem Sinne sind die Trends von übermorgen eine weitere wichtige Grundlage für die Stadtstrategie.



Ein Blick ins Übermorgen

Die virtuelle Realität und Digitalisierung sind Trends in der Stadtentwicklung. Sogenannte VR-Brillen (Brillen für virtuelle Realität), wie sie die Person auf dem Foto trägt, sind Teil dieser Trends.

Die 16 Trendmoleküle und ihre Auswirkungen auf die verschiedenen Bereiche der Stadt

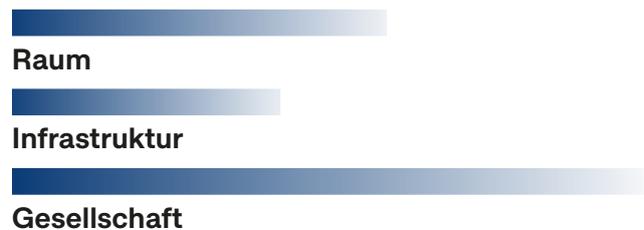
#1 Mensch-Maschine-Leben

Das Zusammenleben von Mensch und Maschine verschränkt sich auf zwei Ebenen. Einerseits übernehmen Maschinen immer mehr und wichtigere Rollen in der Gesellschaft und werden zunehmend lernfähig (KI). Andererseits kommt es zu einer Verschränkung des menschlichen Organismus mit Maschinen durch Ersatzteile, aber auch Erweiterungen und Vernetzung mit dem menschlichen Körper.



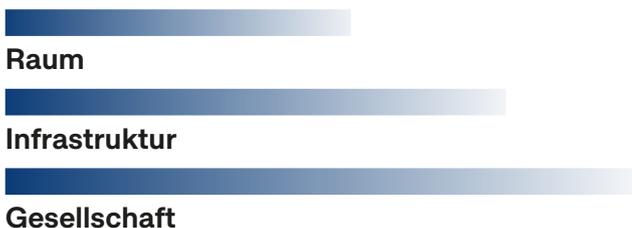
#3 Hypervielfalt

Die Vielfalt an Lebensstilen, kulturellen Prägungen und Rollen/Rollenverständnissen nimmt immer mehr zu und die Gesellschaft differenziert sich entsprechend weiter aus. Gleichzeitig sind Individuen zunehmend online sichtbar und vernetzt.



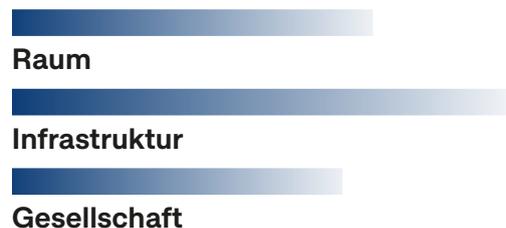
#2 Länger leben, länger aktiv sein

Durch hohen Lebensstandard und ein steigendes Gesundheitsbewusstsein steigt die Lebenserwartung weiter an – bei zugleich geringerer Geburtenrate altert die deutsche Gesellschaft fortlaufend und ältere Menschen bleiben länger aktiv. Versorgungs- und Gesundheitssysteme, aber auch Stadträume und persönliche Lebensweisen müssen angepasst werden.



#4 Ausdifferenzierung der Produktions- und Distributionsprozesse

Wie die Lebensstile der Menschen werden auch ihre Anforderungen an Produkte und Dienstleistungen individueller. Bedarfsgerechte Stückzahl-1-Fertigung wird möglich. Saubere, leise und hochtechnisierte Produktion, zum Beispiel 3D-Druck, kehrt, auch gestapelt und im Nutzungsmix, in die urbanen Räume zurück. Auch die Logistik wird immer ausdifferenzierter, Waren und Güter sind jederzeit verfügbar.



#5 Virtuelle Durchdringung der Realität und Digitalleben

Virtuelle Welten halten durch mobile und alltagstaugliche Mixed-Reality-Technologien zunehmend Einzug in die uns umgebende Realität. Dies hat Einfluss auf die Gestaltung der Alltagswelten, Einkaufsverhalten, virtuelle Kunst- und Kulturangebote und vieles anderes mehr.



Raum



Infrastruktur



Gesellschaft

#6 Verschiebung von Entscheidungs- und Gestaltungsmacht

Verwaltungshandeln basiert immer mehr auf Regulierungen auf höheren Ebenen. Auch viele wichtige ökonomische Entscheidungen werden nicht mehr auf lokaler Ebene getroffen. Finanzielle Engpässe können den Gestaltungsspielraum der Kommunen weiter einschränken. Um diesen Verlust an Gestaltungsmacht auszugleichen, sucht die Verwaltung offensiv die Zusammenarbeit mit Bürger*innen sowie privaten Akteur*innen.



Raum



Infrastruktur



Gesellschaft

#7 Superbauen

„Supermaterialien“ eröffnen neue Möglichkeiten für effizientes, kreatives, ökologisches und kostengünstiges Bauen. Von Gebäuden, die sich anpassen können und Daten auswerten, über Baustoffe, die Energie erzeugen, bis hin zu vollständig im Kreislauf recycelbaren Materialien wird vieles möglich.



Raum



Infrastruktur



Gesellschaft

#8 Aktiver Umweltschutz / Klimaanpassung

Städte werden sich im Bereich Städtebau, Stadttechnik, aber auch bei den bisherigen Nutzungsmustern an die klimatischen Veränderungen und neue Extrembedingungen anpassen müssen. Zugleich wächst auch das Verständnis für die eigene Verantwortung im Kontext der globalen klimatischen Veränderungen – der eigene Ressourcenverbrauch wird kritisch angepasst werden müssen.



Raum



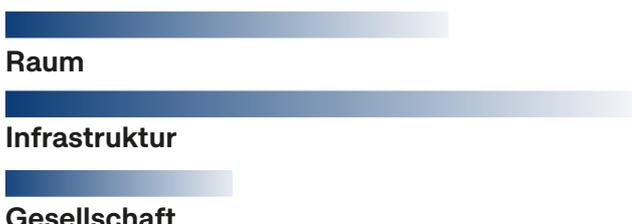
Infrastruktur



Gesellschaft

#9 Algorithmisierung städtischer Systeme

Echtzeitdaten, Algorithmen und Digitalisierung ermöglichen eine neuartige intelligente und selbstlernende Organisation von Stadtver- und Entsorgungssystemen sowie des Verkehrssystems. Vernetzungen von alltäglichen Tätigkeiten, möglich auch durch das „Internet der Dinge“, sowie multimodal vernetzte Verkehrsformen verändern die Alltagswelt in den Städten.



Raum

Infrastruktur

Gesellschaft

#10 Gesundheit und Selbstoptimierung als individuelle Aufgabe

Das Gesundheitsbewusstsein steigt und körperliche und geistige Fitness werden zum Statussymbol. Ob freiwillig oder nicht: Das Monitoring menschlichen Verhaltens, der Fitness und Gesundheit gehören zum Alltag. Persönliche Verantwortung spielt eine große Rolle, die Gefahr der Ausgrenzung oder Sanktionierung bei ungesundem Verhalten steigt. Gesunde Lebensverhältnisse werden zum wichtigen Faktor im globalen Standortwettbewerb.



Raum

Infrastruktur

Gesellschaft

#11 Ausdifferenzierung der Arbeitsverhältnisse und steigendes Armutsrisiko

Klassische Normalarbeitsverhältnisse geraten unter Druck. Arbeit ist immer öfter befristet oder auf Projektbasis organisiert und Arbeitskraft wird individuell vermarktet. Was für Hochqualifizierte eine Chance darstellen kann, wird für viele zum erhöhten Armutsrisiko. Feste Berufsstrukturen lösen sich auf.



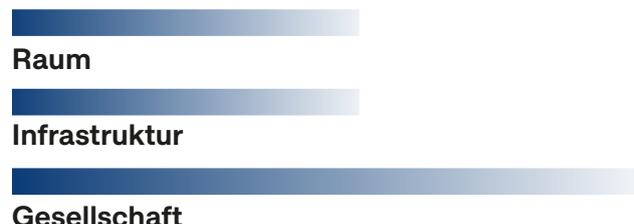
Raum

Infrastruktur

Gesellschaft

#12 Entgrenzung von Arbeit und Freizeit

Arbeits-, Wohn- und Freizeitorte durchmischen sich immer mehr. Die permanente Erreichbarkeit („always-on“) führt zu einer Erhöhung von Stressfaktoren. Gleichzeitig kann – wenn die Arbeit Spaß macht – Verwirklichung ein positiver Effekt sein. Auf dem Weg in die Wissensgesellschaft ergeben sich neue Chancen für flexibles Arbeiten, klassische Hierarchien und Strukturen werden aufgebrochen, Kreativität und Persönlichkeit werden zu zentralen Faktoren.



Raum

Infrastruktur

Gesellschaft

#13 Autoritätsverlust der Eliten und steigende Einflussnahme von Individuen

Das Misstrauen gegenüber politischen und wirtschaftlichen Eliten wächst. Bürger*innen fordern ihr Recht auf Mitbestimmung ein und gewinnen an Macht und Verantwortung. Engagement ist häufig anlassbezogen und verwehrt sich fester Strukturen. Kompetenzen, Fähigkeiten und (finanzielle) Möglichkeiten entscheiden darüber, wer wie viel Einfluss nimmt. Neue technologische Mittel sind dabei wichtige Werkzeuge.



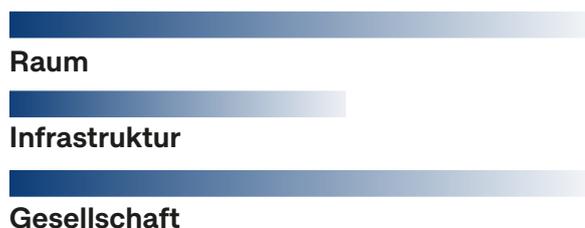
#14 Internationale Migration

Flucht vor Gewalt, Krieg, Perspektivlosigkeit und der Klimakatastrophe bleiben zentrale Treiber der Migration. Die Disparität von Lebensverhältnissen nimmt zu und prekäre Lebensverhältnisse sind ein Massenphänomen. Mega-Cities und urbane Agglomerationen wachsen weiter stark und Stadtbevölkerungen werden immer diverser.



#15 Polarisierung zwischen und innerhalb von Städten/Regionen

Während viele Städte von der Urbanisierung profitieren, gibt es gleichzeitig Verlierer dieser Entwicklung, was die Gleichwertigkeit der Lebensverhältnisse bedroht: „Gewinnende“ Städte qualifizieren sich als erfolgreiche Metropolen mit hohem Erlebniswert – „verlierende“ hingegen sind, sowohl wirtschaftlich wie kulturell, vom Bedeutungsverlust bedroht.



#16 Reurbanisierung – Verdichtung der Stadt

Anhaltender Zuzug von Menschen in attraktive Städte und erschöpfte Baulandreserven forcieren weiteren Wohnungsmangel. Dabei gibt es ein Nebeneinander von Überhang und Knappheit (zum Beispiel Büro zu Wohnen, Luxus zu Sozial), und in der Stadt steigen die Immobilienwerte, während in der Peripherie Wertverluste zu verzeichnen sind.



Aufgaben und Herausforderungen für Kölns Zukunft

Sustainable Development Goals, Leipzig Charta, die Trends von übermorgen: Was bedeuten die genannten Rahmenbedingungen für Köln? Vor welchen Herausforderungen steht die Stadt? Welche globalen Veränderungen adressiert sie auf lokaler Ebene schon heute?

Das Wachstum nachhaltig gestalten – mit kompakten, durchmischten Quartieren
Aktuelle Prognosen zeigen, dass die Zahl der Einwohner*innen Kölns in den kommenden Jahren beständig wachsen wird. Bis 2040 rechnet die Stadt derzeit mit etwa 70.000 zusätzlichen Personen. Die Prognose des Landes NRW (IT.NRW) geht sogar von einem Plus von fast 170.000 Menschen aus. Neben zahlreichen positiven Aspekten wie einem größeren und vielfältigeren Arbeitsmarkt, einer höheren kulturellen Dichte und effizienteren Möglichkeiten der Mobilitätsinfrastruktur bringt das Stadtwachstum auch Reibungspunkte: Der steigende Bedarf an Wohnungen führt zu einem wachsenden Flächenverbrauch und zunehmenden Nutzungskonkurrenzen. Diese können beispielsweise zwischen Wohnen, Arbeiten, Gewerbe, Kultur, Bildung und Soziales, Grün- und Freiflächen sowie Verkehr auftreten. Ein ungesteuertes Wachstum ist in der Regel nicht mit den Zielen

einer nachhaltigen Entwicklung vereinbar. Welche Richtung diese Entwicklung für die Stadt Köln nimmt, hängt also besonders davon ab, wie das Wachstum gesteuert und gestaltet wird.

Kölns historische Stadtstruktur ist vor allem in seinen zentralen Bereichen bereits ein Paradebeispiel für eine europäische Stadt im Sinne der Leipzig Charta: Kompakte und gemischte Stadtquartiere, hohe bauliche und kulturelle Qualitäten sowie eine hohe soziale Mischung sind in vielen Teilen der Stadt zu finden. Diese gilt es, zu erhalten und zu stärken und in weiteren Veedeln herzustellen, die noch nicht über diese Eigenschaften verfügen. Köln verfolgt dieses Ziel bereits mit einer Vielzahl an Konzepten, Planungen und Programmen.

Für Köln bedeutet das Stadtwachstum eine große Herausforderung, die unter nachhaltigen Aspekten gesteuert und gestaltet werden muss. Dies gilt besonders auch für den Wohnungsbau. Die Stadt verfolgt dabei den durch das Baugesetzbuch (BauGB) festgelegten Vorrang der Innen- vor der Außenentwicklung und somit das städtebauliche Leitbild der kompakten, nutzungsgemischten Stadt der kurzen Wege. Die zentrale Aufgabe ist es daher, durch eine

dem lokalen Kontext angemessene Verdichtung das Angebot und die Mischung von Wohnen, Arbeiten, Freiraum und sozialer Infrastrukturen weiter zu stärken und dabei die Lebensqualität der Stadt zu wahren. Viele Stadträume durchlaufen aktuell tiefgreifende Transformationsprozesse, die es in Zukunft weiter – den Anforderungen entsprechend – zu gestalten gilt. Aufgrund von begrenzten Flächenpotenzialen können diese zum Beispiel in den Siedlungen der 1950er- und 1960er-Jahre, unter maßvollen und ökologisch vertretbaren Aspekten, fortgeführt werden. Auch die Konversion aus der Nutzung gefallener Areale und das Bauen am Innenstadtrand werden weiter im Fokus stehen.

Voraussetzungen für eine nachhaltige Mobilität schaffen – durch Stärkung des Umweltverbundes

Mit dem Wachstum von Bevölkerung und Arbeitsplätzen sowie der zunehmenden Individualisierung und Komplexität der Lebensbedingungen steigt auch die Vielzahl und Vielfalt der alltäglichen Wege, die an sie gestellten Flexibilitätsanforderungen und damit der Bedarf nach Mobilität. Diese wird in Köln – wie in vielen anderen Städten auch – nach wie vor zu einem Großteil über den motorisierten Individualverkehr

(MIV) abgewickelt. Dieser ist nicht nur für rund ein Viertel der gesamten städtischen Emissionen von Treibhausgasen verantwortlich, sondern belegt mit dem fließenden und ruhenden Verkehr einen großen Teil des öffentlichen Raums in der Stadt. Alle Verkehrsflächen Kölns belegen zusammen rund 16 Prozent des gesamten Kölner Stadtgebiets. Nur die bebaute Fläche und der Wald nehmen mehr Raum in Anspruch. Die Auswirkungen dieses Flächenverbrauchs sind in der inneren Stadt sowie entlang der großen Stadtachsen deutlich sicht- und spürbar.

Der Notwendigkeit einer drastischen Reduktion der Emissionen im Verkehrssektor stehen in Köln die noch immer steigenden jährlichen Pkw-Zulassungen gegenüber. Mit einem steigenden Anteil an Fahrzeugen mit alternativen Antrieben lässt sich die Schadstoffbelastung in der Luft zwar lokal senken, die mit den aktuellen Mobilitätsbedürfnissen einhergehenden Kapazitätsengpässe der bestehenden Infrastrukturen werden damit aber nicht behoben. Denn auch Fahrzeuge, die alternativ, beispielsweise elektrisch, angetrieben werden, verbrauchen den gleichen Raum und Parkraum wie herkömmliche Pkw.

E-Autos spielen im künftigen Mobilitätsmix vor allem dann eine Rolle, wenn sie komplett mit erneuerbarem Strom fahren, kompakt gestaltet sind und intelligent genutzt werden – also einen hohen Besetzungsgrad aufweisen und mit weiteren Verkehrsmitteln vernetzt sind.

Mit der Mobilitätsstrategie Köln Mobil 2025 hat sich die Stadt zum Ziel gesetzt, den motorisierten Individualverkehr auf ein Drittel des Aufkommens zu reduzieren und den Umweltverbund aus nichtmotorisiertem Individualverkehr (zum Beispiel Fuß- und Radverkehr) und öffentlichem Nahverkehr auf zwei Drittel zu erhöhen. Sie setzt dabei auf intermodale Angebote und den Ausbau des schienengebundenen Personennahverkehrs. Die bereits getroffenen Maßnahmen haben dazu geführt, dass der MIV-Anteil zwischen 2006 und 2017 von 43 auf 35 Prozent vor allem zugunsten des Radverkehrs gesunken ist. Betrachtet wurden dabei zurückgelegte Wege an Werktagen.

Eine große Herausforderung für eine weitere Reduktion des MIV sind aber auch die zahlreichen Einpendler*innen, die in dieser Statistik nicht einberechnet werden. Im Jahr 2018 pendelten allein im Berufsverkehr täglich rund 345.000 Personen nach Köln, viele davon mit dem MIV. Um diese besser auf den bereits ausgelasteten ÖPNV

umlenken zu können, ist der Ausbau des Bahnknotens Köln sowie zahlreicher S-Bahn- und Stadtbahnlinien (u. a. im Rahmen der Kölner ÖPNV-Roadmap) in Planung.

Um eine nachhaltige Mobilität zu erreichen, wird es für Köln weiterhin eine der zentralen Aufgaben sein, den Umweltverbund konsequent zu stärken. Dafür müssen einerseits die Kapazitäten des ÖPNV und insbesondere des schienengebundenen ÖPNV weiter erhöht werden. Andererseits ist die Infrastruktur für ÖPNV sowie Rad- und Fußverkehr in der Stadt auszubauen, was eine Reduktion von Flächen für den MIV aufgrund begrenzter Flächen unvermeidbar machen wird.

Diese Herausforderung muss Köln sowohl politisch als auch in Zusammenarbeit mit der Region angehen und dabei auch neue Möglichkeiten in der Verkehrssteuerung oder -bepreisung nutzen. Ebenso sind neue Angebote der kollektiven und geteilten Mobilität zu fördern, die eine Entwicklung weg vom privaten Pkw ermöglichen und damit zusätzlich Flächen in der Stadt freigeben. Eine wesentliche Voraussetzung für eine nachhaltige Mobilität ist die Entwicklung kompakter und gemischter Stadtquartiere im Sinne der Leipzig Charta, die es ermöglichen, viele Wege zu Fuß oder mit dem Rad zurückzulegen.

Mehr, älter, bunter – Inklusion und gleichwertige Teilhabe für alle ermöglichen

Neben dem Bevölkerungswachstum verändert sich auch die demografische Struktur der Kölner Gesellschaft stetig: Die Kölner*innen werden älter und bunter. Die Lebenserwartung beträgt aktuell (2017) für Kölnerinnen 83,5 und für Kölner 79 Jahre. Gleichzeitig wird es, trotz einer im Schnitt alternden Gesellschaft, zukünftig wieder mehr Kinder und Jugendliche geben. Einige Trends deuten zudem auf eine sich immer weiter ausdifferenzierende Gesellschaftsstruktur hin.

Auch Migration spielt für Köln eine wichtige Rolle. Als globales Thema lässt sich schwer prognostizieren, welche Herausforderungen die Stadt hier in Zukunft erwarten. Entsprechend der SDG und der Leipzig Charta ist die Inklusion dieser vielfältigen Bevölkerungsgruppen ein wichtiges Ziel. Die Vielfalt der Gesellschaft mit ihren unterschiedlichen Bedürfnissen und Besonderheiten muss in allen Bereichen abgebildet und deren Teilhabe ermöglicht werden.

Trotz eines hohen Bruttoinlandsprodukts pro Kopf bezieht ein hoher Anteil der Kölner Gesellschaft Leistungen aus der Grundsicherung. Die hohe Anzahl an Kindern, die leistungsberechtigt nach SGB II sind, macht dieses Thema auch zu einer

Frage der Kinder- und Jugendförderung. Ebenfalls der Anteil der Senior*innen, die Grundsicherung erhalten, liegt in Köln überdurchschnittlich hoch. Die Kinder- und Altersarmut sind daher große lokale Herausforderungen.

Die sozialen Ungleichheiten variieren stark in den verschiedenen Quartieren. Die Leipzig Charta fordert die Städte auf, diese besonders benachteiligten Stadtquartiere im Blick zu behalten. Bildung, Teilhabe, Mitwirkung und Integration bilden die wichtigsten Grundpfeiler, um dieser Entwicklung weiter entgegenzusteuern.

Um lebenswerte Viertel für alle Bürger*innen zu schaffen, setzt Köln schon heute, gezielt darauf, die Lebensbedingungen in den benachteiligten Quartieren zu verbessern. Hierzu nutzt die Stadt interdisziplinäre Ansätze, die Angebote aus verschiedenen Bereichen, Ämtern und Fachressorts koordinieren und zusammenführen. Ein wichtiges räumliches Werkzeug sind hierbei die Sozialraumgebiete, in denen der interdisziplinäre und quervernetzte Ansatz der Sozialraumorientierung seit 2006 angewendet wird. Sozialräume weisen besondere Handlungserfordernisse und Unterstützungsbedarfe auf und sind im Vergleich zur Gesamtstadt überdurchschnittlich stark von sozialer Benachteiligung und Armut betroffen. Der Rat hat im Dezember 2019 die

Erweiterung des Programms auf nun insgesamt 15 Sozialraumgebiete beschlossen.

Darüber hinaus existiert eine Vielzahl an Angeboten und Treffpunkten, beispielsweise die Bürgerhäuser und -zentren, die von verschiedenen Bevölkerungsgruppen angenommen werden. Bildung und Teilhabe in den Veedeln fördert Köln durch den verstärkten Schulbau sowie zahlreiche Angebote für Weiterbildung, Bewegung und Sport.

Einkommensschwächere Familien sollen mehr unterstützt werden, um allen Kindern frühzeitig eine gleichberechtigte Teilhabe an der Gesellschaft zu ermöglichen. Eine wichtige Basis hierfür muss durch die stärkere Förderung inklusiver und bedarfsgerechter Bildungsangebote geschaffen werden.

Seit vielen Jahren setzt sich Köln für Gleichstellung, Diversität und eine vielfältige Gesellschaft ein. Wichtige Aspekte sind hierbei unter anderem die Integration von Menschen mit Migrationshintergrund, die Sichtbarkeit und Akzeptanz von LSBTIQ, die Teilhabe von Menschen mit Behinderung und die möglichst lange Teilhabe von älteren Menschen. In all diesen Bereichen hat Köln Vertretungen, Räte und Arbeitsgemeinschaften eingerichtet und betreibt

aufsuchende Arbeit für die Einbindung der verschiedenen Zielgruppen.

Es ist auch zukünftig eine Herausforderung für die Stadt Köln, mehr Inklusion und Teilhabe für alle, insbesondere für Ältere, Ärmere, Schwächere und Kinder, zu ermöglichen. Der Zusammenhalt zwischen den unterschiedlichen Generationen und den verschiedenen ethnischen und sozialen Gruppen soll sichergestellt und weiter verbessert werden, um sozial durchmischte und sichere Stadtquartiere mit hoher Lebensqualität schaffen zu können. Denn besonders die Veedel übernehmen in Zeiten des Wachstums eine wichtige integrative Rolle, hier wird auf lokaler Ebene die Gesellschaft zusammengehalten.

Ziel ist es, allen Menschen in Köln ein gesundes und gemeinschaftliches Leben im Quartier zu ermöglichen. Hierzu gehört eine Stärkung und Ausbau von Pflegeeinrichtungen, Netzwerken, Begegnungsmöglichkeiten, Beratungs- und Entlastungsdiensten und Kulturangeboten sowie eine bedarfsgerechte Daseinsvorsorge. Die Angebote müssen dabei auf die unterschiedlichen Bedarfe und Anforderungen der vielfältigen Bevölkerung (unter anderem Pflegebedürftige, Menschen mit Behinderung, Migrationshintergrund oder LSBTIQ-Orientierung) sensibel zugeschnitten werden.

Klimanotstand – Klima schützen und an den Klimawandel anpassen

Einschneidende klimatische Veränderungen werden auch das Leben in Köln in Zukunft immer stärker prägen. Der Temperaturanstieg in den Sommermonaten ist bereits heute deutlich messbar. In der Aktualisierung der Leipzig Charta wird beim Klimaschutz die stärkere Verknüpfung der globalen und lokalen Ebene gefordert. Die Stadtentwicklung vor Ort muss zur Verwirklichung der globalen Zielvorgaben beitragen. Auch die SDG fordern, umgehend Maßnahmen zur Bekämpfung des Klimawandels und seiner Auswirkungen zu ergreifen.

Als zentralen Handlungsschritt hat der Stadtrat im Juli 2019 den Klimanotstand ausgerufen und sich dem Ziel der Eindämmung des vom Menschen verursachten Klimawandels verpflichtet. Köln strebt in diesem Zuge die Klimaneutralität an.

Das Ziel der Stadt ist, bis 2030 die CO₂-Emissionen gegenüber 1990 um 50 Prozent zu reduzieren. Ein ambitioniertes Ziel, welches großer Anstrengungen bedarf. Maßgabe ist, die Folgen des Klimawandels zu begrenzen und gleichzeitig durch innovative Lösungen Lebensqualität sicherzustellen. Die konkreten Maßnahmen hierfür sind vielfältig und lassen sich zum einen in Klimaschutz und das Ziel der CO₂-Redukti-

on sowie zum anderen in Klimaanpassung im Sinne der Sicherung von Lebensqualität unterscheiden.

Wichtige Aspekte beim Klimaschutz sind zum Beispiel die Energieversorgung, die Wirtschaft und Industrie, der Mobilitäts- und der Gebäudesektor, aber auch Smart-City-Technologien, in denen der Stadt Köln vielfältige Handlungsansätze zur Verfügung stehen. Besonders im Verkehrsbereich strebt Köln einen Wandel an. Modellprojekte wie die „Klimastraße“ wurden bereits von der Klimaschutzstelle initiiert. Auch regional wird über das Agglomerationskonzept Köln-Bonn mit einer Klimawandelvorsorgestrategie das Thema in den Fokus gestellt.

Ein weiteres Rückgrat für den Klimaschutz und die Klimaanpassung bilden die wertvollen blau-grünen Strukturen. Das Grünsystem mit seinen beiden Grüngürteln und den tief in die Stadt hineinreichenden grünen Fingern sind für die Versorgung mit Kaltluft sowie für die Kühlung der Stadt von unschätzbarem Wert. Der Erhalt und die Stärkung dieses Grünsystems sowie seine Erweiterung in die Region wird von der Stadt bereits heute aktiv verfolgt. Gleiches gilt für den Rhein, der sowohl durch die große Wassermenge für Kühlung sorgt und als Freifläche und Kaltluftstrom für das Mikroklima von großer Bedeutung ist.

Vor allem die Modernisierung der Infrastrukturnetze und die Steigerung der Energieeffizienz in der Stadt sind weiter voranzutreiben, wie es die Leipzig Charta fordert. Köln muss in Zukunft stärker denn je auf drei Ebenen ansetzen: Erstens gilt es, Gesetze und Vorgaben von Bund und EU umzusetzen. Zweitens tritt die Stadt als Beraterin und Dienstleisterin auf. Drittens setzt Köln im eigenen Einflussbereich konkrete Maßnahmen um. Aktuell bestehen Handlungsbedarfe zum Beispiel bei der Luftreinhaltung und beim Lärmschutz. Insbesondere in Emissionshotspots mit großen Überschreitungen muss gehandelt werden. Eine große Herausforderung ist, trotz Stadtwachstum Freiräume, Böden und Gewässer zu schützen und die Flächennutzungsziele einzuhalten. Außerdem gilt es, die Stadt resilienter gegenüber dem Klimawandel zu machen, Daten besser zu nutzen und auch die Aspekte der Umweltgerechtigkeit verstärkt in den Blick zu nehmen. Um den CO₂-Ausstoß nachhaltig zu begrenzen, müssen aber vor allem Erfolge in der Industrie, bei privaten Haushalten und im Verkehrssektor erzielt werden.

Globales, smartes Köln – Digitalisierung und Globalisierung schlau nutzen

Die Möglichkeiten der Digitalisierung eröffnen neue Optionen für die Optimierung und Ausdifferenzierung städtischer Produk-

tions- und Distributionsprozesse. Darüber hinaus entstehen durch neue Datenverfügbarkeiten und digitale Steuerungsmöglichkeiten Potenziale zur (Neu-)Organisation von Stadtver- und -entsorgungssystemen sowie des Verkehrssystems. Algorithmen sind in der Lage, in Echtzeit Planungs- und Steuerungsprozesse auf diversen städtischen Ebenen zu unterstützen. So können zum Beispiel im Bereich der Energieproduktion und -versorgung völlig neue Strukturen und Funktionalitäten entstehen, die einen besseren Lastenausgleich und effizientere Energietransporte ermöglichen.

Die Chancen für neue, digitale Kompetenzen, erneuerbare Energien, eine nachhaltigere Mobilität sowie neue Produktionsformen sind vielfältig und sollten für die Stadtentwicklung genutzt werden. So fördern die neuen Möglichkeiten der urbanen Produktion auch kurze Wege und die Durchmischung von Quartieren: 3D-Druck ermöglicht die Produktion nah am Endkunden; hoch technisierte, leisere und saubere Produktion findet in mehrgeschossigen Anlagen in dichten, gemischten Quartieren Platz und bietet zudem die Möglichkeit für verstärkte, kürzere Vertriebskanäle zwischen Produzent und Verbraucher – Arbeit, Wohnen, Logistik und Vertrieb rücken so dichter und effizienter zusammen. Auch die Daseinsvorsorge, zum Beispiel im medizi-

nischen Bereich, kann durch die Digitalisierung profitieren und Nachteile von bislang unterversorgten Stadtgebieten teilweise ausgleichen.

Schon heute werden etliche Smart-City-Technologien in Köln erprobt, um die Vorteile einer vernetzten Stadt zu nutzen. Ein besonderes Projekt stellt beispielsweise das Förderprogramm „Smart City Cologne GO“ dar, das Smart-City-Projekte fördert, die sowohl soziale als auch technologische Innovationen beinhalten. Schließlich zeichnen sich dem Projektansatz zufolge Smart Cities nicht durch Technologien allein, sondern besonders durch eine aktive Stadtgesellschaft aus, welche die „smarte Stadt“ entwirft, mitgestaltet und weiterentwickelt. Die Gestaltung des Lebensumfeldes im Sinne des Klimaschutzes und der Nachhaltigkeit wird somit gesellschaftlich verantwortet.

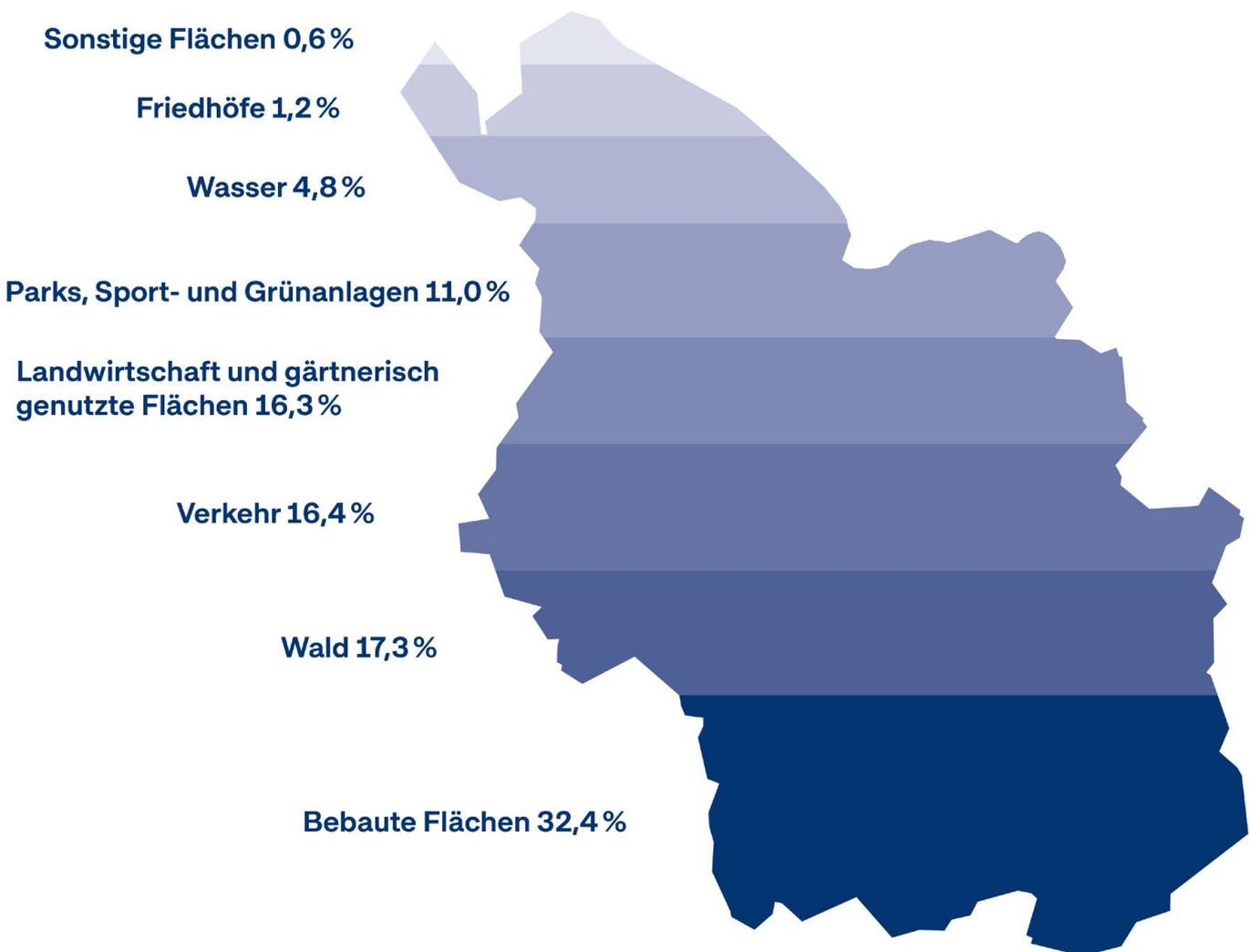
Die Entwicklungen der technischen Innovationen und gesellschaftlichen Veränderungen werden Auswirkungen auf Arbeitswelt und damit auch auf die Kölner Wirtschaft haben, die schon heute teilweise spürbar sind. Die große Branchenvielfalt in Köln macht den Wirtschaftsstandort resilient gegenüber schwer vorhersehbaren künftigen Entwicklungen. Dennoch gilt es, die wirtschaftlichen Stärken Kölns weiter zu

profilieren. Dafür wurden die sieben Kölner Kernmärkte (Informations- und Kommunikationstechnologie, Kultur- und Kreativwirtschaft, Destination Köln, Business City, Industrie, Logistik und Handel sowie Gesundheit und Life Science) definiert.

Um die zukünftigen Auswirkungen der Digitalisierung sowie der Wirtschaftsentwicklung zu gestalten und gewinnbringend für Köln nutzen zu können, gilt es daher auch zukünftig, Chancen und Risiken vor dem Hintergrund der grundsätzlichen stadtentwicklungspolitischen Ziele der Stadt Köln zu erkunden und besonnen wie mutig die Digitalisierung dort einzusetzen, wo sie der gesamten Stadtgesellschaft den größten Dienst erweisen. Verstärkt drängen private Anbieter in den gemeinwohlorientierten Servicesektor. Hier muss die Stadt sicherstellen, dass sie ihre Steuerungsfähigkeit beibehält und Stadt und Stadtgesellschaft über hohe digitale Kompetenzen verfügen. Dies kann beispielsweise über den Aufbau einer urbanen Datenplattform erfolgen.

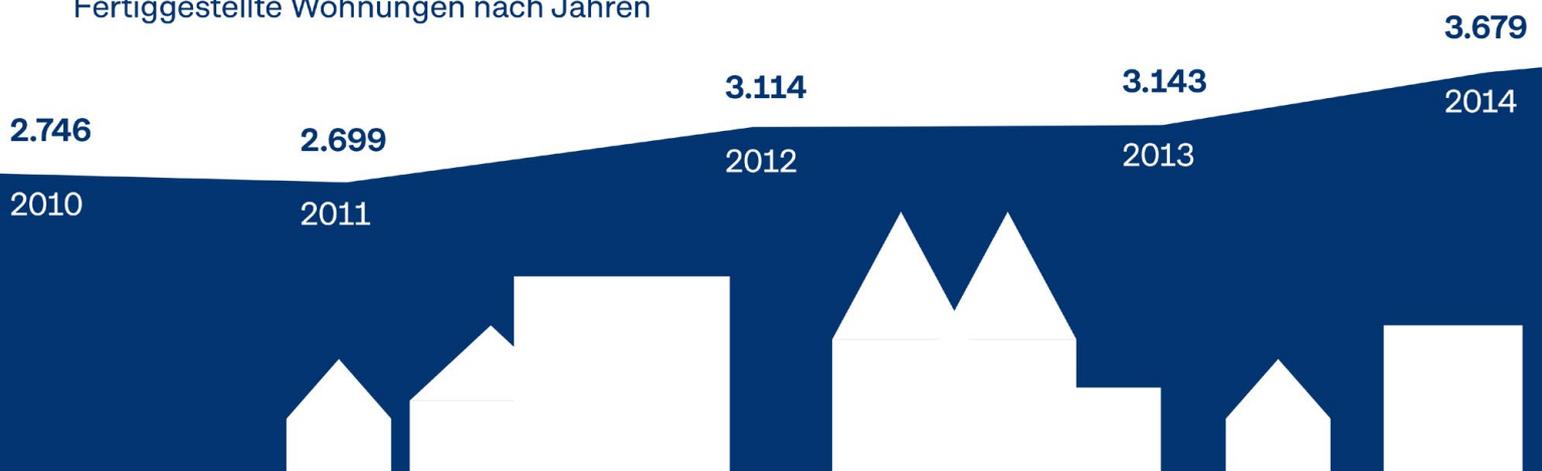
Flächennutzung

Anteil an der Gesamtfläche Kölns in Prozent, Stand 2018



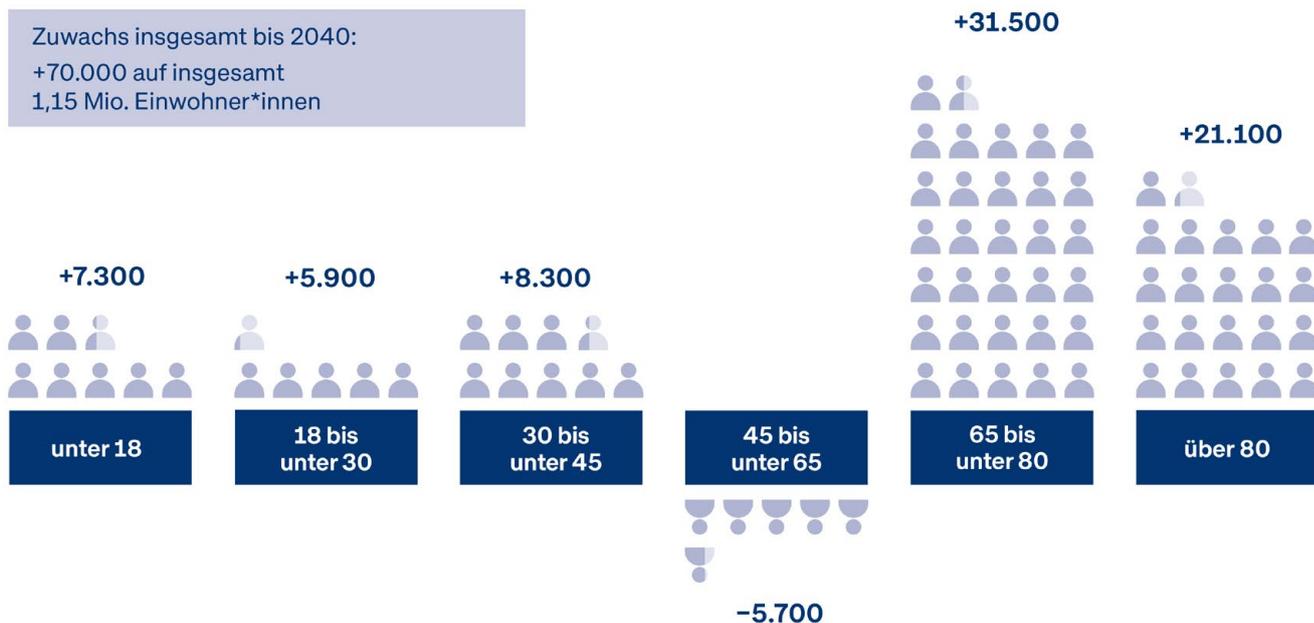
Wohnungsbau

Fertiggestellte Wohnungen nach Jahren



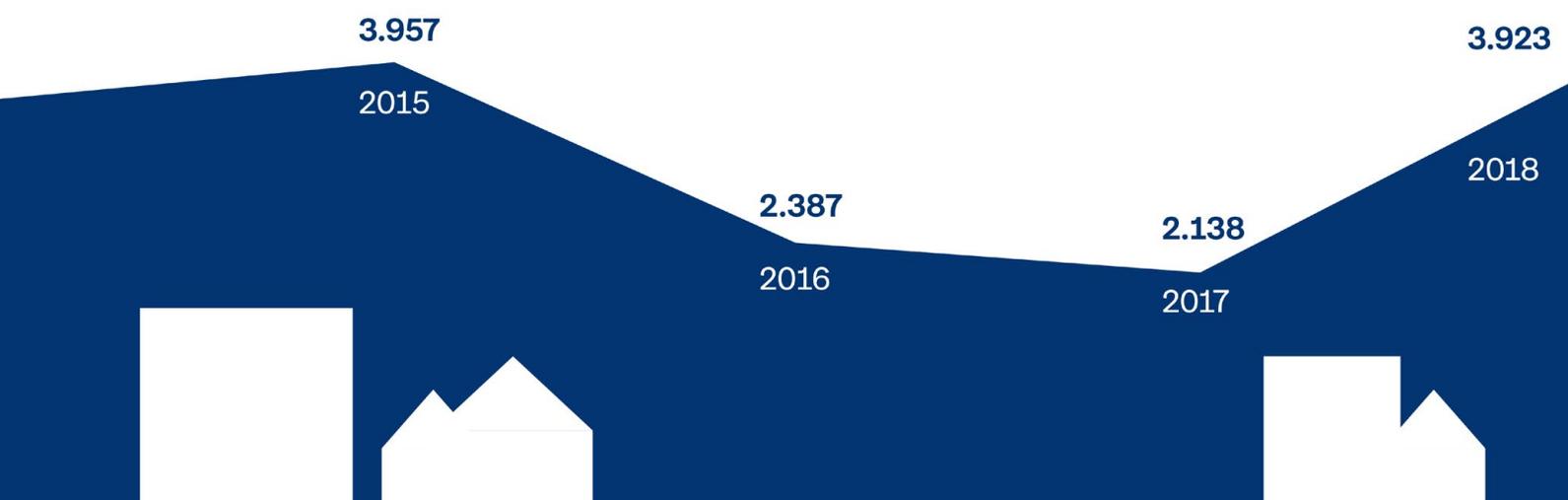
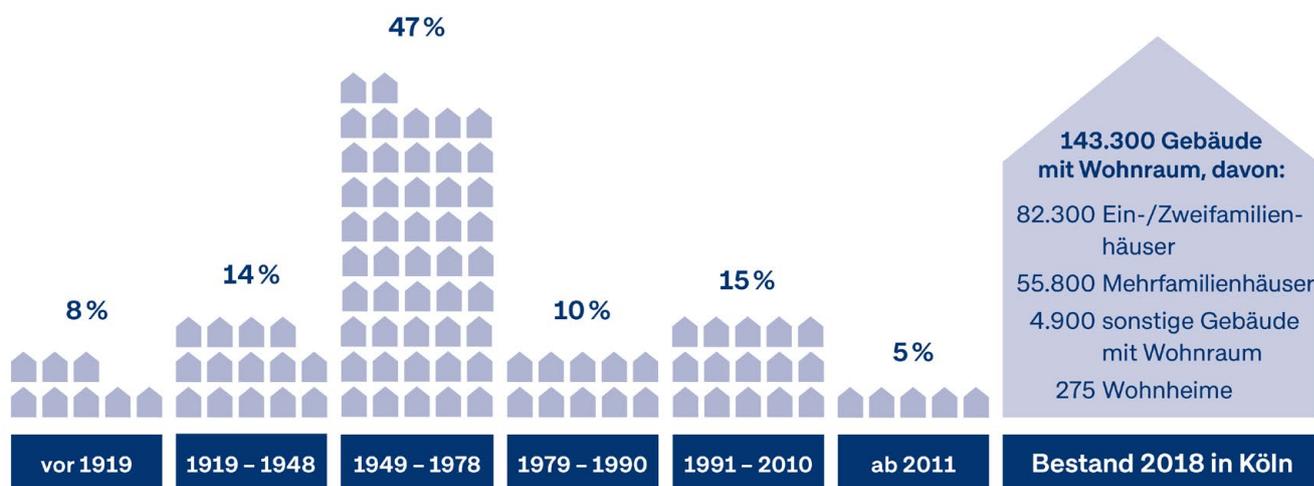
Bevölkerungsentwicklung bis 2040

Vorausberechnete Entwicklung 2017–2040, Veränderung absolut nach Altersgruppen



Gebäudebestand

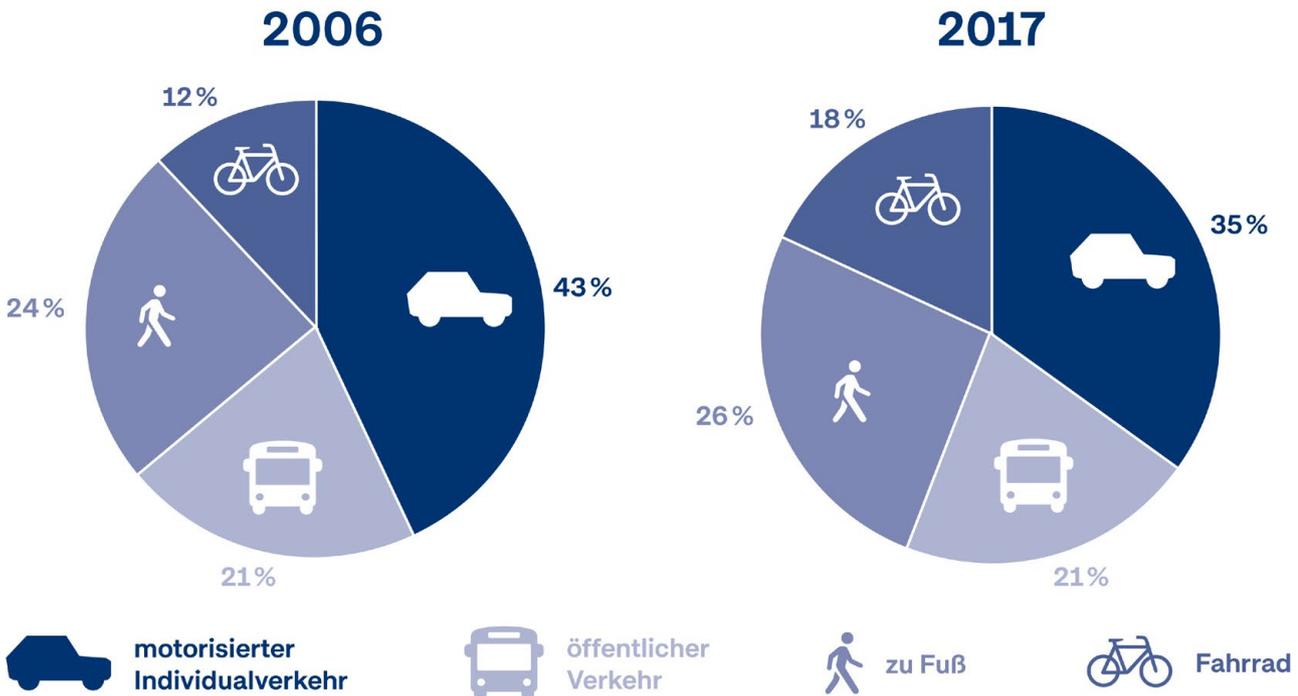
Gebäude mit Wohnraum, anteilig nach Baualtersklassen, Stand 2018



Entwicklung des Modal Split in Köln

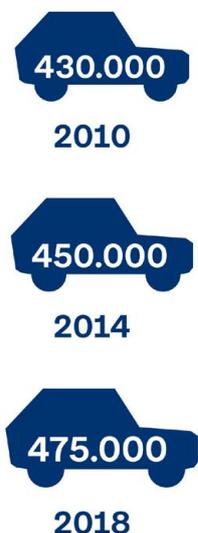
Anteil der Wege (Montag bis Freitag, über 6-Jährige)

Eigene Berechnung auf Datenbasis MiD 2017



Pkw-Bestand

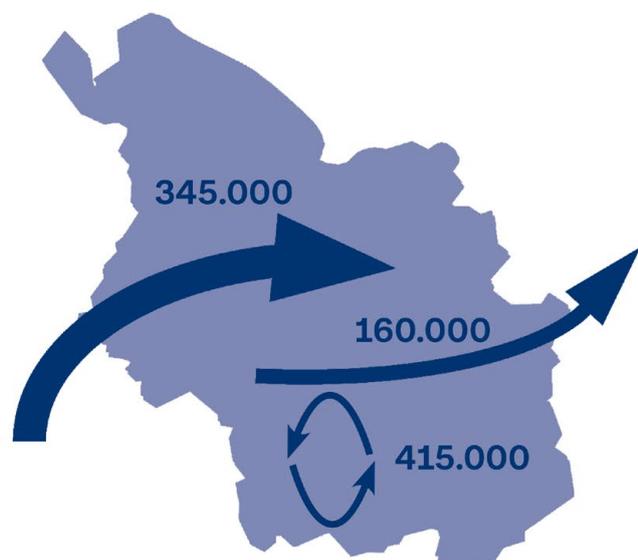
In Köln zugelassene Pkw, absolut 2010, 2014 und 2018



Berufspendler*innen

Tägliche Ein-, Aus- und innergemeindliche Pendler*innen, Erwerbstätige absolut 2018

Pendleratlas NRW 2020



Grundsicherung

Anteil Kinder, Erwachsene und Senior*innen in Köln, Stand 2018



**Anteil Kinder in
Bedarfsgemein-
schaften**

nach SGB II, unter 18 Jahre

21,8%

Spanne zw. den Bezirken:
6,0% bis 33,7%



**Anteil Leistungs-
berechtigte**

nach SGB II, 15–64 Jahre

11,1%

Spanne zw. den Bezirken:
4,0% bis 19,1%



**Anteil Personen
mit Grundsicherung
im Alter**

nach SGB XII, über 64 Jahre

7,9%

Spanne zw. den Bezirken:
3,9% bis 11,7%

Bildung und Betreuung

Versorgungsquote Kinder unter 3, über 3 und offene Ganztags-
schulen in Köln, Stand 2018



**Kinder
unter 3**

40,4%



**Kinder
über 3**

94,9%



**Offene
Ganztags-
schulen**

77,1%

Senior*innen und Pflege

Entwicklung Senior*inneneinrichtungen, Pflegeplätze und über 80-Jährige
2010 und 2017



Einrichtungen

2010 **87**  2017 **96**



Vollstationäre Pflegeplätze

2010 **8.000**  2017 **7.800**



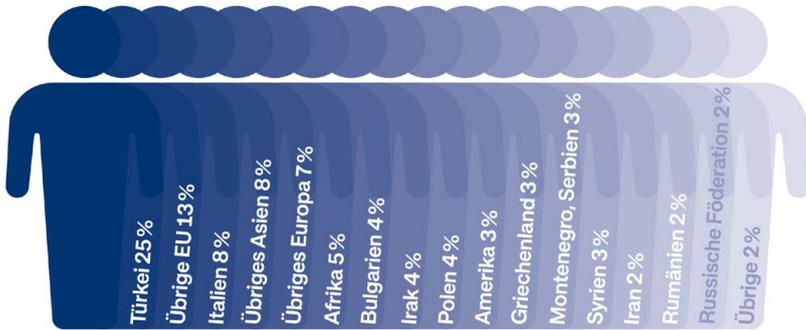
über 80-Jährige

2010 **45.200**  2017 **56.700**

Internationalität

Anteil Ausländer*innen nach Nationalität in Köln, Stand 2018

425.000 Menschen
mit Migrationshintergrund,
davon **210.000**
ausländisch.



CO₂-Bilanz Stadt Köln

Verteilung der Treibhausgasemission nach Sektoren für Köln, Stand 2015
ifeu 2018

Temperatur- anstieg

Durchschnittstemperatur in den Sommermonaten Juni–August in Köln
DWD 2020 – Standort: Flughafen Köln/Bonn

Stand 1990:
12 Mio. Tonnen

Ziel 2030:
6 Mio. Tonnen

Stand 2015:
10 Mio. Tonnen



Industrie
3,8 Mio.
Tonnen



Private Haushalte,
Gewerbe/Handel/
Dienstleistungen
3,5 Mio.
Tonnen



Verkehr
2,6 Mio.
Tonnen



Städtische
Gebäude
0,1 Mio.
Tonnen

1960er



17,0°C

1970er



17,3°C

1980er



17,4°C

1990er



17,7°C

2000er



18,1°C

2010er

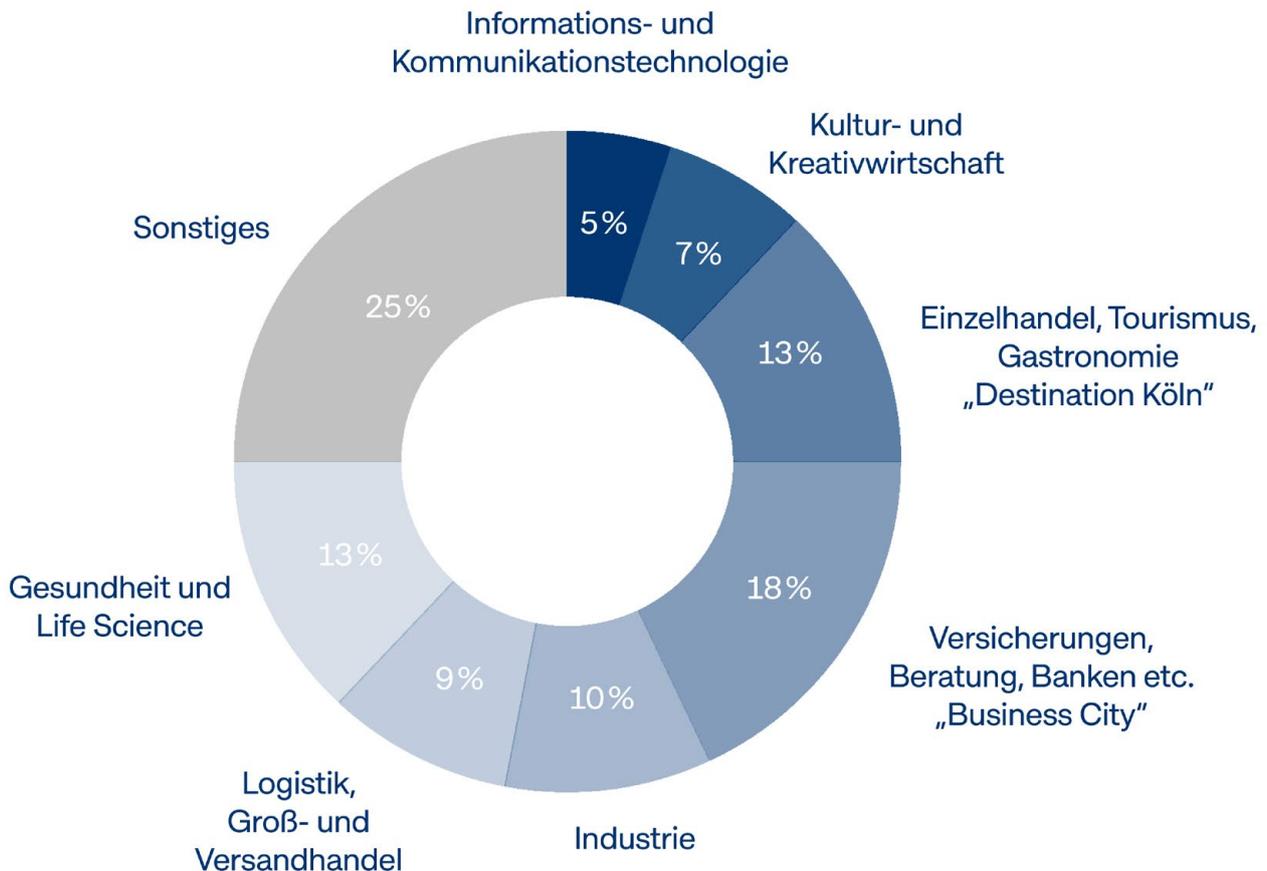


18,6°C

Branchenmix in Köln

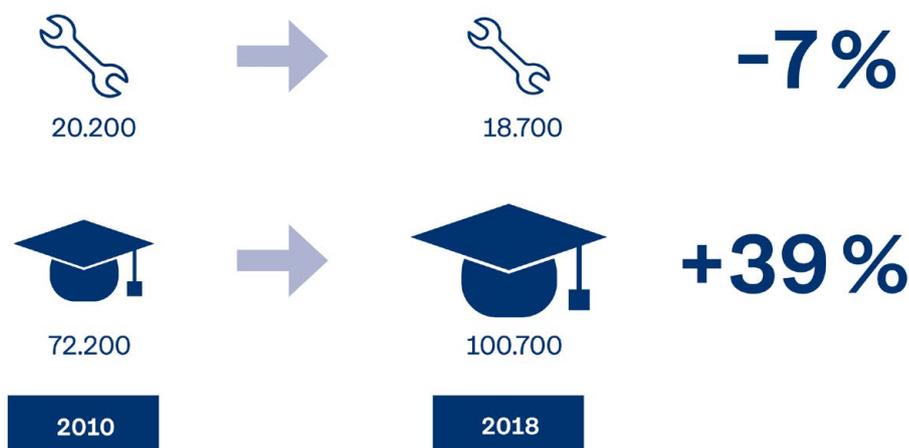
Nach Anteil der Beschäftigten in sieben definierten Kernmärkten in Köln, Stand 2018

Prognos AG 2019



Auszubildende und Studierende

Entwicklung der Anzahl der Auszubildenden und Studierenden von 2010 zu 2018



Die 360-Grad-Perspektive

Zielgerüst: Leitsätze und Ziele für die künftige Kölner Stadtentwicklung

Mit diesem Zielgerüst setzt die Stadt den strategischen Rahmen, der das städtische Handeln zukünftig leiten soll.

Basierend auf einer umfassenden Stadtanalyse der thematischen Teams und den Herausforderungen, welche die Stadt Köln vor dem Hintergrund globaler Trends und lokaler Fragestellungen in Zukunft erwarten (SDG, Leipzig Charta, Trends von übermorgen), wurden zentrale Kernthemen für die zukünftige Entwicklung Kölns erarbeitet und in das Zielgerüst der „Kölner Perspektiven 2030+“ gegossen.

Die Leitsätze bilden die oberste Ebene des Zielgerüsts. In fünf Leitsätzen definiert die Stadt, in welche Richtung sie ihre Entwicklung der nächsten Jahre lenken will. Die 27 Ziele konkretisieren die Leitsätze und

formulieren Vorgaben für einzelne Bereiche der Stadtentwicklung. Sie zeigen auf, welche konkreten Vorgaben sich die Stadt Köln für eine nachhaltige zukünftige Entwicklung setzt. Die Ziele sind nicht zwingend konfliktfrei. Bei der Umsetzung dieser Ziele kann es sein, dass die Stadt und die beteiligten Akteur*innen abwägen müssen, welche der Ziele sie höher priorisieren.

Die einzelnen Ziele werden durch unterschiedliche Aspekte ergänzt, welche als „Hashtags“ formuliert sind. Diese Aspekte unterfüttern und detaillieren einerseits die Ziele um wichtige Inhalte der Stadtentwicklung, andererseits formulieren sie auch erste Ansätze zur Zielerreichung. Das 1. Zukunftsforum sowie eine Online-Beteiligung trugen maßgeblich dazu bei, das Zielgerüst zu schärfen und zu finalisieren.

Leitsatz 1

Köln sorgt für kompakte und lebenswerte Quartiere.

- Ziel 1.1 Köln steuert seine Entwicklung aktiv im Einklang mit leistungsfähigen Mobilitätsangeboten und starken Zentren.
- Ziel 1.2 Köln geht mit der knappen Ressource „Fläche“ sorgfältig um.
- Ziel 1.3 Köln sichert und entwickelt seine Veedel zu Zentren des gemeinschaftlichen Lebens.
- Ziel 1.4 Köln sorgt für attraktive Parks, Plätze, Straßen und sichere öffentliche Räume.
- Ziel 1.5 Köln entwickelt seine Infrastruktur und öffentlichen Dienstleistungen bedarfsgerecht.

Leitsatz 2

Köln schafft Raum für eine dynamische und nachhaltige Wirtschaft und für vielfältige Arbeitswelten.

- Ziel 2.1 Köln stärkt seinen breiten Wirtschaftsmix.
- Ziel 2.2 Köln baut seine Position als führende Wissenschaftsstadt aus.
- Ziel 2.3 Köln entwickelt gewerbliche und industrielle Standorte mit klarem inhaltlichen Profil.
- Ziel 2.4 Köln entwickelt Räume und Strukturen für die Kultur- und Kreativwirtschaft.
- Ziel 2.5 Köln optimiert die Flächennutzung der Industrie- und Gewerbegebiete und verbessert ihre Erreichbarkeit.
- Ziel 2.6 Köln integriert Erwerbsfähige dauerhaft in den ersten Arbeitsmarkt.

Leitsatz 3

Köln sorgt für Bildung, Chancengerechtigkeit und Teilhabe.

- Ziel 3.1 Köln fördert die Vielfalt in den Stadtteilen.
- Ziel 3.2 Köln sorgt für bezahlbaren Wohnraum und vielfältige Wohnformen.
- Ziel 3.3 Köln setzt sich aktiv für eine inklusive Gesellschaft ein.
- Ziel 3.4 Köln fördert die kinder-, jugend- und familienfreundliche Stadt.
- Ziel 3.5 Köln fördert den Zugang zu Bildung und Qualifikation als Schlüssel zur Teilhabe.
- Ziel 3.6 Köln unterstützt das bürgerschaftliche Engagement und setzt auf breite Einbeziehung der Bürger*innen in der Stadtentwicklung.

Leitsatz 4

Köln stärkt seine Rolle als vielfältig vernetzte Metropole.

- Ziel 4.1 Köln entwickelt seine Mobilitätsangebote gemeinsam mit der Region innovativ und umweltverträglich weiter und stärkt den öffentlichen Nahverkehr.
- Ziel 4.2 Köln schafft mehr Raum für Rad- und Fußverkehr.
- Ziel 4.3 Köln stärkt sein grünes Freiraumnetz und entwickelt es in die Region weiter.
- Ziel 4.4 Köln stärkt seine Rolle als Vorreiter in der Digitalisierung.
- Ziel 4.5 Köln stärkt die regionale Kooperation und die internationale Zusammenarbeit.

Leitsatz 5

Köln wächst klimagerecht und umweltfreundlich und sorgt für gesunde Lebensverhältnisse.

- Ziel 5.1 Köln fördert Bewegung und Sport.
- Ziel 5.2 Köln sorgt für Zugang zur gesundheitlichen Versorgung, Gesundheitsförderung und Prävention für alle Lebenslagen.
- Ziel 5.3 Köln betreibt eine konsequente Klimawandelanpassung.
- Ziel 5.4 Köln betreibt aktiv Klimaschutz und wird 2035 klimaneutral.
- Ziel 5.5 Köln stärkt regionale Wertschöpfungsketten und nachhaltige Stoffkreisläufe.

Leitsatz 1

**Köln sorgt für
kompakte und
lebenswerte
Quartiere.**



Die Kölner Veedel sind die alltägliche Lebenswelt der Bürger*innen. Hier erweisen sich die ökologischen, sozialen, ökonomischen und kulturellen Qualitäten der Stadt.

Nutzungsmischung und Polyzentralität sind zentrale Ausgangsbedingungen für diese Qualitäten im urbanen Raum. Kompakte Strukturen mit einer guten Infrastrukturversorgung vor Ort ermöglichen kurze Wege und reduzieren den Verkehr; gleichzeitig kann auf diese Weise der Flächenverbrauch verringert werden. Welches Maß an Dichte für solche kompakten Strukturen erzeugt werden muss, hängt dabei stets von den lokalen Bedingungen ab.

Kölns schon vorhandene Qualitäten der urbanen Strukturen und attraktiven Freiräume sollen auch in Zukunft – vor dem Hintergrund des Stadtwachstums und weiterer Herausforderungen – weiterentwickelt werden, damit die Stadt attraktiver Wohn- und Arbeitsort bleibt.

Für die stadtspezifische Umsetzung dieser zentralen Qualitäten gilt es, insbesondere Ziele wie eine stadtverträgliche und leistungsfähige Mobilität, ein ausgewogenes Flächenmanagement und eine nachhaltige Quartiersentwicklung zu verfolgen. Gleichzeitig muss die Entwicklung attraktiver öffentlicher Räume sowie eine bedarfsgerechte Infrastrukturentwicklung berücksichtigt werden.

Ziel 1.1

Köln steuert seine Entwicklung aktiv im Einklang mit leistungsfähigen Mobilitätsangeboten und starken Zentren.

Kölns Wachstumskurs setzt sich fort: Dabei lastet der hohe Nachfragedruck aufgrund begrenzter Flächen nicht mehr nur auf den innenstadtnahen Stadtteilen, sondern weitet sich auch zunehmend auf die gesamte Stadt und das Umland aus. So entstehen mehr Verkehr und neue Nutzungskonkurrenzen zwischen Wohnungsbau, Freiflächenerhalt, sozialen Strukturen und ökonomischen Interessen. Dabei sind die Städte gefordert, eine nachhaltige Entwicklung umzusetzen, mit ihren Flächen ressourcensparend umzugehen und die vom Verkehr ausgehenden Belastungen für die Umwelt und die menschliche Gesundheit so weit wie möglich zu reduzieren.

Bei einer zukünftigen Siedlungsentwicklung beziehungsweise -erweiterung ist eine leistungsfähige Anbindung an den öffentlichen Nahverkehr zu gewährleisten. Dafür müssen die notwendige Mobilitätsinfrastruktur

bereitgestellt und gezielt Anreize für deren Nutzung geschaffen werden. Diese ÖPNV-orientierte Siedlungsentwicklung forciert die Entwicklung mischgenutzter Quartiere und Zentren um die Haltepunkte. Nutzungsmischungen und kompakte Stadtstrukturen erlauben kurze Wegeverbindungen für Wohnen, Arbeiten, Freizeitnutzung und zur nächsten ÖPNV-Anbindung – im Idealfall zu Fuß. So kann nachhaltiges städtisches Wachstum ermöglicht und die urbane Qualität der Stadtquartiere und ihre Lebensqualität gesteigert werden.

Angesichts der Flächenknappheit innerhalb gewachsener Quartiere, insbesondere im Wohn- und Gewerbesegment, bietet dieser Weg der Entwicklung zudem die Möglichkeit, neue Formen der Nutzungsmischung und -dichte zu erproben und schon bestehende Zentren weiter zu stärken.

- # Parallele Entwicklung von Siedlung und Umweltverbund stärken**
- # Anreize zur Nutzung des Umweltverbunds erhöhen**
- # Urbane Stadtquartiere mit Wohnen, Arbeiten und Freizeitnutzungen fördern**
- # Bestehende Zentren stärken**
- # Neue Formen der Nutzungsmischung und -dichte erproben**

Ziel 1.2

Köln geht mit der knappen Ressource „Fläche“ sorgfältig um.

Boden als begrenztes und nicht vermehrbares Gut zwingt die Städte dazu, mit der Ressource „Fläche“ sorgfältig umzugehen und effiziente Lösungen zu finden, während gleichzeitig Nutzungskonkurrenzen zunehmen. Somit entwickelt sich der Umgang mit der Siedlungsfläche immer mehr zu einem Schlüssel für eine nachhaltige Stadtentwicklung.

Gute Beispiele für ein entsprechendes Vorgehen liefern die geplanten Kölner Projekte „Deutzer Hafen“ oder „Parkstadt Süd“. Hier werden Flächen, die viele Jahre mindergenutzt wurden oder brachlagen, reaktiviert und in urbane Quartiere mit Wohnraum, Büro- und Gewerbeflächen verwandelt. Neben der Nutzung von Brachflächen und Baulücken bietet auch das Konzept der Multicodierung von Flächen und Räumen einen Ansatz, um Nutzungsansprüche und -interessen effizient und verträglich zu

koordinieren und somit Flächen zu sparen. Das Konzept der Multicodierung sieht vor, dass Flächen und Räume zu verschiedenen Tages- und Nachtzeiten sowie parallel von unterschiedlichen Nutzungen und Nutzergruppen in Anspruch genommen werden können.

Um dem stetig steigenden Flächendruck zu begegnen, muss Köln zukünftig ein Flächenmanagement aufbauen und die aktive Steuerung der Bodennutzung durch eine nachhaltige Liegenschafts- und Bodenpolitik ausbauen. Gleichzeitig führt die Überprüfung des Flächenverbrauchs zu kompakteren räumlichen Strukturen und einer optimaleren Nutzung städtebaulicher Dichte. Die Kriterien für eine angemessene Dichte müssen dabei im Dialog definiert und an die jeweiligen lokalen Rahmenbedingungen angepasst werden.

- # Möglichkeiten der Innenentwicklung ausschöpfen
- # Flächen mehrfach nutzen (Multicodierung)
- # Stadtumbau als Gelegenheit für qualitätsvolle Verdichtung nutzen
- # Flächenmanagement aufbauen
- # Nachhaltige Liegenschafts- und Bodenpolitik ausbauen
- # Kriterien für „gute Dichte“ im Dialog definieren

Ziel 1.3

Köln sichert und entwickelt seine Veedel zu Zentren des gemeinschaftlichen Lebens.

Das gemeinschaftliche Leben findet vor allem in den Stadträumen im unmittelbaren Wohn- und Arbeitsumfeld statt – diese Räume bestimmen zu einem großen Teil über die alltägliche Lebensqualität der Menschen. Um sie nachhaltig zu fördern, muss Köln Raum für Begegnung, Erholung und ein Miteinander schaffen, indem die Quartiersentwicklung intensiviert und die Nachbarschaften gemeinsam mit allen Akteursgruppen gestaltet werden.

Köln zeichnet sich bereits jetzt als Stadt mit einer hohen Durchmischung und einer großen kulturellen Vielfalt in den verschiedenen Veedeln aus. Um diese Vielfalt zu

bewahren und eine hohe urbane Lebensqualität in den Veedeln zu gewährleisten, müssen Begegnungsorte in den Quartieren gesichert werden und als Orte der Kommunikation und Integration funktionieren.

Gleichzeitig müssen die unterschiedlichen strukturellen sowie sozialen Potenziale und Herausforderungen der Veedel bei deren Entwicklung berücksichtigt werden. Ein angemessenes Zusammenspiel aus Größe und Dichte von Gebäuden und Infrastrukturen können dann für eine langfristige Tragfähigkeit sozialer und kultureller Angebote sorgen. Dies gilt besonders für benachteiligte Stadtgebiete.

- # Quartiersentwicklung intensivieren
- # Kulturelle Vielfalt und Begegnungsorte in den Veedeln sichern und ausbauen
- # Quartiersgrößen und -dichten so entwickeln, dass sich soziale und kulturelle Angebote tragen (insbesondere in der äußeren Stadt)
- # Kompetenzen und Identifikationen in und mit den Quartieren stärken

Ziel 1.4

Köln sorgt für attraktive Parks, Plätze, Straßen und sichere öffentliche Räume.

Das Leben in der Stadt verlagert sich wieder stärker nach draußen und findet immer mehr auf Straßen, Wegen, Plätzen und in Parks statt. Die Qualität des öffentlichen Raums spiegelt dabei die Lebensqualität der Stadt wider, die ebenso wie eine gesunde Wohnumgebung zu einem immer wichtigeren Standortfaktor der Metropolen wird. Diese Entwicklung drückt sich im vermehrten Wunsch nach einer besseren Aufenthaltsqualität im öffentlichen Raum und in höheren Anforderungen an die Grünflächen der Stadt aus.

Die Stadt Köln sieht daher den klaren Bedarf, den öffentlichen Raum als Träger städtischen Lebens und urbaner Qualitäten weiter zu qualifizieren. Dabei geht es zunächst darum, Plätze als attraktive Begegnungsorte der Quartiere zu erhalten und weiterzuentwickeln. Sie sind als Orte des Verweilens, der Begegnung und Kommunikation sowie als Bühne des öffentlichen Lebens eine wichtige Ressource der Stadt, die oftmals im Konflikt verschiedener Nutzungsinteressen steht. Die Entwicklung und

städtebauliche Aufwertung dieser Räume muss immer zahlreicheren Anforderungen, beispielsweise der Klimaanpassung, gerecht werden.

Die Verbesserung der übergeordneten Qualität aller öffentlichen Räume verlangt zudem künftig zunehmend die Gewährleistung von Sicherheit, Instandhaltung und Sauberkeit. Nur so kann der öffentliche Raum in Köln seiner ursprünglichen Aufenthaltsfunktion gerecht werden und seinen Bewohner*innen einen Ort zum Wohlfühlen bieten. Darüber hinaus sind die historisch gewachsenen und einzigartigen Freiräume – wie die Kölner Grüngürtel oder die Rheinpromenade – zu sichern. Neben Parks und Plätzen soll zukünftig auch der Straßenraum, der vielerorts durch den motorisierten Individualverkehr dominiert wird und wenig Aufenthaltsqualitäten bietet, stärker im Fokus der Stadtentwicklung stehen. Dies bedeutet vor allem, auch den ruhenden Verkehr stadtverträglich zu organisieren und langfristig zu reduzieren.

- # Den öffentlichen Raum als Träger des städtischen Lebens und urbaner Qualität weiter qualifizieren
- # Den Straßenraum als öffentlichen Raum mit hoher Aufenthaltsqualität aufwerten

- # Den ruhenden Verkehr stadtverträglich organisieren und reduzieren
- # Plätze als Begegnungsorte in den Quartieren schaffen oder qualifizieren
- # Für Grün in den Quartieren sorgen
- # Sicherheit, Unterhalt und Sauberkeit sicherstellen und verbessern

Ziel 1.5

Köln entwickelt seine Infrastruktur und öffentlichen Dienstleistungen bedarfsgerecht.

Ein bedarfsgerechtes Infrastrukturangebot ermöglicht den Bewohner*innen der Stadt Zugang zur Teilhabe am gesellschaftlichen Leben und ist damit essenzieller Baustein der künftigen Entwicklung der Stadt. Demografische Veränderungen, das Stadtwachstum, Klimaveränderungen, pluralisierte Lebensstile und die Digitalisierung sind nur einige Faktoren, die den Anpassungsdruck auf die städtische Infrastruktur und öffentliche Dienstleistungen in Köln verstärken. In den kommenden Jahren werden entsprechende weitergehende Anpassungen erforderlich sein, die von betrieblich technischen Maßnahmen bis hin zu umfassenden Transformationen – von der nachhaltigen Energieversorgung bis hin zur Reformierung der ärztlichen Versorgung – reichen.

Es gilt, die stadtspezifischen Herausforderungen und Handlungsoptionen in den einzelnen Infrastruktur- und Dienstleistungs-

sektoren zu ermitteln. Dabei spielen sowohl die quantitative als auch die qualitative und räumliche Ausdifferenzierung der unterschiedlichen Bedarfe und Angebotsformen eine Rolle. Entsprechend geht es nicht nur um das „Ob“ der Bereitstellung, sondern auch um das „Wo“, „Wie“ und „Wie viel“.

Um die generelle Qualität des Angebots zu verbessern, muss der Zugang zu öffentlichen Dienstleistungen vereinfacht und Barrierefreiheit gewährleistet werden. Die Digitalisierung bietet an dieser Stelle Potenziale, die Vernetzung und die Bereitstellung von Informationen über bestehende Angebote zu verbessern. Besonders die Qualität der gesundheitlichen und sozialen Versorgung darf sich dabei nicht nur auf einzelne Teilräume konzentrieren, sondern muss sich in der gesamten Stadt, besonders auch in benachteiligten Stadtgebieten, verbessern.

- # Den Zugang zu öffentlichen Dienstleistungen vereinfachen**
- # Vernetzung/Informationen von bestehenden Angeboten verbessern**
- # Qualität der gesundheitlichen und sozialen Versorgung an allen Orten verbessern**

Leitsatz 2

**Köln schafft Raum für
eine dynamische
und nachhaltige
Wirtschaft und
für vielfältige
Arbeitswelten.**



Köln ist einer der bedeutendsten Wirtschaftsstandorte Deutschlands und das Zentrum einer regionalen, diversifizierten, gut vernetzten Branchenstruktur. Gleichzeitig befinden sich seine Arbeits- und Produktionswelten im stetigen Wandel: Digitalisierung, Industrie 4.0, Start-up-Kultur, urbane Landwirtschaft und der Wandel zur Wissensgesellschaft sind dabei nur einige Trends, mit denen sich die Stadt bereits auseinandersetzt und denen sie sich in Zukunft weiter stellen wird. Als dynamische und nachhaltige Wirtschaft gilt es, auch weiterhin eine Vielzahl an Branchen zusammenzubringen und ökologische, soziale und ökonomische Belange immer wieder neu gegeneinander abzuwägen.

Für die gewerblichen und industriellen Standorte müssen inhaltliche Profile entwickelt und geschärft sowie Akteur*innen entsprechend bedarfsgerecht unterstützt werden. Hier spielen auch das Arbeitsumfeld, die Arbeitsbedingungen und die Erreichbarkeit der Arbeitsstät-

ten eine wichtige Rolle, damit Köln für Arbeitnehmer*innen weiterhin attraktiv bleibt.

Auch Kölns Standortfaktor als wichtige Wissenschaftsstadt, der zum vielfältigen Profil der Stadt beiträgt, soll gestärkt werden. Eine Investition in die Hochschulen und zahlreichen Forschungseinrichtungen ist in vielerlei Hinsicht eine Investition in Kölns Zukunft. Es stärkt vor allem auch die jungen Altersschichten der Stadt zwischen 18 und 30 Jahren, was langfristig für eine lebendige Stadt und ein gesundes Wachstum sorgt.

Ganz Köln kann profitieren, wenn es gelingt, innovative und kreative Köpfe dauerhaft an die Stadt zu binden. Hierzu bedarf es neuer Möglichkeiten und Raum für Start-ups, Gründer*innen, aber auch für kreative und kulturelle Akteur*innen. Prämisse muss sein, Innovationen zuzulassen und flexibel auf neue Ideen zu reagieren.

Ziel 2.1

Köln stärkt seinen breiten Wirtschafts-Mix.

Ein Wirtschafts- oder Branchenmix, also die Anwesenheit unterschiedlicher Gruppen von Unternehmen, lässt die städtische Wirtschaft flexibel auf Strukturveränderungen reagieren und trägt damit maßgeblich zur Resilienz gegenüber konjunkturellen Effekten und Krisen bei.

Köln ist bereits gekennzeichnet durch eine große Vielfalt im Branchenmix. Dies ist die große Stärke der Stadt, die weiter durch verschiedene Ansätze kultiviert werden soll.

Köln hat sich daher unter anderem das Ziel gesetzt, zum profilierten Start-up- und Gründungsstandort zu werden. Hierfür benötigt es zum einen gezielte Unterstützung und Förderungen, zum anderen aber auch bedarfsgerechte Räume jenseits klassischer Büroflächen und Werkshallen in Gewerbegebieten. Die Stadt unterstützt Handels- und Wirtschaftsareale bei bevorstehenden Veränderungen und bietet Hilfestellungen bei Transformationsprozessen. Die Ausdifferenzierung der Produktions- und Distributionsprozesse, die Digitalisierung und neue Technologien haben in den letzten Jahren neue Formen der Produktion ermöglicht und sie wieder näher an die Ballungsräume

herangerückt. Um von diesen Entwicklungen zu profitieren, sollten Innovationen auf dieser Ebene weiter vorangetrieben werden. Durch die Förderung der urbanen Produktion lassen sich unter anderem auch Möglichkeiten innovativer Nutzungsmixe oder neuer Formen von gewerblicher Architektur erproben.

Auch eine verstärkte Internationalisierung fördert die Vielfalt und Resilienz der städtischen Wirtschaft. Als global vernetzte Metropole treibt Köln die Internationalisierung des Wirtschaftsstandortes entsprechend weiter voran und fördert verstärkt Netzwerke oder internationale Veranstaltungen wie beispielsweise Messen. Nicht zuletzt spielt in Köln zudem die stadtnahe und regionale Landwirtschaft eine nach wie vor wichtige Rolle, die im Sinne regionaler Entwicklung auch weiter gestärkt werden sollte. Urbane Formen der landwirtschaftlichen Produktion – wie „Vertical Farming“ in Hochhäusern oder „Urban Farming“ auf Dächern und Freiflächen – bringen die Lebensmittel näher an den Verbraucher, reduzieren Lieferwege und können zeitgleich zur Durchgrünung und damit zur Lebensqualität beitragen.

Die Branchenvielfalt als Stärke Kölns kultivieren

Internationalisierung und Innovation des Wirtschaftsstandortes vorantreiben

Urbane Produktion fördern

Handelsstandorte sichern und beim Wandel unterstützen

Köln als Start-up- und Gründerstandort profilieren

Regionale und urbane landwirtschaftliche Produktion fördern

Ziel 2.2

Köln baut seine Position als führende Wissenschaftsstadt aus.

Forschungseinrichtungen und Universitäten sind wichtige Impulsgeber für die Zukunft. Als solche haben sie das Potenzial, durch Wissenstransfer Innovationen in die Gesellschaft zu tragen und die Stadt voranzubringen. Daher müssen Universitäten und Forschung in der Stadt auch sichtbar gemacht werden, beispielsweise durch sinnvolle Anknüpfungen an die Wirtschaft, Reallabore mit zivilgesellschaftlicher Beteiligung oder andere, für die Stadtöffentlichkeit zugängliche Veranstaltungen, die das Potenzial haben, das kulturelle Leben der gesamten Stadt anzureichern.

An der Universität zu Köln sind bereits vier Exzellenzcluster der Exzellenzstrategie des Bundesforschungsministeriums

angesiedelt, die in verschiedensten Bereichen – von Medizin über Biologie bis hin zu Quantencomputern und Wirtschaftswissenschaften – herausragende Forschung betreiben. Diese Stärken gilt es zu erhalten und gleichzeitig die Förderung von Lehre und Forschung nicht aus dem Blick zu verlieren. So kann es gelingen, für alle Studierenden, Lehrenden und Forschenden attraktive Rahmenbedingungen zu schaffen.

Zugleich ist die breit aufgestellte Kölner Wissenschaftslandschaft ein wichtiger Standortfaktor für die Wirtschaft. Technologietransfer und Kooperationen mit der Wirtschaft können gewinnbringend für beide Seiten sein und sollten daher künftig stärker kultiviert werden.

- # **Wissenschafts- und Technologietransfer stärken**
- # **Attraktive Rahmenbedingungen für Studierende und Wissenschaftler*innen schaffen**
- # **Wissenschaft in der Stadt sichtbar machen**
- # **Forschungseinrichtungen als Impulsgeber für die Zukunft stärken**

Ziel 2.3

Köln entwickelt gewerbliche und industrielle Standorte mit klarem inhaltlichen Profil.

Verschiedene Gewerbe haben verschiedene Anforderungen an den passenden Raum und die richtigen Rahmenbedingungen, vom Bürostandort in der City über klassische kleinteilige Gewerbegebiete am Stadtrand bis hin zu global bedeutenden Standorten der Industrie. Köln versucht, gezielt auf diese Anforderungen einzugehen, indem es die Gewerbe- und Industriegebiete auf der Basis ihres bestehenden oder erwünschten Profils gezielt weiterentwickelt. Die unterschiedlichen Profile können ein Ausgangspunkt für eine stadtweite Strategie zur Verteilung diverser Gewerbe- und Industriestandorte sowie einer Ansiedlung von neuen Betrieben sein. Dabei sollten auch Standorte und Entwicklungen in der regionalen Umgebung miteinbezogen werden.

Ziel ist es, mithilfe klarer inhaltlicher Profile Kölns Arbeits- und Produktionsstandorte für die Zukunft zu qualifizieren – auch mit dem Ziel, Köln als Standort für internationale Firmen zu profilieren. Insbesondere für die Beschäftigten ist die Attraktivität des Arbeitsumfeldes und der Arbeitsbedingungen von zentraler Bedeutung. Diese Aspekte denkt Köln bei der Entwicklung der Gewerbestandorte konsequent mit.

Zugleich ist Köln offen für Innovation und Transformation und schafft gezielt Strukturen und Räume für Start-ups sowie innovative und nachhaltige Unternehmungen und Entwicklungen.

- # Adressen für internationale Unternehmen profilieren
- # Industrie- und Gewerbegebiete typisieren und nach den Bedürfnissen ihrer Akteur*innen stärken, inklusive inhaltlichem Profil
- # Attraktivität des Arbeitsumfeldes und der Arbeitsbedingungen sichern
- # Räume und Strukturen für Start-ups stärken

Ziel 2.4

Köln entwickelt Räume und Strukturen für die Kultur- und Kreativwirtschaft.

Köln ist eine bunte Metropole, deren Wirtschaft auch von vielen kreativen Akteur*innen geprägt wird – viele Arbeitsplätze und Einkommen hängen inzwischen von der Kultur- und Kreativwirtschaft ab. Die Stadt verfügt zudem über ein reiches kulturelles Erbe und diverse Museen, aber auch über zeitgenössische Kunst- und Kulturangebote. Diese Position als Kunst- und Kulturmetropole will Köln aktiv fördern und weiter ausbauen.

Gleichzeitig sind Kunst und Kultur mehr als Erwerbsarbeit. Künstlerische und kreative Nutzungen übernehmen häufig zentrale Ankerfunktionen in Quartieren. Dafür benötigen sie Raum und Förderung – wichtige Ressourcen, bei deren Vermittlung und

Bereitstellung die Stadt Köln unterstützen kann, zum Beispiel indem sie durch das „Kreativcluster“ Vernetzung und Austausch ermöglicht und so die gesamte Branche stärkt. Hierbei ist es wichtig, auch die freie Szene, subkulturelle und nicht kommerzielle Kulturangebote zu fördern, um die Kölner Kulturlandschaft nicht nur zu erhalten, sondern vor allem auch ihre Diversität weiter zu fördern. Schließlich benötigen Kultur, kreative Entfaltung und Experimente einen gewissen Spielraum, den Köln beispielsweise durch Zwischennutzungen ermöglichen kann. Zugleich sollen kulturellen Akteur*innen Wege aufgezeigt werden, die zur Verstetigung und dauerhaften Etablierung verhelfen.

- # Kölns Position als Kunst- und Kulturmetropole ausbauen
- # Zwischennutzungen fördern und vermitteln
- # Kreativcluster etablieren
- # Freie Szene, Subkultur und Non-Profit-Organisationen unterstützen

Ziel 2.5

Köln optimiert die Flächennutzung der Industrie- und Gewerbegebiete und verbessert ihre Erreichbarkeit.

Bisher sind Industrie- und Gewerbegebiete meist sehr flächenintensive Nutzungen. Um Flächenverbrauch und Versiegelung zu reduzieren, hat sich Köln das Ziel gesetzt, zukünftig – wo immer möglich – Produktion, Gewerbe und Industrie zu stapeln und somit flächeneffizient zu verdichten. In gestapelten Gewerbegebieten bietet sich die Chance, neue Typen von Stadt zu erproben, die innovativ auf die sich verändernden Arbeitswelten des 21. Jahrhunderts reagieren können.

Auch die Anbindung der Arbeits- und Produktionsstätten an die öffentliche Nahmobilität und das Rad- und Fußverkehrsnetz soll verbessert werden: Dies sorgt nicht nur

für weniger motorisierten Individualverkehr, sondern trägt auch zur Attraktivität der Firmenstandorte bei. Dichtere Gewerbe- und Industrieareale sowie die Förderung der urbanen Produktion können helfen, die Rentabilität von ÖPNV-Linien zu erhöhen.

Auch beim Warenverkehr muss multimodal gedacht werden – Köln hat hier eine gute Ausgangsposition durch seine quattromodale Anbindung an Straße, Schiene, Wasserstraße und Luftverkehr, die es vor dem Hintergrund des Klimawandels zu optimieren gilt. Wichtig ist es, Logistikverkehre sinnvoll zu vernetzen, klimaschonend zu managen und stadtverträglich zu organisieren.

- # Produktion vertikal verdichten und stapeln
- # Die Erreichbarkeit mit dem ÖPNV verbessern
- # Logistikangebote für Gewerbe und Industrie innovativ und stadtverträglich organisieren

Ziel 2.6

Köln integriert Erwerbsfähige dauerhaft in den ersten Arbeitsmarkt.

Für eine florierende Kölner Wirtschaft und eine gesunde Stadtentwicklung muss möglichst vielen Kölner*innen die Möglichkeit gegeben werden, am Erwerbsleben teilzunehmen. Dies gilt sowohl für Menschen mit geringen Finanz- und Bildungsressourcen als auch für mittel und hoch qualifizierte Arbeitnehmer*innen. Die Integration von Erwerbsfähigen in den ersten Arbeitsmarkt ist daher für die Stadt Köln ein zentrales Ziel, um Menschen dauerhaft in die Gesellschaft zu integrieren.

Arbeitnehmer*innen bringen unterschiedlichste Voraussetzungen mit, auf die entsprechend reagiert werden muss. Köln sorgt daher auf verschiedensten Ebenen für diverse und auf viele Zielgruppen zugeschnittene Weiterbildungsangebote. Regionale Kooperationen können hier zu zielgerichteten Qualifikationen beitragen. Die Unternehmen werden außerdem dauer-

haft durch öffentliche Beratungsangebote unterstützt. Vor allem für kleinere Firmen ist es von zentraler Bedeutung, dass solche Hilfestellungen niedrigschwellig, leicht auffindbar und ohne bürokratischen Aufwand nutzbar sind.

Besonders wichtig ist der Stadt zudem die Qualifizierung und Mobilisierung junger Menschen, um dem sich in vielen Branchen abzeichnenden Fachkräftemangel frühzeitig entgegenzuwirken. Hierbei darf die Stadt den Fokus nicht nur auf Studierende legen, sondern muss aktiv dafür sorgen, einerseits die Ausbildungswege attraktiv zu gestalten und andererseits gute Rahmenbedingungen für ein Leben als Auszubildende*r zu schaffen. Junge Menschen sollen gern zum Lernen, Leben, Wohnen und Arbeiten in die Stadt ziehen, ein Schritt, der unabhängig ihres Hintergrunds finanzierbar sein muss.

- # **Fachkräfte durch frühzeitige Bildungs- und Orientierungsmaßnahmen sichern**
- # **Weiterbildungsmöglichkeiten und berufliche Perspektiven ermöglichen**
- # **Dauerhafte Beratungsangebote und Hilfestellungen für Erwerbstätige und Unternehmen anbieten**
- # **Arbeitsplatzangebote für Erwerbsfähige mit unterschiedlichen Voraussetzungen sichern**
- # **Zugangsbarrieren zu Ausbildungsplätzen abbauen**

Leitsatz 3

**Köln sorgt für
Bildung,
Chancen-
gerechtigkeit
und Teilhabe.**



Zu einer langfristig nachhaltigen Entwicklung Kölns zählen auch die Ermöglichung der Teilhabe eines jeden Menschen in vollem Umfang an der Gesellschaft sowie die Akzeptanz jedes Menschen in seiner Individualität. Erst dann kann von sozialer Inklusion sowie Chancen- und Generationengerechtigkeit gesprochen werden. Steigende Bevölkerungszahlen und ein damit einhergehender Wachstumsdruck, besonders in innerstädtischen Lagen, dürfen die soziale und funktionale Vielfalt nicht weiter gefährden.

Um Köln in dieser Entwicklung weiter positiv voranzutreiben, muss die schon vorhandene strukturelle und kulturelle Vielfalt der Kölner Veedel weiter gestärkt werden, unter anderem durch bezahlbaren Wohnraum und vielfältige Wohnformen, die einen barrierefreien Zugang und Raum für Gemeinschaft zulassen. Das Bereitstellen und Zugänglichmachen von bedarfsorientierten kulturellen und sozialen Bildungsangeboten – besonders auch für eine kinder-, jugend- und familienfreundliche Stadt – sorgt für Chancengerechtigkeit und liefert, verbunden mit der Möglichkeit der gemeinsamen Gestaltung, zugleich die Basis für ein gerecht wachsendes und weiterhin offenes und tolerantes Köln.

Ziel 3.1

Köln fördert die Vielfalt in den Stadtteilen.

Als erste deutsche Kommune unterzeichnete die Stadt Köln 2007 die „Charta der Vielfalt“, im Jahr 2013 wurde die Dienststelle Diversity etabliert – Köln hat Vielfalt früh als Potenzial, Ressource und großen Schatz erkannt. Damit ein respektvolles, gemeinsames Zusammenleben weiterhin gelingt und die Vielfalt der Stadt erhalten bleibt, muss diese aktiv gestaltet werden, um auch künftig als Bereicherung erkannt und gelebt zu werden. Der lokalen Ebene der Veedel kommt dabei eine besondere Rolle zu. Hier treffen Menschen mit verschiedenen Voraussetzungen in den Bereichen Einkommen, Bildung, Alter, Erwerbsstatus, Religion, Kultur, Behinderung, Weltanschauungen und Lebensentwurf täglich aufeinander.

Daher hat es sich Köln zum Ziel gesetzt, die lokalen Möglichkeitsräume, die sich für die Entwicklung und Förderung der Vielfalt in den Stadtteilen ergeben, weiter auszuschöpfen und zu fördern. Hierfür sollen – den verschiedenen strukturellen wie sozialen Potenzialen und Herausfor-

derungen der Veedel entsprechend – Rahmenbedingungen geschaffen und Möglichkeitsräume eröffnet werden, um auf Vielfalt mit Vielfalt antworten zu können. Entsprechende Wege bilden unter anderem die Etablierung neuer und der Schutz bestehender Konstellationen durchmischer Nachbarschaften, beispielsweise durch die Förderung eines gemeinsamen Handelns in der Zusammenarbeit mit kommunalen und genossenschaftlich organisierten Wohnungsunternehmen. Aber auch kulturelle Einrichtungen wie Konzerthäuser und Clubs tragen zur Vielfalt der Viertel bei und sollen entsprechend erhalten werden. Um strukturelle Verbesserungen bei der Entwicklung und Umsetzung integrierter Quartiersentwicklung zu erreichen, muss das sozialraumorientierte Denken in der Verwaltung ebenso gestärkt werden wie die abgestimmte Zusammenarbeit zwischen den in den Quartieren aktiven Akteur*innen. Eine besonders wichtige Rolle kommt bei allen Ansätzen der aktiven Beteiligung der Bewohnerschaft zu.

- # Kleinteilige Mischung unterschiedlicher Wohnangebote**
- # Wohnumilieus innerhalb von Gebäuden und Nachbarschaften mischen**
- # Gewachsene kulturelle Vielfalt erhalten**

Ziel 3.2

Köln sorgt für bezahlbaren Wohnraum und vielfältige Wohnformen.

Köln wächst. Um diese Dynamik positiv zu gestalten, braucht es eine entsprechende Wohnraumversorgung. Dies bedeutet, Wohnungen in ausreichender Zahl, in vielfältigen und finanzierbaren Formen und verschiedenen Größen für unterschiedliche Bevölkerungsgruppen, inklusive konkreter Angebote für Menschen mit besonderen Bedarfen und Ferne zum Wohnungsmarkt, zu entwickeln und dauerhaft zu erhalten. Diese Vielfalt des Angebots muss sich auch in einer entsprechenden Durchmischung in den einzelnen Veedeln wiederfinden – bezahlbarer Wohnraum darf sich nicht ausschließlich segregiert in unbeliebten Lagen oder an Hauptverkehrsstraßen bündeln.

Hierfür müssen weitere Flächen für den Wohnungsbau identifiziert und in Kooperation mit allen Akteur*innen des Wohnungsmarktes initiiert und in Richtung vielfältiger Wohnungsangebote vorangetrieben werden. Gleichzeitig sollen die Herausforderungen im Wohnungsbestand angegangen werden: Neben der Sicherung und dem Erhalt steht die schrittweise Anpassung der Bestände an die Anforderungen des demografischen Wandels und des Klimaschutzes im Fokus. Außerdem soll der Zweckentfremdung von Wohnraum intensiver entgegen gewirkt werden.

- # Geförderten und bezahlbaren Wohnungsbau steigern
- # Städtische Wohnungsbaugesellschaften und Genossenschaften stärken
- # Flächen für den Wohnungsbau mobilisieren und Zugang zum Grundstücks- und Immobilienmarkt für ein breit gefächertes Akteursfeld öffnen
- # Neue Wohnformen fördern (Mehrgenerationenwohnen, barrierearmes und flexibles Wohnen)
- # Reduzierung des Wohnflächenverbrauchs pro Person ermöglichen (mehr Gemeinschaftsflächen)
- # Zielgruppenspezifische Wohnangebote (für Studierende, ältere Menschen ...) stärker fördern
- # Vollständiges Wohnraumpotenzial ausschöpfen und die Flächen vor Zweckentfremdung schützen

Ziel 3.3

Köln setzt sich aktiv für eine inklusive Gesellschaft ein.

Inklusion bedeutet sinngemäß übersetzt „Zugehörigkeit“ und damit das Gegenteil von Ausgrenzung. Wenn also jeder Mensch, unabhängig seiner Individualität – Herkunft, Weltanschauung, Religion, sexuellen Orientierung, seines Geschlechts oder einer Beeinträchtigung – am Leben in der Gesellschaft teilnehmen kann, ob am Arbeitsplatz, am Bildungsangebot, am Alltagsleben in der Nachbarschaft oder der Freizeit, kann von einer inklusiven Gesellschaft gesprochen werden.

Diesem Ziel hat sich auch Köln verschrieben und will sich auf den Weg zu einer gerechteren Stadtgesellschaft machen. Wie schon mit der Kampagne „Unsere Vielfalt –

Kölns Stärke“ sollen Vielfalt und Gemeinsamkeiten weiter in den Fokus gerückt werden, um ein deutliches Zeichen gegen Diskriminierung und Ausgrenzung und für das offene und vielfältige Köln zu setzen. Dafür müssen zum einen entsprechende Angebote geschaffen werden, beispielsweise in puncto Wohnraum, Erholungs-, Sport- und Freizeitaktivitäten oder barrierefreier Mobilität.

Zum anderen gilt es, die Teilhabe auch wirklich sicherzustellen. Eines der wichtigsten Instrumente stellt dabei die Bildung beziehungsweise Bildungsgerechtigkeit dar, sie formt die Basis der gesellschaftlichen Teilhabe.

- # Inklusive und vielfältige Gesellschaft in allen Bereichen des öffentlichen Handelns berücksichtigen**
- # Integration von Zugewanderten fördern**
- # Zugang zu (inter-)kulturellen und sozialen Angeboten stärken und bereitstellen**
- # Anlauf- und Beratungsstellen für unterschiedliche Bevölkerungsgruppen in den Veedeln schaffen**
- # Mobilitätschancen für alle sichern**
- # Offenheit und Toleranz erhalten und sichern (unter anderem Sicherheit im öffentlichen Raum)**
- # Wohnraum für Menschen mit Behinderung bereitstellen**
- # Angebote und Teilhabemöglichkeiten für Senior*innen weiterentwickeln**

Ziel 3.4

Köln fördert die kinder-, jugend- und familienfreundliche Stadt.

Bereits 2013 hat Köln sich zu den Vereinbarungen der UN-Kinderrechtskonvention bekannt. Im Februar 2018 wurde Köln als erste deutsche Millionenstadt von der Initiative „Kinderfreundliche Kommunen“ von Unicef und dem Deutschen Kinderhilfswerk mit dem Siegel für Kinder- und Jugendfreundlichkeit ausgezeichnet.

Die kinder-, jugend- und familienfreundliche Stadt ist eine Querschnittsaufgabe für alle Akteur*innen des städtischen Handelns, die von allen lokalen Handlungsfeldern begriffen und berücksichtigt werden muss – ob beim Thema Bezahlbarkeit von Wohnraum, medizinischer Versorgung,

sozialer Infrastruktur, (Aus-)Bildungs- und Betreuungsmöglichkeiten oder städtebaulicher Entwicklung.

Um die Situation für Kinder, Jugendliche und auch Familien in Köln weiter zu verbessern, sollen deren Rechte gestärkt und insbesondere benachteiligte Kinder oder auch alleinerziehende Elternteile weiter unterstützt werden. Dies bezieht sich auf Angebote der Betreuung sowie der Möglichkeiten für Bewegung, Spiel und gemeinsame Aktivitäten – sowohl für Kinder als auch für Jugendliche. Insbesondere sollen weitere Anstrengungen unternommen werden, um die Kinderarmut zu bekämpfen.

- # **Kinderrechte in der Stadtgesellschaft und im Verwaltungshandeln stärken**
- # **Folgen von Kinderarmut bekämpfen**
- # **Ausreichende Angebote für die Kinderbetreuung in den Quartieren sicherstellen**
- # **Unterstützung für alleinerziehende Elternteile ausbauen**
- # **Spiel-, Bewegungs- und Aktionsangebote für Kinder und Jugendliche bedarfsgerecht ausbauen**
- # **Jugendliches Engagement fördern und Freiräume bereitstellen**

Ziel 3.5

Köln fördert den Zugang zu Bildung und Qualifikation als Schlüssel zur Teilhabe.

Zu den wichtigsten Aufgaben der Stadt Köln gehört es, ein verlässliches, breit gefächertes und hochwertiges Bildungsangebot zu gewährleisten, das allen Bürger*innen einen chancengerechten Zugang zu Selbstbestimmung und Teilhabe ermöglicht.

Schließlich wird durch kommunales Bildungsmanagement die Grundlage für berufliche Perspektiven, den Erfolg individueller Lebensläufe und lebenslanges Lernen gelegt. Da Bildung die zentrale Ressource für den Produktions-, Innovations- und Wissensstandort Köln darstellt, begründet sie zudem die Basis für die Zukunftsfähigkeit der Region.

Dabei findet Lernen generell nicht nur in der Schule, sondern auch in Kinder- und Jugendeinrichtungen, Weiterbildungseinrichtungen, in Museen, Theatern, Sportvereinen und an vielen anderen Orten und zu anderen Gelegenheiten sowie in allen Altersgruppen statt.

Um das Kölner Bildungsangebot zukunftsfähig zu gestalten, müssen vor allem neue Infrastrukturen und Angebote geschaffen und bestehende Angebote besser koordiniert werden. Eine Optimierung der bestehenden Qualitäten und der Zugänglichkeit bestehender Angebote durch Dialoge und Kooperationen soll die Angebote aller Bereiche des lebensbegleitenden Lernens in Köln nachhaltig verbessern.

- # Bildungsangebote und -zugänge für alle Lebenslagen anbieten und weiterentwickeln
- # Bildungsinfrastruktur ausbauen und erneuern
- # Neue Anforderungen (z. B. Klimawandel, Digitalisierung ...) in die Bildung integrieren
- # Kapazitätsengpässe im Schul- und Kinderbetreuungssystem beseitigen
- # Bedarfsgerechte Weiterbildungsangebote für Erwachsene ausbauen
- # Integrative Angebote in den Bereichen Bildung und Qualifikation stärken

Ziel 3.6

Köln unterstützt das bürgerschaftliche Engagement und setzt auf breite Einbeziehung der Bürger*innen in der Stadtentwicklung.

Von der Zivilgesellschaft werden verstärkt neue, intensivere und qualitätsvolle Formen der Beteiligung in der Stadtentwicklung formuliert und eingefordert. Dabei muss zwischen Partizipation, die von der Konsultation bis zur Ermöglichung echter Teilhabe reicht, Empowerment, also der Aktivierung und Ermächtigung zum selbstständigen Handeln, und dem freiwilligen bürgerschaftlichen Engagement unterschieden und Ziele entsprechend formuliert werden. Alle drei Aspekte des bürgerlichen Engagements sollen in Zukunft gefördert werden und Wertschätzung erfahren.

In puncto Partizipation hat Köln in den letzten Jahren – auf Grundlage der Erfahrungen anderer Kommunen – einen neuen, integrierten Ansatz der systematischen Öffentlichkeitsbeteiligung entwickelt und testet die „Leitlinien Bürgerbeteiligung“ seit dem Frühjahr 2019 in einer Pilotphase. Ziele dieser Leitlinien sind unter anderem eine respektvolle und faire Zusammenarbeit, frühzeitige und transparente Information und Kommunikation, eine geeignete An-

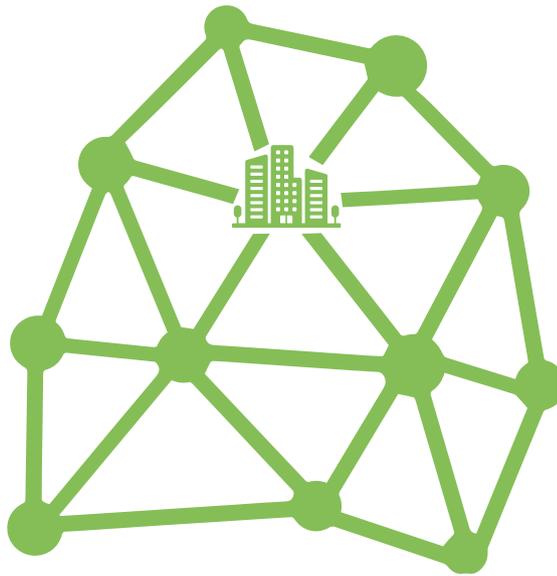
sprache aller interessierten beziehungsweise betroffenen Kölner*innen, klare Ziele und ein abgegrenzter Gestaltungsspielraum, verlässliche und verbindliche Auseinandersetzung mit Ergebnissen, andauerndes Lernen und inhaltliche Weiterentwicklung. In Zukunft soll sich jedes Verfahren an diesen Standards messen lassen. Ein besonderer Fokus soll dabei auf die Förderung und Ausweitung der Partizipations- und Gestaltungsmöglichkeiten von Kindern und Jugendlichen gelegt werden. Diese findet in Köln bereits an vielen Stellen statt, muss aber aufgrund des hohen Bedarfs weiter gestärkt und vernetzt werden.

Im Bereich des bürgerschaftlichen Engagements kann Köln besonders auf die hohe Bereitschaft seiner Bürger*innen vertrauen, einen freiwilligen Beitrag zur Gemeinschaft zu leisten. Dieses Engagement ist für die Weiterentwicklung des Gemeinwesens unverzichtbar und braucht zu seiner weiteren Entwicklung in Zukunft eine neue Kultur der Wertschätzung sowie gezielte Förderung, Freiräume und Vernetzung.

- # **Beteiligungsangebote ausbauen**
- # **Standards für gute Beteiligung umsetzen**
- # **Wechselseitiges Lernen zwischen den Akteur*innen fördern (Bewusstseinsbildung)**
- # **Ehrenamt sowie Engagement und Initiative fördern**
- # **Stadt als professionelle Dienstleisterin, geschätzte Partnerin und attraktive Arbeitgeberin etablieren**

Leitsatz 4

**Köln stärkt seine
Rolle als viel-
fältig vernetzte
Metropole.**



Für eine resiliente Entwicklung, die den Herausforderungen der Zukunft und Ansprüchen der Bewohner*innen gerecht wird, muss Köln als Metropole auf eine stabile Vernetzung setzen. So sorgen das zunehmende Bevölkerungswachstum, eine steigende Multilokalität und eine veränderte Güterversorgung für steigende und vielfältigere Verkehrsströme und Mobilitätsnachfragen in der Stadt, die umweltfreundliche, flächenschonende und smarte Lösungen erfordern. Um die alltägliche Mobilität der Kölner*innen zu verbessern, setzt Köln gezielt auf die Mobilitätsangebote des Umweltverbunds. Der ÖPNV wird weiter ausgebaut und die verschiedenen Angebote werden besser miteinander vernetzt. Rad- und Fußverkehr werden gefördert und auch innovative neue Ansätze, wie zum Beispiel Sharing, also die geteilte Nutzung von Fortbewegungsmitteln im Individualverkehr, oder moderne Logistikinfrastruktur werden berücksichtigt. Neben der Zunahme nachhaltiger Mobilitätstrends bergen vor allem auch die Möglichkeiten der Digitalisierung neue Ansätze, den Verkehr in Zukunft effizienter und umweltschonender zu gestalten.

Um dem Klimawandel zu begegnen, den Arten- und Naturschutz auch in der Stadt zu stärken und gleichzeitig die Lebensqualität der Menschen zu erhöhen, stärkt Köln zusammen mit der Region sein grünes Freiraumnetz. In Siedlungsbereichen erhält die Bereitstellung von attraktiven öffentlichen Räumen eine immer größere Rolle und ist somit ein wichtiger Teil der Daseinsvorsorge.

Auch bei der Digitalisierung bleibt Köln Vorreiter und baut seine Angebote weiter aus. Daten werden genutzt, um die Stadt im Sinne einer „Smart City“ fit für die Zukunft zu machen.

Als vielfältig vernetzte Metropole stärkt Köln seine internationalen Netzwerke und Städtepartnerschaften und fördert den fachlichen Austausch. Ebenso werden regionale Kooperationen genutzt, um gemeinsame, grenzüberschreitende Probleme zu lösen und eine nachhaltige Entwicklung voranzubringen.

Ziel 4.1

Köln entwickelt seine Mobilitätsangebote gemeinsam mit der Region innovativ und umweltverträglich weiter und stärkt den öffentlichen Nahverkehr.

Die Mobilität der Zukunft ist multimodal vernetzt. Die wenigsten Kölner*innen nutzen ausschließlich das Auto, den öffentlichen Nahverkehr, das Fahrrad oder gehen nur zu Fuß. Daher kommt vor allem den Umsteigepunkten zwischen den verschiedenen Mobilitätsangeboten in Stadt und Region eine große Bedeutung zu, möchte man die Multimodalität weiter fördern. Diese sogenannten „Hubs“ zu entwickeln, wird eine zentrale Aufgabe der nächsten Jahre sein. Dabei bieten sie neben Umsteigepunkten innerhalb des öffentlichen Nahverkehrs auch Sharing-Angebote beispielsweise für Fahrräder oder E-Fahrzeuge an. Somit können die Anzahl der eigenen Fortbewegungsmittel und die Raumsprüche des ruhenden Verkehrs in der Stadt reduziert werden. Auch der Rhein könnte durch neue Mobilitätsangebote auf dem Wasser zum verbindenden Element werden.

Die Hubs müssen an den richtigen Stellen platziert, einfach bedienbar und zugänglich gemacht sowie klug mit dem System vernetzt werden, um leicht und einfach ein- und umsteigen zu können, ohne ein Mehr an Verkehr in der Stadt zu erzeugen. Zudem muss das bestehende ÖPNV-Netz in seiner Leistungsfähigkeit gesteigert werden, um mehr Menschen zum Umsteigen zu bewegen. Hierfür müssen Netzlücken geschlossen, neue Querverbindungen und Haltepunkte geschaffen sowie Kapazitätsoffensiven oder höhere Taktungen initiiert werden.

Die Idee der Hubs soll dabei aber nicht nur im Bereich des Personenverkehrs vorgebracht werden, sondern auch als Logistik-Hubs im regionalen Maßstab gedacht werden, um der künftigen Veränderung der Lieferbeziehungen und Güterversorgung zu begegnen, steigende Verkehrsströme zu reduzieren und Köln zum Vorreiter für eine stadtverträgliche City-Logistik zu machen.

Verknüpfungen zwischen den Verkehrsträgern verbessern

Querverbindungen schaffen und Lücken im Netz schließen

Kapazitätsengpässe nachhaltig beheben

Shared-Mobility-Angebote ausbauen (insbesondere auch in den äußeren Stadtteilen)

Mobilitätsangebote auf dem Wasser entwickeln

Logistik-Exzellenz (Verkehrs- und Lagegunst) quattrmodal nutzen und ausbauen

Köln zum Vorreiter für eine stadtverträgliche City-Logistik machen

Köln als Experimentierregion für innovative und zukunftsfähige Mobilitätssysteme etablieren

Ziel 4.2

Köln schafft mehr Raum für Rad- und Fußverkehr.

Internationale Beispiele zeigen, dass ein zukunftsorientierter Ausbau des Fahrradverkehrs äußerst positive Effekte auf die Lebensqualität und Mobilität der Stadtbewohner*innen hat. Die Umverteilung beziehungsweise Umstrukturierung der Straßenräume zugunsten der Radinfrastruktur ist zum einen die logische Reaktion auf den bereits gestiegenen Radverkehrsanteil am Modal Split und zum anderen die Voraussetzung dafür, dass in Zukunft noch mehr Menschen auf das Rad umsteigen beziehungsweise häufiger nutzen. Außerdem berücksichtigt ein gutes und sicheres Radverkehrsnetz verschiedene Ebenen – neben guten Verbindungen im Quartier benötigt es ebenso hochwertige regionale Radschnellwege. Hierfür müssen Netzlücken geschlossen und Verbindungen an multimodale Umsteigepunkte (Hubs) hergestellt werden.

Die Möglichkeit, kurze Wege entspannt zu Fuß zurücklegen zu können, trägt zur Lebensqualität bei. Zu Fuß gehen heißt

Bewegung und fördert damit auch die Gesundheit. Besonders für ältere Menschen und Kinder ist die fußläufige Bewegung durchs Veedel häufig zentraler Modus der Fortbewegung. Straßenräume, die vorrangig aus der Sicht dieser beiden Zielgruppen entwickelt werden, sind besonders attraktiv und weisen nur wenige Barrieren auf. Temporeduzierungen, verkehrsarme Bereiche und Shared-Space-Angebote können nicht nur Emissionen reduzieren, sondern sorgen durch ähnliche Geschwindigkeitsniveaus auch für mehr Chancengleichheit und Sicherheit im Straßenverkehr.

Einen weiteren wichtigen Faktor stellt das Umdenken in der Planung an sich dar: Eine von Beginn an integrierte Planung, die den Rad- und Fußverkehr als gleichberechtigten Teil der Verkehrsplanung betrachtet, ist ein elementarer Erfolgsfaktor für eine erfolgreiche Verkehrswende und damit einhergehend auch für die Verbesserung der Lebens- und Aufenthaltsqualität in der Stadt.

- # Das Radwegenetz ausbauen (Netzlücken schließen, zum Beispiel über den Rhein)
- # Regionale Radschnellwege schaffen
- # Straßenräume neu strukturieren und für Fuß- wie Radverkehr optimieren
- # Shared-Space-Angebote und verkehrsarme Bereiche in den Quartieren erproben
- # Temporeduzierte Bereiche ausweiten
- # Fußgängerinfrastruktur stärken

Ziel 4.3

Köln stärkt sein grünes Freiraumnetz und entwickelt es in die Region weiter.

Für Lebensqualität und Stadtklima hat die Grünversorgung eine zentrale Bedeutung. Gleichzeitig werden Städte auch immer mehr zu ökologisch reichen Nischenwelten und das Stadtgrün zu einer umkämpften Ressource.

Daher gilt es, sowohl die großen Freiräume rund um die Stadt als auch die kleineren grünen Oasen im kompakten Kern Kölns zu sichern, zu stärken und zu qualifizieren. Als wichtiger Faktor für Lebensqualität ist die Investition in Grün-, Frei- und Landschaftsräume von großer Bedeutung.

Mit ihrem qualifizierten Inneren wie Äußeren Grüngürtel, der Rheinuferpromenade und dem rechtsrheinischen Rheinboulevard

verfügt Köln bereits über wichtige, identitätsstiftende Freiräume im Herzen der Stadt. Trotzdem gilt es, Schwachstellen im grünen Netz Kölns zu identifizieren, um gezielte Qualifikationsmaßnahmen anstoßen zu können.

Im Hinblick auf die Industrialisierung der Landwirtschaft, das Insektensterben und andere ökologische Problematiken sind Städte zu wichtigen Habitaten großer Artenvielfalt geworden – schließlich sind auch Städte Naturräume. Daher müssen Artenschutz und -vielfalt wichtige Voraussetzungen bei der Gestaltung der Kölner Stadtlandschaft sein, sowohl im Bauwesen als auch im Umgang mit städtischen und privaten Freiflächen.

- # **Grünstrukturen vervollständigen und qualifizieren (insbesondere auf rechtsrheinischer Seite)**
- # **Das Freiraumnetz aufwerten und stärken**
- # **Artenschutz und Artenvielfalt im regionalen Freiraumnetz fördern**
- # **Neue „grüne Trittsteine“ zwischen großen Freiraumbereichen schaffen**
- # **Die Siedlungsränder in Bezug zur umgebenden Landschaft setzen**
- # **Vertikales Grün stärken**

Ziel 4.4

Köln stärkt seine Rolle als Vorreiter in der Digitalisierung.

Die Digitalisierung ist ein globaler Megatrend, der alle Lebens- und Politikbereiche betrifft. Ein umfassendes Angebot an digitalen Dienstleistungen sowie leistungsfähige digitale Infrastrukturen sind dabei zu einem ausschlaggebenden Standortfaktor für die Wirtschaft geworden.

Viele Dienstleistungen in der Stadt, zum Beispiel Ticketing, Routenberechnung, Echtzeitauskünfte, App-basierte Leihsysteme, Ride-Sharing etc., können dank digitaler Möglichkeiten neu und bedarfsorientiert organisiert werden; durch „smarte“ Technologien entstehen bei der Energieproduktion und -speicherung wenig Verluste und Kosten, neue digitale Prognosefunktionen ermöglichen passgenaue Vorhersagen von Kundennachfragen und optimieren die Stadtlogistik.

Köln will bei der Nutzung der Digitalisierung eine Vorreiterrolle einnehmen und vor allem im Bereich der Mobilität die bestehenden Möglichkeiten nutzen, um dynamischer auf

Nachfragesituationen reagieren zu können und Verkehrsflüsse effizienter zu steuern.

Köln will Smart-City-Technologien aber auch in anderen Bereichen noch stärker nutzen, beispielsweise im Kontakt mit Bürger*innen, bei der Beantragung eines Gewerbescheins, bei Baugenehmigungen oder der Beantragung von persönlichen Papieren. Die digitalen Möglichkeiten sollen stärker dazu beitragen, Prozesse schlank und für alle Beteiligten angenehm zu gestalten.

Besonders hinsichtlich der strategischen Steuerung kommt den elektronischen Daten eine zentrale Rolle zu. Mit dem Geoportale des Landes Nordrhein-Westfalen oder dem Open Data-Portal der Stadt Köln existieren bereits umfangreiche offene Datenportale. Köln hat es sich zum Ziel gesetzt, die diversen Datensätze zu Demografie, Stadtentwicklung, Sozialstrukturen, ökologischen Aspekten etc. zu verschränken und die Zugänglichkeit zu optimieren.

- # Die digitale Steuerung von städtischen Systemen und Infrastrukturen vorantreiben
- # Mobilität und Digitalisierung verknüpfen
- # Köln stärkt seine mobile und digitale Infrastruktur und baut die Breitbandinfrastruktur aus

- # Köln zum Vorreiter für digitale Angebote der Stadtverwaltung machen
- # Open Data-Angebote ausbauen
- # Digitale Kunstangebote stärken
- # Plattform für urbane Daten schaffen

Ziel 4.5

Köln stärkt die regionale Kooperation und die internationale Zusammenarbeit.

Die Welt wächst zusammen: Köln ist durch internationale Firmen, Handelsbeziehungen, Wissenschaft, Kultur und eine multikulturelle und vielfältige Gesellschaft global vernetzt. Auch Städtenetzwerke und -partnerschaften oder gemeinsame Projekte (wie zum Beispiel das EU-Projekt „GrowSmarter“) bieten großes Potenzial für wirtschaftliche und nachhaltige Entwicklungen sowie Wissenstransfer. Diese schon existierenden globalen Netzwerke gilt es, weiter auszubauen und zum Vorteil für die gesamte Stadtgesellschaft zu nutzen.

Doch nicht nur global, auch regional bieten vertiefte Kooperationen mit Nachbargemeinden viele Chancen für Synergieeffekte. Ein zentrales Thema der interkommunalen Zusammenarbeit ist Mobilität, zum Beispiel im Hinblick auf die vielen täglichen

Pendler*innen, die auf beiden Seiten der Stadtgrenze leben und arbeiten. Hier liegen durch die Zusammenarbeit der Kommunen in den verschiedenen Verkehrsverbänden (VRS, VRR, AVV) und dem Zweckverband NVR bereits gute Erfahrungen vor. Andere Themen werden derzeit nur selten im regionalen Kontext betrachtet. So sollten zum Beispiel in den Bereichen Schulbau, soziale Infrastruktur oder auch interkommunale Stadtentwicklungsprojekte gemeinsame Ansätze und Modellprojekte entwickelt und umgesetzt werden.

Anstöße hierfür bieten die vorhandenen Stadt-Umland-Konzepte und das Agglomerationskonzept für die Region Köln-Bonn, das im nächsten Schritt als Agglomerationsprogramm konkretisiert wird.

- # **Kooperationsrahmen für regionales Wachstum und nachhaltige Verkehrsentwicklung einführen**
- # **Interkommunale Angebote mit Nachbargemeinden etablieren**
- # **Vernetzung mit nationalen und internationalen Partnerinnen und Partnern ausbauen**

Leitsatz 5

**Köln wächst
klimagerecht und
umweltfreundlich
und sorgt für
gesunde Lebens-
verhältnisse.**



Wie alle Städte ist auch Köln vom globalen Klimawandel betroffen. Hieraus ergeben sich vielfältige Handlungsbedarfe, um eine nachhaltige Entwicklung der Stadt zu forcieren. Während für den Klimaschutz vor allem die Reduktion von Emissionen in der Stadt ein zentrales Ziel der Kölner Stadtentwicklung ist, müssen gleichzeitig Vorkehrungen für die Anpassung an die Folgen der schon spürbaren Veränderungen des Klimas in Form von Hitzewellen oder Extremwetterereignissen getroffen werden. Die große Herausforderung und zugleich Chance ist es, die Kölner Lebensqualität im Zuge dieser Handlungserfordernisse nicht nur zu erhalten, sondern auszubauen und zu stärken.

Der Kommune und dem Veedel kommt dabei eine entscheidende Schlüsselrolle zu,

während hier zugleich die Lebensqualität der Bewohner*innen bewahrt werden soll und Herausforderungen gegeneinander abgewogen werden müssen. Dies erfordert ein Reagieren sowohl bei der städtischen Infrastruktur, beim Städtebau als auch bei der grundsätzlichen Flächennutzung der Stadt: Gebäudebestand, Mobilität und Energieversorgung müssen für die Zukunft klimaneutral gestaltet werden.

Um die Lebensqualität ihrer Bewohner*innen positiv zu beeinflussen, möchte die Stadt Köln gesunde Lebensverhältnisse stärken und unter anderem die Bausteine der „aktiven Stadt“ stärken. Köln fördert daher die Gesundheitsversorgung mit ganzheitlichen Ansätzen und stärkt Sport- und Bewegungsangebote sowie die Bereitstellung von Sport- und Bewegungsflächen.

Ziel 5.1

Köln fördert Bewegung und Sport.

Gesundheit ist ein hohes Gut, das Lebensqualität bis ins hohe Alter ermöglicht. Sport und Bewegung tragen wesentlich zu Gesundheit und Lebensqualität bei und spiegeln sich im allgemeinen Trend hin zu einem steigenden gesellschaftlichen Gesundheitsbewusstsein wider. Daher fördert Köln den Sport auch gezielt im Hinblick auf die quartiersnahe präventive Gesundheitsversorgung.

Mit der Deutschen Sporthochschule, dem 1. FC Köln und vielen weiteren Akteur*innen ist Köln eine Metropole des Sports. Neben diesen Spitzenakteur*innen sorgen in den Veedeln die Vereine tagtäglich für Gesundheit, Zusammenhalt, Integration und Lebensqualität. Bei dieser wichtigen Rolle gilt es, sie zu unterstützen und zu fördern, um

in allen Quartieren eine breite Vielfalt guter Angebote sicherzustellen und möglichst vielen zugänglich zu machen.

In einer Großstadt sind die räumlichen Ressourcen naturgemäß häufig knapp. Hallen und Plätze müssen klug gemanagt und für vielfältige Nutzungen geöffnet werden. Gleichzeitig gilt es, auch öffentliche Räume so zu gestalten, dass sie zu Bewegung und Erholung im Alltag und Sport in der Freizeit anregen. Vor dem Hintergrund der Zunahme von Übergewicht bei Kindern und Jugendlichen, aber auch der integrativen Kraft der Sportvereine, ist es besonders wichtig, dem Nachwuchs ein vielfältiges Angebot, auch in Verbindung mit Bildungsangeboten, zu bieten.

- # Köln als Sportstadt weiter stärken
- # Sport- und Freiflächen nach Möglichkeit öffnen und mehrfach nutzen
- # Die Zugänglichkeit städtischer und regionaler Erholungsräume sicherstellen
- # Sport-, Gesundheits- und gesunde Versorgungsangebote in allen Quartieren sicherstellen
- # Sport-, Bewegungs- und Aktionsangebote für Kinder und Jugendliche fördern

Ziel 5.2

Köln sorgt für Zugang zur gesundheitlichen Versorgung, Gesundheitsförderung und Prävention für alle Lebenslagen.

Gesundheit betrifft alle: Daher gilt es, die Qualität der gesundheitlichen Angebote in der Breite im Blick zu behalten und auch im Sinne der sozialen Gerechtigkeit an allen Orten der Stadt eine gute und ausreichende Versorgung jederzeit sicherzustellen. Zentraler Aspekt bei der Gesundheitsversorgung der Bevölkerung ist die Zugänglichkeit. Hierbei müssen vor allem die Anforderungen der verschiedenen Zielgruppen im Blick behalten werden. Das heißt auch, gezielt niedrighschwellige Angebote für Gruppen mit besonderen Bedürfnissen, beispielsweise Menschen, die schlecht oder nicht ans Regelsystem angebunden sind, zu fördern oder zu schaffen.

Das Ziel, gesunde Lebensverhältnisse für alle Kölner*innen zu ermöglichen, ist eine ganzheitliche Aufgabe. Um die Gesundheit der Bevölkerung zu fördern, spielt die

Prävention von Erkrankungen eine ganz zentrale Rolle. Einerseits braucht es hierfür ausreichende Angebote im Gesundheitssystem der Stadt. Andererseits ist es wichtig, Schnittstellen zu anderen Bereichen wie gesundheitlicher Bildung, qualitativer Freiräume für Bewegung oder der Reduktion von Emissionen auszubauen und zu gestalten.

Eine besondere Herausforderung wird dabei in den kommenden Jahren der demografische Wandel und die damit einhergehende Alterung der Gesellschaft sein: Vor allem bei der Gesundheitsversorgung muss darauf hingearbeitet werden, älteren und pflegebedürftigen Menschen eine gute Versorgung im gewohnten Umfeld zu bieten, um ihnen weiterhin eine gleichberechtigte Teilhabe im Veedel zu ermöglichen.

- # Köln als gesundheitsfördernde Stadt profilieren
- # Luftqualität verbessern
- # Qualität der gesundheitlichen und sozialen Versorgung an allen Orten verbessern
- # Aktivitäten und Angebote der gesundheitlichen Prävention stärken

- # Pflege und Wohnen im Alter als integrierten Bestandteil der Quartiersentwicklung stärken
- # Niederschwellige Angebote für Menschen mit besonderen Belastungen oder ohne Anbindung an das Regelsystem fördern
- # Weiterentwicklung der Gesundheitsregion fördern

Ziel 5.3

Köln betreibt eine konsequente Klimawandelanpassung.

Die Auswirkungen des Klimawandels werden auch in Köln immer deutlicher: Die Temperaturen steigen und die Häufigkeit und Intensität von Extremwetterereignissen nehmen zu. Die Stadt verstärkt daher die Anstrengungen zur Anpassung an den Klimawandel auf dem gesamten Stadtgebiet konsequent.

Vor allem dicht bebaute Stadtquartiere mit hohen Versiegelungsgraden und wenig Vegetation leiden im Sommer unter Hitzeentwicklung und dem Mangel an Kühlung, auch Starkregenereignisse stellen hier eine zunehmende Bedrohung dar. Die Anfälligkeit gegenüber den Auswirkungen des Klimawandels steigt und muss mit entsprechenden Maßnahmen wie zum Beispiel Retentionsflächen für Regenwasser, Flächen zur Luftkühlung, urbanes Grün zur

lokalen Kühlung sowie Verschattung und klimaneutrale und angepasste Bauweisen reduziert werden. Insbesondere sensible Bevölkerungsgruppen wie ältere Menschen, kleine Kinder und Schwangere sind von den Auswirkungen bedroht und besonders schutzbedürftig.

Die Klimawandelanpassung muss bei allen Projekten der Stadt frühzeitig mitgedacht werden und spielt vor allem bei der Stadttechnik, der Flächennutzung sowie in der Architektur und im Städtebau eine wichtige Rolle. Elementar ist dabei auch die Freiraumplanung, die stadtökologischen und stadtklimatischen Zielen Rechnung trägt und grüne Infrastrukturen sichert. Nur so kann Köln aus sich heraus eine Resilienz entwickeln, um trotz des Klimawandels eine lebenswerte Metropole zu bleiben.

- # Maßnahmen zur Vermeidung von Hitzeinseln und Kühlung der Quartiere ergreifen
- # Retentionsflächen an Gewässern ausbauen
- # Versickerungs- und Auffangmöglichkeiten für Starkregenereignisse verbessern
- # Klimaangepasste und -neutrale Bauformen fördern
- # Grüne Freiräume als „Luftfilter“ sichern
- # Risikogruppen bei Hitzeereignissen besser schützen

Ziel 5.4

Köln betreibt aktiv Klimaschutz und wird 2035 klimaneutral.

Klimaschutz und Klimawandelanpassung sind die größten globalen Herausforderungen der Gegenwart und Zukunft, die vor allem auf kommunaler Ebene gelöst werden müssen. Die Stadt Köln bekennt sich zu den Zielen des Pariser Klimaschutzabkommens von 2015 und der damit verbundenen Verantwortung, die kommunalen Treibhausgas-Emissionen drastisch und schnell zu reduzieren. Erklärtes Ziel ist die gesamtstädtische Klimaneutralität bis 2035 zu erreichen. Die Stadt Köln wird die notwendige Transformation in allen Sektoren (Energie, Gebäude, Wirtschaft und Mobilität) vorantreiben, Vorbildfunktion übernehmen und ihren Handlungsspielraum ausschöpfen. Da die Stadtverwaltung selbst einen begrenzten Einflussbereich auf die Treibhausgasemissionen hat, ist neben der Verwaltung die gesamte Stadtgesellschaft inklusive Wirtschaft und Politik zu aktivieren, um die Emissionen in Köln insgesamt zu reduzieren.

Für die Klimaneutralität ist der Energiebedarf (Wärme, Strom und Kraftstoff) zu

reduzieren und vollständig auf regenerative Erzeugung umzustellen.

Die Nutzung nachhaltiger Umwelttechnologien sowie die Förderung von klimaschonenden Bauweisen und klimaneutralen Quartieren haben das Potenzial, Köln als zukunftsfähige und moderne Stadt zu positionieren und neue Wirtschaftszweige zu erschließen. Die Mobilitätswende ist auf angebotsorientierte, attraktive und klimafreundliche Transportmittel auszurichten. Die Senkung von Emissionen im Verkehr gelingt nur durch ein Zusammenspiel aus Push- und Pull-Faktoren.

Um die gesetzten Klimaziele zu erreichen, ist ein Umdenken und Handeln auf allen Ebenen dringend geboten. So müssen Politik, Verwaltung, Wirtschaft und Bevölkerung über alle Themenfelder hinweg Klimaschutz aktiv betreiben. Dies beginnt mit öffentlichen und privaten Investitionen, mit der Entwicklung und Anwendung von passgenauen Förderprogrammen bis hin zur Änderungen des persönlichen Konsum- und Mobilitätsverhaltens.

- # Gebäude und Quartiere werden klimaneutral
- # Klimaneutrale Energieversorgung erreichen
- # Arbeiten und Wirtschaften erfolgen klimaneutral

- # Mobilität und Logistik werden klimaneutral
- # Klimaneutralen Lebensstil und Bildung fördern
- # Kommunale und zivilgesellschaftliche Transformation zur Klimaneutralität erreichen

Ziel 5.5

Köln stärkt regionale Wertschöpfungsketten und nachhaltige Stoffkreisläufe.

Wertschöpfungsketten beschreiben den Weg einer Dienstleistung oder eines Produkts – von der Erzeugung über die Verarbeitung und Vermarktung bis zur Endkundschaft. Wird der Großteil davon in der Region erbracht, verbleibt auch der Großteil der Wertschöpfung dort und die Wettbewerbsfähigkeit erhöht sich. Nachhaltige Stoffkreisläufe bringen Produktion und Wertschöpfung, Weiterverarbeitung, Konsum und Wiederverwertung vor Ort zusammen. Der Ansatz geschlossener regionaler Stoffkreisläufe wird durch den technologischen Fortschritt weiter gestärkt. Die Vernetzung durch moderne digitale Technologien ermöglicht es, ökologische Aspekte der Kreislaufwirtschaft mit wirtschaftlicher Effizienz zusammenzubringen. Da viele ressourcenrelevante Stoffströme regional organisiert sind, haben Kommunen hier ein großes Potenzial für ressourceneffizientes Handeln.

Köln will diese regionalen Wertschöpfungsketten fördern und entwickeln. Dies kann beispielsweise durch den systematischen

Ausbau und das Management regionaler Wertschöpfungsketten oder auch die Knüpfung strategischer Allianzen und neuer Akteurskonstellationen geschehen. Vernetzte Ansätze bieten dabei die Chance, gezielt lokale Produktion zu fördern, lokale Vermarktung von Produkten zu stärken und einen fairen Handel zu ermöglichen.

Zur Etablierung nachhaltiger Stoffkreisläufe gehört es auch, Abfälle zu vermeiden. Kampagnen, welche die städtische Verwaltung als Vorbild zeigen, aber auch Kooperationen mit weiteren lokalen Akteur*innen sollen erste Ansätze sein, um dieses Ziel zu verfolgen. Mit den Abfallwirtschaftsbetrieben Köln (AWB) und der Abfallentsorgungs- und Verwertungsgesellschaft Köln mbH (AVG Köln) hat die Stadtverwaltung zuverlässige Partner beim Thema nachhaltige Nutzung von Reststoffen, Sauberkeit und der Erhöhung der Recyclingquoten. Da die Nachhaltigkeit im Veedel beginnt, ist es zentral, an allen Orten der Stadt attraktive Möglichkeiten zum Recycling zur Verfügung zu stellen.

- # Produktionskreisläufe vernetzen, Zykluswirtschaft in den Quartieren ausbauen
- # Regionale Produktions- und Vermarktungsketten ausbauen
- # Urbane Recyclingangebote stärken
- # Anreize zur Müllvermeidung schaffen
- # Mülltrennung und örtliches Recycling fördern

Vorschläge für Handlungs- empfehlungen





Die zehn Handlungsempfehlungen beschreiben die wichtigsten Stoßrichtungen für die zukünftige Kölner Stadtentwicklung und zeigen auf, wie die formulierten Ziele erreicht werden. Sie sind aus dem Zielgerüst der 360-Grad-Perspektive und den Erkenntnissen der Stadträumlichen Perspektive gleichermaßen entwickelt und bilden damit das Bindeglied zwischen beiden Betrachtungsebenen.

Das städtische Handeln orientiert sich an dem dargestellten Zielgerüst der 360-Grad-Perspektive. Die Handlungsempfehlungen leiten daraus die dringlichsten Aufgaben ab. Sie berücksichtigen dabei jeweils mehrere Ziele und Aspekte (#) inklusive ihrer sozialen, kulturellen und gesellschaftlichen Schwerpunkte sowie die Ansätze der räumlichen Entwicklung und knüpfen an bestehende Konzepte und Strategien an, welche die Umsetzung der Handlungsempfehlung fachlich konkretisieren.

Die zehn Vorschläge für Handlungsempfehlungen lauten:

1. Klimagerecht leben
2. Innere Werte
3. Kölner Mischung

4. Frei-Raum
5. Verkehrswende
6. Wirtschaft hoch 3
7. Vorfahrt Bildung
8. Stadt-Leben
9. Smarte Stadt
10. Regio-Coop

Die Reihenfolge und Nummerierung der beschriebenen Handlungsempfehlungen stellen keine Priorisierung dar.

Die hier formulierten Handlungsempfehlungen sind als Vorschläge zu verstehen. Die Diskussion und Konkretisierung wird durch das vom Verwaltungsvorstand eingesetzte Stadtentwicklungsteam gesteuert. Im weiteren Prozess sollen die Handlungsempfehlungen weiterentwickelt, klare Aufgaben und Handlungsschritte formuliert und die Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Ämtern der Stadtverwaltung sowie zwischen der Stadt und externen Akteur*innen intensiviert werden. Ebenso sollen aus den Handlungsempfehlungen klar budgetierbare und in der Regel bauliche Schlüsselprojekte abgeleitet werden, die eine besondere Bedeutung oder Modellcharakter für die Umsetzung der Stadtstrategie haben.

Handlungsempfehlung 1: Klimagerecht leben

Köln hat sich per Ratsbeschluss das Ziel gesetzt, die Klimaneutralität bis 2035 zu erreichen. Gleichzeitig bereitet sich die Stadt auf die unumkehrbaren Folgen des Klimawandels vor.

Zur Erreichung der Klimaneutralität sind vor allem die direkt und indirekt beeinflussbaren Treibhausgasemissionen der Stadtverwaltung und ihrer Beteiligungen vollständig zu vermeiden. Die Strategie „Köln klimaneutral 2035“ gibt dafür den Handlungsrahmen vor, den es prioritär umzusetzen und weiterzuentwickeln gilt. Nur wenn die Stadt und ihre Beteiligungen entschlossen als Vorbild handeln, ihre Regulierungsfunktionen ausüben und die Stadtgesellschaft aktiv motivieren, kann auch die nötige gesellschaftliche Transformation bzw. Verhaltensänderung aller Akteur*innen erreicht werden.

Für die Klimaneutralität muss die Energieversorgung vollständig aus erneuerbaren Energien gedeckt werden. Die Stromversorgung sollte dabei weitestgehend durch lokale Erzeugung erfolgen. Der verbleibende Bedarf ist durch Stromimporte aus erneuerbaren Energien zu decken. Für die Wärme-

versorgung bedeutet Klimaneutralität die Dekarbonisierung der Wärmebereitstellung, verbunden mit einem Ausbau des Fernwärmenetzes.

Im Gebäudesektor müssen höchste energetische Gebäudestandards angewendet werden. Im Gebäudebestand muss hierfür die Sanierungsquote in erheblichen Ausmaß gesteigert werden. Bei Neubauvorhaben sind die beschlossenen Klimaschutzleitlinien („Leitlinien zum Klimaschutz in der Umsetzung nicht-städtischer Neubauvorhaben in Köln“) konsequent anzuwenden.

Klimaneutralität muss Ziel und Erfolgsmerkmal der Kölner Wirtschaftspolitik werden.

Im Verkehrssektor ist die Klimaneutralität nur durch eine vollständige Mobilitätswende zu erreichen. Dies umfasst eine Verlagerung auf den Umweltverbund, eine drastische Reduktion des MIV, die Umstellung auf alternative Antriebe bei den verbleibenden Verkehren sowie die Etablierung innovativer Logistik-Konzepte.

Eine nachhaltige Ernährung und ein nachhaltiges Konsumverhalten sind zu fördern

und bedürfen einer guten Kommunikation und Partizipation. Die Transformation zu einer nachhaltigen Agrar- und Ernährungswirtschaft erfordert umfassende Veränderungen über die gesamte Wertschöpfungskette hinweg.

Zur Entwicklung und Umsetzung von Maßnahmen arbeitet bereits seit April 2020 der Kölner Klimarat. Dessen Aufgabe ist es, die Klimaneutralität 2035 als Umsetzungsallianz und Steuerungsgremium zu unterstützen. Bei der Umsetzung von Maßnahmen für die Klimaneutralität ist stets die soziale Gerechtigkeit zu berücksichtigen.

Köln an die Folgen des Klimawandels anzupassen, heißt Mensch, Tier und Natur vor den Folgen der bereits spürbaren und prognostizierten Klimaerwärmung zu schützen. Hierbei ist ein grundlegender Wandel im Umgang mit versiegelter Fläche dringend erforderlich, um in dicht besiedelten Gebieten das Aufheizen des Raums zu verringern. Unversiegelte Flächen werden dringend zur Aufnahme von Niederschlag, insbesondere bei Starkregenereignissen, benötigt, um Wasser zu speichern oder durch Verdunstung die Umgebung zu kühlen. Die Entwick-

lung von Wohn- und Wirtschaftsflächen ist daher nur mit einer hohen Flächeneffizienz möglich.

Kaltluftentstehungsgebiete und Frischluftschneisen sind als stadtklimatische Ausgleichsflächen freizuhalten. Biotope mit hoher Artenvielfalt sind besonders zu sichern. Eine gesteigerte Durchgrünung der Stadt mit einer Vernetzung von Grün- und un bebauten Freiflächen, eine klimakrisenangepasste Bebauung und Nachverdichtung sowie Maßnahmen zur Verbesserung des Stadtklimas in belasteten, dicht bebauten Gebieten sind wichtige Eckpfeiler der Vorsorgestrategie. Für den Umgang mit extremer Trockenheit ergreift die Stadt Maßnahmen zum Erhalt des städtischen Grüns in Form von Erprobung neuer Bewässerungsmethoden oder klimaresistenten Baumarten.

Die Sicherung der Gesundheitsprävention ist besonders unter den Aspekten Klimawandel und Stadtwachstum zu betrachten. Hier sind besonders vulnerable Gruppen oder Menschen, die in stark emissionsbelasteten Quartieren wohnen, besonders zu schützen.

Handlungsempfehlung 2: Innere Werte

Die Stadt Köln nutzt ihre bestehenden Flächenpotenziale konsequent und nachhaltig, um ihren Flächenverbrauch zu reduzieren. Dafür greift die Stadt vermehrt auf eine aktive Liegenschaftspolitik zurück, wendet bestehende Instrumente der Grundstücksvergabe konsequent an und ergänzt diese um kölnspezifische Regelungen. Flächen- und Nutzungskonkurrenzen werden im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung gelöst. Dafür baut Köln ein digitales strategisches Flächenmanagement auf. Dieses zeigt neben Flächen für bauliche Entwicklungen und Nutzungen wie Wohnen, Gewerbe und Industrie, soziale Infrastrukturen und Verkehr auch unbebaute Flächen für Funktionen wie Erholung, Ernährung, Umweltschutz, Ökologie, Natur- und Artenschutz, Stadtklima und Gewässerschutz.

Als Basis einer flächenschonenden und sozialverträglichen Stadtentwicklung erhöht Köln die bauliche Dichte seiner bestehenden Siedlungsstruktur. Die Stadt setzt dabei sowohl auf eine kleinteilige Innenentwicklung als auch auf die Identifizierung von Transformationsflächen in innerstädti-

schen Lagen. Für Wohn-, Misch- und explizit auch für Gewerbegebiete entwickelt die Stadt ein Innenentwicklungskonzept, welches für unterschiedliche Stadtstrukturtypen Dichteleitbilder formuliert. Diese sollen gesunde Lebensverhältnisse, angemessene städtebauliche Strukturen, Möglichkeiten der Nutzungsmischung, die Stapelung von Nutzungen und kurze Wege fördern. Integraler Bestandteil dieser Strategie sind zielführende Vorgehensweisen der Umsetzung sowie die Mobilisierung von Flächen.

Den Funktionen und Nutzungsansprüchen unbebauter Flächen im Stadtgebiet sind zukünftig eine strategische Bedeutung einzuräumen, da sie für ein gesundes Stadtklima, die Versorgung mit Lebensmitteln, die Erholung sowie für Ökologie und Biodiversität unentbehrlich sind. Bei Konflikten zwischen neuen baulichen Flächennutzungen und dem Erhalt unbebauter Flächen sind innovative Konzepte zu priorisieren, die den Flächenverbrauch minimieren beziehungsweise sich auf den Erhalt oder die Wiederherstellung des Ökosystems fokussieren.

Handlungsempfehlung 3: Kölner Mischung

Köln investiert in den Bau von bezahlbarem Wohnraum, insbesondere in den Geschosswohnungsbau, als zentralem Bestandteil der lebenswerten Stadt. Die dafür notwendigen Flächenpotenziale sind sowohl in der stadt-, sozial- und klimaverträglichen Verdichtung bestehender Quartiere als auch durch die Entwicklung neuer, kompakter Stadtbau- steine mit städtischen Dichten in durch den ÖPNV gut erschlossenen Gebieten zu mobi- lisieren. Durch die konsequente Umsetzung des Stadtentwicklungskonzepts Wohnen stabilisiert Köln die Preisentwicklung auf dem Wohnungsmarkt und ermöglicht allen Bevölkerungsgruppen einen Zugang zu Wohnraum. Das kooperative Baulandmo- dell mit seiner Festsetzung auf 30 Prozent öffentlich geförderten Wohnungsbau soll um ein städtisches Konzept für bezahlbaren Wohnraum ergänzt werden.

Dabei entwickelt und verfolgt die Stadt den Ansatz der „Kölner Mischung“. Dieser etab- liert eine neue Baukultur mit einem starken

Fokus auf Verdichtung und Mischnutzung. Infolgedessen sind Stadtteile und Stadt- quartiere so zu entwickeln, dass neben heterogenen Wohnangeboten weitere Nutzungen bedarfsgerecht gesichert und ergänzt werden. Dies umfasst die sozialen Infrastrukturen, Angebote der Versorgung, Kultur und Bildung sowie attraktive Freiräu- me und Arbeitsplatzangebote. So erreicht die Stadt die Entwicklung lebenswerter Vee- del mit kurzen Wegen als Träger städtischen Lebens.

Mit der Förderung öffentlicher und gemein- nütziger Wohnbauträger soll zudem der Anteil der nicht renditeorientierten Vermie- tungen von Wohnraum erhöht werden. Die angestrebte Heterogenität auf dem Woh- nungsmarkt soll auch durch die Entwick- lung und Förderung neuer Wohnungstypen unterstützt werden, welche die Möglich- keiten des Zusammenlebens erhöhen und den Flächenverbrauch pro Person senken können.

Handlungsempfehlung 4: Frei-Raum

Durch Stadtwachstum und Klimawandel verändern sich die Funktionen der grün-blauen Infrastrukturen und die Ansprüche an Grün- und Freiflächen. Die urbanen Freiräume der Stadt werden daher zukünftig als Teil eines Systems multifunktionaler Räume für Erholung, Aufenthalt, Klimaanpassung (Kühlung und Frischluft), Naturschutz und Biodiversität sowie der Nahrungsproduktion behandelt. Auf der Basis des Kölner Grünsystems werden die unterschiedlichen Funktionen und Ansprüche an die Grün- und Freiflächen koordiniert, Nutzungskonflikte aufgelöst und Möglichkeiten für die Entwicklung neuer Freiräume konsequent genutzt. Dabei sollen auch bislang ungenutzte Flächen, wie zum Beispiel Dachflächen, miteinbezogen werden.

Dies bezieht sich insbesondere auf die verstärkte Übernahme von Funktionen zur Anpassung an den Klimawandel. Nicht nur Maßnahmen der Verschattung und Verdunstung sind auf den bestehenden Flächen auszubauen und zu qualifizieren, sondern auf alle öffentlichen Freiräume der Stadt auszudehnen. Damit rückt auch der Straßenraum als ein zentraler und vernetzender Bestandteil des Freiraumsystems in den Fokus, der als öffentlicher und urbaner Freiraum sowie als Träger des Stadtlebens und eines gesunden Stadtklimas entwickelt wird.

Grün- und Freiflächen sind neben ihren bestehenden Funktionen (Erholung, Freizeit, Sport, Aufenthalt) auch als Träger einer umweltverträglichen Nahmobilität sowie als Produktionsort für Nahrungsmittel (Stichwort „Essbare Stadt“) weiterzuentwickeln. Gleichzeitig ist deren Nutzung als Erholungsraum zu koordinieren und durch zusätzliche Grün- und Freiräume innerhalb der Veedel zu entlasten. Dazu gehören auch die Aufwertung und Pflege bestehender urbaner Freiräume. Für die Weiterentwicklung des Grün- und Freiraumsystems sind unter Berücksichtigung ökologischer, stadtklimatischer, städtebaulicher sowie kultureller und gesellschaftlicher Aspekte klare Vorgaben für Funktionen, Flächenanteile, Programmatik, Gestaltung, Sicherheit und Unterhalt aufzustellen.

Ökologisch besonders wertvolle Flächen haben dabei einen hohen Erhaltungs-, Weiterentwicklungs- und Schutzstatus. Hierunter fallen sowohl ertragreiche landwirtschaftliche Flächen, Freiflächen für den Funktionserhalt des Naturhaushalts, artenreiche Flächen für Natur- und Landschaftschutz (unter anderem FFH-Gebiete) und Flächen für den Funktionserhalt der Biotopvernetzung zum Schutz der Biodiversität.

Handlungsempfehlung 5: Verkehrswende

Köln verfolgt eine konsequente Verkehrswende weg vom motorisierten Individualverkehr hin zu nachhaltigen Mobilitätsangeboten. Die nachhaltige Mobilitätsentwicklung und die Verkehrsvermeidung werden zu einem zentralen Pfeiler der Stadtentwicklung und dementsprechend prioritär behandelt – sowohl im Personen- als auch im Güterverkehr. Der geplante Sustainable Urban Mobility Plan (SUMP) ist für konkrete Maßnahmen und deren Umsetzung von zentraler Bedeutung.

Der Ausbau, die Verknüpfung und die Optimierung der Verkehrsträger des Umweltverbunds werden weiter vorangetrieben und mit der Siedlungsentwicklung koordiniert. Dies umfasst insbesondere die Verbesserung der Umsteigemöglichkeiten im ÖPNV und die Förderung von Mobilitätsstationen zur integrierten Nutzung umweltverträglicher Verkehrsmittel. Auch die gezielte Nachverdichtung und Aufwertung gut an den Umweltverbund angebundener Orte sowie die Verbesserung bestehender Anbindungen sind dahingehend zu prüfen

und zu entwickeln. Darüber hinaus sind neue Strecken und Linienführungen in Verbindung mit On-Demand-Services und einer gestärkten Radinfrastruktur zu diskutieren. Unterstützt wird das Angebot des Umweltverbunds durch eine verbesserte Koordination der digitalen Information und einheitlicher Tarifsysteme.

Integraler Teil der Verkehrswende ist aber auch die Neubewertung und Reorganisation des Straßenverkehrs und seiner Infrastrukturen. Das städtische Straßensystem soll zukünftig gleichrangig unterschiedlichen Verkehrsmitteln zur Verfügung stehen und den Anforderungen an einen qualitätsvollen, multifunktionalen öffentlichen Raum entsprechen. Daher sind die Flächen für den fließenden und ruhenden MIV zu begrenzen und zu reduzieren. Der so gewonnene Straßenraum kann durch umweltfreundliche Verkehrsmittel oder für Aufenthaltszwecke genutzt werden. Die Steuerung des Verkehrsflusses ist mit neuen digitalen Instrumenten zu unterstützen.

Handlungsempfehlung 6: Wirtschaft hoch 3

Kölns Arbeitswelten und Unternehmen rüsten sich für die Zukunft und rücken näher zusammen. Um die Wettbewerbsfähigkeit der Kölner Wirtschaft zu stärken, werden Gewerbe-, Dienstleistungs-, Kreativ- und Industriestandorte differenziert entwickelt. Dazu zählen die Verdichtung und Qualifizierung von Standorten sowie die Ergänzung mit unterstützenden Funktionen. Eine Clusterung der Nutzungen, die Förderung der Zusammenarbeit, das Teilen von Wissen und Einrichtungen sowie der Ausbau der Digitalisierung, der Kreislaufwirtschaft und der Ressourceneffizienzsteigerung sind weitere wichtige Ansätze.

Wesentliche zukünftige Standards für Produktions- und Dienstleistungsstandorte sind eine ausgewogene Funktionsmischung, Verdichtung und letztendlich die städtebauliche Qualität. Daher entwickelt Köln für bestehende Gebiete Ansätze für die Mobilisierung zusätzlicher Flächenpotenziale durch Nutzungsstapelung (wie Büros/Verwaltung, Parken, Produktion) für eine bessere Erreichbarkeit mit dem ÖPNV und für die Anreicherung mit gemeinsam genutzten Einrichtungen (wie öffentlichen

Kantinen, Kinderbetreuung oder Co-Working-Spaces).

Für die Wirtschaftsentwicklung ist die Verfügbarkeit und die Ausweisung von Gewerbe- und Industrieflächen von großer Bedeutung. Hier sind Synergien dichter, durchmischter und kompakter Gebiete, auch im Sinne einer flächensparenden Entwicklung, zu nutzen.

Die Integration urbaner Produktion in bestehenden innenstadtnahen Quartieren soll vornehmlich erhalten und weiter ausgebaut werden. Die Kombination von emissionsarmen, ressourceneffizienten und nachhaltig wirtschaftenden Betrieben und Unternehmen der Kreativwirtschaft ist ein zentraler Bestandteil einer zukunftsfähigen und durchmischten Stadt. Als wichtige Standbeine der Kölner Wirtschaft können sie, gemeinsam mit Start-ups und kulturellen Einrichtungen, neue Entwicklungsimpulse innerhalb der Stadt setzen. Hierfür sind innerstädtische Standorte für die Bedürfnisse der wohnungsnahen Produktion weiterzuentwickeln und neue Potenziale im Stadtgebiet, insbesondere für moderne Industrieunternehmen, zu mobilisieren.

Mit den skizzierten Entwicklungsrichtungen schafft Köln die Grundlagen für eine zukunftsfähige Entwicklung einer produktiven Stadt und mobilisiert zusätzliche Gestaltungsräume für die Wirtschaft. Im Stadtentwicklungskonzept Wirtschaft werden konkrete Maßnahmen für den nachhaltigen Umgang mit der knappen Ressource Gewerbe- und Industriefläche definiert. Dabei wird auch der Einsatz von Gebietsmanager*innen sowie eine gezielte Ansiedlungs- und Liegenschaftspolitik der Wirtschaftsförderung zur Unterstützung der Entwicklung der produktiven Stadt berücksichtigt.

Durch eine gezielte Förderung und Aktivierung, Ausbildung und Qualifizierung spezieller Zielgruppen soll das vorhandene Fachkräftepotenzial als Standortfaktor Kölns gefördert werden. Als Garant für Innovation und Wettbewerbsfähigkeit, Wachstum und Beschäftigung, Wohlstand und Lebensqualität ist die Sicherung des Fachkräftebedarfs angesichts der demografischen Entwicklung eine große Herausforderung.

Handlungsempfehlung 7: Vorfahrt Bildung

Köln fördert die Bildung als Schlüssel für Chancengerechtigkeit, gesellschaftlichen Zusammenhalt, wirtschaftliche Teilhabe sowie Umwelt- und Klimaschutz mit hoher Priorität. Dafür entwickelt die Stadt ihre Bildungsinfrastruktur und -angebote für alle Altersklassen weiter und geht neue Wege, um den Austausch von Wissenschaft, Wirtschaft, Kultur und Gesellschaft zu stärken.

Die erheblichen Investitionen zum Ausbau der Schulen als Träger der (Aus-)Bildung von Kindern und Jugendlichen sind zu sichern und durch zusätzliche Ressourcen zu unterstützen. Zukünftige Schulstandorte sollen dabei nicht nur Orte des Lernens, sondern auch Zentren der Integration, des Zusammenlebens und der gesellschaftlichen Initiative werden. Insbesondere auch das für die Klima- und Umweltbildung maßgebliche Angebot an außerschuli-

schen Lernorten ist weiter auszubauen. Der Schulentwicklungsplan und das Schulbauprogramm sind für die Umsetzung der notwendigen Maßnahmen anzuwenden und gegebenenfalls zu erweitern. Vor allem in der wachsenden inneren Stadt sind die notwendigen Flächen für Bildungseinrichtungen zu erhalten oder neue Potenziale, beispielsweise durch eine aktive Bodenpolitik, zu sichern.

Neben der Schulbildung sind insbesondere die Angebote der Erwachsenenbildung als wichtiges Element der Weiterbildung und Qualifizierung sowie der Integration aller Bevölkerungsgruppen weiter zu fördern. Die Stadt schafft dafür neue Möglichkeiten und Standorte und nutzt den Aus- und Neubau schulischer sowie anderer öffentlicher Einrichtungen.

Köln ist eine Stadt, in der sich Wissen und Kreativität entfalten und Wissenschaft und Wirtschaft verknüpfen. Um die Innovationskraft zu fördern und seinen Wissenschaftsstandort zu stärken, entwickelt Köln sein Verständnis der Wissensvermittlung. Die Hochschulen stellen sich den aktuellen gesellschaftlichen Herausforderungen und tragen durch neue Formate der Wissenskultur – wie beispielsweise „Citizen Scienceship“, also die Beteiligung von Bürger*innen an Forschungsprojekten – zum Transfer in die Zivilgesellschaft bei. Für diese Entwicklung ist die Kooperation von Einrichtungen der Wissenschaft und der kulturellen Bildung zu fördern.

Handlungsempfehlung 8: Stadt-Leben

Köln fördert die Teilhabe, Solidarität und Chancengerechtigkeit, um ein tolerantes Klima innerhalb einer vielfältigen Stadtgesellschaft zu schaffen und stärkt seine Veedel als Orte des Zusammenlebens.

Auf der Grundlage des Masterplans des Dezernats für Soziales, Umwelt, Gesundheit und Wohnen werden die Teilhabechancen vor allem von sozial benachteiligten Bevölkerungsgruppen wie Alleinerziehenden, kinderreichen Familien, Menschen mit Migrationsgeschichte, kranken und pflegebedürftigen Menschen, älteren Menschen, die von Transferleistungen leben, Obdachlosen und Langzeitarbeitslosen gefördert. Dabei geht es nicht nur um materielle Absicherung, sondern um eine umfassende Teilhabe an den gesellschaftlich wichtigen Lebensbereichen wie Gesundheit, Erwerbsbeteiligung, Wohnen sowie um die soziale, kulturelle und politische Einbindung. In diesem Sinne werden Orte und Initiativen der Begegnung und des gesellschaftlichen Zusammenlebens erhalten und ausgebaut.

Anlauf- und Beratungsstellen in den Veedeln sollen bedarfsgerecht gestärkt und der Zugang zu bestehenden oder neuen Angeboten der Weiterbildung und Eingliederung erleichtert werden. Um dies zu erreichen, arbeitet die Stadt mit Fachinstitutionen, sozialen Trägern sowie Vereinen und ehrenamtlich Tätigen zusammen.

Gesunde Lebens- und Entwicklungsbedingungen sollen durch Angebote gefördert werden, damit ausnahmslos alle Menschen Zugang zur Gesundheitsförderung und Prävention sowie zur medizinischen Grundversorgung erhalten und vor Gesundheitsgefahren geschützt sind.

Zum Schutz vor umweltbedingten Gesundheitsgefahren sind Maßnahmen zu ergreifen, die Mehrfachbelastungen (unter anderem Luft- und Wasserverschmutzung, Lärm- und Hitzebelastungen, ungesunde Ernährung aufgrund des fehlenden Zugangs zu und Bezug von ausgewogenen Lebensmitteln sowie Bewegungsmangel

aufgrund fehlender Grünausstattung in den Stadtgebieten) reduzieren und die Umweltgerechtigkeit erhöhen.

Um die Generationengerechtigkeit zu erhöhen, sollen in den Veedeln bedarfsgerechte Einrichtungen und Angebote für Jung und Alt entstehen. Dies bedeutet nicht nur, dass ausreichend Pflegekapazitäten zur Verfügung stehen, sondern auch generationengerechte Wohn- und Mobilitätsangebote weiter ausgebaut werden. Die altersgerechte Gestaltung des öffentlichen Raums beinhaltet sowohl barrierefreie Zugänge als auch Spiel- und Aufenthaltsmöglichkeiten, um eine generationenübergreifende Nutzung zu ermöglichen.

Zur Förderung des bürgerschaftlichen Engagements und der kulturellen und politischen Teilhabe als zentrale Bausteine des Stadtlebens sind öffentliche Räume ohne Konsumpflicht für den Austausch und für gesellschaftliche Initiativen zu schaffen. Durch die Öffnung bestehender, insbe-

sondere sozialer, Einrichtungen sowie die unterschiedliche beziehungsweise mehrfache Nutzung von Räumlichkeiten in den Veedeln entstehen „Erprobungsräume“ für neue sozio-kulturelle Formate. Diese Möglichkeiten sind sowohl bei der Neuplanung als auch bei bestehenden Einrichtungen mitzudenken. Formelle und informelle Instrumente der Stadtentwicklung sind zudem auf neue, auch digitale Beteiligungsformate und Modelle des Zusammenlebens zu prüfen.

Handlungsempfehlung 9: Smarte Stadt

Köln entwickelt seine digitale Infrastruktur weiter, nutzt diese konsequent für die Entwicklung smarter und digitaler Angebote, für die Erhöhung der Effizienz städtischer Dienste, die Zusammenarbeit und die Steigerung der Lebensqualität. Mithilfe von Open Data und Big Data sowie neuen Möglichkeiten der Echtzeitanalyse und -steuerung werden zentrale Elemente des täglichen Lebens verbessert (Verkehrsmanagement, Dienstleistungen) und die Möglichkeiten zur Zusammenarbeit zwischen Verwaltung, Wirtschaft, Wissenschaft und Stadtbevölkerung erhöht. Gleichzeitig werden die digitalen Möglichkeiten genutzt, um die Autonomie und Teilhabe der Stadtbevölkerung zu unterstützen.

Echtzeitanalysen und -steuerung städtischer Systeme werden insbesondere im Verkehrsbereich und bei städtischen Angeboten der technischen und sozialen Infrastruktur (wie mobilen sozialen Angeboten, Energieversorgung und Entsorgung) erprobt und gefördert. Durch den Einsatz neuer digitaler Instrumente können Ressourcen effizienter genutzt und Infrastrukturen vor Überlastung geschützt werden (zum Beispiel durch On-Demand-Services).

Smarte Lösungen verbessern die Möglichkeiten, auf Angebote der Stadtverwaltung und der Daseinsvorsorge sowie auf städtische Daten (urbane Datenplattform) zuzugreifen sowie Anfragen und Formalitäten effizienter abwickeln zu können. Hier geht die Stadtverwaltung mit dem Aufbau eines integrierten und verorteten Stadtinformationssystems voran und prüft neue Online-Angebote. Ebenso sollen neue Beteiligungsmodelle auf der Ebene der Veedel- und Gesamtstadtentwicklung konzipiert werden, um den Dialog zwischen Bevölkerung, Verwaltung und Politik zu stärken.

Die „Digitalisierungsstrategie 2019–2022“ und der „Gigabit Masterplan Cologne 2025“ bilden wichtige Grundlagen für ein smartes Köln. Die nächsten notwendigen Schritte sind die Entwicklung und Erprobung digitaler Anwendungen in Reallaboren inklusive ihrer nachträglichen Prüfung und Regulierung. In diesen Prozess sind Kölner Wissenschafts- und Forschungseinrichtungen durch neue Kooperations- und Innovationsprozesse der Wissensproduktion und des Know-how-Transfers miteinzubeziehen.

Neben der Digitalisierung sind Herausforderungen wie der Klimawandel, der demografische Wandel und die wirtschaftliche Globalisierung weitere Treiber und wichtige Rahmenbedingungen für eine smarte Stadt.

Handlungsempfehlung 10: Regio-Coop

Köln stärkt seine Zusammenarbeit mit der Region. Die Herausforderungen als Metropole in einer Wachstumsregion kann die Stadt nur mit der Region gemeinsam meistern. Hierfür arbeitet Köln eng mit den benachbarten Kreisen und Städten zusammen und vereinbart verbindliche Formate und Strukturen der Kooperation. Dies beinhaltet die Öffnung für neue Modelle der Kompetenzteilung und die Förderung einer integrierten, regionalen Entwicklung, insbesondere in den Bereichen Siedlungs- und Wirtschaftsentwicklung, Mobilität und Verkehr sowie die Sicherung zusammenhängender Freiräume und Strategien zur regionalen landwirtschaftlichen Versorgung und zur Anpassung an den Klimawandel. Das Agglomerationskonzept wird hierbei als maßgebliche Schnittstelle zur regionalen Entwicklung aufgegriffen und in das städtische Handeln integriert. Zudem kann Köln bei der Siedlungsentwicklung sowie bei der Planung von interkommunalen Gewerbe- und Industriegebieten auf bereits bestehenden Kooperationen mit den links- und rechtsrheinischen Nachbarinnen und Nachbarn aufbauen.

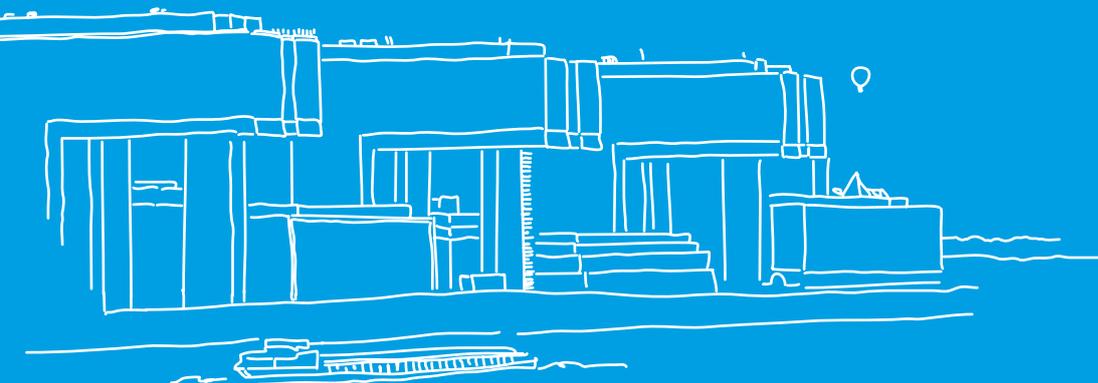
Die Projekte im Rahmen der Strukturstärkung des Rheinischen Braunkohlereviere sollen von der Stadt Köln mit dem Fokus einer nachhaltigen regionalen Entwicklung unterstützt werden. Daher sind die Möglichkeiten zur Beteiligung an Kooperations- und Modellprojekten insbesondere hinsichtlich der Entlastung der regionalen Infrastrukturen zu nutzen.

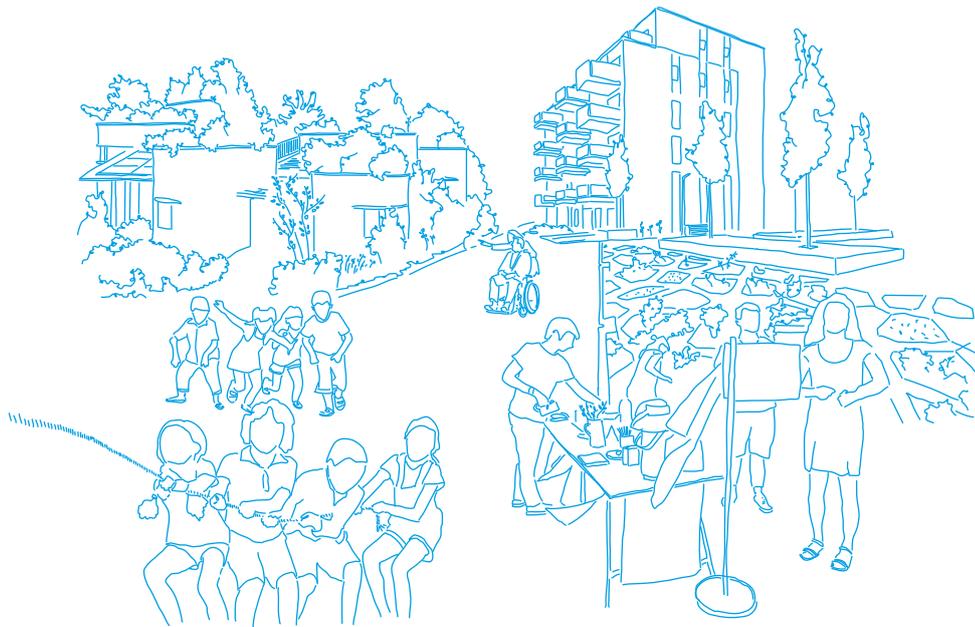
Neben der Zusammenarbeit mit den direkten Nachbarinnen und Nachbarn gilt es, auch den Zusammenschluss als Metropolregion Rheinland zu intensivieren, um als eine Wachstums- und Wirtschaftsregion im internationalen Wettbewerb gemeinsam auftreten zu können.

Köln und seine regionalen Partnerinnen und Partnern verstärken den nationalen und internationalen Austausch und die Entwicklung von Lösungswegen für die zahlreichen Herausforderungen einer gesund, sozial und ökologisch wachsenden Region.

Die Stadträumliche Perspektive

- Die Grundlagenkarten
- Erkenntnisse der räumlichen Analyse
- Ansätze der räumlichen Entwicklung
- Die Zielkarten
- Das räumliche Leitbild





Wo und wie wird jetzt und in Zukunft neuer Raum für das künftige Stadtwachstum geschaffen? Wie muss das Verkehrsnetz angepasst werden, um das Verkehrsaufkommen zu bewältigen? Wie können weitere Flächen für die wirtschaftliche Produktion entwickelt werden? Welche sozialen und kulturellen Einrichtungen braucht eine wachsende Stadt? Welche Freiräume müssen gesichert werden und wo können neue entstehen?

Alle städtischen Themenfelder wie Siedlungsentwicklung, Mobilität, Freiraum, Produktion und Gewerbe, Kultur und Soziales sind gleichermaßen essenziell für eine lebendige und nachhaltige Stadt. Die Flächenressourcen innerhalb der Stadtgrenzen sind jedoch endlich.

Die Stadträumliche Perspektive geht der Frage nach, wie sich die Stadt Köln zukünftig entwickeln kann, um die knappe Ressource Fläche bestmöglich zu nutzen. Dabei geht es zum einen darum, wie unterschiedliche Nutzungsansprüche abgewogen, Flächenkonkurrenzen geklärt und Wechselwirkungen zwischen Maßnahmen identifiziert werden können.

Zum anderen muss die Frage beantwortet werden, wie die vorhandene Kölner Stadtstruktur in ihrer räumlichen Dimension weiterentwickelt werden muss, um die in der 360-Grad-Perspektive beschriebenen Ziele zu erreichen. Beides erfordert eine strategische Auseinandersetzung mit der zukünftigen Entwicklung Kölns, um die Herausforderungen und Gelegenheiten zu identifizieren und anzugehen.

Die Stadträumliche Perspektive startet mit der Darstellung des Status quo in Form von Grundlagenkarten, formuliert Erkenntnisse der räumlichen Analyse und darauf aufbauend Ansätze der räumlichen Entwicklung. Die Ansätze der räumlichen Entwicklung übertragen die Aussagen der Ziele der 360-Grad-Perspektive in fünf thematische Zielkarten, die konkrete Vorschläge für den Stadtraum eröffnen. Den Abschluss bildet die Übersetzung der zentralen Strategien in ein gesamtstädtisches räumliches Leitbild, das die strategische Ausrichtung der Stadt zum Ausdruck bringt und Zukunftsräume benennt.

Die Stadträumliche Perspektive

Die Grundlagenkarten

Auf welchen Planungen und Konzepten baut die Stadträumliche Perspektive auf? Welche neuen Siedlungs- und Gewerbegebiete sind bereits geplant, welche ÖPNV-Linien sollen ausgebaut werden, wo sind Ergänzungen im Straßennetz in Vorbereitung? Wie ist die Versorgung mit sozialen Einrichtungen in den Stadtteilen? Welche Aussagen zum Schutz von Grün und Freiraum gibt es bereits? Diese und weitere Fragen müssen beantwortet sein, um weitere Perspektiven für die Zukunft zu entwickeln.

Für die Stadtstrategie wurden fünf Grundlagenkarten erarbeitet, die den Status quo der Kölner Stadtentwicklung auf räumlicher Ebene beschreiben und einen gemeinsam getragenen Startpunkt für die Stadträumliche Perspektive definieren.

Die fünf Grundlagenkarten sind den vier Handlungsfeldern „Urbanes Köln“, „Produktives Köln“, „Offenes Köln“ und „Vernetztes

Köln“ zugeordnet (siehe „Thematische Teams“, Seite 29). Aufgrund der vielschichtigen Inhalte wurden für das „Vernetzte Köln“ zwei Karten erarbeitet. Die insgesamt fünf Karten bilden die Inhalte des verwaltungs-internen Statusberichts und die identifizierten Kernthemen räumlich ab.

Die Grundlagenkarten wurden in enger Zusammenarbeit mit den interdisziplinären thematischen Teams erarbeitet. Durch das Zusammenspiel und die Überlagerung verschiedener Attribute – wie ausgewählte statistische Daten und aktuelle Projekte in verschiedenen Planungs- und Konzeptphasen – können grundlegende Erkenntnisse für eine Analyse und mögliche Ansätze für die jeweiligen Handlungsfelder gezogen werden. So lassen die Grundlagenkarten erste Rückschlüsse auf die Lage der Stadt sowie deren heutigen und zukünftigen Herausforderungen zu.

Grundlagenkarte Urbanes Köln

Schwerpunkte: Wohnen, Siedlungsentwicklung, Städtebau, Baukultur und öffentlicher Raum

Bauliche Dichte je Stadtviertel

Quotient gebaute Geschossfläche/ Siedlungsfläche Stadtviertel

| | | |
|--|---------|-------------------|
| | > 2,0 | (höchste Dichte) |
| | 1,2–2,0 | (hohe Dichte) |
| | 0,8–1,2 | (mittlere Dichte) |
| | 0,4–0,8 | (niedrige Dichte) |
| | 0,1–0,4 | (geringe Dichte) |

Schiennetz

- Stadtbahn
- - -●- - - Stadtbahn im Bau
- - -●- - - Stadtbahn geplant
- Umsteigepunkte Regionalverkehr/Stadtbahn
- Regionalverkehr/S-Bahn
- - -●- - - Regionalverkehr/S-Bahn geplant
- Haltestellen Fernverkehr
- ✈ Flughafen

Gewerbe- und Industrie- flächen

Straßennetz

- Autobahn
- Bundesstraßen
- Hauptstraßen

Versorgungszentren

- City
- Bezirks- und Bezirksteilzentren
- Stadtteilzentren
- Nahversorgungszentren

Freiraumstrukturen

- Grüngürtel
- Waldgebiete
- Wasserflächen

Innerstädtische Transformationsgebiete

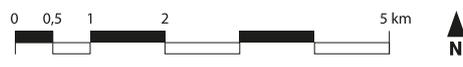
(ehemalige zentrennahe Industrieareale werden zu Entwicklungsflächen)

Masterplan Innenstadt

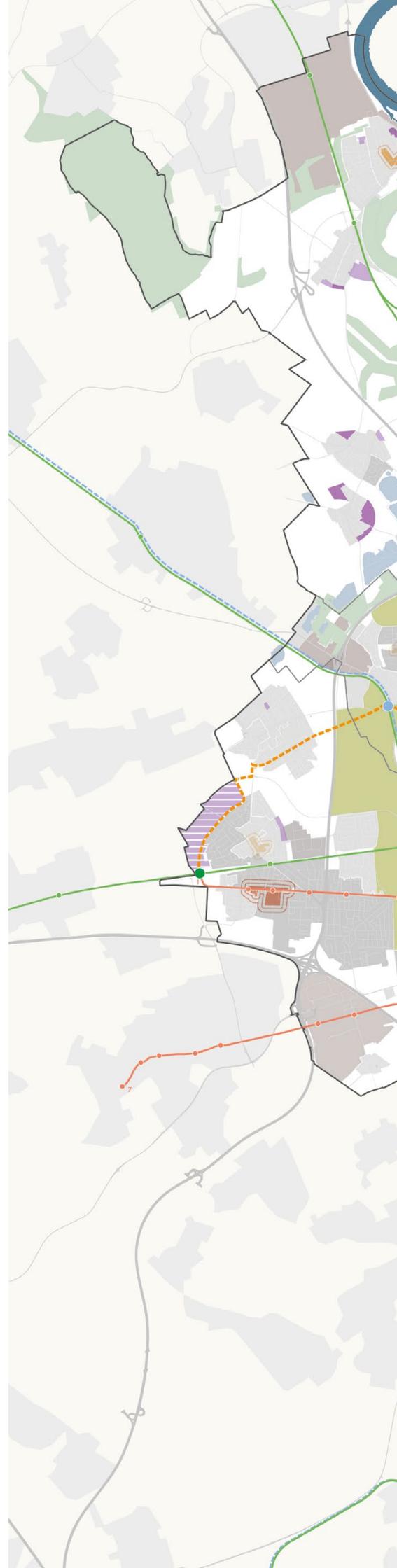
(Betrachtungsgebiet)

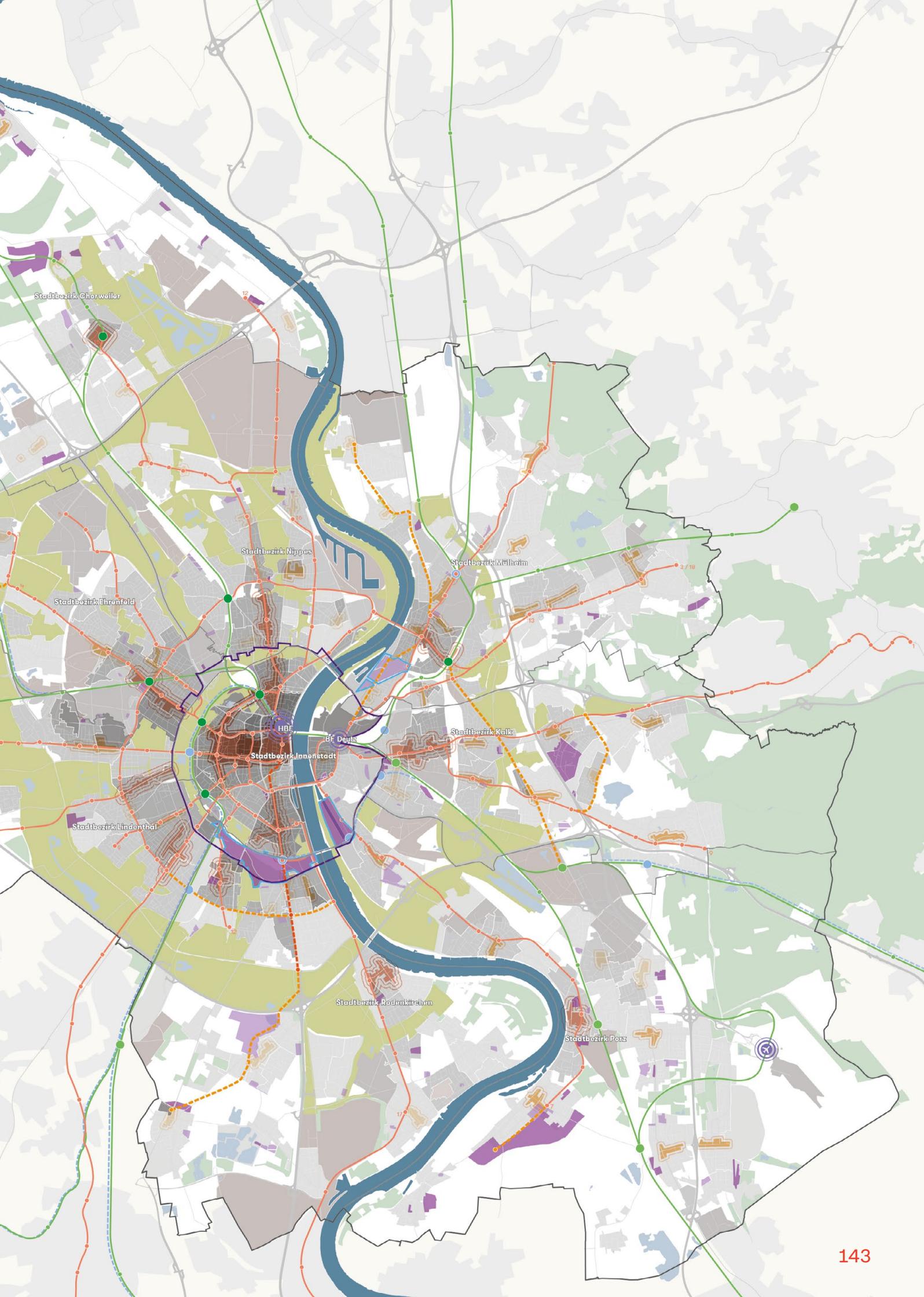
Entwicklungsflächen

- Wohnbaupotenziale inkl. Mischnutzung – langfristig (Ausweisung im Regionalplan und/oder Planungsrecht laut Flächennutzungsplan vorhanden)
- Wohnbaupotenziale inkl. Mischnutzung – mittelfristig (Ausweisung im Regionalplan und/oder Planungsrecht laut Flächennutzungsplan vorhanden)
- Potenzielle Flächen für Wohnungsbau (und weitere Nutzungen) mit Prüfauftrag



Originalmaßstab 1:50.000 @ DIN A1
Stand 05/2019





Stadtbezirk Chorweiler

Stadtbezirk Nippes

Stadtbezirk Mülheim

Stadtbezirk Ehrenfeld

Stadtbezirk Innenstadt

Stadtbezirk Kalk

Stadtbezirk Lindenthal

Stadtbezirk Rodenkirchen

Stadtbezirk Porz

Erläuterungen zur Grundlagenkarte Urbanes Köln

Schwerpunkte: Wohnen, Siedlungsentwicklung, Städtebau, Baukultur und öffentlicher Raum

Räumliche Zusammenhänge stehen im Fokus des Handlungsfeldes „Urbanes Köln“, das sich mit den Themen Wohnen, Siedlungsentwicklung, Städtebau, Baukultur und öffentlicher Raum/Sicherheit befasst.

Die Grundlagenkarte „Urbanes Köln“ enthält daher folgende Attribute:

- Bauliche Dichte je Stadtviertel (Quotient gebauter Geschossfläche/Siedlungsfläche Stadtviertel)
- Versorgungszentren aus dem Einzelhandels- und Zentrenkonzept
- Transformationsgebiete
- Masterplangebiet Innenstadt
- Entwicklungsflächen (mittel- und langfristig)
- Schienennetz (Stadtbahn, Regionalverkehr, S-Bahn-Bestand und geplant)
- Straßennetz
- Freiraumstrukturen (Innerer und Äußerer Grüngürtel, Wald- und Wasserflächen)

Deutlich werden vor allem die Verortung von dichten und weniger dichten Siedlungsbereichen sowie die Größenordnungen ausgewiesener Entwicklungsflächen. Auch können Rückschlüsse zur verkehrlichen Situation in der Versorgung mit SPNV und schienengebundenem ÖPNV gezogen und Erkenntnisse zur Quantität der Erschließungen von Entwicklungsflächen gewonnen werden. Gleiches gilt für die Versorgungslage durch die Versorgungszentren des Einzelhandels und die Grün- und Freiraumstrukturen. Das Grünsystem gliedert anschaulich den Stadtraum. Die historische Entwicklung Kölns ist deutlich in der Stadtstruktur abzulesen: Zu erkennen ist zum einen das Wachstum der Innenstadt und die Zäsur des Inneren Grüngürtels und zum anderen die Entwicklung der Stadtteile, die zwischen dem Inneren und Äußeren Grüngürtel in der Industrialisierung gewachsen sind, sowie die dörflichen Strukturen außerhalb des Äußeren Grüngürtels mit den dort verorteten Großsiedlungen.

Grundlagenkarte Produktives Köln

Schwerpunkte: Gewerbe- und Industrieentwicklung, Kultur- und Kreativwirtschaft, Logistik sowie Wissenschaft und Hochschulbildung

Siedlungsflächen

Wohn-, Misch- und Sonder-
nutzungen sowie Industrie- und
Gewerbeflächen

Straßennetz

Autobahn
Bundesstraßen
Hauptstraßen

Schiennetz

Stadtbahn
Regionalverkehr/S-Bahn
Güterschienen
Haltestellen Fernverkehr
Umsteigepunkte
Regionalverkehr/Stadtbahn

Bildung

Hochschulen

Messe

Koelnmesse

Innovation

Gründerräume
Institute und Großforschungs-
institutionen
Sonstige Forschungs-
institutionen

Logistikzentren

Hafen
Flughafen
Cargoterminal
Rangier-/Verschiebebahnhof

Industrie- und Gewerbeflächen

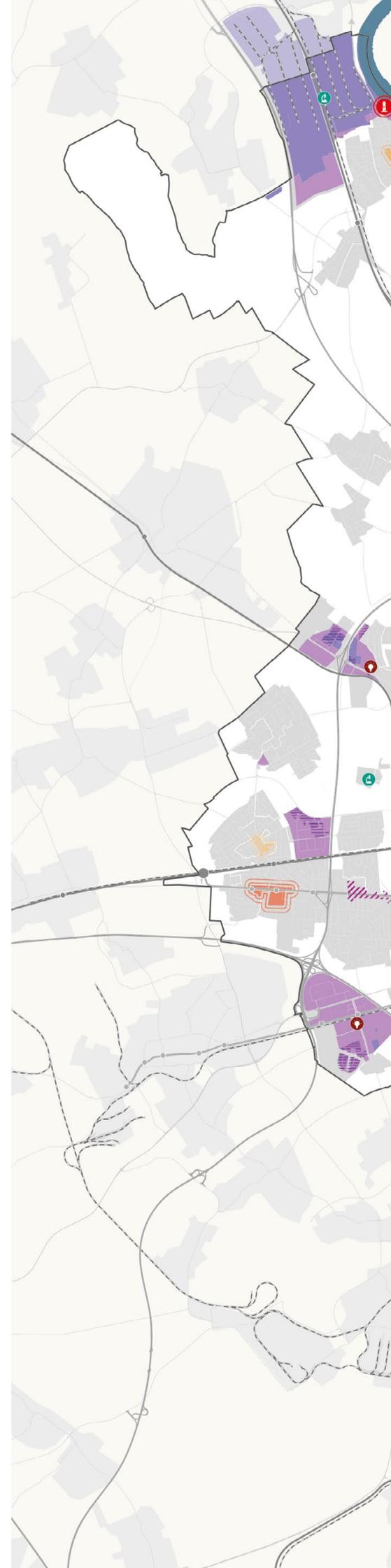
Bestandsflächen Industrie
nach FNP
Bestandsflächen Gewerbe
nach FNP
Potenzialflächen Gewerbe und
Industrie (Gewerbeflächen-
bereitstellungskonzept)
Größere Bürostandorte
Innerstädtische
Transformationsgebiete
(ehemalige zentrennahe Industriareale
werden zu Entwicklungsflächen)

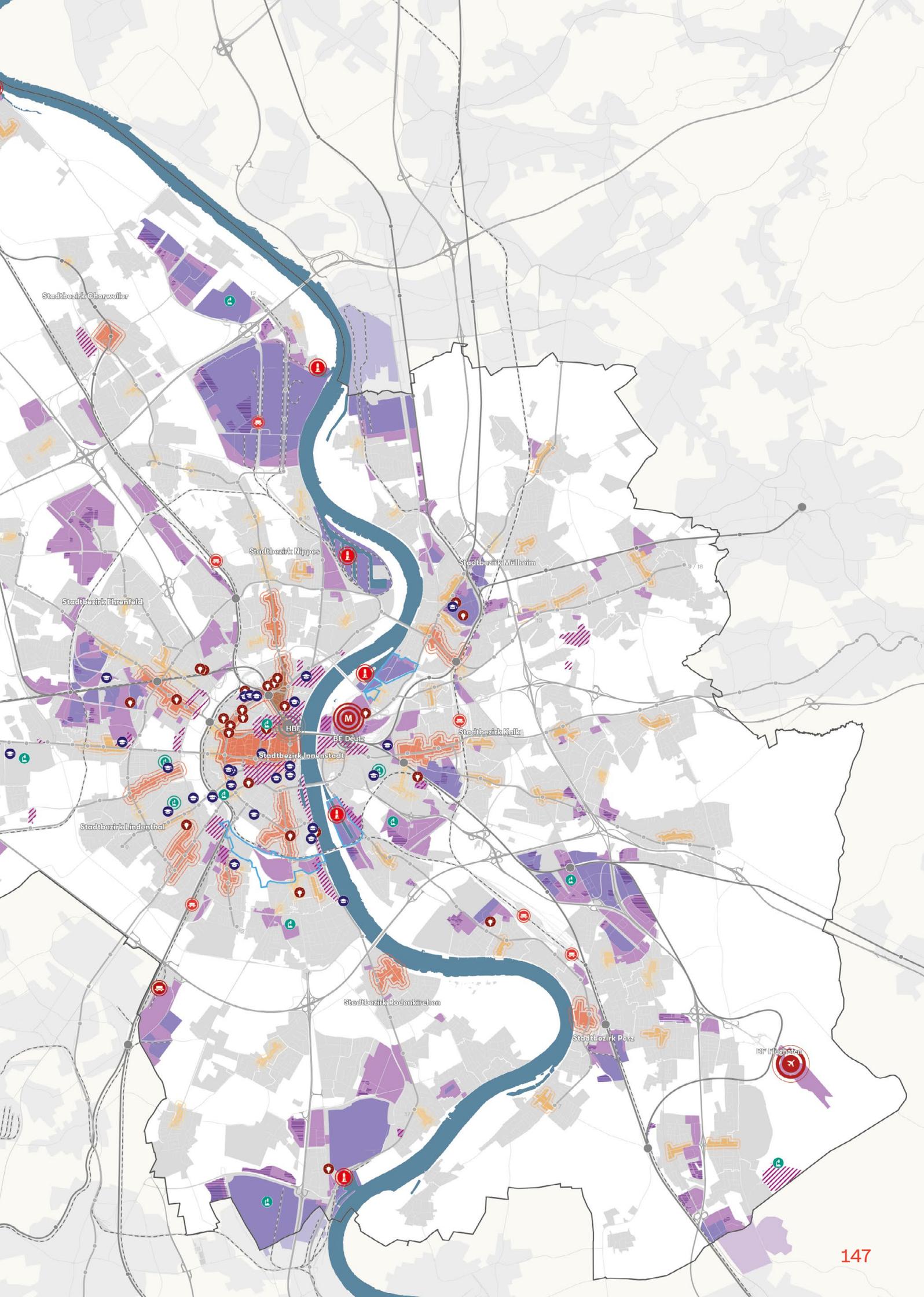
Versorgungszentren

City
Bezirks- und Bezirksteilzentren
Stadtteilzentren
Nahversorgungszentren



Originalmaßstab 1:50.000 @ DIN A1
Stand 05/2019





Erläuterungen zur Grundlagenkarte Produktives Köln

Schwerpunkte: Gewerbe- und Industrieentwicklung, Kultur- und Kreativwirtschaft, Logistik sowie Wissenschaft und Hochschulbildung

Das Handlungsfeld „Produktives Köln“ stellt die Frage, was neue Arbeits- und Schaffungswelten ausmacht und thematisiert das Zusammenwirken von Gewerbe- und Industrieentwicklung, Kultur- und Kreativwirtschaft, Logistik sowie Wissenschaft und Hochschulbildung.

Die Grundlagenkarte „Produktives Köln“ enthält daher folgende Attribute:

- Siedlungsflächen (Stadtviertel)
- Straßennetz
- Schienennetz
- Innovation (Gründerräume, Institute und Großforschungsinstitutionen, sonstige Forschungsinstitutionen)
- Bildung (Hochschulen)
- Messe
- Logistikzentren (Flughafen, Häfen, Rangier- und Verschiebebahnhöfe, Cargoterminal)
- Industrie- und Gewerbeflächen
- Größere Bürostandorte
- Transformationsgebiete
- Versorgungszentren aus dem Einzelhandels- und Zentrenkonzept

Neben der Verortung der Industrie- und Gewerbegebiete sowie der Versorgungszentren lässt sich die Qualität der Erschließung dieser Gebiete (Straße, Schiene, Wasser) gut erkennen. Versorgungszentren sind in diesem Zusammenhang über ihre Bedeutung als Einkaufsorte hinaus auch als Arbeitsorte zu verstehen; sowohl für den Einzelhandel als auch für weitere Dienstleistungen (Banken, Ärzte, Büros etc.). Größere zusammenhängende Bürostandorte befinden sich mit wenigen Ausnahmen fast ausschließlich im Zentrum oder in zwischen dem Inneren und Äußeren Grüngürtel gelegenen Stadtteilen.

Industrie- und Gewerbegebiete liegen in ihrer Mehrzahl außerhalb des Äußeren Grüngürtels. Die großen Ansiedlungen der Chemie-, Petrochemie- und Maschinenbaubetriebe haben sich in den Rheinhäfen im Norden und Süden des Stadtgebiets angesiedelt und erstrecken sich über Kölns Stadtgrenzen hinaus in die Nachbargemeinden Dormagen, Leverkusen, Troisdorf und Wesseling. Lediglich zwei größere Gewerbegebiete in Ehrenfeld und Mülheim

befinden sich innerhalb des Äußeren Grüngürtels und stellen sich gleichzeitig auch als Standorte der Kultur- und Kreativwirtschaft sowie für Start-ups dar. Die übrigen, teils stark logistikgeprägten Gewerbegebiete, liegen am Kölner Autobahnring. Drei ehemalige Gewerbe- und Industriestandorte in Innenstadtnähe („Parkstadt Süd“, „Mülheimer Süden“ und „Deutzer Hafen“) werden zurzeit in urbane, gemischte Quartiere konvertiert, die neben neuem Wohnraum auch neue innovative Arbeitsorte in der Stadt bieten.

Die Hochschulen mit ihren Forschungsinstituten befinden sich innerhalb des Äußeren Grüngürtels; die Sporthochschule mit vielen Trainingsstätten in direkter Nachbarschaft zum Stadion im Äußeren Grüngürtel. Weitere betriebliche Forschungsstätten suchen hingegen die Nähe zu den Industriebetrieben am Stadtrand.

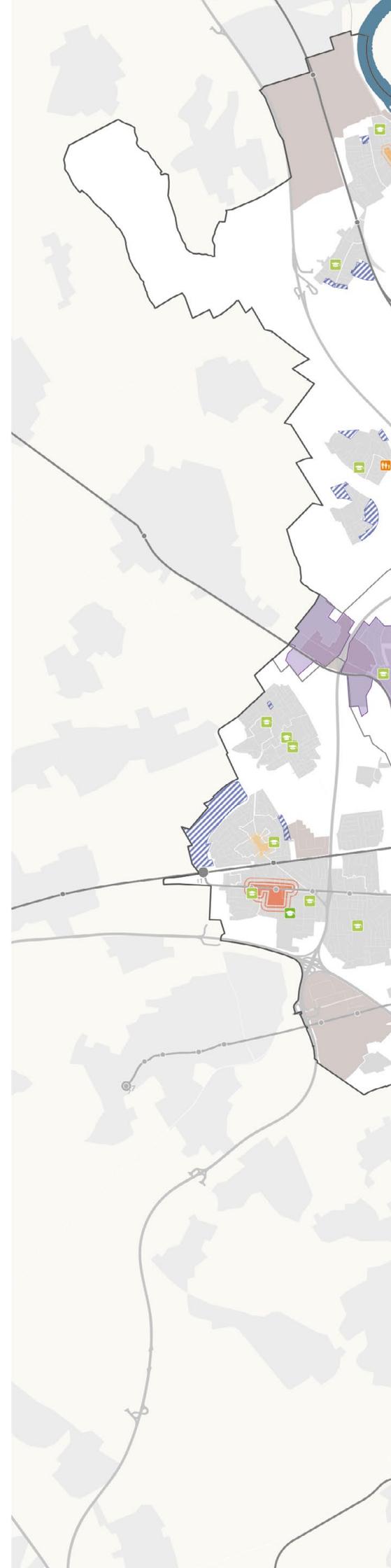
Grundlagenkarte Offenes Köln

Schwerpunkte: Bildung, Kultur, Integration, Arbeit und Soziales, Wohnraumversorgung

- Siedlungsflächen**
 - Wohn-, Misch- und Sondernutzungen
 - Gewerbe- und Industrie-flächen
- Schiennetz**
 - Stadtbahn
 - Regionalverkehr
- Straßennetz**
 - Autobahn
- Versorgungszentren**
 - City
 - Bezirks- und Bezirksteilzentren
 - Stadtteilzentren
 - Nahversorgungszentren
- Maßnahmengebiete**
 - Sozialraumgebiete
- Entwicklungsflächen**
 - Wohnbaupotenziale inkl. Mischnutzung
- Soziales**
 - Bezirksrathäuser
 - Bürgerzentren und Bürgerhäuser
 - Familienzentren
- Bildung und Erwachsenenbildung**
 - Grundschulen
 - Weiterführende Schulen
 - Hochschulen
 - Volkshochschulen
- Kultur**
 - Museen
 - Theater
 - Konzerthallen
 - Bibliotheken
- Gesundheit**
 - Uni-/Polikliniken
 - Allgemeine Krankenhäuser
 - Spezialkliniken
- Arbeit**
 - Jobcenter Köln
 - Beratungsstellen für die Orientierungsberatung
 - Job-Offensive Köln
 - Integration Point Köln



Originalmaßstab 1:50.000 @ DIN A1
Stand 05/2019



Erläuterungen zur Grundlagenkarte Offenes Köln

Schwerpunkte: Bildung, Kultur, Integration, Arbeit und Soziales, Wohnraumversorgung

Das Handlungsfeld „Offenes Köln“ befasst sich mit den sozialen Erfordernissen von Teilhabe und den Zugangsmöglichkeiten zu Bildung und Kultur, aber auch mit Integration, Arbeit und Soziales sowie Wohnraumversorgung.

Die Grundlagenkarte „Offenes Köln“ enthält daher folgende Attribute:

- Siedlungsflächen (Stadtviertel)
- Schienennetz
- Straßennetz
- Versorgungszentren aus dem Einzelhandels- und Zentrenkonzept
- Entwicklungsflächen
- Sozialraumgebiete
- Soziales: Bezirksrathäuser, Bürgerzentren, Familienzentren
- Bildung: Grundschulen, weiterführende Schulen, Hochschulen (Universität, Fachhochschulen, Sporthochschule), Volkshochschulen
- Kultur: Museen, Theater, Konzerthallen, Bibliotheken
- Gesundheit: Krankenhäuser
- Arbeit: Arbeitsagentur Jobcenter Köln, Beratungsstellen für Orientierungsberatung, JOB-Offensive Köln, Integration Point Köln

Das gesamte Stadtgebiet von Köln ist mit Grundschulen und weiterführenden Schulen flächendeckend versorgt, allerdings müssen für die wachsende Bevölkerung zusätzliche Schulplätze geschaffen werden, die Schulstruktur der Nachfrage angepasst und die Sanierung von Schulgebäuden vorangetrieben werden. Aufgrund des Stadtwachstums müssen die Kapazitäten vor allem in der Innenstadt und in den Stadtteilzentren weiter ausgebaut werden.

Das kulturelle Angebot konzentriert sich sehr stark auf die Bereiche der Innenstadt und der inneren Stadt sowie auf zwei weitere Standorte in Mülheim und Ehrenfeld. Einzelne Kultureinrichtungen sind auch in den äußeren Stadtgebieten vorhanden. Grundsätzlich nimmt das Angebot kultureller und sozialer Einrichtungen von der Innenstadt über die innere Stadt bis zu den Siedlungsgebieten am Stadtrand stark ab. Auch die Krankenhäuser konzentrieren sich im Linksrheinischen auf den innerstädtischen Bereich und die Stadtteile innerhalb des Äußeren Grüngürtels.

Die linksrheinischen Stadtteile im Norden, Süden und Westen – außerhalb des Äußeren Grüngürtels – haben keine

Krankenhausstandorte, während sich rechtsrheinisch drei große Krankenhäuser (Porz, Merheim und Holweide) in der äußeren Stadt befinden. Jobcenter und Beratungsstellen sind über das gesamte Stadtgebiet verteilt und liegen meist in den Bezirkszentren. Die 15 Sozialräume, die zur Verbesserung der Lebensqualität durch das Programm „Lebenswerte Veedel“ unterstützt werden, liegen vor allem in Großwohnsiedlungen der 1960er- und 1970er-Jahre und im Geschosswohnungsbau der 1960er- bis 1980er-Jahre. Das rechtsrheinische Stadtgebiet verzeichnet dabei einen höheren Anteil als das linksrheinische Köln.

Grundlagenkarte Vernetztes Köln

Schwerpunkte: Mobilität, Freiraum, Digitalisierung sowie regionale und internationale Kooperation

Siedlungsflächen

-  Wohn-, Misch- und Sondernutzungen
-  Gewerbe- und Industrieflächen

Freiraumstrukturen

-  Grüngürtel
-  Waldgebiete
-  RegioGrün-Verbindungen
-  Wasserflächen

Schiennetz

-  Stadtbahn Bestand (Radien 600 m)
-  Stadtbahn im Bau
-  Stadtbahn geplant
-  Umsteigepunkte Regionalverkehr/Stadtbahn
-  Regionalverkehr/S-Bahn (Radien 1.000 m)
-  Regionalverkehr/S-Bahn geplant
-  Haltestellen Fernverkehr
-  Flughafen
-  Güterschienen
-  Park and Ride

Straßennetz

-  Autobahn
-  Bundesstraße
-  Hauptstraßen
-  Ausbau Autobahn
-  Suchraum Südspange
-  Strategischer Ausbau das Straßennetzes

Wasserwege

-  Bundeswasserstraße Rhein

Radwegenetz

-  Velorouten NRW-Netz (Auswahl)

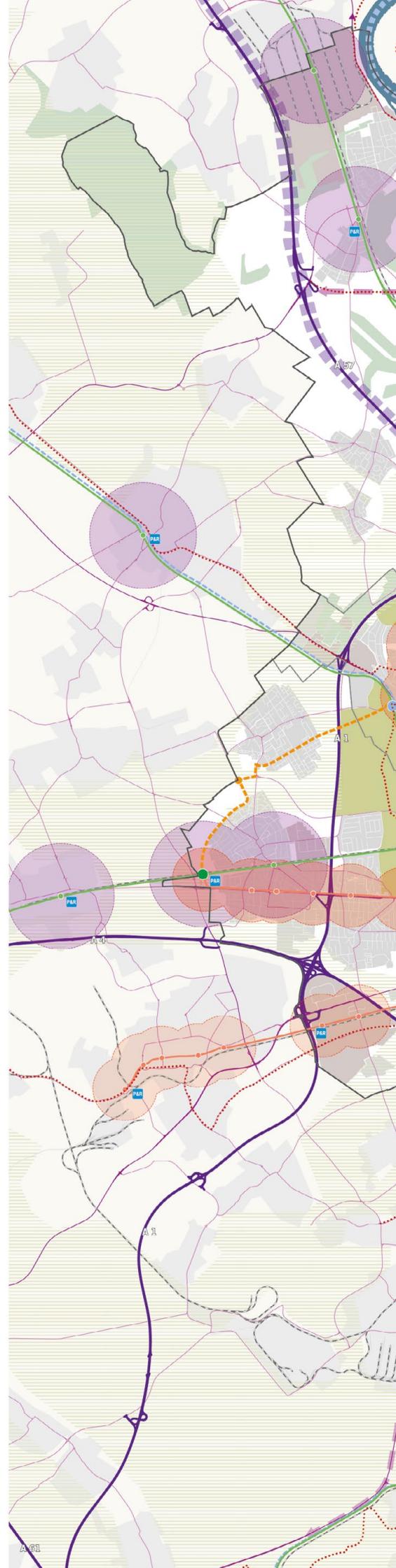
Internationales Leben

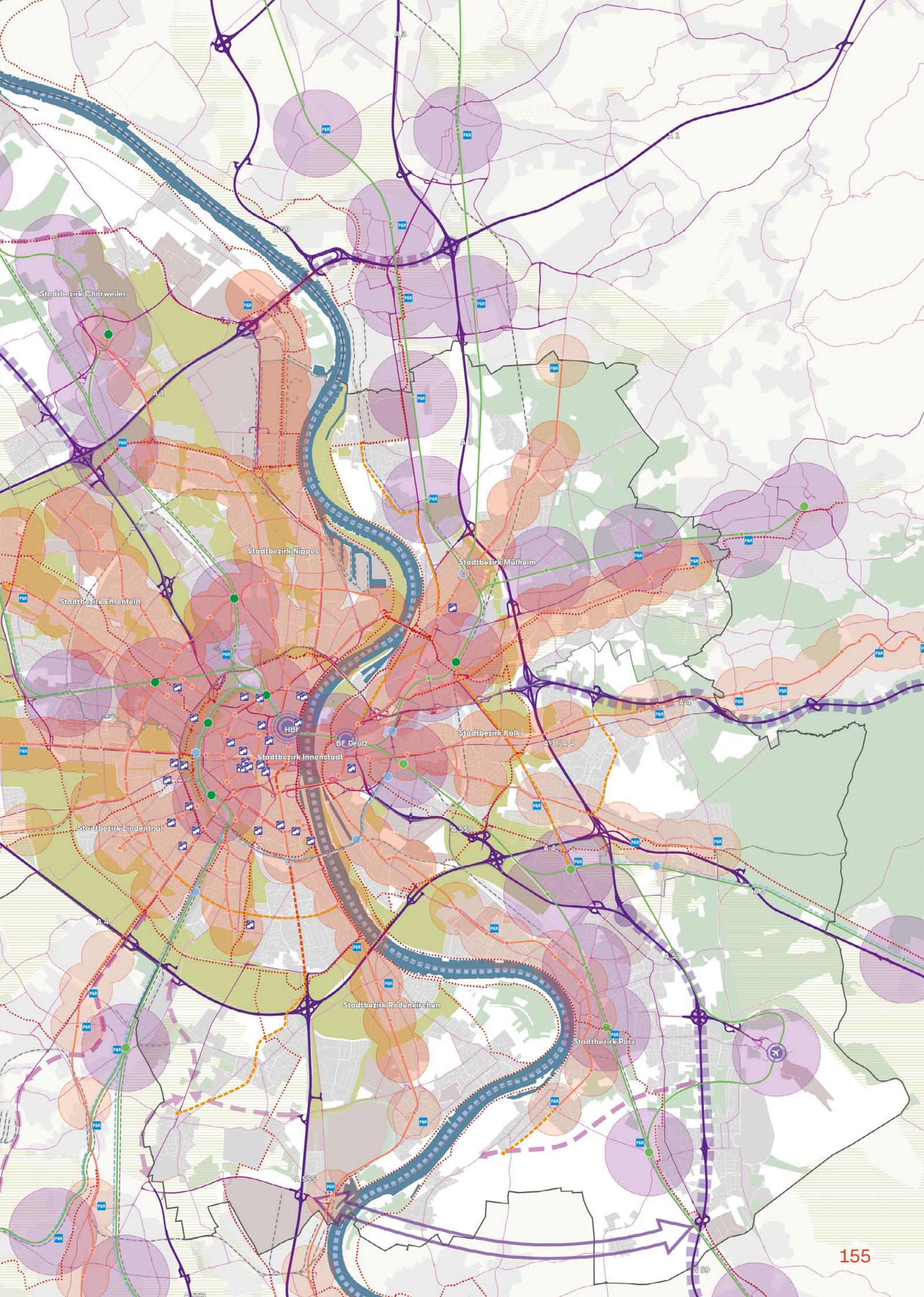
-  Internationale Einrichtungen/Organisationen

Regionale Kooperationen



Originalmaßstab 1:50.000 @ DIN A1
Stand 05/2019





Erläuterungen zur Grundlagenkarte Vernetztes Köln

Schwerpunkte: Mobilität, Freiraum, Digitalisierung sowie regionale und internationale Kooperation

Das Handlungsfeld „Vernetztes Köln“ setzt sich mit der Gestaltung einer zukunftssicheren, umfassenden Infrastruktur auseinander. Das Themenspektrum reicht von Klima und Umwelt, Freiraum, Mobilität, Sport, Gesundheit bis hin zu Digitalisierung sowie regionaler und internationaler Kooperation. Aufgrund der zahlreichen inhaltlichen Themen im Handlungsfeld „Vernetztes Köln“ wurden zwei Grundlagenkarten mit unterschiedlichen Schwerpunkten erarbeitet:

- Mobilität, Freiraum, Digitalisierung, regionale und internationale Kooperation
- Klima, Umwelt, Sport und Gesundheit

Die Grundlagenkarte „Vernetztes Köln – Schwerpunkte Mobilität, Freiraum, Digitalisierung, regionale und internationale Kooperation“ enthält folgende Attribute:

- Siedlungsflächen (Stadtviertel)
- Schienennetz (Stadtbahn, Regionalverkehr, S-Bahn, Güterschiene – Bestand und geplant)
- Straßennetz (Autobahn, Bundesstraßen, Hauptstraßen, Autobahnausbau, Ausbau Bundesstraßen)
- Wasserwege

- Radwege
- Freiraumstruktur (Innerer und Äußerer Grüngürtel, Wald-, Wasserflächen, regionale Grünverbindungen)
- Internationale Einrichtungen und Organisationen
- Regionale Kooperationen

Es wird deutlich, dass der Innere Grüngürtel im Bereich der zukünftigen „Parkstadt Süd“ noch Lücken aufweist. Der Äußere Grüngürtel ist linksrheinisch durchgängig vorhanden, aber rechtsrheinisch an einigen wenigen Stellen nicht geschlossen. Die Grünverbindungen in die Region sind teilweise bereits realisiert, in anderen Fällen nicht oder nur im Ansatz vorhanden.

Der Autobahnring Köln ist vollständig, bedarf aber hinsichtlich der Kapazitäten und der Sanierungserfordernisse (Leverkusener Brücke) weitergehender Planungen und neuer Konzepte. Das Stadtbahnnetz deckt den Bereich der Innenstadt und der inneren Stadt gut ab. Hier fehlt der letzte Lückenschluss an der Bonner Straße und am Klettenberg- und Zollstockgürtel bis zum Rhein. In der äußeren Stadt ist das Schienensystem wenig vernetzt und sternförmig

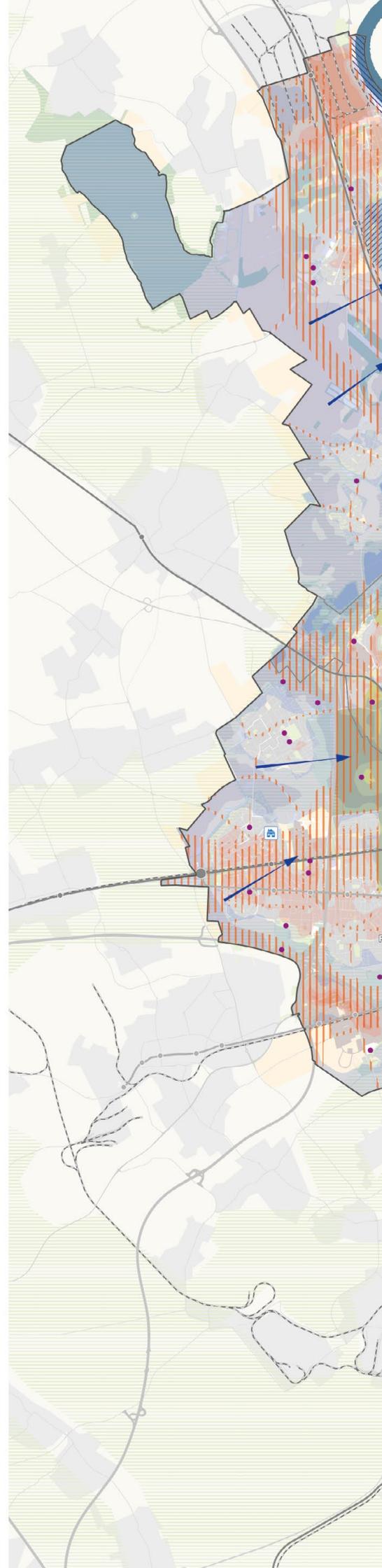
aufgebaut. Daher gibt es große Bereiche, die vom schienengebundenen Nahverkehr nicht abgedeckt sind.

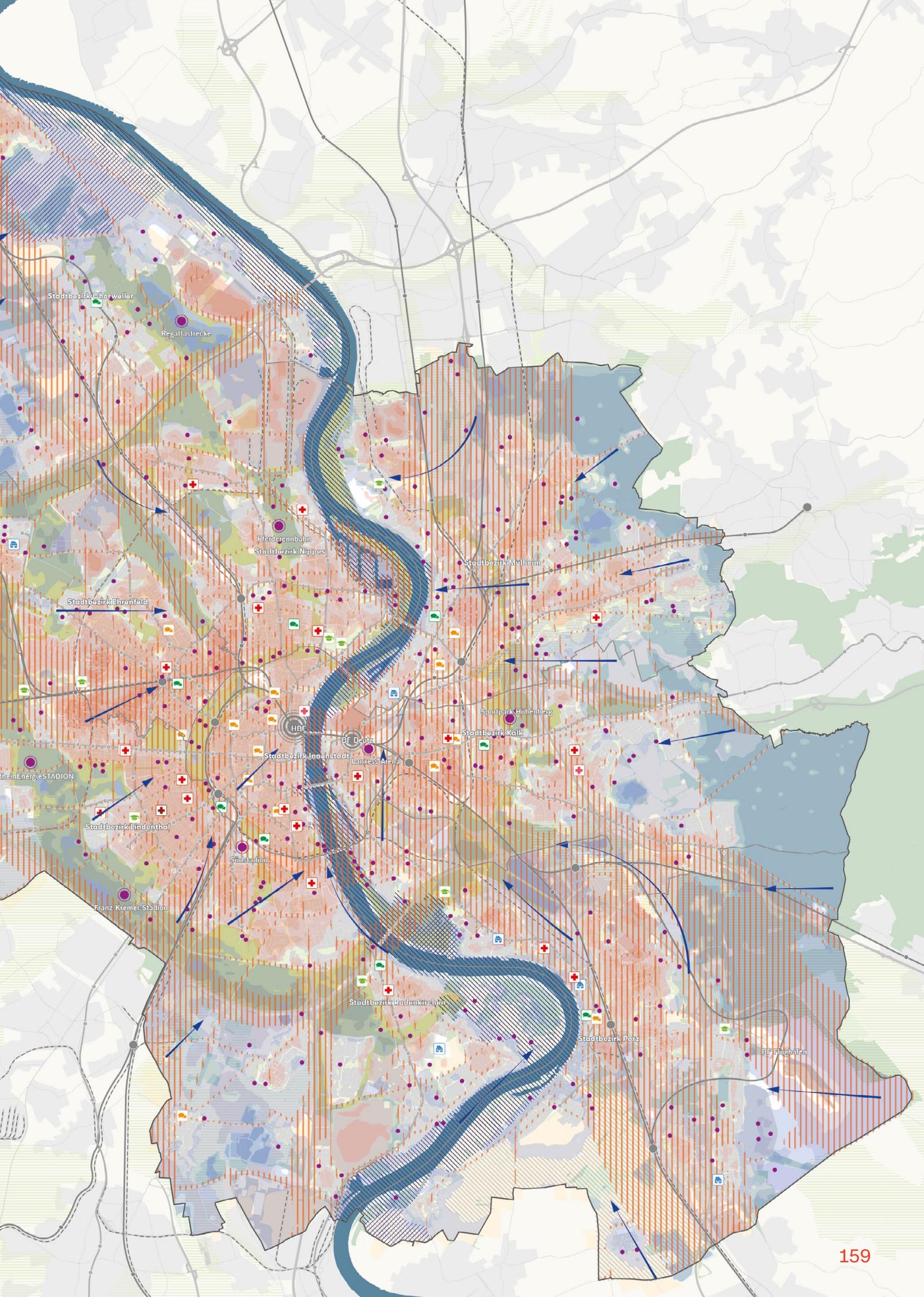
Neue Vernetzungen und Verknüpfungen sind links- sowie rechtsrheinisch geplant. Der Übergang zum S-Bahn- und Regionalverkehr erfolgt an vielen Verknüpfungspunkten im Stadtgebiet, bedarf aber weiterer Verbesserungen. Geplant ist der Ausbau eines S-Bahn-Rings über den Rhein, der die neuen Entwicklungsgebiete „Parkstadt Süd“ und „Deutzer Hafen“ mit anbindet. Für den Radverkehr sind Schnellwege bis in die Region vorgesehen.

Die Orte der internationalen Einrichtungen – Institutionen mit internationalem Bezug und internationaler Zusammenarbeit – befinden sich ausschließlich im Bereich der Innenstadt und der inneren Stadt. Köln pflegt verschiedene regionale Kooperationen, die eine Zusammenarbeit mit den benachbarten Gemeinden in unterschiedlichen Bereichen wie Verkehr, Freiraum und Siedlungsentwicklung ermöglichen.

Grundlagenkarte Vernetztes Köln

Schwerpunkte: Klima, Umwelt, Sport und Gesundheit





Erläuterungen zur Grundlagenkarte Vernetztes Köln

Schwerpunkte: Klima, Umwelt, Sport und Gesundheit

Klima, Umwelt, Sport und Gesundheit bilden die Schwerpunkte der zweiten Grundlagenkarte des „Vernetzten Kölns“, die daher folgende Attribute enthält:

- Siedlungsflächen (Stadtviertel)
- Schienennetz
- Straßennetz
- Belastungen (Lärm- und Hitzebelastung)
- Klimaaktive Flächen
- Kaltluft nach Sonnenuntergang
- Gesetzliche Überschwemmungsgebiete und Retentionsflächen
- Sportstätten und Stadien
- Klimaschutz- und Solarsiedlungen
- Umweltbildungseinrichtungen
- Gesundheit (Krankenhäuser, sozialpsychiatrische Zentren, Suchtberatungszentren)
- Freiraumstruktur (Innerer und Äußerer Grüngürtel, Wald-, Wasser-, Landwirtschaftsflächen, regionale Grünverbindungen)

Die Karte enthält Aussagen sowohl zu Lage und Ausdehnung der durch Straßen-, Schienen- und Flugzeuglärm belasteten Areale als auch zu stark hitzebelasteten Gebieten. Beide Gebietstypen umfassen einen Großteil der Kölner Siedlungsfläche. Zudem sind Lage und Ausdehnung von Retentionsflächen sowie deren Überlagerung mit den gesetzlichen Überschwemmungsgebieten zu erkennen. Ebenso sind die Kaltluftströme dargestellt, die vier Stunden nach Sonnenuntergang entstehen.

Das Grünsystem ist über den Inneren und Äußeren Grüngürtel, Waldgebiete sowie Flächen aus dem RegioGrün-Konzept ablesbar. Dieses verbindet das Kölner Grünsystem mit den übergeordneten grünen Strukturen der Region. Die Sportflächen sind kleinteilig im gesamten Stadtgebiet vorhanden; überregional bedeutsame Sportstätten wie Stadien sind besonders hervorgehoben. In den Grünflächen ent-

halten, aber nicht gesondert in der Grundlagenkarte dargestellt, sind die Schutzgebiete, die gemäß den Anforderungen des Bundesnaturschutzgesetzes besonderer Schutz-, Pflege- und Sicherungsmaßnahmen bedürfen.

Einrichtungen der medizinischen Versorgung (medizinische Hilfen und Angebote in Form von Krankenhäusern, sozialpsychiatrischen Zentren und Suchtberatungsstellen) sind im gesamten Stadtgebiet vorhanden. Im äußeren Norden befinden sich insgesamt weniger Einrichtungen. Eine Analyse der Versorgungsqualität selbst ist an dieser Stelle nicht erfolgt.

Die Stadträumliche Perspektive

Erkenntnisse der räumlichen Analyse

Vor welchen zentralen Herausforderungen steht die Stadt Köln? Welche Aufgaben und Herausforderungen lassen sich aus der Untersuchung des Stadtraums ableiten? Zur Beantwortung dieser Fragen wurde auf Basis der Grundlagenkarten eine räumliche Analyse durchgeführt.

Um die vielfältigen Informationen der stadträumlichen Entwicklung zu durchdringen, wurden zur Orientierung konkrete Fragen gestellt: Wie verhält sich die bauliche Dichte zur Dichte der Einwohner*innen in den einzelnen Quartieren? Wie gut sind die verkehrlichen Strukturen und die Siedlungsbereiche aufeinander abgestimmt? Wo bestehen Lücken im Verkehrssystem und welche Auswirkungen haben diese auf andere Nutzungsbereiche innerhalb der Stadt? In welchen Stadtteilen ist das Mikroklima besonders belastet und warum? Wo konzentrieren sich Kreativquartiere, wo gibt es Bezüge zu vorhandenen Wissensstandorten?

Bei der Analyse wurden alle räumlich analysierbaren Themenfelder der Stadt gleichermaßen betrachtet, sowohl einzeln als auch in ihrem Bezug zueinander. Die Erkenntnisse der räumlichen Analyse decken damit alle relevanten räumlichen Felder der Stadtentwicklung ab. Sie ermöglichen Aussagen über die gewachsene Siedlungs- und Erschließungsstruktur, die vorhandenen Freiräume bis hin zum Zustand des Mikroklimas und der sozialen und kulturellen Versorgung der Stadtteile.

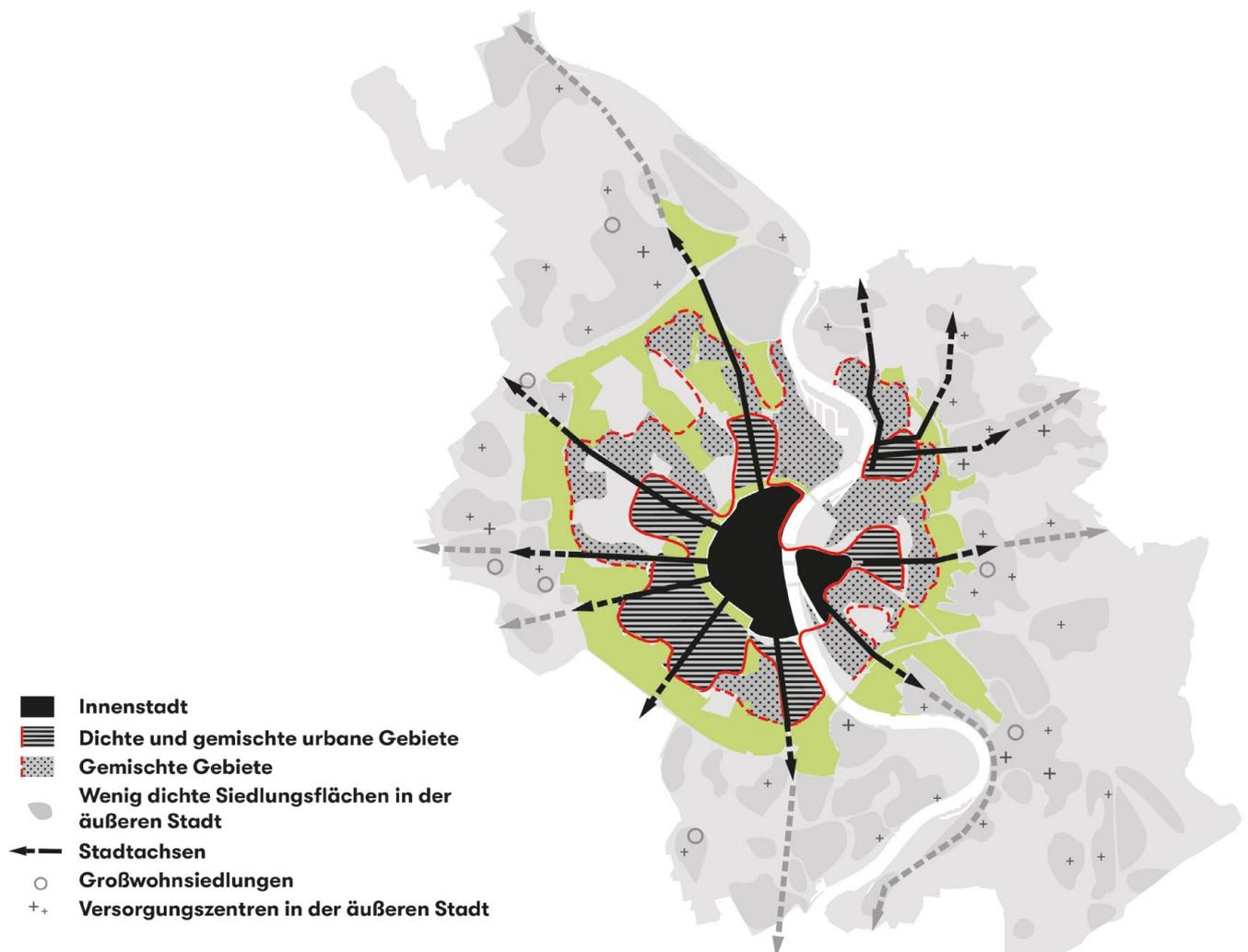
Die Ergebnisse dieser umfassenden räumlichen Analyse wurden geordnet, gewichtet und zu insgesamt elf Erkenntnissen zusammengefasst, welche die bestehenden Stärken und Schwächen des Stadtraums und seine Herausforderungen für die Stadtentwicklung identifizieren. Die dazugehörigen Prinzipskizzen ordnen diese im Stadtgrundriss ein und zeigen auf, an welchen Orten die Erkenntnisse besonders zu beachten sind.

A Nutzungsmischung und Dichte der Quartiere nehmen vom Stadtzentrum zum Stadtrand hin deutlich ab.

Es besteht ein deutliches Gefälle sowohl in der baulichen als auch in der Dichte der Einwohner*innen: von der baulich dichten und in ihrer Bevölkerungsstruktur gemischten Innenstadt über die innere Stadt zu den wenig dichten und in ihren Bevölkerungsstrukturen teilweise homogenen Quartieren in der äußeren Stadt. Innerhalb des Äußeren Grüngürtels findet sich eine urbane bauliche Dichte, außerhalb sind die Quartiere teilweise dörflich, teilweise sub-

urban – mit Ausnahme der vorhandenen Großwohnsiedlungen.

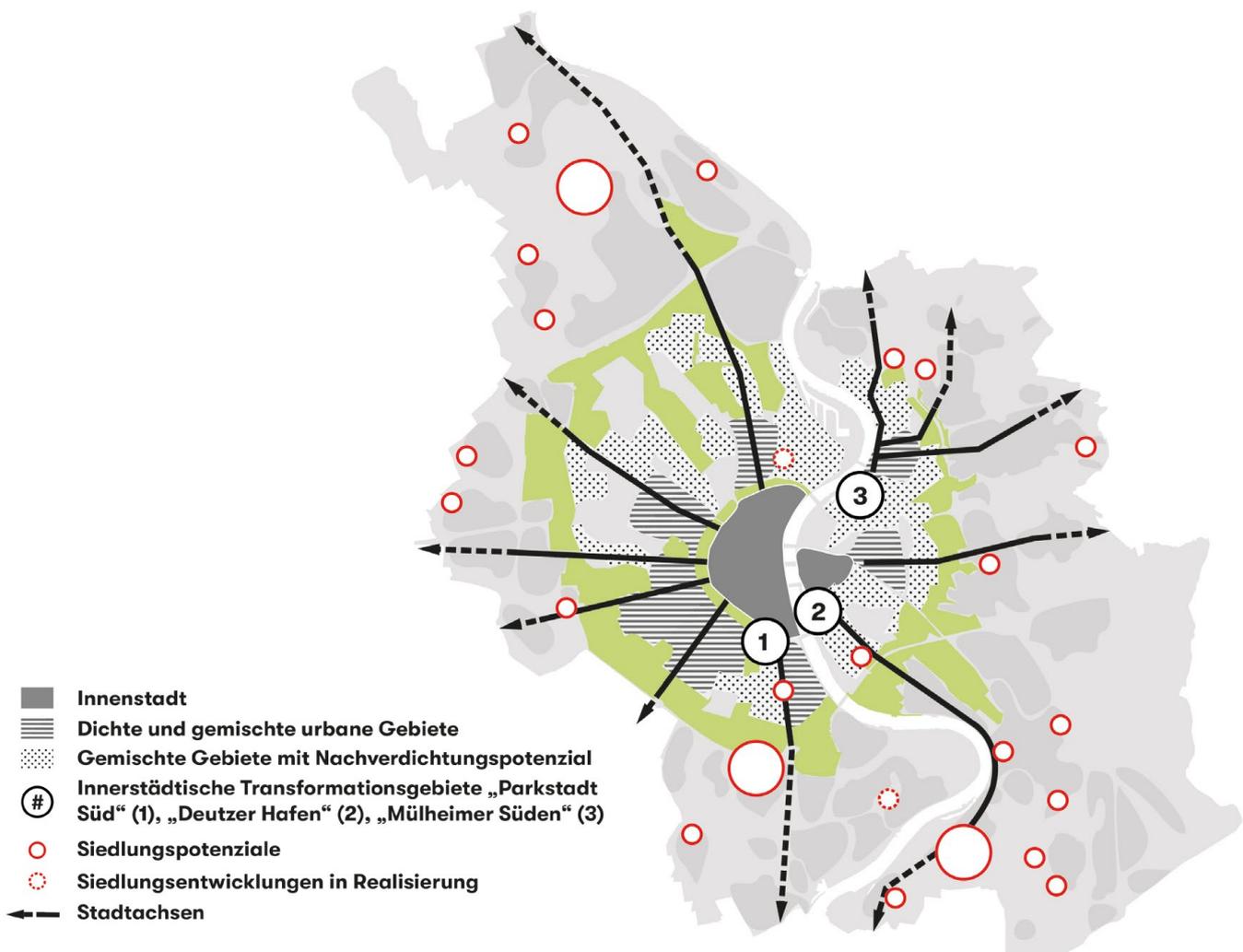
Es besteht ebenfalls ein Gefälle der Nutzungsmischung: In den Quartieren der Innenstadt und der inneren Stadt sind ausreichend soziale und kulturelle Angebote vorhanden. Diese fehlen in Quartieren in der äußeren Stadt teilweise in erheblichem Maße.



B Großflächige Siedlungspotenziale liegen vor allem in der äußeren Stadt.

Eine flächige Siedlungsentwicklung kann in der äußeren Stadt stattfinden, da größere zusammenhängende Flächenpotenziale innerhalb des Äußeren Grüngürtels weitgehend ausgeschöpft sind. Drei Ausnahmen bilden die aktuellen Transformationsgebiete „Parkstadt Süd“, „Deutzer Hafen“ und „Mülheimer Süden“.

Im Siedlungsgebiet der inneren Stadt ist hingegen ein hohes Nachverdichtungspotenzial für die Innenentwicklung vorhanden. Hier liegt eine große Chance für eine ausgewogene und lebendige Nutzungsmischung innerhalb der Quartiere, die die bereits vorhandene Mischung stabilisiert, ergänzt und verstärkt.



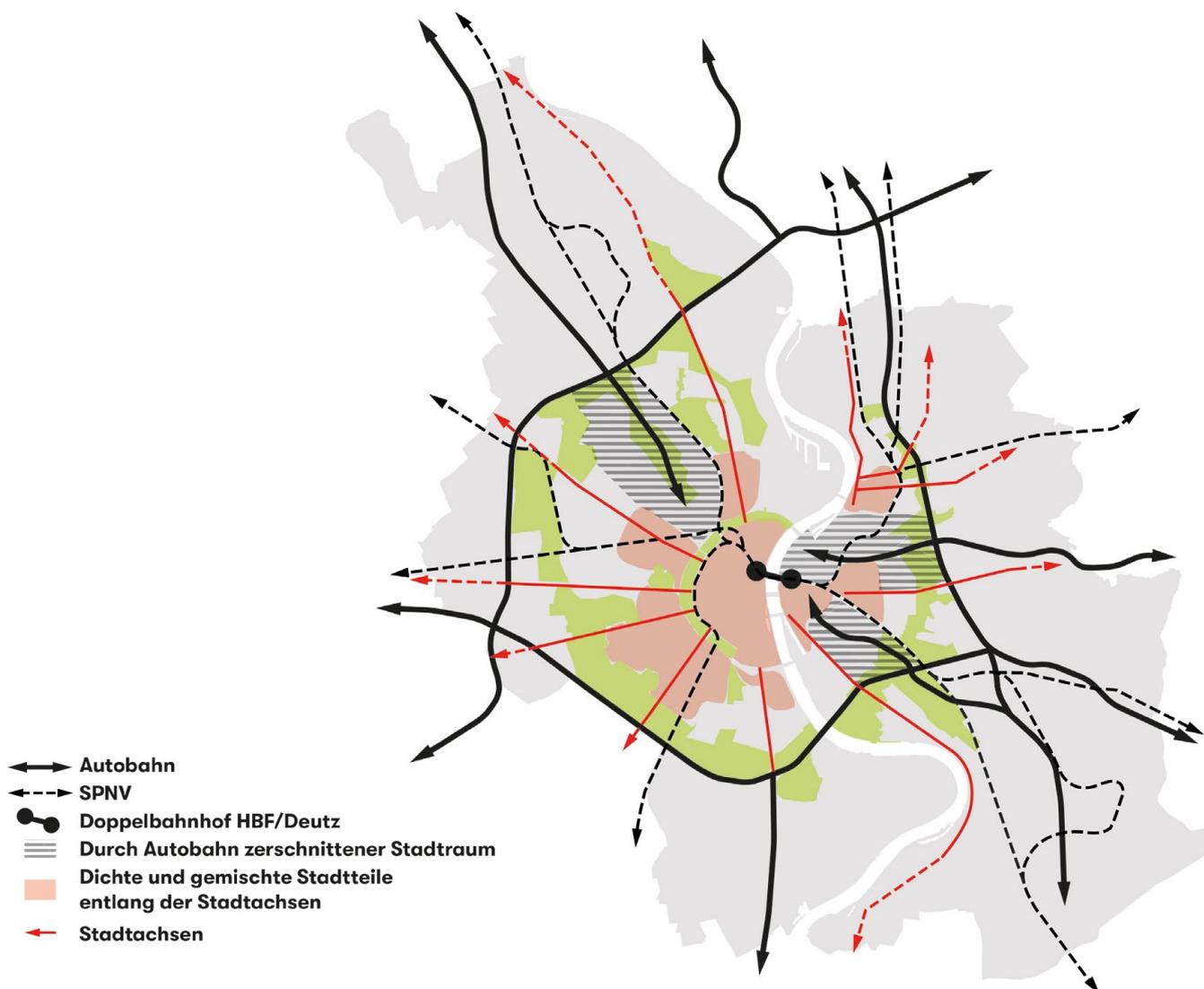
© Der regionale Auto- und Schienenverkehr ist weitgehend auf das Zentrum ausgerichtet.

Nahezu alle Verbindungen der S-Bahn, des Regional- und Fernverkehrs führen radial in die Innenstadt hinein. Der Hauptbahnhof bildet in diesem System eine zentrale Engstelle und verfügt über wenig Entwicklungsspielraum. Fehlende Ausweichmöglichkeiten sowohl links- als auch rechtsrheinisch machen das Gesamtsystem anfällig für Störungen.

Die Autobahnen beziehungsweise Schnellstraßen enden an drei Stellen tief im inner-

städtischen Raum. Dieser wird dadurch zerschnitten und bietet über weite Strecken nur wenige Quermöglichkeiten. Zudem sind entlang dieser breiten Straßenschneisen lange Rückseiten in der Siedlungsstruktur entstanden.

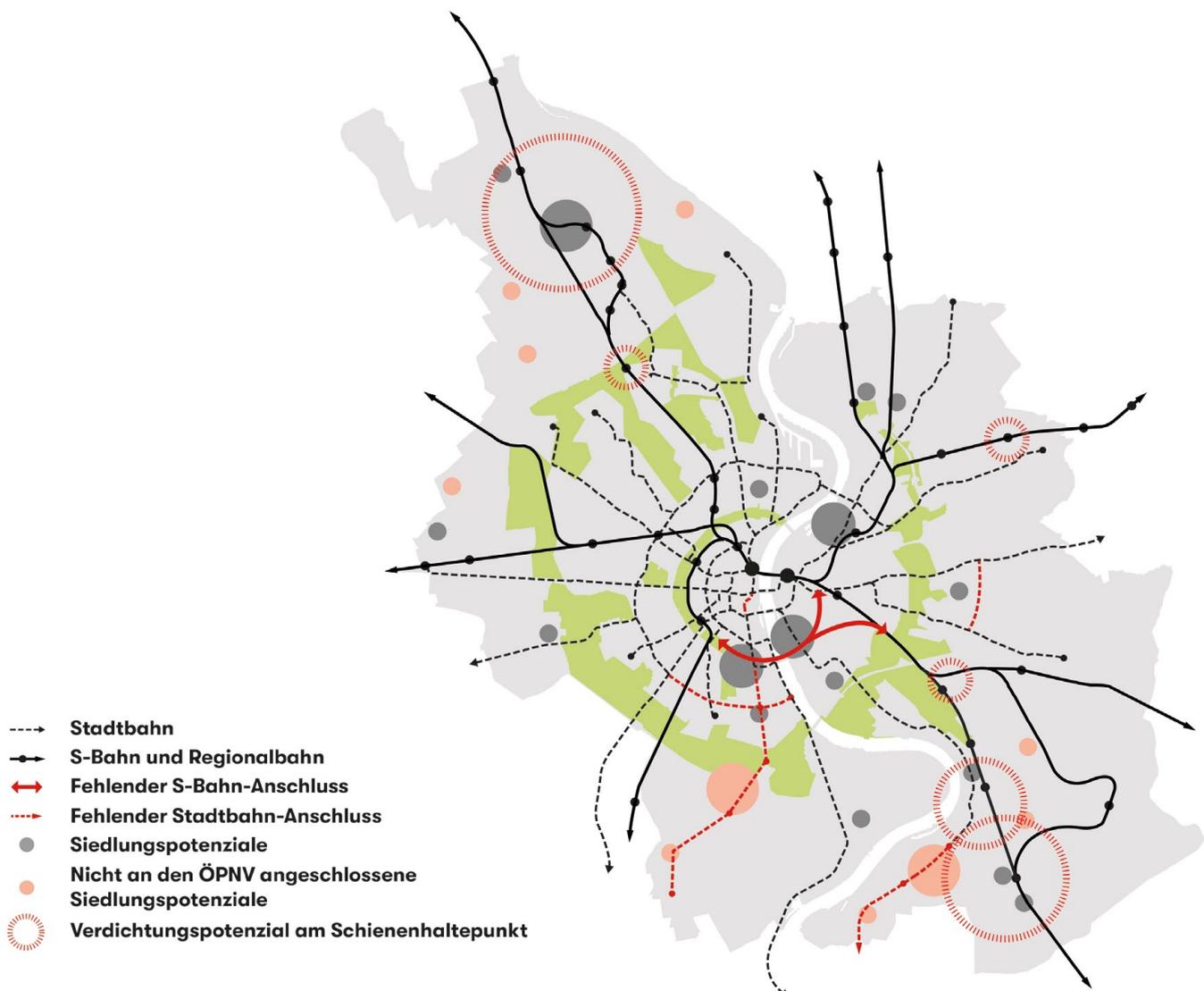
An den Stadtachsen haben sich insbesondere in der Innenstadt und der inneren Stadt gemischte und dichte Stadtteile mit lebendigen Stadträumen entwickelt. Diese Räume geraten durch die Verkehrsbelastung aber immer mehr unter Druck.



D Das Netz des schienengebundenen Nahverkehrs weist Lücken auf – sein Potenzial für die Siedlungsentwicklung wird nicht überall ausgeschöpft.

Das Stadtbahn- und das S-Bahn-Netz sind beide lückenhaft, etwa in Nord-Süd-Richtung (Stadtbahn im Süden rechts- und linksrheinisch) oder ringförmig in der inneren Stadt (S-Bahn-Ring rechtsrheinisch). Sowohl einige vorhandene als auch potenzielle Siedlungsgebiete sind daher nicht an den schienengebundenen Nahverkehr angeschlossen. Dies birgt die Gefahr ei-

nes erhöhten Verkehrsaufkommens durch den motorisierten Individualverkehr in der Stadt. In einigen Stadtteilen sind zudem die Gebiete um die vorhandenen Haltepunkte des schienengebundenen Nahverkehrs nur einseitig oder nicht dicht genug bebaut – hier wird das Entwicklungspotenzial trotz der guten Anbindung nicht ausreichend ausgeschöpft.



E Kölns Stadtstrukturen unterscheiden sich rechts und links des Rheins deutlich.

Linksrheinisch gliedern die historisch gewachsenen Erschließungsstrukturen die Stadt. Radial aus dem Zentrum führende Hauptstraßen und die Ringstraßen (Kölner Ringe, Innere Kanalstraße, Gürtel, Äußere Kanalstraße und Militärring) sind bis auf wenige Ausnahmen durchgängig und sehr engmaschig. Die Stadtstruktur ist mehrheitlich kompakt und mit dem Grünsystem der Grüngürtel durchzogen.

Im Rechtsrheinischen hingegen zeigt sich eine deutlich weniger nachvollziehbare Entwicklungslogik. Große Industrieareale und Anlagen der Hochleistungsinfrastruktur definieren den Raum, der von einzelnen Siedlungseinheiten und Resträumen geprägt ist.

Ein verzweigtes Netz aus langen Tangentialen wie zum Beispiel der Frankfurter Straße hat nicht die gleiche ordnende und entwickelnde Funktion wie im Linksrheinischen. Ebenso ist das Grünsystem weit weniger ausgeprägt.

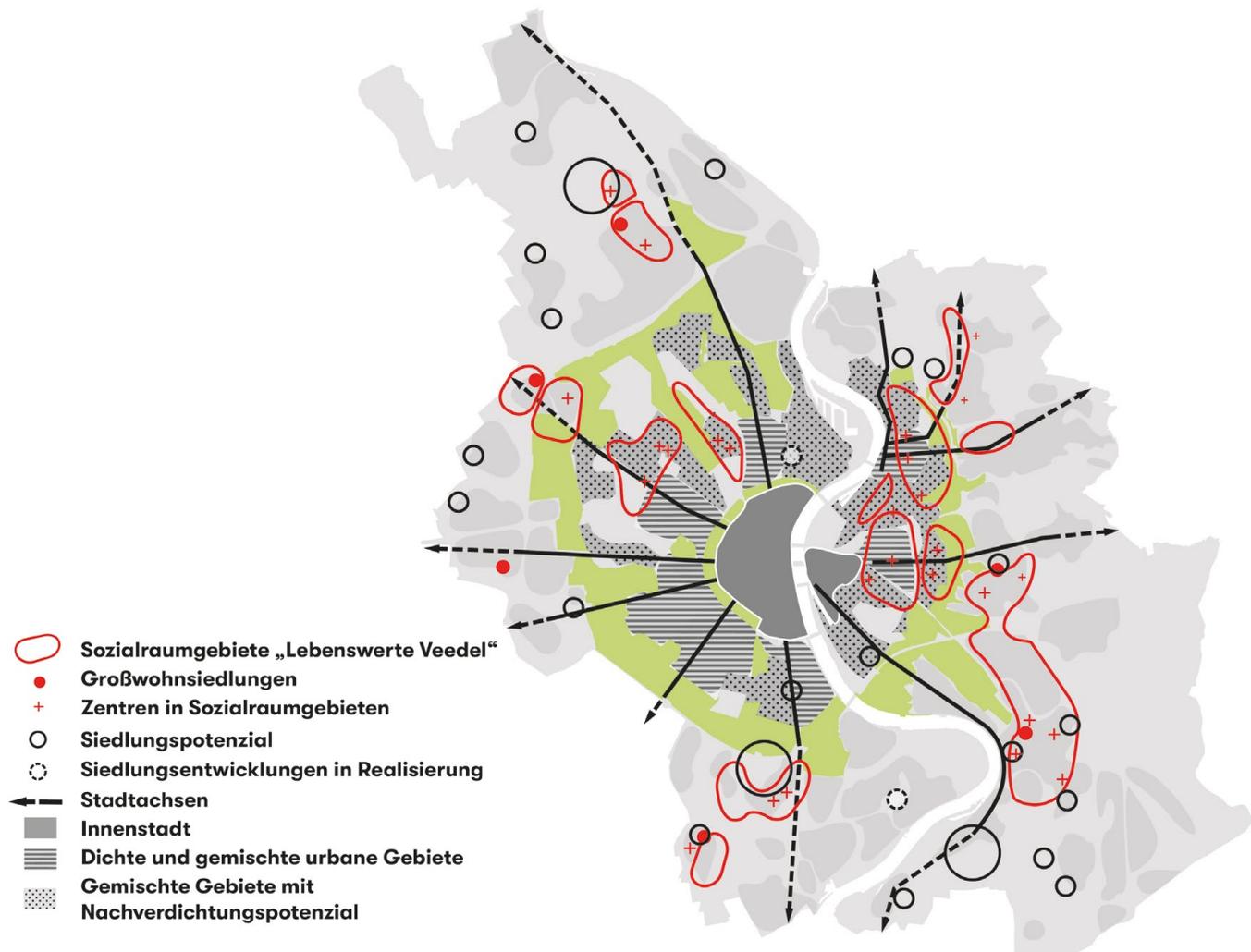


F Stadtteile mit besonderen sozialen Herausforderungen verteilen sich über das gesamte Stadtgebiet.

Die Siedlungspotenziale außerhalb des Äußeren Grüngürtels überlagern sich teilweise mit den Sozialräumen des Programms „Lebenswerte Veedel“. Diese Überlagerungen lösen besondere Anforderungen sowohl an die Sozialstruktur und Nutzungsmischung der neuen Siedlungsgebiete als auch die vorhandenen Versorgungszentren aus. Hier liegt die Chance, durch neue Siedlungsentwicklungen positive Impulse für die Sozial-

räume zu generieren und gleichzeitig soziale Segregation zu vermeiden.

Teilweise überlagern sich die Siedlungspotenziale auch mit vorhandenen Großwohnsiedlungen. Hier sind besondere Maßnahmen sowohl zur Stabilisierung und Verbesserung der bestehenden Situation als auch für die Entwicklung von lebendigen Quartieren zu ergreifen.



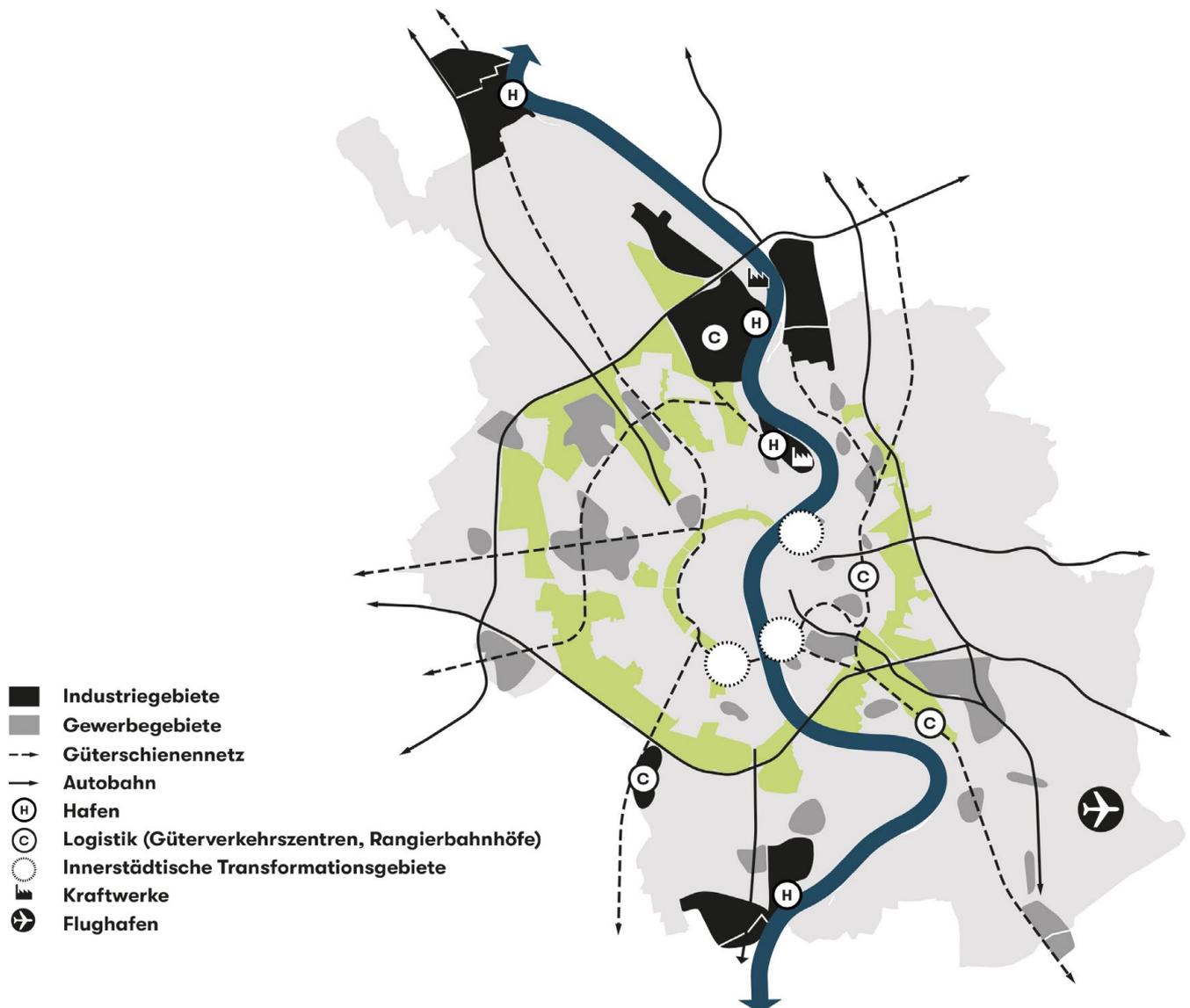
G Im gesamten Stadtgebiet findet, gut angebunden, vielfältige Produktion statt.

Die Gewerbegebiete sind überwiegend entlang des Äußeren Grüngürtels verteilt und meist gut an das Autobahnnetz angebunden.

Die Industriegebiete liegen eher am Stadtrand und haben gute Standortbedingungen, da sie sowohl an den Rhein als Wasserstraße als auch gut an die internationalen Güterverkehrsnetze angebunden sind.

Es befinden sich vier Industrie- beziehungsweise Gewerbegebiete an der Stadtgrenze mit Bezug zu den Nachbarkommunen.

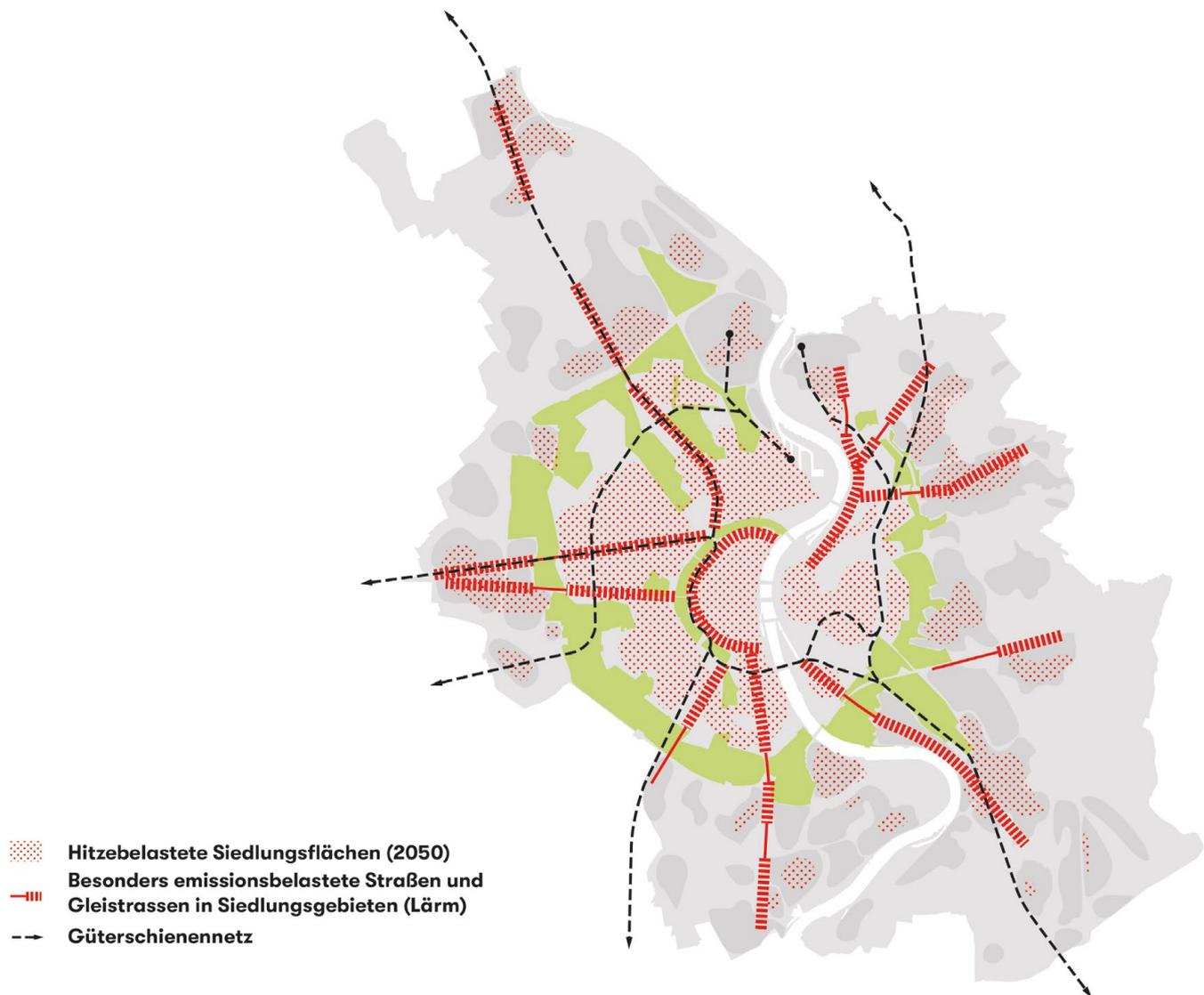
In den drei innerstädtischen Transformationsgebieten findet derzeit eine Umwandlung von Gewerbestandorten zu gemischt genutzten Quartieren mit einem großen Anteil an Wohnnutzung statt.



H Der Stadtraum ist bereits heute durch Hitze und Lärmemissionen belastet.

Besonders in der Innenstadt und der inneren Stadt werden weite Teile des Stadtgebiets zukünftig stark mit Hitzebelastungen zu kämpfen haben (Prognose 2050). Die belasteten Gebiete erstrecken sich sowohl über Siedlungs- als auch über die Gewerbe- und Industriegebiete.

Entlang einiger Hauptstraßen sowie teilweise entlang des Güterschienennetzes ist eine erhöhte Lärmbelastung festzustellen. Dies tritt vermehrt im linksrheinischen Raum auf, der zusätzlich durch Fluglärm belastet ist.



1 Kölns grüne Strukturen sind lückenhaft und nicht überall qualifiziert.

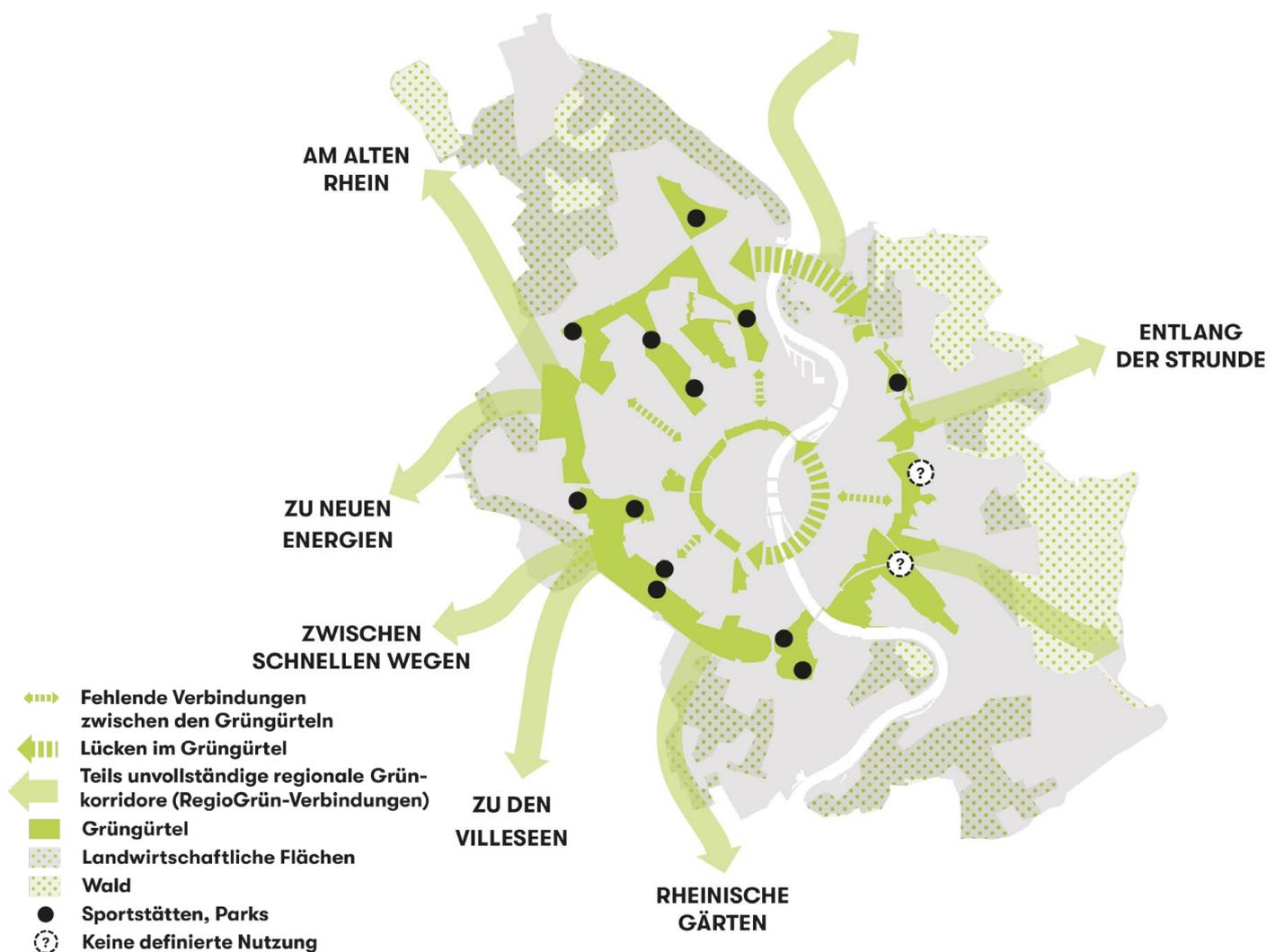
Aufgrund der historischen Entwicklung der Stadt ist das innerstädtische Grünsystem vor allem linksrheinisch sehr ausgeprägt und nahezu durchgängig vorhanden. Lediglich im Norden fehlt der Ringschluss im Äußeren Grüngürtel, im Süden fehlt er im Inneren Grüngürtel sowie auf der rechtsrheinischen Seite.

Linksrheinisch ist der Äußere Grüngürtel darüber hinaus vielfältig programmiert (Parks, Sportanlagen etc.), rechtsrheinisch

hingegen bestehen noch Aufwertungspotenziale.

Die grünen Korridore in die Region sind sowohl links- als auch rechtsrheinisch noch nicht voll ausgebildet und bedürfen der weiteren Ausformulierung.

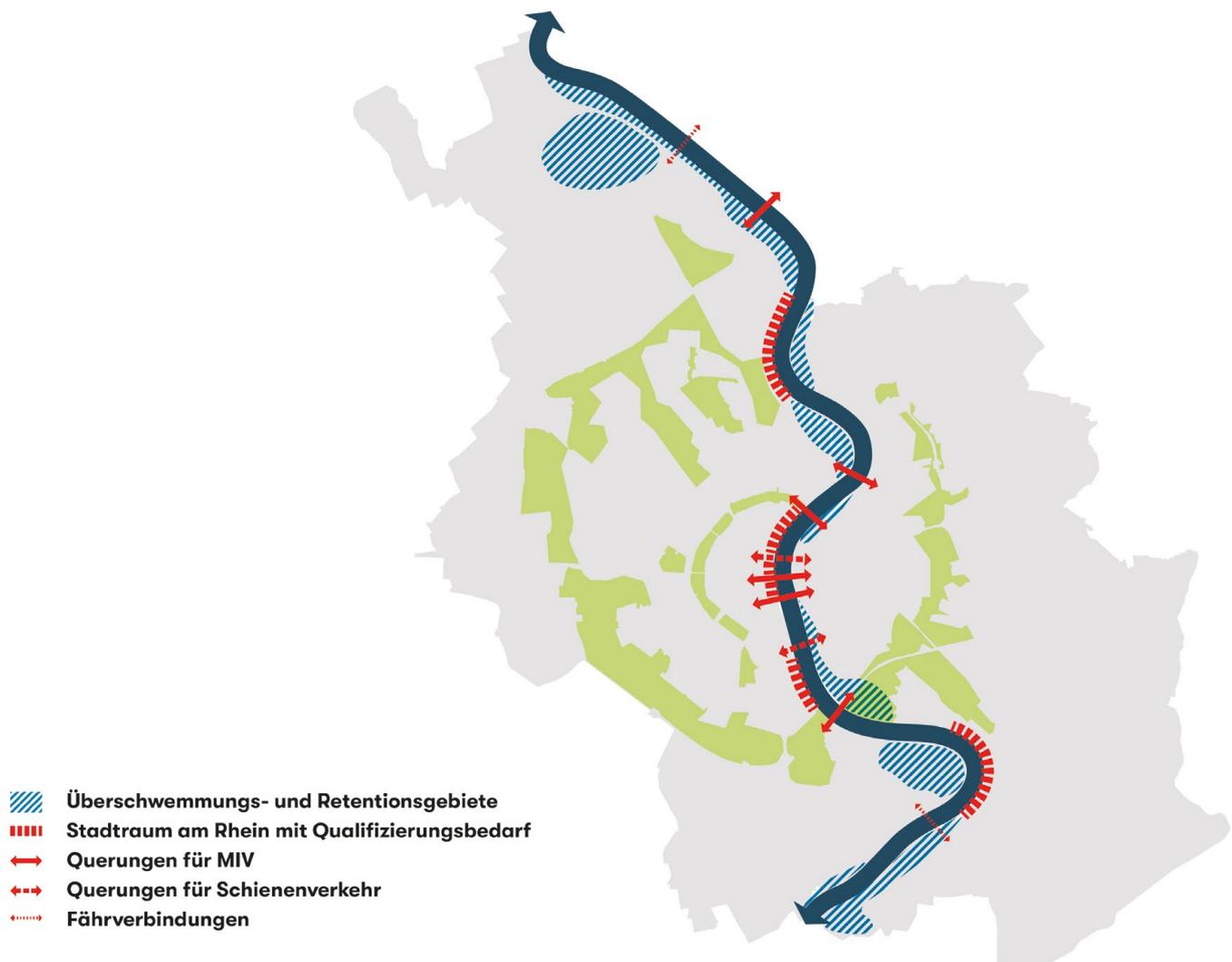
Außerhalb des Äußeren Grüngürtels befinden sich auf Kölner Stadtgebiet signifikante Flächen für die Land- und Forstwirtschaft mit regionaler Bedeutung.



J Die stadträumlichen Potenziale des Rheins sind nicht überall ausgeschöpft.

Der Rhein mit seinen stadträumlichen Potenzialen entlang der Uferzonen (zum Beispiel Boulevards, Landschaftsräume) wird nicht überall genutzt. Stellenweise sind die Ufer nicht für die vorhandenen beziehungsweise gewünschten Nutzungen ausgestaltet, wie zum Beispiel rund um die Bastei. Das Potenzial des Rheins für den

lokalen Pendlerverkehr (zum Beispiel Wasserbus) wird bislang nicht ausgeschöpft. Einige sinnvolle Rheinquerungen fehlen, vorhandene sind oft nicht entsprechend der Nutzungen ausgestaltet, zum Beispiel fehlen an einigen Brücken adäquate Zugangsmöglichkeiten für den Radverkehr.

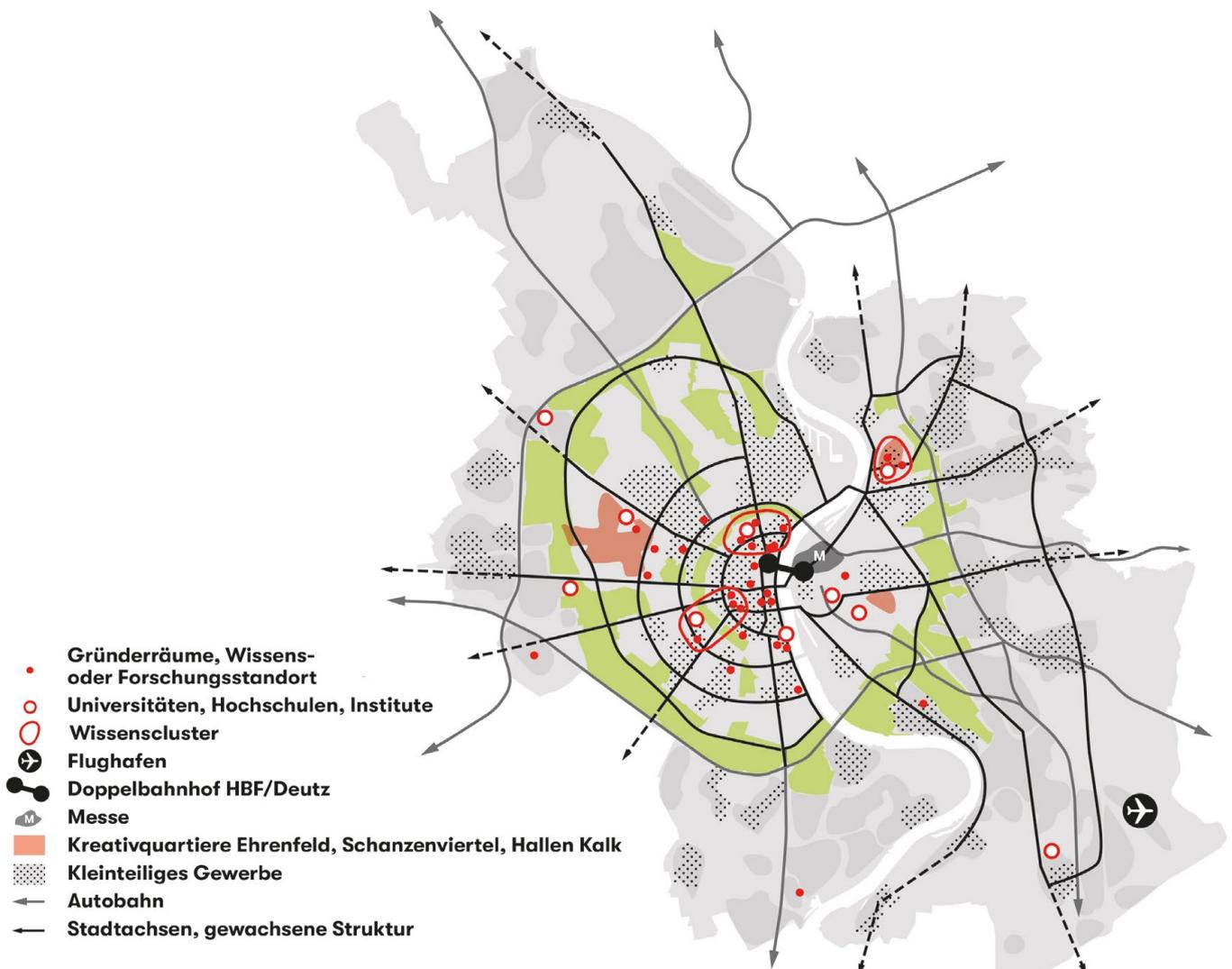


K Köln verfügt über zahlreiche innerstädtische Wissenscluster und Kreativquartiere.

Innerstädtisch bündeln sich mehrere Wissens- und Forschungseinrichtungen in größeren Clustern, die zentral gelegen, räumlich kompakt und gut angebunden sind.

In der inneren Stadt befinden sich drei Kreativquartiere mit Potenzial für eine gemischte Nachverdichtung: Ehrenfeld, Mülheim und Kalk. Kleinteiliges Gewerbe ist häufig entlang der Stadtachsen angesiedelt.

In der äußeren Stadt sind weitere Wissenscluster vorhanden, die unterschiedlich gut untereinander und mit dem Stadtzentrum vernetzt sind. Der Flughafen bietet Potenziale für die Ansiedlung weiterer Business- und Innovationsnutzungen, liegt aber trotz seiner Erschließungsqualität an einem eher isolierten Standort.



Die Stadträumliche Perspektive

Ansätze der räumlichen Entwicklung

Welche Strategien können für die Stadt Köln formuliert werden, um die zukünftige räumliche Entwicklung der Stadt zu lenken? Auf welche Aufgaben muss die Stadt künftig ein besonderes Augenmerk legen? Wo bestehen Gelegenheiten für eine Weiterentwicklung der Stadtstruktur, denen Köln nachgehen sollte? Die Ansätze der räumlichen Entwicklung skizzieren 13 übergeordnete und integrierte Entwicklungsleitlinien für Köln, welche die wesentlichen räumlichen Strategien zur Bewältigung der Herausforderungen und zur Umsetzung der gesamtstädtischen Ziele aufzeigen.

Die Ansätze der räumlichen Entwicklung wurden auf der Basis der Erkenntnisse der räumlichen Analyse erarbeitet und

mit räumlich relevanten Aussagen der 360-Grad-Perspektive abgeglichen.

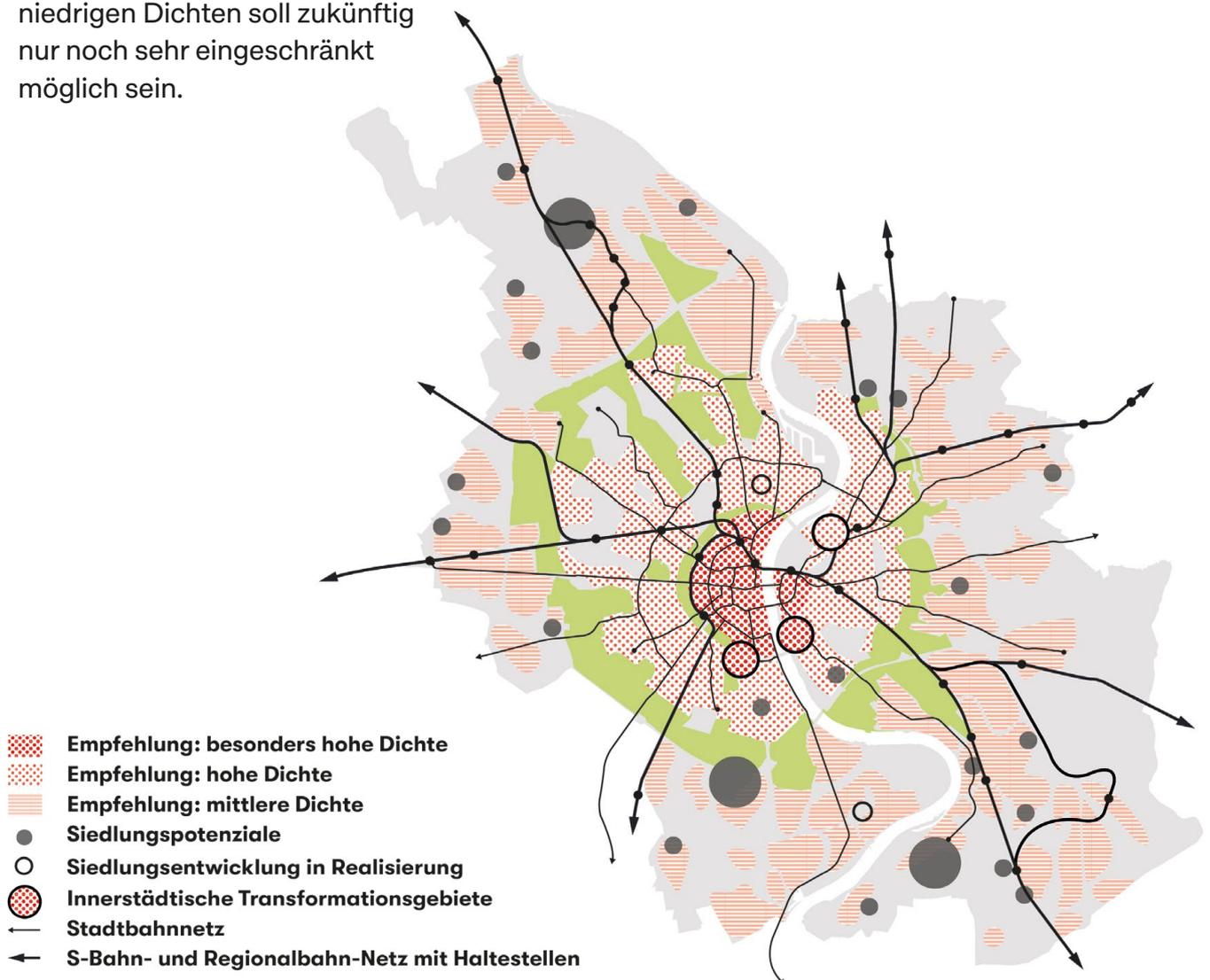
Sie behandeln jeweils einen spezifischen Aspekt der räumlichen Entwicklung. Bei ihrer Erarbeitung wurde darauf geachtet, dass alle relevanten Themen der Stadtentwicklung integriert betrachtet und Schnittmengen und Synergien ausgelotet wurden. Die einzelnen Aspekte können sowohl räumlich als auch thematisch fokussiert sein.

Analog den Erkenntnissen der räumlichen Analyse werden die formulierten Ansätze der räumlichen Entwicklung mit Prinzipskizzen illustriert.

1 Realisierung von angemessenen Dichten, Nutzungs- und Typologiemischungen

Köln wächst. Gleichzeitig soll die Inanspruchnahme von Flächen für die Siedlungsentwicklung so gering wie möglich gehalten werden und ein Mindestmaß an Dichte für gemischte und lebendige Quartiere sorgen. Damit die quantitative und die qualitative Zielsetzung des Stadtwachstums umgesetzt werden kann, werden drei Mindestdichten für die Siedlungs- und Nachverdichtungspotenziale für die Innenstadt sowie die innere und die äußere Stadt empfohlen. Eine weitere Realisierung von Siedlungsgebieten mit niedrigen Dichten soll zukünftig nur noch sehr eingeschränkt möglich sein.

Neben der Dichte und der Definition städtebaulicher Qualitäten ist die Nutzungsmischung eine maßgebliche Voraussetzung für lebendige und nachhaltige Quartiere. Bei der baulichen Entwicklung Kölns ist daher die Nutzungsmischung zu erhöhen. Durch ein differenziertes Angebot verschiedener Wohntypologien wird darüber hinaus eine Vielzahl von Lebensmodellen ermöglicht und somit die Attraktivität gemischter urbaner Quartiere erhöht.



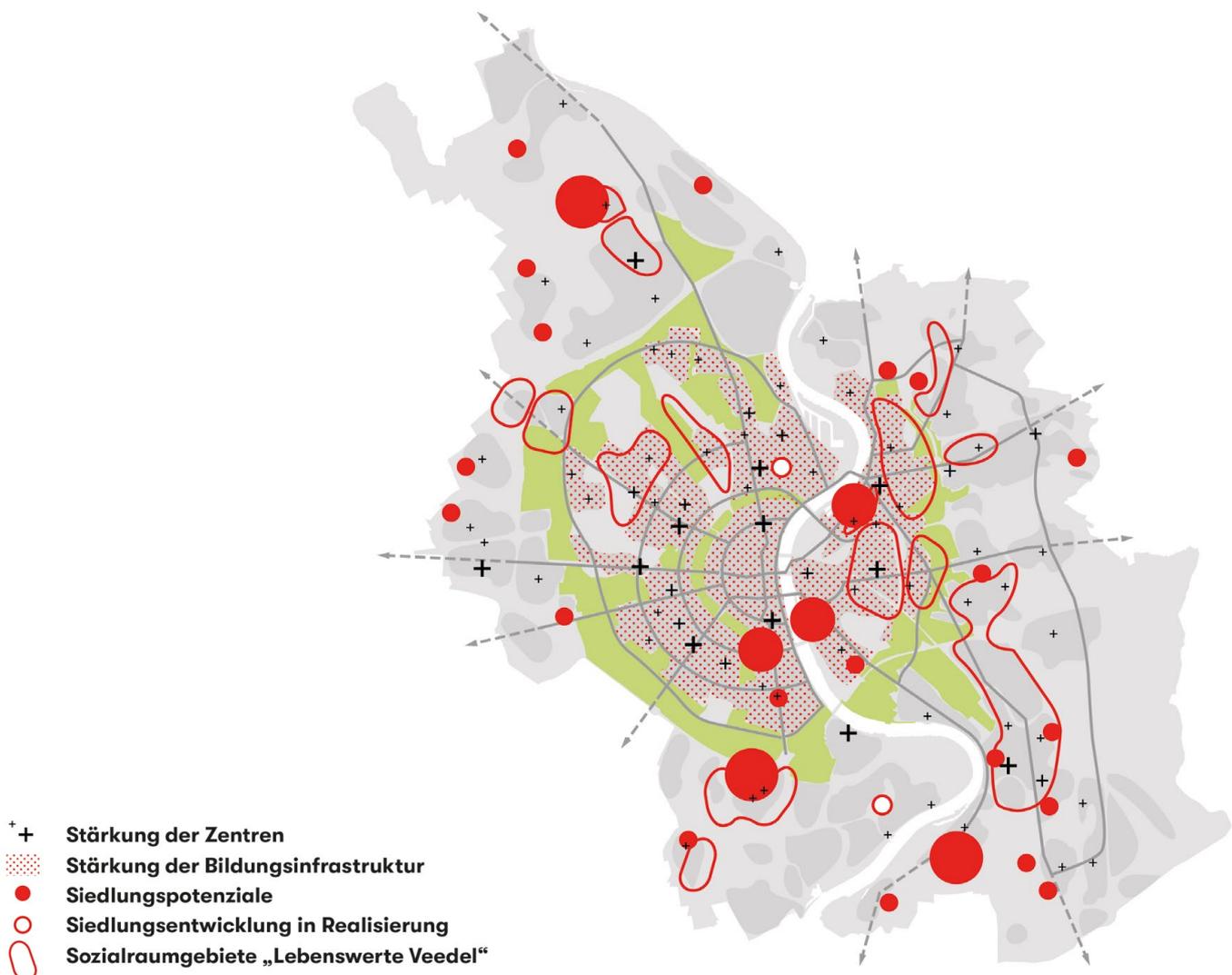
2 Stärkung der sozialen, kulturellen und Bildungsinfrastrukturen in bestehenden und zukünftigen Quartieren

Die dezentral verorteten Kölner Versorgungszentren sind auch Anker für soziale und kulturelle Angebote in den Stadtteilen. Diese müssen bedarfsgerecht gestärkt und qualifiziert werden. Insbesondere in der äußeren Stadt kann die Tragfähigkeit von Infrastruktureinrichtungen durch Nachverdichtungen ausgebaut werden.

Neben den Entwicklungsflächen, bei deren Planung die soziale, die kulturelle und

die Bildungsinfrastruktur bereits frühzeitig mitzudenken sind, sind in der Innenstadt vorwiegend die Bildungsinfrastrukturen zu stärken.

In den Sozialraumgebieten steht vor allem die Stabilisierung der Angebotsstruktur im Fokus. Angrenzende Siedlungserweiterungen können entscheidend dazu beitragen, die gewünschte Durchmischung der Sozialstrukturen zu fördern.

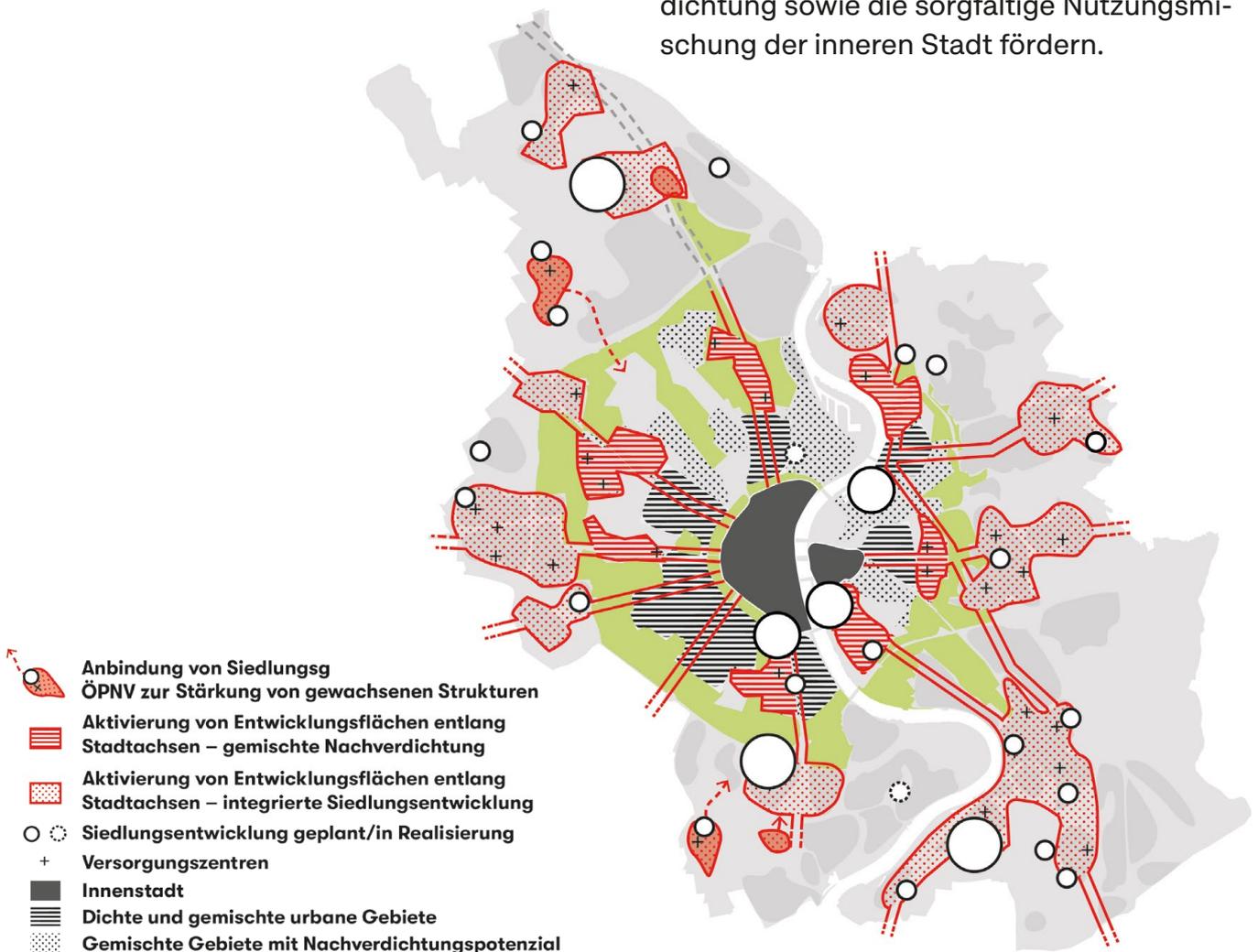


3 Umgestaltung der Stadtachsen und Anbindung aller Stadtteile

Den Stadtachsen Kölns kommen verschiedene wichtige Bedeutungen zu: Sie sind zum einen Rückgrat des Stadtverkehrs und attraktive Stadteingänge. Als wichtiger Teil des öffentlichen Raumes bestehen entsprechend hohe Ansprüche an ihre Aufenthaltsfunktionen und eine attraktive Gestaltung des Straßenraums. Zum anderen übernehmen sie als Versorgungszentren für den Einzelhandel und weitere Einrichtungen eine wichtige Funktion für die umliegenden Quartiere.

Daher sind sie zukünftig nicht nur als Verkehrs-, sondern auch als Stadträume zu betrachten. Vor diesem Hintergrund definieren sie die Anforderungen für eine ausgewogene Nutzungsmischung, die Qualität der öffentlichen Räume, die Nachverdichtungs- und Erneuerungspotenziale der Siedlungsstruktur und die lokalen Mobilitätsangebote.

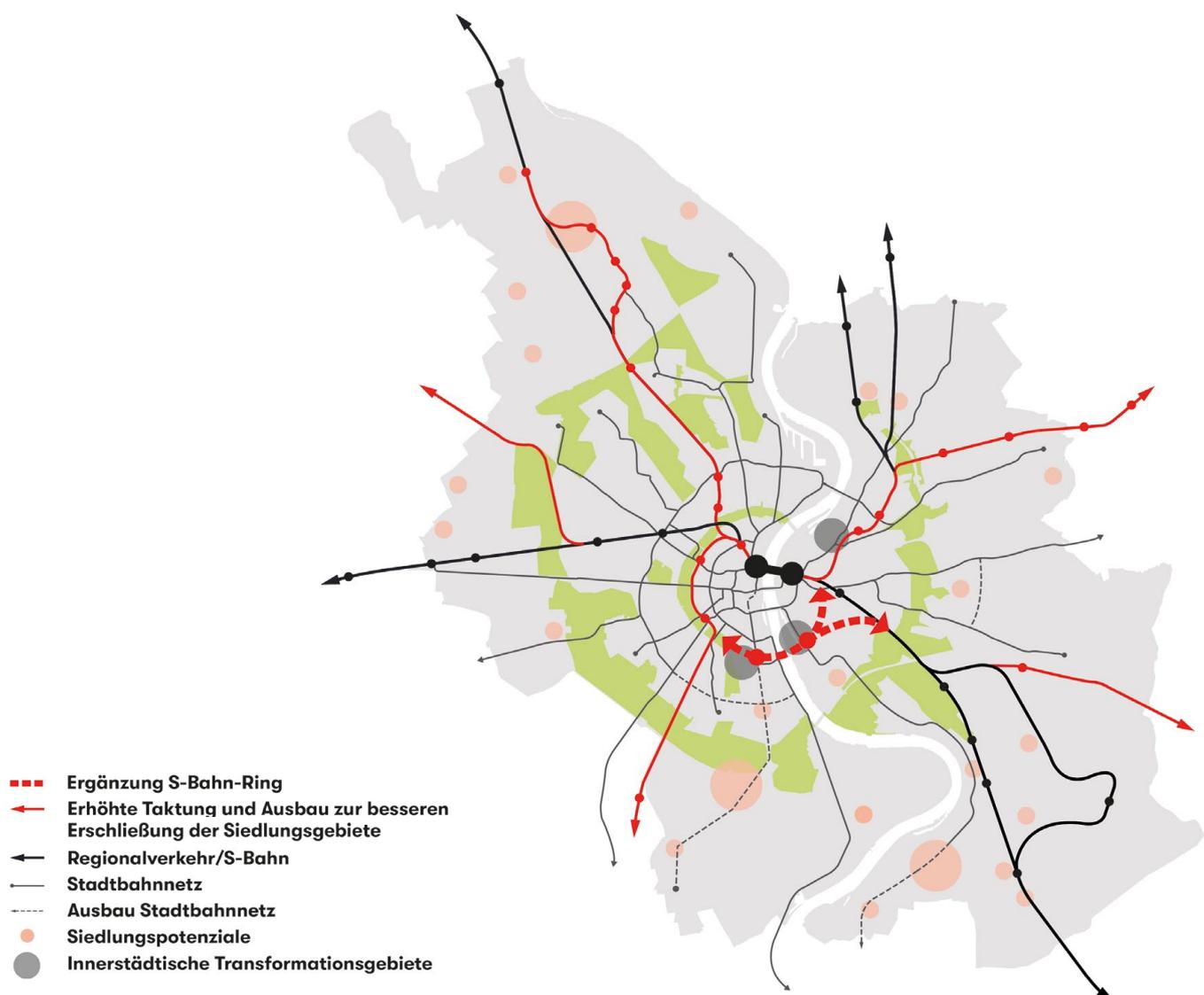
Die so ausgelösten Impulse können auch städtebauliche Potenziale der angrenzenden Quartiere aktivieren und die Nachverdichtung sowie die sorgfältige Nutzungsmischung der inneren Stadt fördern.



4 Stärkung des schienengebundenen Nahverkehrsnetzes als Voraussetzung für die Stadtentwicklung

Damit der schienengebundene Nahverkehr seine Rolle als Rückgrat des Umweltverbunds erfüllen kann, müssen seine Lücken im Netz geschlossen werden. Insbesondere der innerstädtische S-Bahn-Ring ermöglicht die Verknüpfung zahlreicher S-Bahn- und Stadtbahn-Linien und trägt maßgeblich zu einer Entlastung des Hauptbahnhofs und des Bahnhofs Deutz bei. Zusammen mit dem weiteren Ausbau des Stadtbahnnetzes entsteht eine robuste Mobilitätsinfrastruktur mit attraktiven Fahrzeiten.

Auf wichtigen Linien des Regional-, S-Bahn- und Stadtbahn-Netzes sind durch eine erhöhte Taktung die notwendigen Kapazitäten zu schaffen und deren Attraktivität zu steigern. Ebenso sind weitere Bereiche der äußeren Stadt an das Stadtbahnnetz anzuschließen. Die so gewonnene Erschließungsgunst im öffentlichen Verkehr ist prioritär für die Verdichtung und Weiterentwicklung der Siedlungsstruktur zu nutzen.

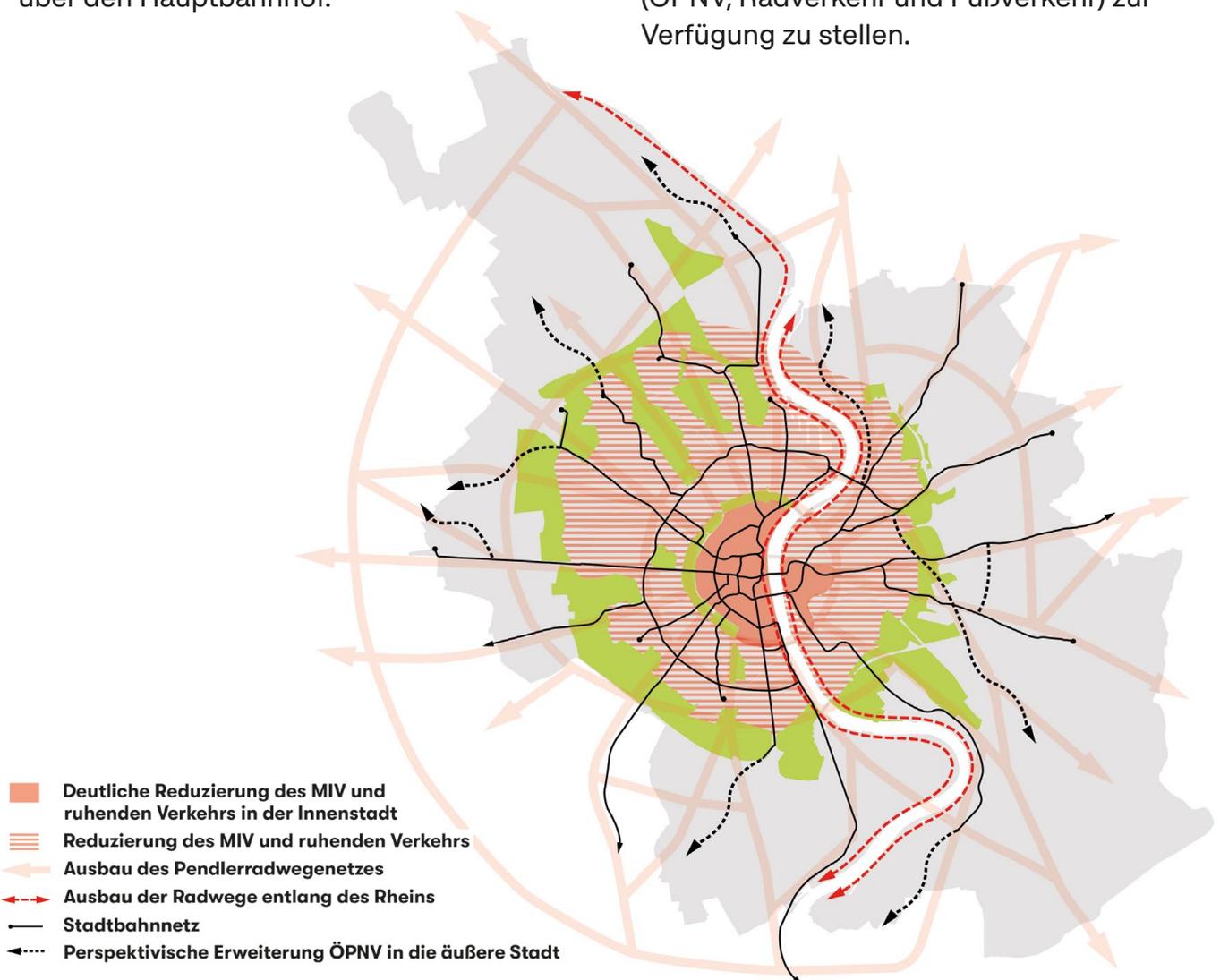


5 Ausbau des Umweltverbunds und Reduzierung des MIV

Um die Lebensqualität in der inneren Stadt signifikant zu verbessern und die Verkehrswende zu gestalten, müssen vielfältige Maßnahmen ergriffen werden. Neben dem Stadtbahn- und S-Bahn-Netz sind die Angebote des ÖPNV in der inneren und der äußeren Stadt zu erweitern und der Zugang zu öffentlicher Mobilität zu ermöglichen. Darüber hinaus sind auch die Verbindungen zwischen den Stadtteilen, insbesondere in der äußeren Stadt, zu verbessern. Hier verlaufen die Verbindungen häufig zentral über den Hauptbahnhof.

Ebenso ist das Radwegenetz zu ertüchtigen und auszubauen. Dies betrifft sowohl das regionale Pendlerradwegenetz als auch die innerstädtischen Radwegeverbindungen links- und rechtsrheinisch.

In der inneren Stadt und verstärkt in der Innenstadt sind das heute immer noch hohe MIV-Aufkommen und der ruhende Verkehr durch Kapazitäts- und Geschwindigkeitsreduktionen mittel- und langfristig zu senken, umso mehr Raum für den Umweltverbund (ÖPNV, Radverkehr und Fußverkehr) zur Verfügung zu stellen.



6 Stärkung des Rheinraums

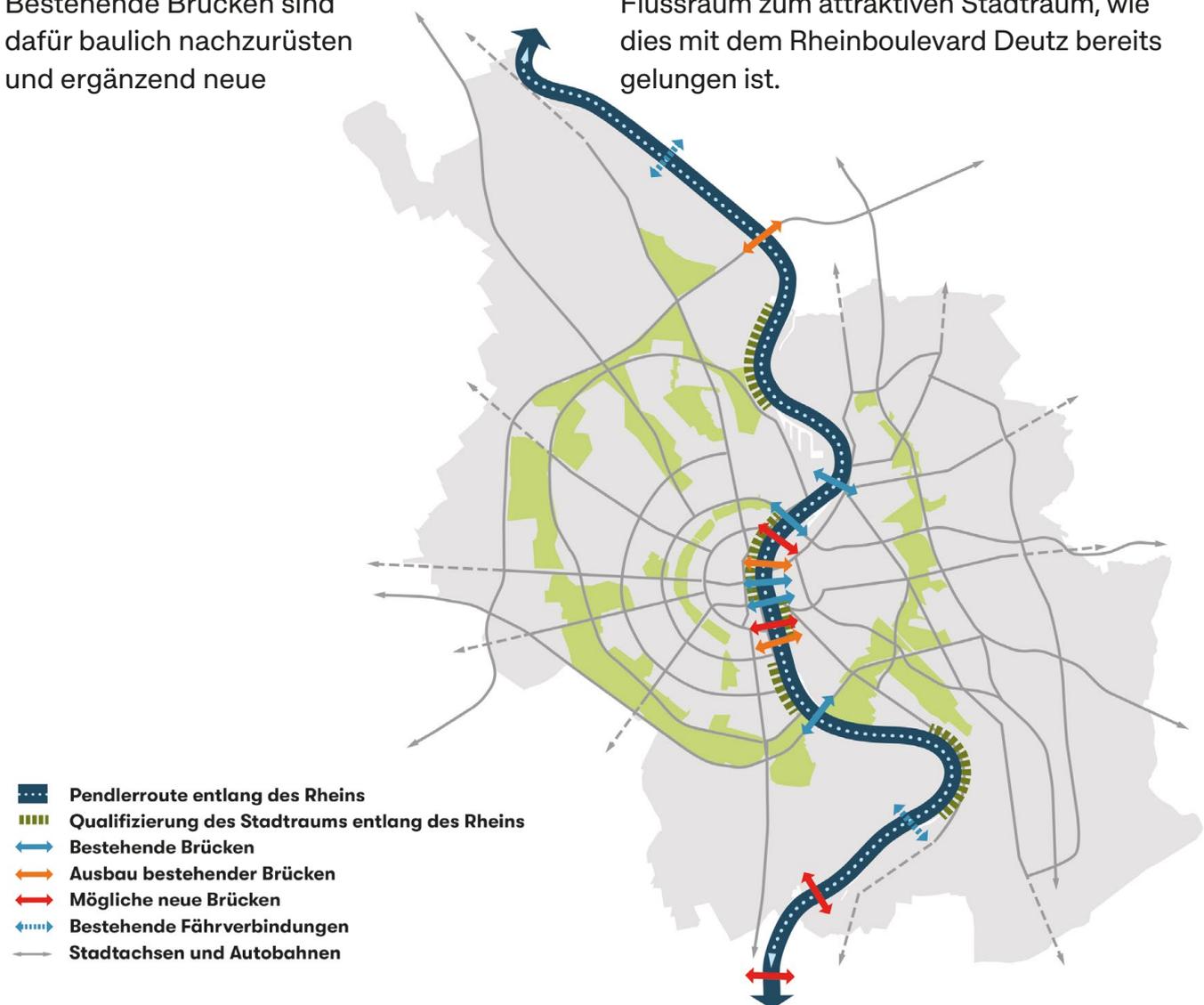
Die Querung des Rheins wird zunehmend zu einer Herausforderung: Der Sanierungsbedarf und die damit verbundenen Nutzungseinschränkungen der Rheinbrücken haben beträchtliche Konsequenzen für die lokalen und regionalen Verkehrsflüsse. Der Rhein muss stärker als verbindendes Element in der Stadt genutzt werden, um das Zusammenwachsen des rechts- und linksrheinischen Kölns zu erreichen.

Dazu ist die Querung des Rheins auch für den Fuß- und Radverkehr zu verbessern. Bestehende Brücken sind dafür baulich nachzurüsten und ergänzend neue

Rad- und Fußgängerbrücken zu bauen. Ebenso sind die Potenziale zu nutzen, den Rhein und uferbegleitende Wege als Pendler Routen zu verwenden.

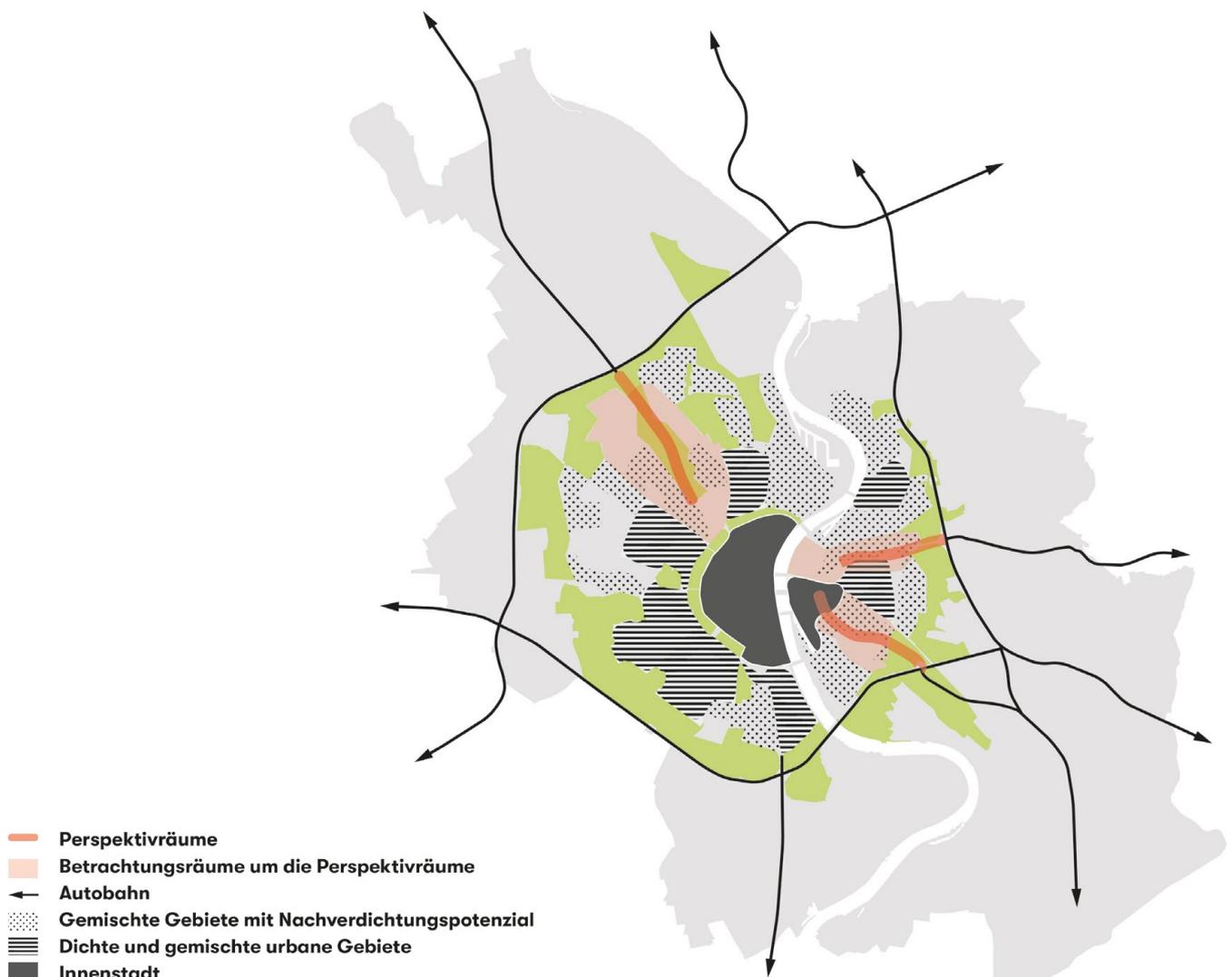
Bei der Projektierung neuer Brückenbauwerke wie der geplanten Autobahnbrücke im Kölner Süden ist die Integration verschiedener Verkehrsträger (Stadtbahn, Fahrrad etc.) von vornherein einzuplanen.

Durch die Profilierung und Aufwertung weiterer Abschnitte des Rheinufers wird der Flussraum zum attraktiven Stadtraum, wie dies mit dem Rheinboulevard Deutz bereits gelungen ist.



7 Langfristige Aktivierung neuer Stadträume

Die mittel- und langfristige Reduzierung des MIV in der inneren Stadt bietet neue Perspektiven: Durch die Umwandlung der tief in die Stadt hineinragenden Autobahnzubringer in leistungsfähige Stadtstraßen ergibt sich ein Flächenpotenzial, das den angrenzenden Stadträumen neue urbane und städtebauliche Entwicklungsspielräume und Qualitäten ermöglicht. Diese Entwicklungsmöglichkeiten bedürfen einer langfristigen Betrachtung.



8 Ausformulierung des rechtsrheinischen Entwicklungskorridors

Die regional geprägte Betrachtung des Agglomerationskonzepts eröffnet das Potenzial eines Entwicklungskorridors in Nord-Süd-Richtung zwischen Düsseldorf, Leverkusen, Kölner Flughafen, Troisdorf und Siegburg-Bonn. Ein solcher Korridor stellt für den rechtsrheinischen Raum eine neue Entwicklungslogik dar und eröffnet damit Möglichkeiten für eine Profilierung und Aufwertung bestehender Strukturen.

Die B 8 (Frankfurter Straße/Clevischer Ring) und die in Nord-Süd-Richtung führenden Schienenstränge haben das Potenzial, die hier gelegenen Logistik- und Gewerbegebiete zu profilieren und besser anzubinden. Der Entwicklungskorridor bettet auch den Flughafen mit ein. Durch einen entsprechenden Ausbau des RE- und S-Bahn-Netzes können das innerstädtische Schienennetz entlastet, Siedlungs- und Grünräume verknüpft und die anliegenden Zentren gestärkt werden.



9 Qualifizierung und Nachverdichtung der Industriestandorte

Die bestehenden Industriearale Kölns sind mit ihrer Anbindung an das Schienen- und Wasserwegenetz gut für die Zukunft gerüstet und werden für die weitere wirtschaftliche Entwicklung eine wichtige strategische Rolle spielen. Diese Industriestandorte sind daher als Flächen zu qualifizieren, um langfristig gut angebundene Standorte für die

industrielle Produktion bereitzustellen. Aufgrund der begrenzten Flächenverfügbarkeit für neue Industrieflächen sind bedarfsge- rechte Nachverdichtungen innerhalb der bestehenden Gebiete mit einer effiziente- ren Flächenproduktivität voranzutreiben und zu fördern.



10 Stärkung der produktiven Stadt

Kölns Gewerbeflächen sind vielfältig und stark im Stadtbild verwurzelt. Die gut angebundenen und zum Teil gut genutzten Einheiten in der inneren Stadt stehen jedoch in wachsender Konkurrenz zu Wohn- und Büronutzungen. Für eine gezielte Weiterentwicklung sind die Potenziale zur Profilierung und Nachverdichtung gewerblicher Standorte zu nutzen.

Dies gilt im Besonderen auch für die angrenzenden Quartiere mit Nachverdichtungspotenzial, die Flächen sowohl für Gewerbe als auch für Wohnen bereitstellen. Hier sind urbane Produktionen und Wohnen in Einklang zu bringen, sodass beide Funktionen voneinander profitieren.

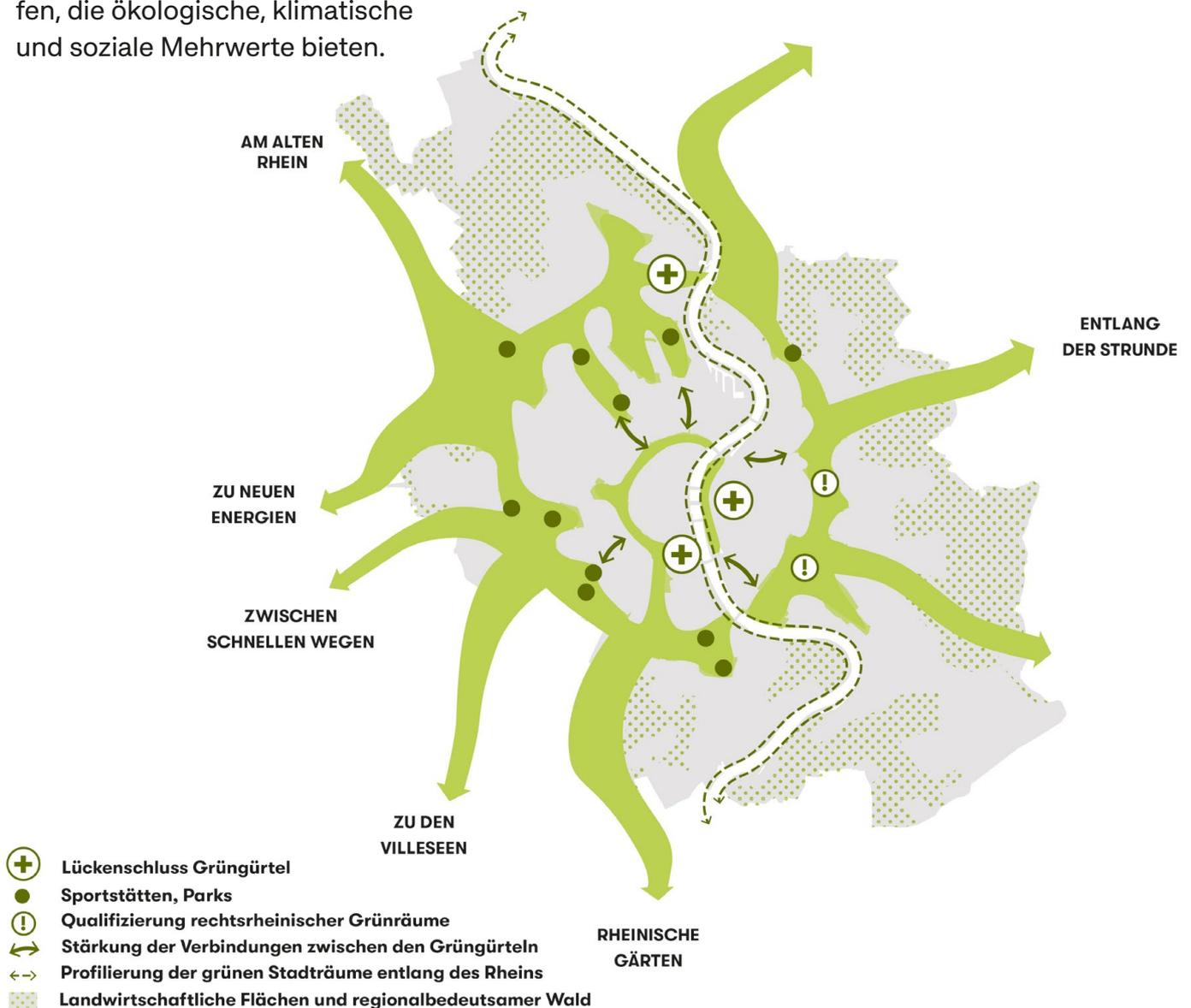
Die Gewerbegebiete außerhalb des Äußeren Grüngürtels sollen ebenfalls auf flächenschonende Nachverdichtung überprüft werden.



11 Komplettierung der grünen Strukturen

Kölns grünes Netz und seine Korridore in die Region sind prägende Elemente des Stadtbilds. Die zentralen Aufgaben der Stadt Köln sind diesbezüglich zum einen die Lückenschließung im nördlichen Teil des Äußeren Grüngürtels, im südlichen Teil des Inneren Grüngürtels sowie im rechtsrheinischen Stadtgebiet. Zwischen den beiden Grüngürteln sind sowohl links- als auch rechtsrheinisch grüne Trittsteine zu schaffen, die ökologische, klimatische und soziale Mehrwerte bieten.

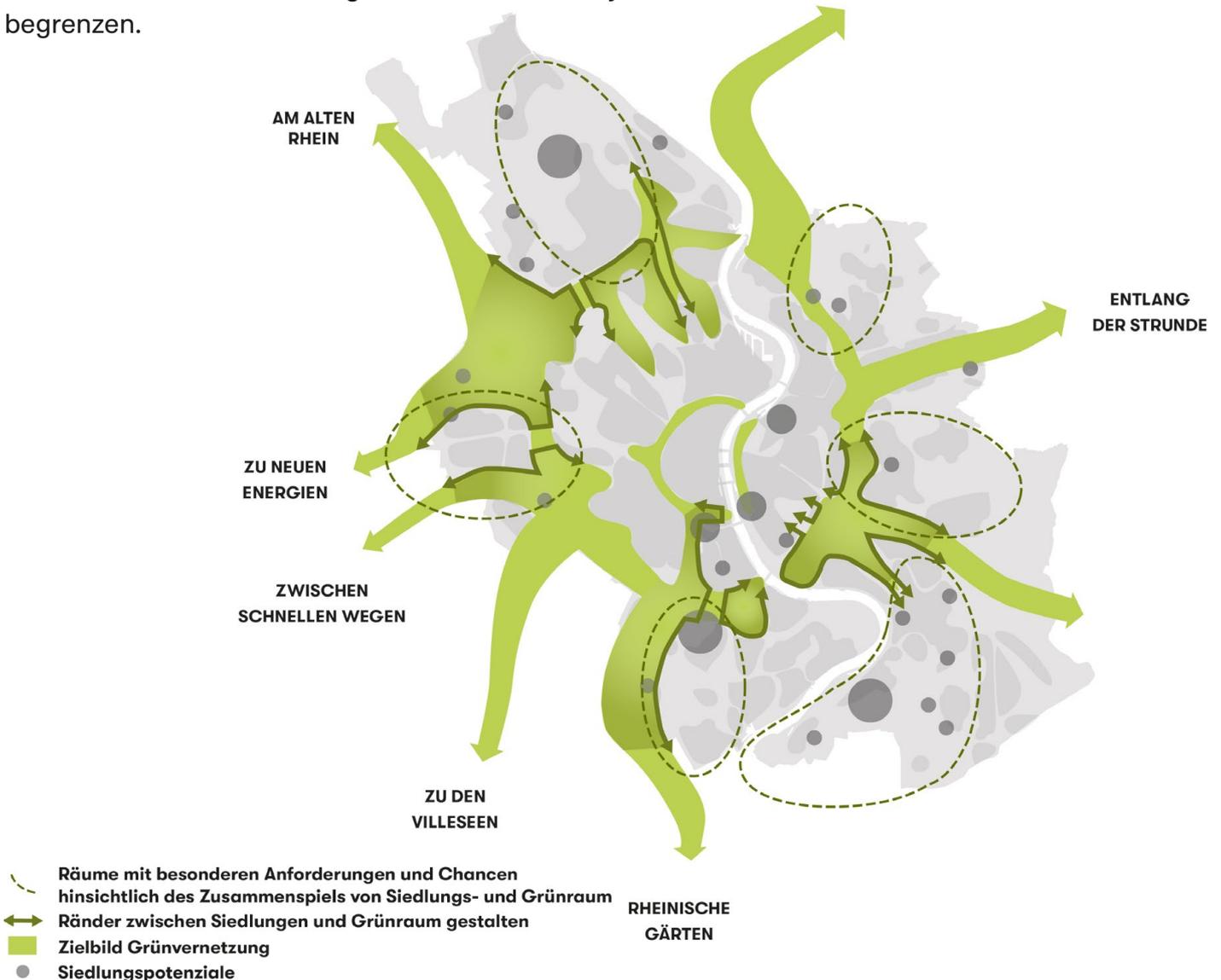
Zum anderen ist die regionale Grünvernetzung zu stärken und weiter auszugestalten. Vor allem im rechtsrheinischen Stadtgebiet ist der Äußere Grüngürtel zu qualifizieren beziehungsweise zu definieren. Der Ausbau des Grünsystems der Stadt bietet die Chance, die Attraktivität angrenzender Siedlungsgebiete zu stärken und die Lebensqualität der Bewohner*innen zu erhöhen.



12 Zusammendenken von Freiraum und Siedlungsändern

Durch eine sorgfältige Gestaltung der Freiräume und ihrer „grünen Ränder“ (also des Übergangs vom Grün- zum Siedlungsraum) kann den wachsenden Nutzungskonkurrenzen zwischen der Nachfrage nach Wohnraum und dem Bedarf nach Grün- und Freiflächen entgegengewirkt werden. Eine starke (stadt-)räumliche und funktionale Definition und Ausgestaltung der Siedlungsänder kann zusätzlich ein Weiterwachsen von Siedlungsstrukturen begrenzen.

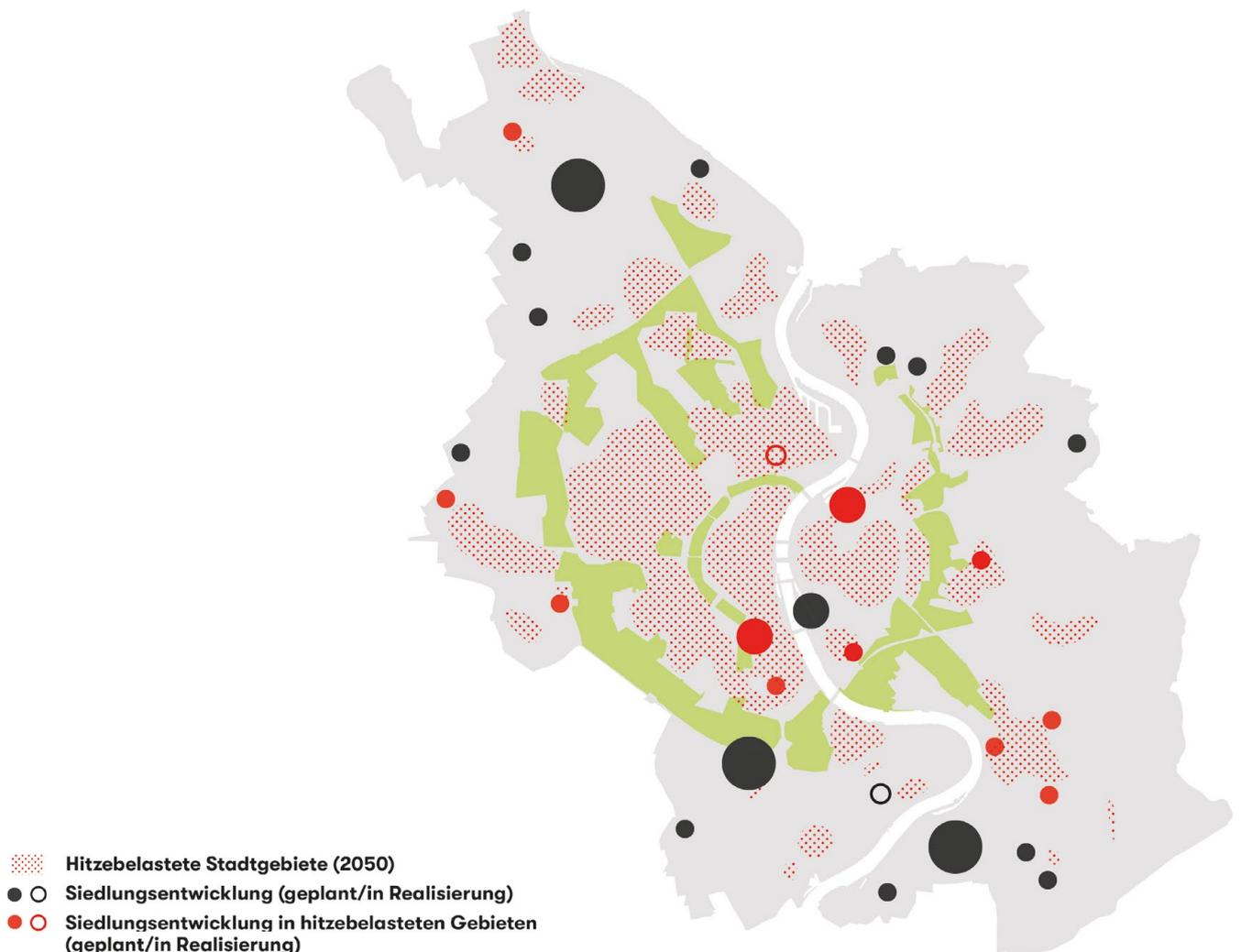
Durch eine integrierte Planung von Freiraum und Siedlung werden wechselseitige Chancen ergriffen. Neben der Mobilisierung punktueller Arrondierungspotenziale können steigende Nutzungsansprüche zur Aufwertung von bestehenden Freiräumen gelenkt und genutzt werden. Dafür ist auch eine Differenzierung zwischen Schutzgebieten und Gebieten mit Freizeitnutzung notwendig, um sensible Bereiche für Ökosysteme und Landwirtschaft zu schonen.



13 Verbesserung des Mikroklimas

Um das städtische Mikroklima sowohl im Bestand als auch für die Siedlungserweiterung zu verbessern, verfolgt die Stadt Köln den neuen Weg einer vierfachen Innenentwicklung: bauliche Maßnahmen, Qualifizierung von Frei- und Grünräumen, angepasste Mobilitätskonzepte und die Berücksichtigung der Klimaziele. Diese an den Klimawandel angepasste Stadtentwicklung wird lokal durch kleinteilige städtebauliche und freiraumplanerische Maßnahmen, wie Pocket-Parks, weitere Möglichkeiten

der Verschattung und Verdunstung sowie Dach- und Fassadenbegrünung ergänzt. Eine Verdichtung ist zwar möglich, muss aber einen Beitrag zur Verbesserung des Mikroklimas leisten. In den Entwicklungsgebieten der äußeren Stadt ist darauf zu achten, dass die bestehenden Kaltluftströme nicht daran gehindert werden, so tief wie möglich in die innere Stadt vorzudringen. Dies kann vor allem durch entsprechend dimensionierte Freiraumschneisen sowie die Ausrichtung der Gebäude geschehen.



Die Stadträumliche Perspektive

Die Zielkarten

Was wird konkret für die räumliche Entwicklung vorgeschlagen? An welchen Orten finden Veränderungen statt?

In den Zielkarten wird aufgezeigt, wie und durch welche Maßnahmen die Zielsetzungen aus dem Zielgerüst, die Handlungsempfehlungen sowie die formulierten Ansätze auf der räumlichen Ebene umgesetzt werden können.

Sie formulieren konkrete räumliche Maßnahmen und Empfehlungen für die Entwicklung Kölns, mit dem Planungshorizont 2030 und darüber hinaus. Sie machen aber auch Konflikte sichtbar, indem sie bestimmten Orten in den verschiedenen Karten unterschiedliche Aufgaben zuweisen. Die Zielkarten mit ihren strategischen Empfehlungen sind daher als konkrete Zielbilder, Arbeitskarten und Diskussionsgrundlagen gleichermaßen zu verstehen. Die Aufgabe der Stadt Köln und ihrer Partnerinnen und Partner wird es sein, diese Karten als Richtschnur und Koordinationsinstrument für weitere planerische Schritte zu nutzen.

Die fünf Zielkarten gliedern sich in die Themen „Wohnen“, „Wirtschaft“, „Soziales, Kultur und Bildung“, „Mobilität“ sowie „Grün und Klima“. Ähnlich wie die Grundlagenkarten wurden sie in amtsübergreifenden Workshops erarbeitet und abgestimmt. Sie basieren auf städtischen Geodaten und überführen diese in grafische Illustrationen und Interpretationen. Die räumlichen Zielaussagen gehen aber über die bestehenden Datengrundlagen hinaus.

Als Grundlage sowie zur Verortung und Orientierung sind in allen Zielkarten die Siedlungsstrukturen Kölns und des benachbarten Umlands, der Innere und Äußere Grüngürtel der Stadt sowie der Rheinverlauf dargestellt. Jede der fünf Zielkarten bildet für das jeweilige Themenfeld relevante Attribute aus den Grundlagenkarten ab. Diese werden mit räumlich-strategischen Empfehlungen überlagert, sodass sich fünf themenorientierte Zielbilder für Köln und – soweit möglich – die Region ergeben. Um die relevanten Themenfelder, Zusammenhänge und Wechselwirkungen bestmöglich darstellen zu können, wurden die Inhalte gegenüber den Grundlagenkarten abweichend sortiert.

Zielkarte Wohnen: Realisierung von gemischten, lebendigen und gut angebundenen Quartieren

GRUNDLAGEN

Stadtgebiete

-  Gemischte Nutzung: Wohnen/ Dienstleistung/Handel
-  Gewerbe/Industrie
-  Versorgungszentren nach Einzelhandel- und Zentrenkonzept der Stadt Köln
-  Grünsystem
-  Wasserflächen

Straßen- und Schienennetz

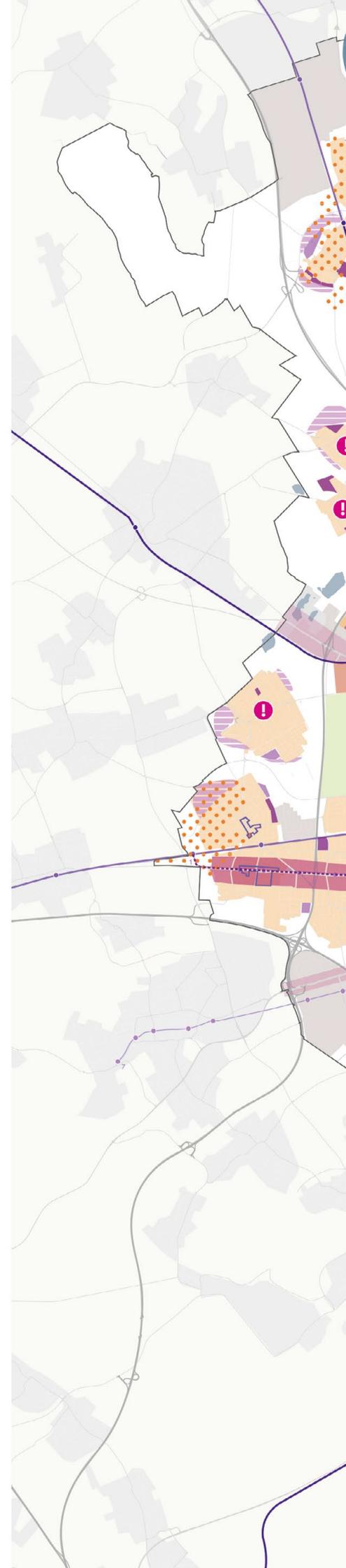
-  Regionalverkehr/S-Bahn
-  Stadtbahn
-  Ausbau oder Planung Stadtbahn
-  Ausbau oder Planung Regionalverkehr (S-Bahn und RE)
-  Einrichtung neuer Haltestellen
-  Haltestellen Fernverkehr
-  Autobahn

Entwicklungsflächen

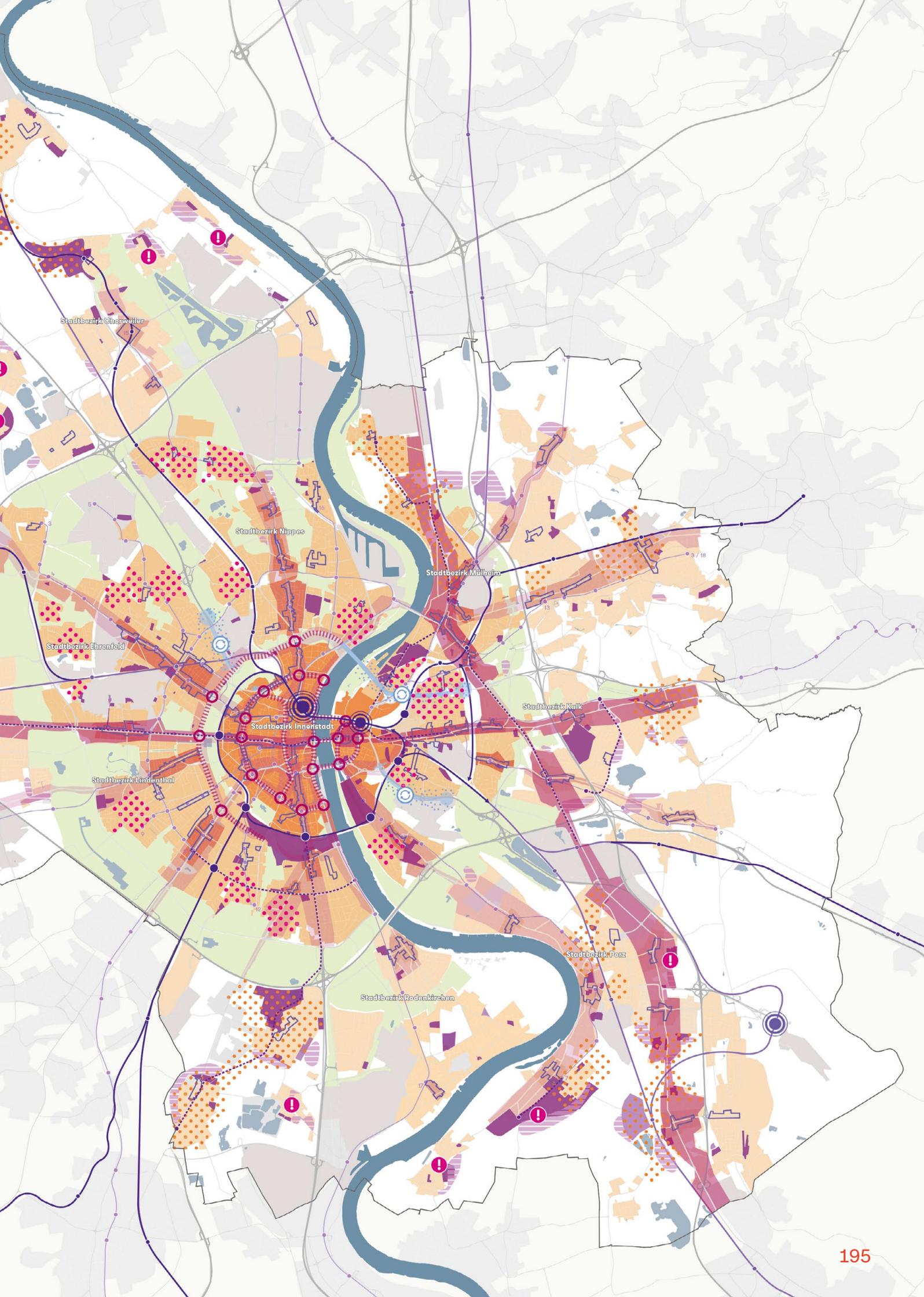
-  Wohnbaupotenziale inkl. Mischnutzung
-  Reserveflächenpotenziale Regionalplan (ASB)
-  Optionsflächen Regionalplanüberarbeitung (ASB)

STRATEGISCHE EMPFEHLUNGEN

-  Empfehlung: höchste Dichte – Verhältnis gebaute Geschossfläche zu Siedlungsfläche höher als 1,5
-  Empfehlung: hohe Dichte – Verhältnis gebaute Geschossfläche zu Siedlungsfläche höher als 1,2
-  Empfehlung: mittlere Dichte – Verhältnis gebaute Geschossfläche zu Siedlungsfläche höher als 0,8
-  Suchraum: Ausschöpfung des Verdichtungs- und Entwicklungspotenzials an ÖPNV-Trassen
-  Siedlungsentwicklung nur im Zusammenspiel mit ÖPNV-Anbindung und Entwicklung der Zentren
-  Suchraum: Nachverdichtung und Entwicklung gemischter Strukturen
-  **Zukunftsachsen:** Entwicklung und Profilierung übergeordneter Funktionen, stadträumlicher und städtebaulicher Qualitäten
-  **Stadtachsen:** Sicherung und Weiterentwicklung gesamtstädtischer und lokaler Nutzungen; Aufwertung stadträumlicher und städtebaulicher Qualitäten
-  Aufwertung des öffentlichen Raums an Straßen, Kreuzungen und Rheinquerungen
-  Langfristige Transformation des Straßenraums zur Entwicklung neuer Stadträume



Originalmaßstab 1:50.000 @ DIN A1
Stand 06/2020



Wohnen: Realisierung von gemischten, lebendigen und gut angebundenen Quartieren

Die Zielkarte „Wohnen: Realisierung von gemischten, lebendigen und gut angebundenen Quartieren“ bezieht sich auf die vorhandene heterogene Stadtstruktur und zukünftige Siedlungsflächen. Sie zeigt auf, durch welche Maßnahmen Kölns bestehende gemischte Quartiersstruktur langfristig gesichert sowie neue gemischte, lebendige und gut angebundene Quartiere entwickelt werden können. Die strategischen Empfehlungen dieser Zielkarte basieren im Wesentlichen auf folgenden Ansätzen der räumlichen Entwicklung (siehe S. 176 ff., die Ziffern verweisen auf die jeweiligen Ansätze):

- (1) Realisierung von angemessenen Dichten, Nutzungs- und Typologiemischungen
- (3) Umgestaltung der Stadtachsen und Anbindung aller Stadtteile
- (4) Stärkung des schienenengebundenen Nahverkehrsnetzes als Voraussetzung für die Stadtentwicklung
- (7) Langfristige Aktivierung neuer Stadträume

Die strategischen Empfehlungen zielen im Wesentlichen auf eine sinnvolle, flächensparende Siedlungsentwicklung mit angemessenen Dichten, gemischten Wohnformen und Nutzungen sowie qualitativ

hochwertigen öffentlichen Räumen ab und werden in der Folge näher erläutert. Dazu werden auch Aspekte und Aufgaben benannt, die nicht als Karteninhalt dargestellt sind oder nicht räumlich verortet werden können.

Angemessene urbane Dichten, Typologien und Nutzungen

Für die Siedlungsentwicklung sind angemessene Bebauungsdichten festzulegen: Diese sind einerseits Voraussetzung für einen sparsamen Umgang mit der knappen Ressource Fläche. Andererseits können durch höhere Dichten die gewünschte Nutzungsmischung sowie die Versorgungsangebote sichergestellt und die Nutzung öffentlicher Verkehrsmittel sowie der Rad- und Fußverkehr gefördert werden. Für die verschiedenen Bereiche Kölns werden daher drei Kategorien an Mindestdichten mit Dichtewerten empfohlen:

Die „höchste Dichte“ mit einem Dichtewert höher als 1,5, die „hohe Dichte“ mit einem Dichtewert von größer als 1,2 und die „mittlere Dichte“ mit einem Dichtewert von größer als 0,8. Die Dichtewerte geben das Verhältnis zwischen der Siedlungsfläche und der gebauten Geschossfläche an. Je höher der Wert, desto dichter die Bebauung.

In der äußeren Stadt – insbesondere bei der Entwicklung neuer Flächenpotenziale – ist das Erreichen der Mindestdichten ein entscheidender Faktor, um der hohen Nachfrage nach Wohnraum auf den wenigen dafür zur Verfügung stehenden Flächen begegnen zu können. Zudem soll dadurch verhindert werden, dass weitere Quartiere entstehen, für die keine adäquaten Versorgungsinfrastrukturen mit sozialen Einrichtungen, Einkaufsmöglichkeiten und Mobilitätsangeboten des Umweltverbunds bereitgestellt werden können.

Darüber hinaus sind auch dörflich strukturierte Bereiche markiert, in denen eine weitere Siedlungsentwicklung zwingend an den Bau einer leistungsfähigen ÖPNV-Verbindung und die Stärkung oder Entwicklung von Versorgungszentren gebunden sein muss.

In der inneren Stadt sind urbane Dichten mit Dichtewerten von mindestens 1,2 zu erreichen. Diese entsprechen in weiten Teilen dem heutigen gebauten Bestand, jedoch bieten sich in der gesamten inneren Stadt Möglichkeiten zur Nachverdichtung. Bei der Erneuerung und Verdichtung der bestehenden Baustruktur ist auch zu prüfen, ob höhere Dichten möglich sind, wenn diese mit einer hohen städtebaulichen Qualität

einhergehen, wie dies in den drei großen innerstädtischen Transformationsgebieten bereits geschieht.

Gleiches gilt für die Innenstadt nur mit einer höheren Mindestdichte. Hier sollten die Zentralität und die bestehenden Angebote maximal ausgenutzt werden, ohne dabei die Sicherung und Schaffung hochwertiger öffentlicher Räume außer Acht zu lassen (siehe unten).

In den zentralen Bereichen entlang der Zukunftsachsen und Stadtachsen werden jeweils die nächsthöheren Dichtewerte – verglichen mit ihrer Umgebung – empfohlen, da sich dort meist Potenziale zur Nachverdichtung mit guter Anbindung und Versorgungsangeboten befinden.

Folgende Aspekte und Aufgaben stehen mit den Karteneinträgen in Zusammenhang und sind bei der Erreichung der Ziele wichtig:

Nutzungsmischung und städtebauliche Qualität sind eine wesentliche Voraussetzung für die Lebensqualität und die Wahrnehmung der baulichen Dichte. Für die angestrebten Dichteziele ist es daher wichtig, städtebauliche Strukturen zu entwickeln, die ortsspezifisch Quartiere mit hoher Le-

bens- und Aufenthaltsqualität ermöglichen. Dazu gehören verschiedene Gebäude- und Wohnungstypen sowie beispielsweise flexible Nutzungsmöglichkeiten der Erdgeschosszonen. Insbesondere in den neuen Entwicklungsgebieten der äußeren Stadt sind dafür neue Typologien zu entwickeln.

Bei der Entwicklung neuer Flächen ist ein breit gefächertes Wohnraumangebot (sozialer und preisgedämpfter Wohnraum sowie Wohnraum zu Marktpreisen) sicherzustellen. Durch die weiterhin konsequente Anwendung des kooperativen Baulandmodells, welches vorsieht, 30 Prozent der Wohnungen im öffentlich geförderten Segment zu errichten, ist in neuen Quartieren eine ausgeglichene Relation von Eigentum und (preisgedämpften) Mietwohnungsbau zu sichern (siehe auch Zielkarte „Soziales, Kultur und Bildung“).

Integrierte Entwicklung von Siedlung und ÖPNV

Für eine nachhaltige Entwicklung Kölns sowie die angestrebte Verkehrswende ist eine bessere Verzahnung zwischen den Angeboten des öffentlichen Verkehrs und der Siedlungsentwicklung mit angemessenen Dichten herzustellen (siehe auch Zielkarte „Mobilität“). Einerseits gilt es insbesondere an den Trassen des schienengebundenen

ÖPNV mögliche Verdichtungs- und Entwicklungspotenziale zu erkunden und zu mobilisieren. In der Karte sind daher die Suchräume gekennzeichnet, in denen diese Potenziale prioritär zu prüfen und auszuschöpfen sind. Diese Suchräume befinden sich alle in der äußeren Stadt.

Andererseits zeigt die Karte auch Gebiete, in denen eine weitere Siedlungsentwicklung nur im Zusammenspiel mit einer ÖPNV-Anbindung und Entwicklung der Zentren weiterverfolgt werden soll. Andernfalls besteht die Gefahr weiterer eingeschränkt versorgter und schlecht angebundener Quartiere, die primär auf dem MIV angewiesen sind.

Für die Identifizierung der Suchräume wurden die Siedlungsstrukturen entlang der bestehenden Stadtbahn und S-Bahn sowie die in der ÖPNV-Roadmap festgelegten Aus- und Neubauprojekte untersucht. Es wurden diejenigen Räume markiert, die entweder über unbebaute oder zukünftig geplante Siedlungsflächen verfügen oder deren bestehende Bebauungsstruktur im Vergleich zu anderen Quartieren an ÖPNV-Trassen noch Verdichtungspotenziale aufweist. Die ermittelten Flächen wurden mithilfe von Luftbildanalysen und Begehungen nochmals verifiziert.

Nachverdichtung bestehender Strukturen

Im Unterschied zur äußeren Stadt, die über flächige Siedlungspotenziale verfügt, liegen die Potenziale zur Siedlungsentwicklung der inneren Stadt in der Nachverdichtung. Nicht überall werden die vorgegebenen Dichteziele erreicht. Besonders in folgenden Gebietstypen finden sich größere zusammenhängende Potenziale für die Siedlungsentwicklung:

1. Quartiere, in denen in der Nachkriegszeit der 1950er-, 1960er- und auch 1970er-Jahre Wohnsiedlungen in Zeilenstrukturen errichtet wurden. Diese sind heute vermehrt sanierungsbedürftig und weisen häufig nicht mehr nachgefragte Wohnungsgrundrisse und -größen auf.
2. Areale, die vormals zumeist (klein-)gewerblich oder gemischt genutzt wurden, aber in großen Teilen heute untergenutzt sind oder brachliegen.
3. Zersiedelte Strukturen an den Siedlungsrändern, die sich für eine Arrondierung und Verdichtung eignen.

Vor allem aber besteht bei zahlreichen Bauten der Nachkriegszeit die Notwendigkeit einer Sanierung der vorhandenen Baustruktur. Die Verdichtung und Aufwertung dieser Gebiete durch Sanierung, Ergänzung, Aufstockung oder Ersatz stellt ein großes

Potenzial für die Stadt Köln dar, weil sowohl verkehrliche (insbesondere der öffentliche Verkehr) als auch soziale Infrastruktur bereits vorhanden ist.

Die Zielkarte definiert daher Suchräume in der inneren Stadt, in denen die Nachverdichtung größerer zusammenhängender Quartiere empfohlen wird. Diese sollte im Sinne der gemischten Stadt mit Erhalt oder Stärkung der vorhandenen Mischung aus Gewerbe, Büros, Wohnen, verschiedenen Dienstleistungen und sozialen Einrichtungen einhergehen.

Folgende Aspekte und Aufgaben stehen mit den Karteneinträgen in Zusammenhang und sind bei der Erreichung der Ziele wichtig:

- Die markierten Bereiche sind ganz bewusst als Suchräume definiert. Die Machbarkeit einer möglichen Nachverdichtung ist in vertiefenden Untersuchungen zu prüfen und stark von Eigentumsverhältnissen, der Akzeptanz der ansässigen Bevölkerung, einer Wirtschaftlichkeit und Finanzierung abhängig.
- Die Qualifizierung bestehender Strukturen ist darüber hinaus sehr viel kleinteiliger zu verfolgen: Auf der Ebene von

Parzellen, einzelnen Blöcken oder Straßenzügen sind die Möglichkeiten einer angemessenen Verdichtung auszuloten und aufkommende Sanierungszyklen für eine Weiterentwicklung der Stadtstruktur zu nutzen.

- Die Nachverdichtung vorhandener Strukturen zielt unter anderem darauf ab, die bestehende Infrastruktur wirtschaftlicher zu nutzen und weitere Angebote ergänzen zu können. Wenn in bestehenden Gebieten nachverdichtet wird, ist sicherzustellen, dass die Kapazitäten bestehender Infrastrukturen, beispielsweise von Bildungseinrichtungen, vorhanden sind oder bei Bedarf erhöht werden.

Entwicklung und Profilierung der funktionalen und stadträumlichen Qualitäten entlang von Kölns „Zukunfts-“ und „Stadtachsen“

Viele der größeren Straßen Kölns haben nicht nur eine herausragende Bedeutung für den Stadtverkehr, sondern auch eine Verbindungs- und Gliederungsfunktion für den Stadtkörper. Auf ihnen liegen wichtige Versorgungszentren für die umliegenden Quartiere oder die Gesamtstadt. Die in der Karte markierten linearen Räume sollen als Ganzes betrachtet und gezielt entwickelt werden. Einerseits, um die Achsen an sich

und die Zentren zu fördern, andererseits, um Potenziale für eine Weiterentwicklung der angrenzenden Siedlungsstrukturen zu nutzen. Dafür müssen aber auch die entsprechend notwendigen Qualitäten im öffentlichen Raum bereitgestellt werden. In der Karte wird zwischen zwei „Zukunftsachsen“ sowie den „Stadtachsen“ unterschieden.

Die „Zukunftsachsen“ haben eine übergeordnete Bedeutung für Köln und die Verbindung mit dem Umland. Entlang der „Zukunftsachsen“ sollen vor allem übergeordnete Funktionen entwickelt und profiliert werden, beispielsweise durch die Ansiedlung von Einrichtungen oder Institutionen von besonderem Rang und deren Stärkung als Handels- und Dienstleistungsstandorte. Hierfür ist die Aufwertung stadträumlicher und städtebaulicher Qualitäten eine wichtige Voraussetzung.

Die Zukunftsachse in Ost-West-Richtung verläuft von Bensberg nach Königsdorf über die Olpener Straße, die Deutzer Brücke, den Neumarkt und die Aachener Straße. Sie führt durch das Zentrum von Köln und ist daher prädestiniert für die Ansiedlung übergeordneter Funktionen. Heute ist sie zu Hauptverkehrszeiten stark überlas-

tet und verfügt über wenige Bereiche mit Aufenthaltsqualitäten. Der geplante Ausbau der Stadtbahnlinie 1 bietet – unabhängig von einer oberirdischen oder unterirdischen Führung – die Möglichkeit, den MIV zu reduzieren, die Straßenprofile neu zu ordnen und ihren Charakter als öffentlichen Raum im Zentrum der Stadt deutlich zu stärken. Durch eine differenzierte und qualitativ hochwertige Entwicklung dieser Achse ist ihre Funktion als verbindendes Element im Kölner Stadtraum zurückzugewinnen.

- Die Zukunftssachse in Nord-Süd-Richtung entlang der B8 ist der zentrale Teil des rechtsrheinischen Entwicklungskorridors aus dem Agglomerationskonzept des Region Köln/Bonn e.V. Sie soll von einem überwiegend verkehrlich genutzten Raum zu einer neuen städtischen Entwicklungsachse entwickelt werden – als verbindendes Element in die Region und für die angrenzenden Quartiere. Vor allem die zahlreichen, bereits ausgewiesenen Entwicklungsflächen im Porzer Süden, aber auch in Kalk, Vingst, Höhenberg, Buchforst, Buchheim und Mülheim sind in die Entwicklung dieser Zukunftssachse ebenso miteinzubeziehen wie weitere Neustrukturierungs- und Verdichtungspotenziale für das Wohnen und Arbeiten.

- Die „Stadtachsen“ sind Versorgungs-, Infrastruktur- und Dienstleistungsstandort für die angrenzenden Quartiere. Sie sollen in ihrer gesamtstädtischen und lokalen Funktion gesichert und weiterentwickelt werden. Die Aufwertung, Belebung und Intensivierung bestehender Nutzungen sollen dabei durch die Ansiedelung gesamtstädtischer und lokaler Nutzungen und die Stärkung des öffentlichen Raums erreicht werden. Anknüpfungspunkte bieten hier die bestehenden Versorgungszentren.

Folgende Aspekte und Aufgaben stehen mit den Karteneinträgen in Zusammenhang und sind bei der Erreichung der Ziele wichtig:

- Für die Weiterentwicklung der Stadtachsen müssen deren Verkehrsmengen künftig reduziert und stärker vom Umweltverbund bewältigt werden.
- Die derzeit teilweise starken Umwelt-, Lärm- und Luftproblematiken entlang der Stadtachsen sind sowohl durch die oben genannte Förderung des Umweltverbunds als auch durch weitere Maßnahmen zu reduzieren (siehe Zielkarte „Grün und Klima“).

Aufwertung des öffentlichen Raums an Straßen, Kreuzungen und Rheinquerungen

Im gesamten Stadtgebiet kommt den öffentlichen Räumen eine besondere Bedeutung als Orte des sozialen Austauschs und der Erholung zu. Die Steigerung der Vielfalt von Lebensmodellen und Nutzungen macht aus öffentlichen Räumen soziale Räume, die neue Gestaltungsansätze brauchen. Dies betrifft nicht nur Grün- und Freiflächen, sondern auch Plätze und Straßenräume. Die Aufwertung des öffentlichen Raums stellt insbesondere entlang der verkehrsreichen Stadtstraßen und Kreuzungen eine besondere Herausforderung dar. Wie beispielsweise am Barbarossaplatz wird heute ein Großteil des Raums für die Abwicklung des MIV und des ÖPNV benötigt, sodass seine Funktion als Platz und Aufenthaltsraum stark eingeschränkt ist. In der Karte sind explizit die Ringe, das linke Rheinufer, die bestehenden Rheinquerungen und die wichtigen Kreuzungspunkte und Platzsituationen im innerstädtischen Bereich (auch in Deutz) eingezeichnet. Sie sind trotz ihrer repräsentativen Bedeutung besonders stark frequentiert und hoch

belastet. Hier gilt es, den öffentlichen Raum schrittweise zu qualifizieren, die Flächen für den Fahrrad- und Fußverkehr auszuweiten, alternative Shared-Mobility-Angebote bereitzustellen und die Gestaltung des Stadtraums voranzutreiben. Bei den markierten Rheinquerungen, wie beispielsweise der Hohenzollernbrücke, ist zu prüfen, ob und wie diese für den Fahrrad- und Fußverkehr attraktiver gemacht werden können – sowohl auf den Brücken selbst als auch auf deren Zufahrten und Rampen. Alternativ ist die langfristige Realisierung von parallelen Brückenbauwerken zu prüfen.

Folgende Aspekte und Aufgaben stehen mit den Karteneinträgen in Zusammenhang und sind bei der Erreichung der Ziele wichtig:

- An den Kreuzungen und Plätzen besteht mit der Einrichtung von Mobilstationen (Möglichkeiten zum Umstieg auf Shared-Mobility-Angebote) zusätzlich die Chance, durch weitere Angebote des Umweltverbunds an zentralen Orten den MIV in der Innenstadt zu reduzieren.

Langfristige Transformation des Straßenraums zur Entwicklung neuer Stadträume

Die Autobahzubringer (A57, A559 und B55) haben eine wichtige verkehrliche Funktion, die – zumindest kurz- bis mittelfristig – notwendig ist, um Mehrbelastungen an Verkehr für die aktuellen Transformationsgebiete wie den Deutzer Hafen zu bewältigen. Ihre kreuzungs- und anbaufreie Ausgestaltung bis tief in die Stadt hinein (weder Gehwege noch Gebäude dürfen direkt an die Straße gebaut werden) ist jedoch eine schwer zu überwindende Barriere im Stadtraum, führt zu hohen Lärmemissionen und braucht viel Platz, der nicht anderweitig nutzbar ist. In der Karte sind daher die Abschnitte als Suchräume markiert, in denen langfristig, im Zuge der Verkehrswende, eine Transformation der Autobahzubringer zu leistungsfähigen Stadtstraßen geprüft werden sollte. So könnten angrenzende Potenziale für die Siedlungs- und Freiraumentwicklung mobilisiert und neue, gut erschlossene Stadträume in der inneren Stadt geschaffen werden.

Zielkarte Wirtschaft: Profilierung und Entwicklung zukunftsfähiger Standorte

GRUNDLAGEN

Stadtgebiete

-  Siedlungsfläche Stadtviertel
-  Industriegebiet
-  Gewerbegebiet
-  Größere Bürostandorte
-  Versorgungszentren nach Einzelhandel- und Zentrenkonzept
-  Grünsystem
-  Wasserflächen

Forschung und Wissenschaft

-  Hochschulstandorte
-  Institute und Großforschungsinstitutionen
-  Sonstige Forschungsinstitutionen

Logistik und Messe

-  Güterbahnhof, Cargoterminal
-  Hafen
-  Flughafen
-  Messe

Entwicklungsflächen

-  Potenzialflächen Gewerbe und Industrie (Gewerbeflächenbereitstellungskonzept)
-  Reserveflächen Regionalplan (GIB)
-  Optionsflächen Regionalplanüberarbeitung (GIB)
-  Optionsflächen Regionalplanüberarbeitung (ASB mit gewerblicher Orientierung)
-  Innerstädtische Transformationsgebiete

Straßen- und Schienennetz

-  Regionalverkehr/S-Bahn
-  Stadtbahn
-  Haltestellen Fernverkehr
-  Güterschienennetz
-  Autobahn
-  Hauptachsen

Netzabdeckung

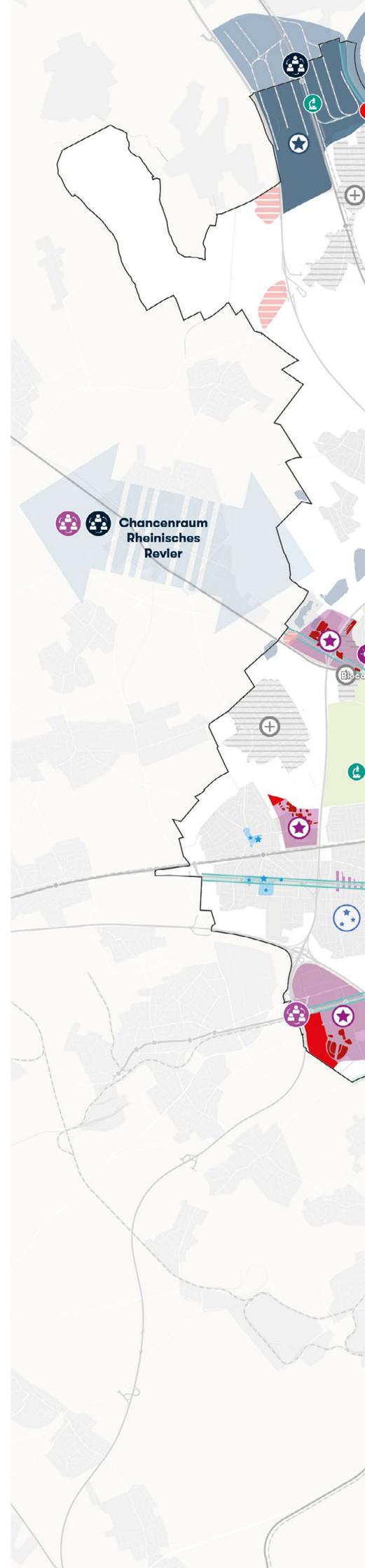
-  Kein gigabitfähiges Netz („Graue Flecken“)

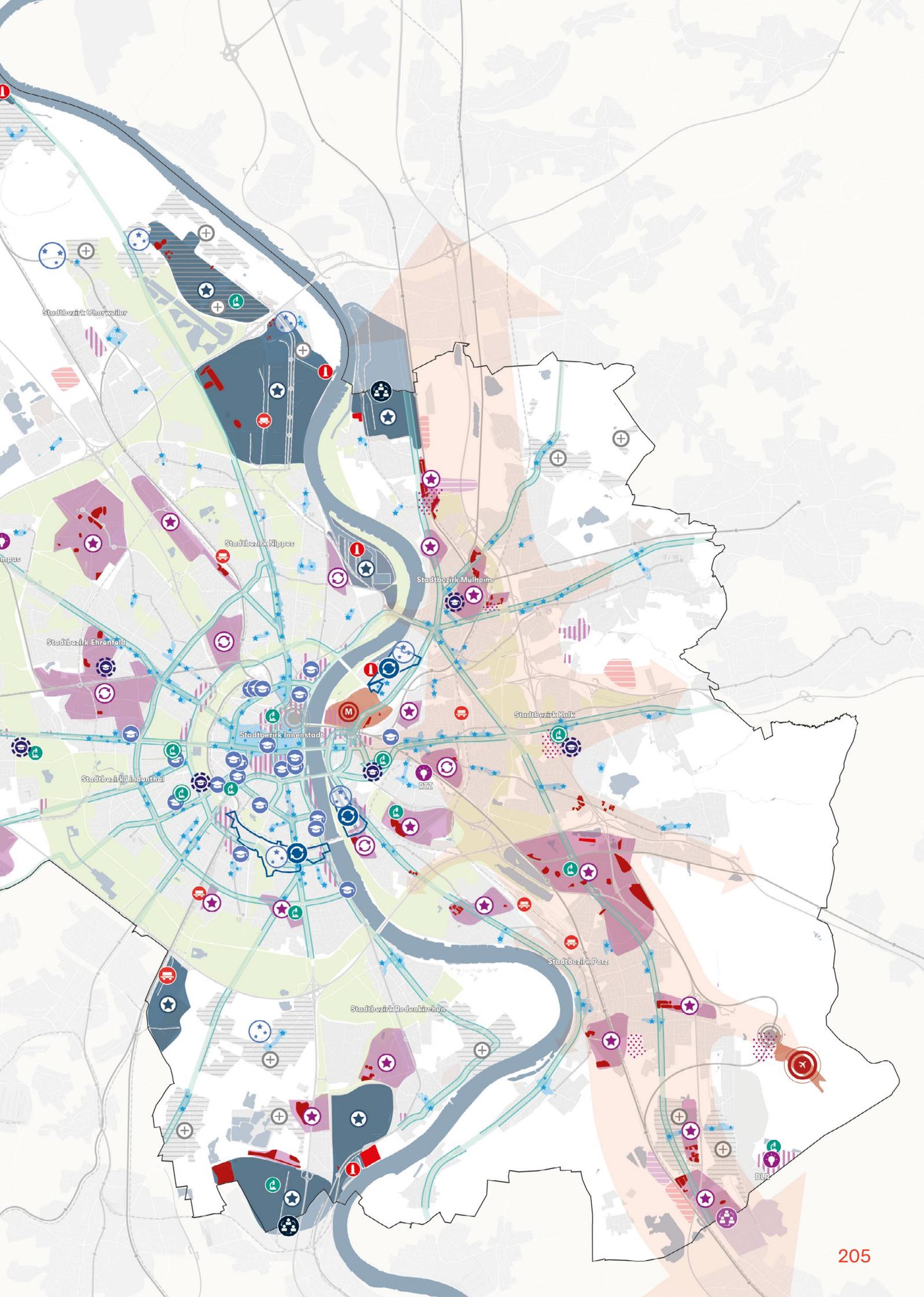
STRATEGISCHE EMPFEHLUNGEN

-  Qualifizierung und Nachverdichtung von Industriegebieten
-  Profilierung und Nachverdichtung von Gewerbegebieten
-  Suchraum für weitere Produktions- und Dienstleistungsstandorte
-  Transformation zu innovativen und gemischten Quartieren mit Schwerpunkt Wohnen
-  Transformation zu innovativen und gemischten Gewerbegebieten mit Schwerpunkt Dienstleistung, Produktion und Kreativwirtschaft
-  Qualifizierung des rechtsrheinischen Entwicklungskorridors für Gewerbe und Produktion
-  Mögliche Entwicklungsräume für Handel, Dienstleistung, Gewerbe und urbanes Leben
-  Ausbau und städtebauliche Aufwertung der Versorgungszentren. Prüfung als Standorte für Handel, Dienstleistung, Gewerbe und Kreativwirtschaft
-  Neuausweisung von Versorgungszentren. Prüfung als Standorte für Handel, Dienstleistung, Gewerbe und Kreativwirtschaft
-  Ausbau der interkommunalen Zusammenarbeit (Industrie und Gewerbe)
-  Entwicklung und Ausbau der Wissenschaftsstandorte
-  Entwicklung und Ausbau von Innovations- und Gründerräumen
-  Ausbau der Gigabitversorgung



Originalmaßstab 1:50.000 @ DIN A1
Stand 06/2020





Stadtbezirk Chorweiler

Stadtbezirk Nippes

Stadtbezirk Mülheim

Stadtbezirk Ehrenfeld

Stadtbezirk Kalk

Stadtbezirk Ulfendahl

Stadtbezirk Innenstadt

Stadtbezirk Rodenkirchen

Stadtbezirk Porz

Wirtschaft: Profilierung und Entwicklung zukunftsfähiger Standorte

Die Zielkarte „Wirtschaft: Profilierung und Entwicklung zukunftsfähiger Standorte“ definiert ihre Ziele aus den wirtschaftlichen Themen Kölns: diversifizierter Arbeitsmarkt, Produktions-, Gewerbe- und Dienstleistungsstandorte sowie Wissenscluster.

Die strategischen Empfehlungen dieser Zielkarte basieren im Wesentlichen auf folgenden Ansätzen der räumlichen Entwicklung (siehe S. 176 ff., die Ziffern verweisen auf die jeweiligen Ansätze):

- (3) Umgestaltung der Stadtachsen und Anbindung aller Stadtteile
- (8) Ausformulierung des rechtsrheinischen Entwicklungskorridors
- (9) Qualifizierung und Nachverdichtung der Industriestandorte
- (10) Stärkung der produktiven Stadt

Die strategischen Empfehlungen zielen prioritär auf eine Profilierung und Weiterentwicklung bestehender Industrie- und Gewerbegebiete ab. Diese sollen durch Ausweisung geeigneter neuer Standorte sowie die Förderung interkommunaler Gewerbegebiete ergänzt werden. Daneben gibt es auch Transformationsstandorte, in denen gewerbliche Nutzungen und Wohnen zusammen gedacht werden. Außerdem behandelt die Zielkarte Ausbau, Aufwertung und Neuausweisung der Versorgungszen-

tren sowie die Stärkung der Innovations- und Wissenschaftsstandorte. Sie werden in der Folge näher erläutert. Dazu werden auch Aspekte und Aufgaben benannt, die nicht als Karteninhalt dargestellt sind oder nicht räumlich verortet werden können.

Qualifizierung und Nachverdichtung von Industriegebieten

Die vorhandenen großflächigen Industriegebiete, die sich alle in der äußeren Stadt und am Rhein befinden, sollen im Bestand gesichert und für die Zukunft weiterentwickelt werden. Zusätzliche Flächen für die Industrie müssen mittelfristig vor allem durch eine Verdichtung und der gezielten Erweiterung bestehender Gebiete bereitgestellt werden. Durch den zu erwartenden industriellen Wandel, der sich beispielsweise durch die Reduktion des Flächenbedarfs von Fertigungsstandorten ergibt, entstehen Potenziale für neue Produktionsbetriebe – insbesondere im Bereich der „Industrie 4.0“. Diese verlangen aber zusätzlich auch eine Qualifizierung dieser Gebiete, beispielsweise durch die Aufwertung des öffentlichen Raums oder die Ansiedlung begleitender Nutzungen.

Folgende Aspekte und Aufgaben stehen mit den Karteneinträgen in Zusammenhang und sind bei der Erreichung der Ziele wichtig:

- Zur Unterstützung dieser Entwicklung sind ein aktives Flächenmanagement und punktuelle Investitionen in die Qualifizierung und stadträumliche Aufwertung dieser Gebiete notwendig.
- Kölns vorhandene Standortvorteile der quattrmodalen Logistik (Straße, Schiene, Luft, Wasser) sind bei der Ansiedlung neuer Industrien stärker zu berücksichtigen, um im Wettbewerb der Industriestandorte langfristig erfolgreich sein zu können.

Weiterentwicklung der Gewerbe- und Dienstleistungsstandorte

Gewerbe- und Dienstleistungsbetriebe sind ein unverzichtbarer Grundpfeiler des Standortes Köln, deren Entwicklungsmöglichkeiten zu sichern sind. Gleichzeitig stehen Produktion und Dienstleistung vor einem tiefgreifenden Wandel, welchem auch durch eine differenzierte räumliche Strategie begegnet werden muss. Die Zielkarte „Wirtschaft“ enthält daher verschiedene Empfehlungen, die zu drei Strategien zusammengefasst und in der Folge erläutert werden:

- Die Profilierung, Nachverdichtung und gezielte Erweiterung von Gewerbegebieten.
- Die Transformation von Gewerbegebieten zu innovativen und gemischten Quar-

tieren mit unterschiedlichen Nutzungsschwerpunkten.

- Die Qualifizierung des rechtsrheinischen Entwicklungskorridors für Gewerbe und Produktion inklusive neuer Wirtschaftsstandorte für die wachsende Stadt.

Diese Empfehlungen sind in ihrer Gesamtheit zu betrachten und gemeinsam mit der Wirtschaftsförderung weiterzuentwickeln.

Profilierung, Nachverdichtung und gezielte Erweiterung von Gewerbegebieten

Ein Großteil der Kölner Gewerbegebiete sind als Produktionsstandorte zu sichern. Allerdings müssen sie auf der Basis ihrer spezifischen Eigenschaften profiliert und schrittweise nachverdichtet werden, um Ausbau und Erhalt des Wirtschaftsmixes zu fördern und ihre Standortgunst zu erhöhen. Einige der in der Karte markierten Gewerbegebiete haben bereits Ansätze eines eigenen Profils; andere müssen ihr Profil weiter schärfen beziehungsweise neu entwickeln. Die an einzelnen Standorten existierenden Potenzial- und Reserveflächen sind für die Profilierung bestmöglich einzusetzen.

Für viele dieser Gebiete ist eine optimierte Erreichbarkeit mit dem ÖPNV und eine Attraktivitätssteigerung der öffentlichen Räume mit hoher Aufenthaltsqualität von

großer Bedeutung. Um die bestehenden Gewerbestandorte zu unterschiedlich ausgestalteten Adressen für zeitgemäße Formen des Arbeitens zu machen, sind auch weitere Formen der Nutzungsmischung zu testen und zu etablieren.

Transformation von Gewerbegebieten zu innovativen und gemischten Quartieren mit unterschiedlichen Nutzungsschwerpunkten

Einige der bestehenden Gewerbegebiete Kölns eignen sich besonders für eine weitergehende Transformation hin zu innovativen und gemischten Quartieren. Aufgrund der Konflikte bei der Mischung von Produktions- und Wohnnutzungen sind bei der Entwicklung dieser Gebiete entsprechende Schwerpunkte zu setzen. In der Karte sind daher zwei verschiedene Kategorien der Transformation dargestellt. In Gebieten wie Ehrenfeld soll der Schwerpunkt der Entwicklung auf der Ansiedlung von Dienstleistung, urbaner Produktion und Kreativwirtschaft liegen, um diese auch zukünftig als attraktive Standorte der wirtschaftlichen Entwicklung zu erhalten. Bei der Förderung unterschiedlicher Formen der Nutzungsmischung ist hier darauf zu achten, dass die Transformation sowohl eine gewerbliche Nutzung als auch eine Nutzung als Wohnraum ermöglicht. Beide Nutzungen und damit verbundene Bedürfnisse sind sensibel abzuwägen, um eine Produktion trotz

Wohnnutzung weiter möglich zu machen. In den drei innerstädtischen Transformationsgebieten Deutzer Hafen, Parkstadt Süd und Mühlheimer Süden liegt der Schwerpunkt der zukünftigen Nutzungen auf Wohnen, Dienstleistungen und emissionsarmer Produktion. Hier ist die Realisierung hochwertiger neuer und gemischter Stadtbausteine in besonders guten Lagen auch weiterhin zu unterstützen.

Qualifizierung des rechtsrheinischen Entwicklungskorridors für Gewerbe und Produktion inklusive neuer Wirtschaftsstandorte für die wachsende Stadt

Der im Agglomerationskonzept des Region Köln/Bonn e.V. verankerte rechtsrheinische Entwicklungskorridor bietet die Chance, die im Stadtgebiet Köln gelegenen Gewerbegebiete als Bestandteil einer überregionalen Entwicklungsachse mit hoher Verkehrsgunst zu qualifizieren sowie bestehende Reserven und Optionsflächen des Regionalplans bestmöglich für die wirtschaftliche Entwicklung Kölns einzusetzen. Mit dem Ausbau tangentialer Verkehrsstrukturen und der Entwicklung der Stadträume entlang der Zukunftachsen (siehe Karte „Wohnen“) entstehen hier neue Standortqualitäten, die es zu nutzen gilt. Entlang dieses Korridors liegen daher auch die Suchräume für weitere Produktions- und Dienstleistungsstandorte, die sich – zusätzlich zu den im Regionalplan ausgewiesenen Potenzia-

len – für die Entwicklung gut erschlossener Gewerbegebiete eignen könnten. Diese Suchräume lassen sich in folgende Kategorien einteilen:

1. Ausweisung neuer Gewerbegebiete an strategischen und verkehrstechnisch gut angebundenen Orten, wie beispielsweise dem Flughafen.
2. Bestehende Gewerbegebiete, die untergenutzt sind oder in Teilen brachliegen und daher verdichtet werden können.
3. Bestehende Gewerbegebiete, an denen Flächen angrenzen, die für eine Arrondierung und Erweiterung der bestehenden Strukturen geeignet sind.

Folgende Aspekte und Aufgaben der Weiterentwicklung der Gewerbe- und Dienstleistungsstandorte stehen mit den Karteneinträgen in Zusammenhang und sind bei der Erreichung der Ziele wichtig:

- Die Mobilisierung neuer Standorte für Produktion und Gewerbe im rechtsrheinischen Entwicklungskorridor muss gemeinsam mit den Freiraumstrukturen und der Vervollständigung des Äußeren Grüngürtels gedacht werden.
- Am Flughafen ist zu prüfen, wie die Erschließungsgunst dieses Standortes noch besser genutzt werden kann. Neben flughafennahem Gewerbe und Lo-

gistikfirmen können weitere Dienstleistungseinrichtungen angesiedelt werden.

- Die weitere Ausdifferenzierung der Produktions- und Distributionsprozesse sowie der Onlinehandel werden die Anforderungen an die City-Logistik weiter erhöhen. Die heute schon spürbaren Belastungen der Stadt durch zunehmende Lieferverkehre sind in Zukunft besser zu organisieren und mit den Bedürfnissen von Gewerbe und Handel abzustimmen. Dies erfordert nicht nur neue Logistikkonzepte, sondern auch eine Reorganisation des Stadtgefüges. Im Fokus steht dabei die Sicherung, Entwicklung und Stärkung des schienengebundenen Güterverkehrs und seiner Umschlagpunkte. Dies gilt auch für die Kölner Häfen.

Versorgungszentren stärken und neu ausweisen

Kölns Versorgungszentren weisen in ihren unterschiedlichen Bedeutungen Defizite in der Nutzungsstruktur auf. Alle Zentren sind dabei hinsichtlich ihrer Versorgungsfunktion und ihrer Attraktivität zu analysieren, gegebenenfalls sind Strategien und Programme aufzustellen. Dies schließt die Ansiedlung von Dienstleistungsgewerbe, urbaner Produktion sowie Angeboten der Gastronomie und Daseinsvorsorge mit ein. Dem öffentlichen Raum kommt dabei eine zentrale Bedeutung zu, da nur in einem sicheren und ansprechenden Um-

feld die Zentren in ihrer Funktion von der Bevölkerung auch angenommen werden. An bestimmten in der Karte eingetragenen Stellen der Stadt, wie beispielsweise im Mülheimer Süden, ist auch die Neuentwicklung von Versorgungszentren zu prüfen, um auf die Weiterentwicklung der Siedlungsstruktur zu reagieren oder eine weitere Siedlungsentwicklung zu ermöglichen (siehe Karte „Wohnen“).

Die großen Stadt- und Zukunftachsen spielen auch in diesem Zusammenhang eine wichtige Rolle: Sie sind häufig Teil der Versorgungszentren und Standort für bedeutende Unternehmen. Auch zwischen den Versorgungszentren übernehmen sie eine Funktion als Standort für Handel, Dienstleistung, Gewerbe und urbanes Leben. In den in der Karte dargestellten Abschnitten sollten diese Funktionen gestärkt oder neu angesiedelt werden. Dafür müssen auch hier deren öffentliche Räume gestaltet und neue Formen der Nutzungsmischung entlang der Achsen getestet werden.

Folgende Aspekte und Aufgaben stehen mit den Karteneinträgen in Zusammenhang und sind bei der Erreichung der Ziele wichtig:

- Für eine attraktive Gestaltung der Stadtachsen müssen die hohen Lärm- und

Luftbelastungen gemindert und der Straßenraum neu gestaltet werden. Dies benötigt eine Reduktion des MIV.

- Köln besitzt in der Innenstadt eine der kaufkräftigsten Fußgängerzonen Deutschlands, die aber zunehmend stärker in Konkurrenz zum Onlinehandel steht. Dies betrifft auch alle übrigen Handelszentren im Stadtgebiet, die sich zudem von ihrer Ausstattung und Qualität stark unterscheiden. Um gegenüber dem Onlinehandel konkurrenzfähig zu bleiben, müssen diese Zentren stadt- und freiräumlich aufgewertet werden, weiterhin gut erreichbar sein und ein breites und in Teilen auch regional besonderes Angebot bereitstellen. Insbesondere für die dezentralen Standorte braucht es einen Mix aus sozialen und kulturellen Angeboten sowie ein gutes Leerstandsmanagement.

Aufbau der interkommunalen Kooperation für Industrie und Gewerbe

Viele der bestehenden Industriegebiete sind schon heute über die Stadtgrenzen hinweg ausgerichtet (Godorf/Wesseling, Worringen/Dormagen, Porz-Lind/Troisdorf, Flittard/Leverkusen). Die Karte zeigt bestehende oder zukünftige Potenziale für den Auf- und Ausbau der interkommunalen Zusammenarbeit, sowohl für das Gewerbe als auch für die Industrie. Mit dem Strukturwandel im Braunkohleabbaugebiet Rheini-

sches Revier kommt der interkommunalen Zusammenarbeit eine größere Bedeutung zu, die umfangreiche Chancen, aber auch Herausforderungen für die gesamte Region mit sich bringt. Die Transformation der Tagebauumfelder und gleichzeitige Schaffung neuer Arbeitsplätze bietet die Chance, neue Produktionsstätten in interkommunaler Zusammenarbeit zu entwickeln. Diese könnten sowohl den Druck auf einzelne Gewerbe-, Industrie- und Logistikflächen sowie die Konkurrenz um Gewerbesteuer-einnahmen der Standortkommunen mindern und dazu beitragen, die Versorgung der Region gemeinsam neu und innovativ zu organisieren.

Entwicklung und Ausbau der Wissenschaftsstandorte sowie der Innovations- und Gründerräume

Köln verfügt neben der „Universität zu Köln“ über zahlreiche Wissenschaftsstandorte, wie verschiedene Fachhochschulen, die Sporthochschule, zahlreiche Akademien etc. sowie Innovationszentren. Als Ort der Wissens- und Innovationsproduktion sowie der Qualifikation von Fachkräften bilden sie für Unternehmen einen besonderen Standortvorteil und sind damit unentbehrlich bei der Vermarktung der Stadt als Wirtschaftsstandort. Um diesen Entwicklungsmotor weiter voranzutreiben, muss Wissenschaft in der Stadt stärker erleb- und sichtbar gemacht werden. Dies kann einerseits durch

die stärkere Öffnung und Präsenz von Einrichtungen geschehen, andererseits durch integrierte Standorte, die Wissenschaft, Produktion, aber auch Kunst und Kultur verknüpfen. In der Karte sind diejenigen Potenziale aufgeführt, die sich für den Ausbau der Wissenschaftsstandorte und die Weiterentwicklung von Innovations- und Gründerzentren besonders eignen. Beispielsweise sind die vier Exzellenzcluster der Universität zu Köln besser mit der Stadt zu verbinden und mit Standorten für Start-ups anzureichern. Gleichzeitig muss sichergestellt werden, dass zukünftig noch Erweiterungsmöglichkeiten für Wissenschaft und Forschung bestehen.

Ausbau der Gigabitversorgung

Köln verfügt grundsätzlich schon über eine gute Breitbandversorgung. Jedoch gibt es in Stadtteilen am Stadtrand – wie Worringen, Widdersdorf oder Meschenich – noch zahlreiche Lücken in der Versorgung. In der Karte sind die Gebiete markiert, in denen diese Lücken großflächig auftreten und die es schnellstmöglich zu schließen gilt. Zusätzlich muss der Ausbau der nächsten Mobilfunkgeneration 5G zügig vorangetrieben werden, damit Wirtschaft und Stadt von der Digitalisierung profitieren können. Dies gilt besonders für Bereiche wie die industrielle Produktion 4.0, die Medizintechnik oder die Verkehrssteuerung, aber auch für private Verbraucher*innen.

Zielkarte Soziales, Kultur und Bildung: Stärkung der Infrastruktur für Chancengerechtigkeit und Teilhabe

GRUNDLAGEN

Stadtgebiete

-  Gemischte Nutzung: Wohnen/ Dienstleistung/Handel
-  Gewerbe/Industrie
-  Versorgungszentren nach Einzelhandel- und Zentrenkonzept
-  Grünsystem
-  Wasserflächen

Straßen- und Schienennetz

-  Regionalverkehr/S-Bahn
-  Stadtbahn
-  Haltestellen Fernverkehr
-  Autobahn

Entwicklungsflächen

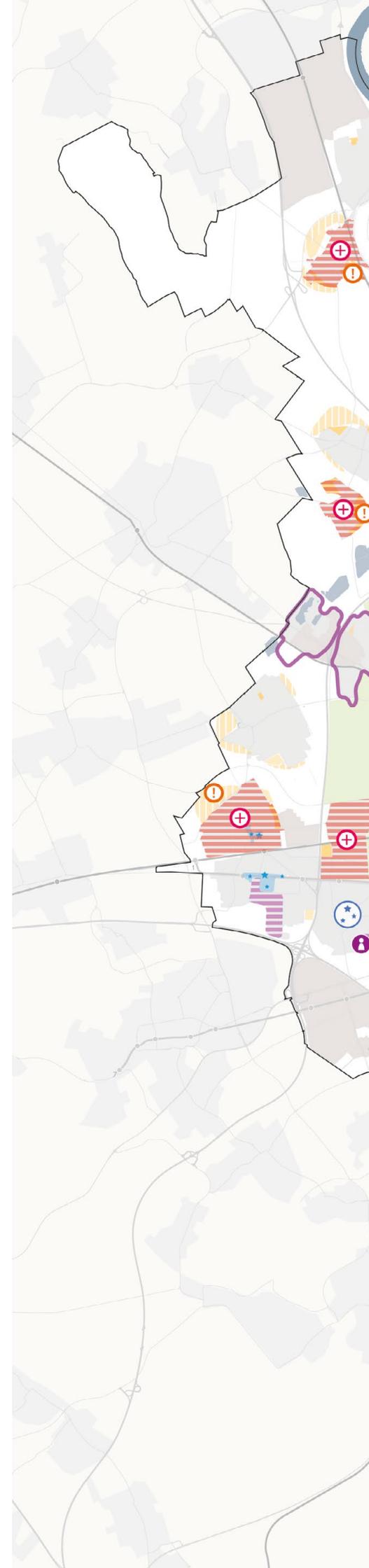
-  Wohnbaupotenziale inkl. Mischnutzung
-  Reserveflächenpotenziale Regionalplan (ASB)
-  Optionsflächen Regionalplanüberarbeitung (ASB)
-  Innerstädtische Transformationsgebiete
-  Großwohnsiedlungen

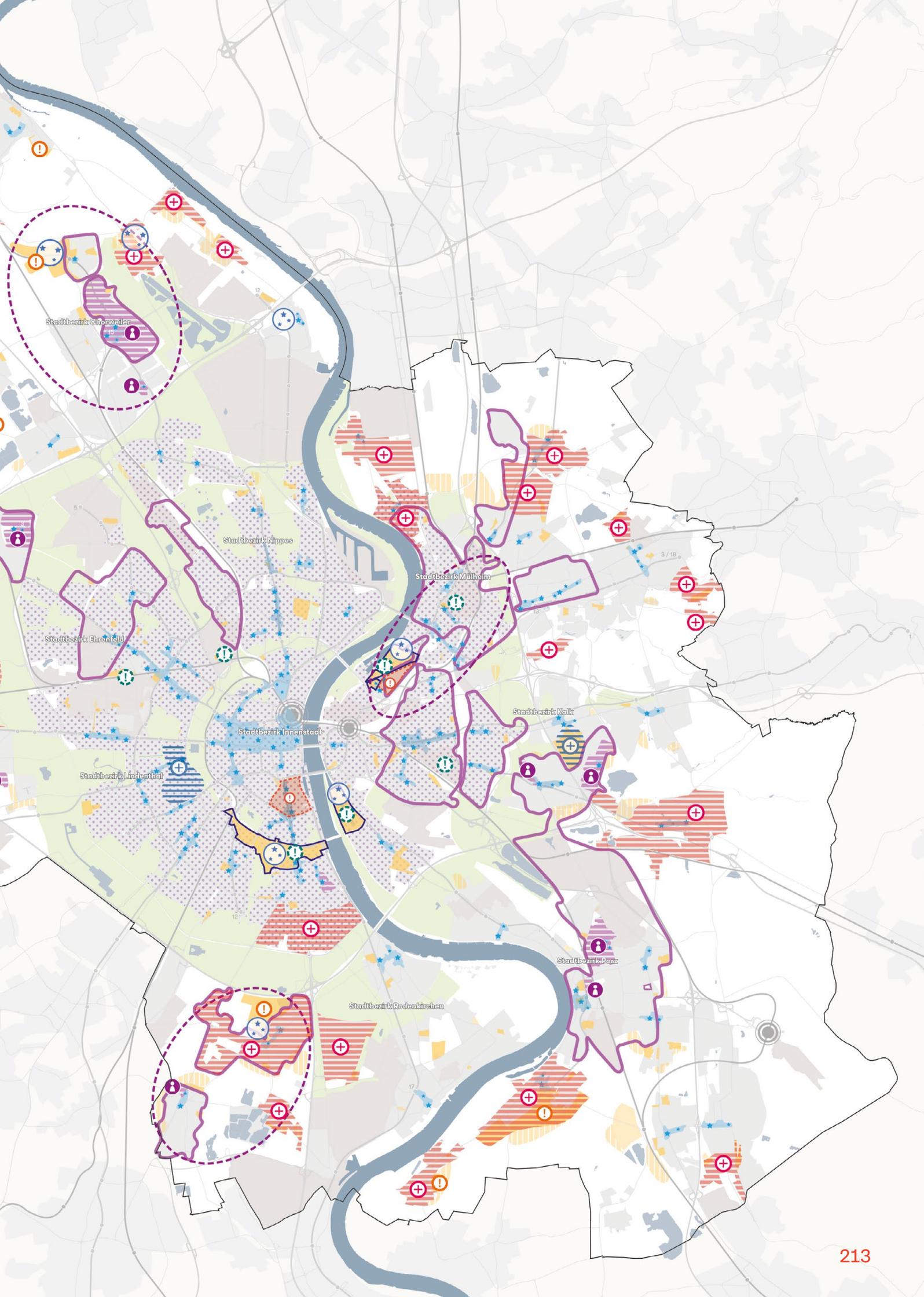
STRATEGISCHE EMPFEHLUNGEN

-  Stärkung und Entwicklung von sozialen, kulturellen und/oder Bildungsangeboten in bestehenden Siedlungsgebieten
-  Ausbau und Stärkung der Gesundheits-, Wissenschafts- und Forschungscluster
-  Schutz und Erhalt bestehender sozio-kultureller Angebote und Standorte der Kreativwirtschaft
-  Siedlungsentwicklung nur in Verbindung mit bedarfsgerechter Entwicklung sozialer, kultureller und/oder Bildungsangebote
-  Ausbau der Bildungs- und Sozialinfrastruktur
-  Weiterentwicklung des Programms „Lebenswerte Veedel“
-  Nutzung der Impulse angrenzender städtebaulicher Entwicklungen für die Sozialräume
-  Ausbau und städtebauliche Aufwertung der Versorgungszentren. Entwicklung und Stärkung von Begegnungsorten und Gestaltung des öffentlichen Raums
-  Neuausweisung von Versorgungszentren
-  Bauliche, funktionale und infrastrukturelle Aufwertung von Großwohnsiedlungen und deren Umfeld
-  Anwendung und Ausweitung von Sozialen Erhaltungssatzungen (nur ausgewiesene Gebiete dargestellt)



Originalmaßstab 1:50.000 @ DIN A1
Stand 06/2020





Soziales, Kultur und Bildung: Stärkung der Infrastruktur für Chancengerechtigkeit und Teilhabe

Die Zielkarte „Soziales, Kultur und Bildung: Stärkung der Infrastruktur für Chancengerechtigkeit und Teilhabe“ definiert ihre Inhalte zu großen Teilen aus den Themenfeldern des „Offenen Kölns“. In der integrierten Betrachtung betreffen auch Aspekte der Vernetzung, der Urbanität, der Siedlungsentwicklung und der Versorgung diese Ziele. Die strategischen Empfehlungen dieser Zielkarte basieren im Wesentlichen auf folgenden Ansätzen der räumlichen Entwicklung (siehe S. 176 ff., die Ziffern verweisen auf die jeweiligen Ansätze):

- (1) Realisierung von angemessenen Dichten, Nutzungs- und Typologiemischungen
- (2) Stärkung der sozialen, kulturellen und Bildungsinfrastrukturen in bestehenden und zukünftigen Quartieren
- (3) Umgestaltung der Stadtachsen und Anbindung aller Stadtteile

Die strategischen Empfehlungen zielen im Wesentlichen auf die Stärkung bestehender und die Entwicklung neuer Angebote sowie die Überprüfung vorhandener Kapazitäten ab – bezogen auf Einrichtungen, Programme und Aspekte im sozialen, kulturellen, Versorgungs- und/oder Bildungsbereich. Sie werden in der Folge näher erläutert. Dazu werden auch Aspekte und Aufgaben

benannt, die nicht räumlich dargestellt oder verortet werden können.

Stärkung und Entwicklung von sozialen, kulturellen und Bildungsangeboten in bestehenden und zukünftigen Siedlungsgebieten

Aus den räumlichen Erkenntnissen heraus können Defizite von sozialen, kulturellen und Bildungsangeboten im Stadtgebiet identifiziert und verortet werden. In diesen Bereichen ist zukünftig das Angebot zu stärken und auszubauen.

Als Voraussetzung für die Entwicklung neuer Siedlungsgebiete sind Einrichtungen und Angebote bedarfsgerecht frühzeitig mit einzuplanen.

Folgende Aspekte und Aufgaben stehen mit den Karteneinträgen in Zusammenhang und sind bei der Erreichung der Ziele wichtig:

- Die räumliche Anordnung und Vielfalt der Infrastruktur für Soziales, Kultur und Bildung sowie deren Bedarf ist von Quartier zu Quartier sehr verschieden. Daher können keine pauschalen Entwicklungsziele für die einzelnen Infrastrukturen genannt werden. Diese sind quartiersspezifisch zu ermitteln und umzusetzen. Die Potenziale der Mehrfachnutzung von Veran-

staltungsorten (Innen- und Außenräume) sind in der Gesamtstadt mehrheitlich noch nicht ausgeschöpft. Für die unterschiedlichen Stadtstrukturen sind daher modellhafte Konzepte zu entwickeln, die eine Versorgung mit sozialen und kulturellen Angeboten sowie Bildungsinfrastrukturen sicherstellen. Die Konzepte tragen somit zu einer verbesserten räumlichen Organisation und zu einer Gesamtentwicklung der Viertel bei.

Ausbau und Stärkung der Gesundheits-, Wissenschafts- und Forschungscluster
Köln verfügt mit der Uniklinik und der Klinik in Merheim über zwei herausragende Standorte für Gesundheit, Wissenschaft und Forschung. Diese dienen nicht nur der wirtschaftlichen Entwicklung der Stadt, sondern vor allem der medizinischen Versorgung der Bevölkerung. Auch wenn sich die Kliniken der Stadt Köln in einer Konsolidierungsphase befinden, lassen sich durch den Zusammenschluss zu einem Klinikverbund oder durch einfache Kooperationen weitere Potenziale an den Standorten entwickeln. Die Erweiterung dieser Cluster ist daher ein strategisch bedeutsames Ziel der Stadtentwicklung und ergänzt die dezentral verteilten Angebote im Gesundheits- und Pflegesektor.

Folgende Aspekte und Aufgaben stehen mit den Karteneinträgen in Zusammenhang und sind bei der Erreichung der Ziele wichtig:

- Die Förderung von Angeboten der medizinischen Grundversorgung im gesamten Stadtgebiet ist, unabhängig von der Entwicklung der Cluster, voranzutreiben. Vor allem in bestehenden und neuen Zentren ist zu prüfen, ob das Angebot bereits ausreicht oder bedarfsgerecht weiterentwickelt werden muss. In den dünn besiedelten Gebieten der äußeren Stadt sind zudem ergänzende mobile Angebote zu testen.
- Gleiches gilt für die Erweiterung der dezentralen Angebote der Pflege. Angesichts der demografischen Veränderung der Gesellschaft sind die Pflegeinfrastrukturen weiterhin auszubauen. Bei der Konzeption des Ausbaus sollte die räumliche Verteilung der Altersstruktur ebenso in Betracht gezogen werden wie neue Konzepte der Integration der Pflege in bestehende oder neue Siedlungsstrukturen.

Schutz und Erhalt von bestehenden soziokulturellen Standorten sowie Standorten der Kreativwirtschaft

Köln verfügt über vielfältige soziokulturelle Angebote und eine lebendige Kreativwirtschaft. Deren Standorte konzentrieren sich vor allem in Stadtteilen der inneren Stadt, die unter einem hohen Entwicklungsdruck stehen. Insbesondere der wachsende Bedarf an Wohnungen führt zu einer Verdrängung alternativer Kreativräume. In Verbindung mit den hohen Anforderungen an den Lärmschutz können sich diese Effekte insbesondere für Clubs, Musikveranstaltungen und Konzerträume verstärken. Um diesem Prozess vorzubeugen, sollten in den markierten Gebieten die Rahmenbedingungen zum Erhalt und zur Entwicklung dieser für die Stadt bedeutsamen Funktionen geschaffen werden.

In den Stadtteilen der äußeren Stadt finden sich nur wenige kulturelle Angebote. Daher gilt es, bei der Realisierung von Entwicklungs- und Transformationsgebieten neue Kulturangebote zu schaffen. Hier müssen auch die Potenziale der Mehrfachnutzung von Veranstaltungsorten (Innen- und Außenräume) besser ausgeschöpft werden.

Bildungs- und Sozialinfrastruktur sanieren und ausbauen

Die Sanierung der Bildungs- und Sozialinfrastruktur ist eine vordringliche Aufgabe für Köln. Insbesondere in der inneren Stadt und der Innenstadt besteht der Handlungsbedarf aber auch darin, die Kapazitäten der Bildungs- und Sozialinfrastruktur zu erweitern. Diese Aufgabe ist nicht nur eine große Herausforderung, sondern auch eine Chance: Insbesondere bei Sanierung und Ausbau können räumliche Synergien zu anderen öffentlichen Dienstleistungen genutzt werden. Hier sollte die Multicodierung von Flächen stärker vorangetrieben, entwickelt und modellhaft erprobt werden.

Sozialräume nach dem Programm „Lebenswerte Veedel – Bürger- und Sozialraumorientierung in Köln“

Das städtische Programm „Lebenswerte Veedel“, mit dessen Hilfe die Lebensqualität in ausgewählten Sozialräumen verbessert wird, hat sich in den letzten Jahren bewährt und zeigt sehr positive Ergebnisse. Insbesondere die koordinierte Zusammenarbeit und Vernetzung von Verwaltung, Institutionen in freier Trägerschaft, Vereinen und Bewohnerschaft bilden das Fundament der erfolgreichen Arbeit. Gemeinsam werden neue Ideen und Handlungsansätze

entwickelt. Es entstehen bedarfsgerechte präventive Angebote und frühzeitige Hilfen vor Ort. Im Umfeld größerer Siedlungsentwicklungen ist zu prüfen, inwieweit dadurch auch Impulse für die Aufwertung der Sozialräume entstehen oder fehlende Angebote und Infrastrukturen bereitgestellt werden können.

Folgende Aspekte stehen mit den Karteneinträgen in Zusammenhang und sind bei der Erreichung der Ziele wichtig:

Generationengerechte Quartiere und insbesondere die ausgewiesenen Sozialräume benötigen vor allem bezahlbaren Wohnraum, ein gutes Wohnumfeld, ausreichende Versorgungsinfrastrukturen sowie ein ausgewogenes soziales Miteinander (siehe weitere Aspekte unten).

Ausbau, Sanierung, Stärkung bestehender und neuer Zentren sowie des öffentlichen Raums

Wie auch in der Zielkarte „Wirtschaft“ dargestellt, verfügt Köln über zahlreiche Versorgungszentren, die teilweise einer Stärkung und gegebenenfalls eines Ausbaus bedürfen – sei es in struktureller oder gestalterischer Hinsicht. Eine flächendeckende und dezentrale Ausstattung mit

Versorgungsangeboten in der gesamten Stadt ist in erster Linie für die Teilhabe der Bevölkerung am gesellschaftlichen Leben wichtig. Auch wird die „Stadt der kurzen Wege“ durch eine wohnortnahe Versorgung gefördert. Neben Einkaufsmöglichkeiten umfasst dies vor allem Infrastrukturangebote für die soziale Versorgung (Behörden, Gesundheitsversorgung, Pflege, Begegnungsstätten etc.) sowie für Kultur und Bildung. Darüber hinaus spielt der öffentliche Raum in den Zentren als Begegnungsort eine wichtige Rolle und ist bedarfsgerecht aufzuwerten und zu erweitern.

Folgende Aspekte und Aufgaben stehen mit den Karteneinträgen in Zusammenhang und sind bei der Erreichung der Ziele wichtig:

- Eine grundsätzliche Stärkung und Unterstützung der dezentralen Zentrenstruktur Kölns kann durch eine bauliche Verdichtung um die Versorgungszentren erreicht werden, um somit deren Wirtschaftlichkeit und Tragfähigkeit zu erhöhen.
- Um in einer verstärkt individualisierten Welt mehr soziales Miteinander zu bewirken und dabei gegenseitige Unterstützung, Generationenaustausch und Lebensqualität zu befördern, können

beispielsweise innovative Nahversorgungssysteme und intelligente Netzwerke für Tausch und Gemeinschaftsnutzung in die Quartiersentwicklung und deren Management eingebettet werden. Nicht zuletzt gilt es, Begegnungsräume zu schaffen, in denen ein gesellschaftlicher Austausch erfolgen und das soziale Miteinander gestärkt werden kann.

Bauliche, funktionale und infrastrukturelle Aufwertung von Großwohnsiedlungen und deren Umfeld

Viele der Großwohnsiedlungen, die in den 1960er- und 1970er-Jahren als Satellitenstadtteile in der äußeren Stadt errichtet wurden, weisen erhebliche gestalterische Mängel und häufig eindimensionale Sozialstrukturen auf. Ziel ist es daher, die Lebensqualität in diesen Siedlungen so zu erhöhen, dass sie für eine vielschichtige Bewohnerschaft attraktiv ist beziehungsweise wird. Dazu tragen unter anderem eine gute Aufenthaltsqualität des öffentlichen Raumes, die gestalterische und funktionale Sanierung des Gebäudebestandes und des Wohnumfeldes und die Ansiedlung von neuen Einrichtungen und Dienstleistungen bei. Weiterhin können unterschiedliche Wohnformen die Attraktivität von Großwohnsiedlungen auch für andere Bevölkerungsgruppen erhöhen. Auch die Ent-

wicklung neuer Nachbarschaften, wie zum Beispiel im geplanten Stadtteil Kreuzfeld, angrenzend an die Stadtteile Blumenberg und Chorweiler, kann stabilisierende Impulse setzen.

Soziale Erhaltungssatzung anwenden

Mit dem Instrument der sozialen Erhaltungssatzung gemäß § 172 BauGB werden heute im Severinsviertel sowie in der Stegerwaldsiedlung die Qualitäten bestehender Nachbarschaften vor Verdrängungsprozessen durch Gentrifizierung oder Nutzungsänderung von Wohngebäuden geschützt. Aufwertungsprozesse in diesen Räumen müssen hier sozial verträglich und behutsam umgesetzt werden. Angesichts der anhaltenden und auch empfohlenen Erneuerung und Verdichtung weiterer Quartiere wird angeraten, das Instrument der sozialen Erhaltungssatzung zukünftig auch in ausgewählten Quartieren der inneren Stadt sowie der Innenstadt anzuwenden.

Weitere Themen der Infrastruktur für Chancengerechtigkeit und Teilhabe

Die Ziele der Chancengerechtigkeit und Teilhabe umfassen weitere Aspekte, welche aufgrund ihrer Kleinteiligkeit nicht in der Karte dargestellt werden können. Für die räumliche Entwicklung sind im Besonderen drei Aspekte zu erwähnen:

- Ein Grundpfeiler für Chancengerechtigkeit und Teilhabe ist der Zugang zu Wohnraum. Daher ist bei der Entwicklung neuer und der Verdichtung bestehender Stadtquartiere im Besonderen darauf zu achten, den Anteil bezahlbarer Wohnraumangebote zu erhöhen oder zumindest zu halten. Dies erfordert entsprechende Programme, Vorgaben und Investitionen der Stadt. Neben der weiterhin konsequenten Anwendung des kooperativen Baulandmodells können diese sich in finanziellen Zuschüssen für besondere Gruppen, in der Förderung genossenschaftlicher Wohnbauträger sowie in der aktiven Bodenpolitik äußern. Zudem prüft Köln die Möglichkeit, stadteigene Grundstücke verstärkt in Erbpacht zu vergeben.
- Die Bereitstellung unterschiedlicher Wohntypologien ist eine Voraussetzung für die Entwicklung von generationenübergreifenden und gemischten Quartieren, die den gesellschaftlichen Trends der Überalterung und Vereinsamung entgegenwirken können. Vor dem Hintergrund des demografischen Wandels ist auf die Bereitstellung bedarfs- und altersgerechter Wohnformen zu achten. Zudem muss eine integrierte Betrachtung mit verwandten Themen wie mobiler und häuslicher Pflege und dezentralen Versorgungsstrukturen stattfinden.
- Bei der Förderung der Gesundheit, des Gemeinwohls und der Teilhabe spielt auch der Sport eine zentrale Rolle. Als Sportstadt verfügt Köln schon über ein großes Angebot an Anlagen und Angeboten für den Spitzen- und Breitensport. Durch die steigenden Bevölkerungszahlen ist dieses Angebot einerseits bedarfsgerecht auszubauen und andererseits ist zu prüfen, ob bestehende Anlagen von Vereinen und Schulen auch für eine breitere Öffentlichkeit geöffnet werden können. Die vorhandene Sportentwicklungsplanung verfolgt diese Ziele bereits zum großen Teil.

Die Entwicklung und Umsetzung aller aufgeführten Infrastrukturen und Angebote erfordert umfangreiche Investitionen der öffentlichen Hand sowie weiterer Träger sozialer und kultureller Angebote. Umso wichtiger ist es für die zukünftige Entwicklung, potenzielle Synergien von Infrastrukturen auszuloten und zu nutzen. Dafür sind sowohl Modellprojekte der Mehrfachnutzung voranzutreiben als auch mögliche Allianzen zwischen den einzelnen Diensten und Trägern zu erkunden und zu fördern.

Zielkarte Mobilität: Ausbau des ÖPNV, des Radverkehrs und der Verknüpfungspunkte aller Verkehrsträger

GRUNDLAGEN

Stadtgebiete

-  Gemischte Nutzung: Wohnen/ Dienstleistung/Handel
-  Gewerbe/Industrie
-  Grünsystem
-  Wasserflächen

Entwicklungsflächen

-  Wohnbaupotenziale inkl. Mischnutzung
-  Reserveflächenpotenziale Regionalplan (ASB)
-  Optionsflächen Regionalplanüberarbeitung (ASB)
-  Potenzialflächen Gewerbe und Industrie (Gewerbeflächenbereitstellungskonzept)
-  Reserveflächen Regionalplan (GIB)
-  Optionsflächen Regionalplanüberarbeitung (GIB)

Straßen- und Schienennetz

-  Regionalverkehr/S-Bahn
-  Regionalverkehr/S-Bahn – Teilstrecke in Planung
-  Ausbau des regionalen S-Bahnverkehrs (Gleiserweiterung oder Taktung)
-  Einrichtung neuer Haltestellen
-  Stärkung des Doppelbahnhofs HBF/Deutz
-  Stadtbahn
-  Aus- und Neubau der Stadtbahn (Umsetzung der ÖPNV-Roadmap)
-  Kapazitätserweiterung bestehender Trassen (Umsetzung der ÖPNV-Roadmap)
-  Autobahnnetz
-  Fähre

Überregionale Anbindung

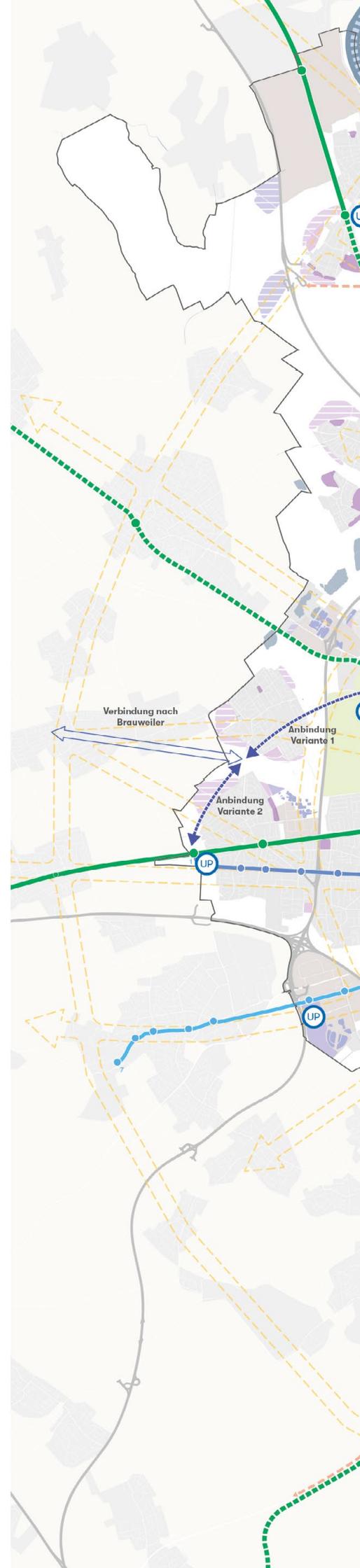
-  Flughafen

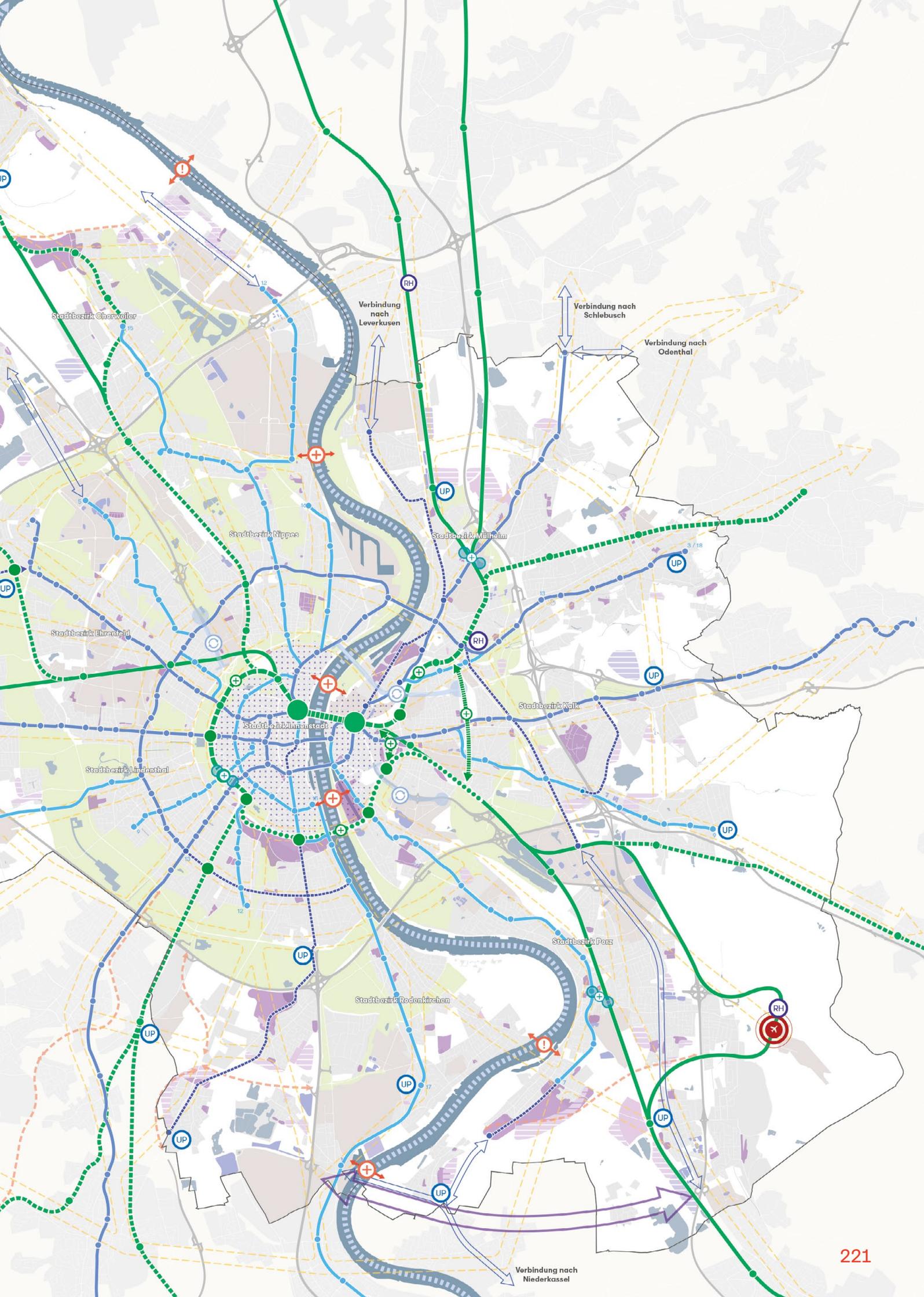
STRATEGISCHE EMPFEHLUNGEN

-  Umsetzung von neuen Angeboten des ÖPNV als Voraussetzung weiterer Siedlungsentwicklung
-  Verbesserung der Verknüpfung von S-Bahn- und Stadtbahn-Haltestellen
-  Einrichtung, Ausbau oder Optimierung von Umsteigepunkten MIV/ÖPNV
-  Regio-Hub, Anbindung an den Schienenverkehr
-  Realisierung des südlichen Teilstücks des S-Bahn-Rings
-  Alternative Suchräume zur Schließung des S-Bahn-Rings
-  Maßnahmen zur erheblichen Minderung des MIV
-  Ausbau von Verkehrsinfrastruktur entlang des Rheins (z.B. Wasserbus oder Seilbahn)
-  Sicherung und Entwicklung der Fährverbindungen
-  Neubau von Fußgänger- und Radfahrerbrücken
-  Stärkung und weiterer Ausbau des Radwegenetzes
-  Langfristige Transformation des Straßenraums zur Entwicklung neuer Stadträume
-  Suchraum Ausbau Autobahn A553 (Rheinspange)
-  Strategischer Ausbau des Straßennetzes



Originalmaßstab 1:50.000 @ DIN A1
Stand 06/2020





Mobilität:

Ausbau des ÖPNV, des Radverkehrs und der Verknüpfungspunkte aller Verkehrsträger

Die Zielkarte „Mobilität: Ausbau des ÖPNV, des Radverkehrs und der Verknüpfungspunkte aller Verkehrsträger“ definiert ihre Ziele vor allem aus der vorhandenen Infrastruktur sowie deren Ausbau- und Erweiterungspotenzial. Gleichzeitig betreffen den Aus- und Umbau des Verkehrssystems und der Infrastruktur auch die Aspekte Urbanität, Siedlungsentwicklung, soziale Teilhabe, Wirtschaftskraft und Klimaschutz. Die strategischen Empfehlungen dieser Zielkarte basieren im Wesentlichen auf folgenden Ansätzen der räumlichen Entwicklung (siehe S. 176 ff., die Ziffern verweisen auf die jeweiligen Ansätze):

- (1) Realisierung von angemessenen Dichten, Nutzungs- und Typologiemischungen
- (3) Umgestaltung der Stadtachsen und Anbindung aller Stadtteile
- (4) Stärkung des schienengebundenen Nahverkehrsnetzes als Rückgrat der Stadtentwicklung
- (5) Ausbau des Umweltverbunds und Reduzierung des MIV
- (6) Stärkung des Rheinraums
- (7) Langfristige Aktivierung neuer Stadträume
- (8) Ausformulierung des rechtsrheinischen Entwicklungskorridors

Die strategischen Empfehlungen zielen im Wesentlichen auf einen Ausbau des Umweltverbunds, die Verknüpfung der einzelnen Verkehrsträger sowie eine bessere Abstimmung zwischen Siedlungsentwicklung und Mobilität ab und werden in der Folge näher erläutert. Dazu werden auch Aspekte und Aufgaben benannt, die nicht als Karteninhalt dargestellt sind oder räumlich verortet werden können.

Ausbau des städtischen ÖPNV

Um trotz wachsender Bevölkerung die Verkehrsbelastung Kölns zu verringern, muss eine integrierte Planung von verkehrlicher Erschließung und Siedlungsentwicklung das zukünftige Handeln und Planen bestimmen. Der Ausbau des städtischen ÖPNV, insbesondere der Stadtbahn, ist dafür eine Grundvoraussetzung und muss konsequent priorisiert werden. In der Zielkarte sind daher die Projekte der ÖPNV-Roadmap mit Maßnahmen für den Stadtbahnaus- und -neubau als Grundlage aufgeführt, da sie einen unverzichtbaren Bestandteil der Kölner Verkehrsentwicklung darstellen und prioritär realisiert werden sollen.

Mit wichtigen Lückenschlüssen – wie zum Beispiel der „Gürtelbahn“ (Linie 13) oder der Verbindung zwischen den Linien 1 und 9 im Bezirk Kalk – kann das Stadtbahnnetz

vervollständigt und entlastet werden, da so die Umsteigebeziehungen in der Innenstadt abnehmen. Eine besondere Bedeutung hat die Kapazitätserweiterung der Linie 1 auf der Ost-West-Achse als am stärksten belastete Stadtbahnverbindung in Köln. Auch auf den übrigen Stadtachsen Kölns (siehe auch Zielkarte „Wohnen“) ist dem ÖPNV deutlich mehr Platz einzuräumen, um ihn zu beschleunigen und unabhängiger von der Überlastung des MIV zu entwickeln.

Perspektivisch ist das Stadtbahnnetz in die äußere Stadt und teilweise auch über die Stadtgrenzen Kölns hinaus auszuweiten, um bestehende und neue Siedlungsgebiete besser durch den Umweltverbund zu erschließen und das Straßensystem zu entlasten. Als Empfehlung sind daher die ÖPNV-Verbindungen markiert, auf denen neue leistungsfähige ÖPNV-Angebote als Rahmenbedingung für die weitere Siedlungsentwicklung bereitzustellen sind (siehe Zielkarte „Wohnen“). Auch hier gilt es, das Stadtbahnnetz nicht nur sternförmig vom Zentrum ausgehend weiter auszubauen, sondern auch Verbindungen zwischen bestehenden Linien oder entlang wichtiger Entwicklungsräume zu realisieren, wie beispielsweise entlang der Frankfurter Straße oder mit einer neuen Rheinquerung südlich von Zündorf und Godorf.

Folgende Aspekte und Aufgaben stehen mit den Karteneinträgen in Zusammenhang und sind bei der Erreichung der Ziele wichtig:

- Um die Verkehrswende voranzutreiben und die Investitionen in den ÖPNV bestmöglich zu nutzen, sind durch den Umweltverbund gut erschlossene Gebiete prioritär für die Siedlungsentwicklung und -verdichtung zu nutzen (siehe auch Zielkarte „Wohnen“).
- Insbesondere in den weniger dicht besiedelten Gebieten sind neue, bedarfsorientierte ÖPNV-Angebote zu entwickeln, um auch diesen einen attraktiven Zugang zum öffentlichen Verkehr bieten zu können. Dabei können zukünftig (autonome) Fahrzeuge, die auf Anfrage angefordert werden und mehrere Fahrgäste an verschiedenen Orten abholen, helfen, die Kosten für solche Angebote zu senken.

Regio-Hubs, Verknüpfungspunkte und Mobilstationen

Die Vernetzung und Arbeitsteilung zwischen S-Bahn, Stadtbahn und anderen Angeboten des Umweltverbunds ist zukünftig stärker ausdifferenzieren, um adäquate Reisezeiten zu gewährleisten. Die Zielkarte formuliert daher Empfehlungen für unterschiedliche Formen der Verknüpfung zwischen den Verkehrsträgern.

In Köln verlaufen S-Bahn- und Stadtbahnlinien teilweise ohne eine adäquate und attraktive Verknüpfung. Mit der Einrichtung neuer Haltestellen, wie beispielsweise an der Berliner Straße in Mülheim, oder einer besseren Verknüpfung oder Verlegung bestehender Haltestellen können Umwegfahrten über das Stadtzentrum vermieden werden.

Um den MIV in der Stadt zu reduzieren, ist der Umstieg vom Auto auf die Stadt- oder S-Bahn außerhalb der inneren Stadt zu erleichtern. Die Karte markiert potenzielle Standorte für die Anlage solcher Umsteigepunkte in der äußeren Stadt, die für beide Verkehrsträger günstig gelegen sind. An diesen Standorten ist die Einrichtung, der Ausbau oder die Optimierung platzsparender und attraktiver Park-and-ride-Anlagen zu prüfen. Der Umstieg auf den Umweltverbund kann und sollte mit Leitsystemen im Straßennetz unterstützt werden.

Das Agglomerationskonzept des Region Köln/Bonn e.V. empfiehlt die Etablierung von sogenannten „Regio-Hubs“. Diese ermöglichen vor allem einen Zugang zu den Angeboten des schnellen Regionalverkehrs und teilweise einen Umstieg zwischen Fern- und Regionalverkehr außerhalb des

Hauptbahnhofs. Auf diese Weise kann der Bahnknoten Köln entlastet und Fahrzeiten verkürzt werden. Die Zielkarte zeigt die derzeit geplanten Regio-Hubs am Flughafen Köln/Bonn, in Leverkusen und in Mülheim. Ein weiterer geplanter Regio-Hub in Horrem liegt außerhalb des Kartenausschnitts. Für die Stärkung des Kölner Umweltverbunds sind diese Hubs auf Kölner Stadtgebiet zu Umsteigeknoten für den gesamten städtischen ÖPNV zu erweitern. Dies umfasst die Verknüpfung von S-Bahn-, Stadtbahn- und Buslinien sowie weiteren Verkehrsträgern des Umweltverbunds.

Folgende Aspekte und Aufgaben stehen mit den Karteneinträgen in Zusammenhang und sind bei der Erreichung der Ziele wichtig:

- Die Verknüpfung des ÖPNV mit weiteren Angeboten des Umweltverbunds (Car-sharing, Fahrradstation und Leihräder, Servicepunkte, Shuttleservices etc.) ist nicht nur an den markierten Punkten notwendig, sondern im gesamten Stadtgebiet. Erreicht werden kann diese Verknüpfung über die Einrichtung von sogenannten Mobilstationen. Perspektivisch ist ein flächendeckendes Netz an Mobilstationen über das gesamte Stadt-

gebiet hinweg anzustreben. Um dies zu erreichen, bedarf es – entsprechend eines Hub-and-Spoke-Systems – sowohl großer und leistungsfähiger Stationen an zentralen Haltestellen im Netz des öffentlichen Verkehrs als auch quartiersbezogener Stationen abseits der großen Trassen.

Ausbau und Ringschluss des S-Bahn-Systems

Die S-Bahn verbindet als zweites Rückgrat des schienengebundenen Nahverkehrs Köln mit seinem Umland. Ihre Funktion ist prioritär zu stärken, um große Verkehrsströme in und um Köln bewältigen zu können. Der Ausbau der Bahnknoten Köln-Hauptbahnhof und -Deutz zum Doppelbahnhof ist dafür eine Voraussetzung und bereits beschlossen. Dieser ist ebenso in der Karte dargestellt wie die geplanten Angebotsausbauten der S-Bahn inklusive neuer Haltestellen. Die Karte formuliert darüber hinaus Empfehlungen für die Weiterentwicklung des geplanten Systems.

Der heute noch unvollständige S-Bahn-Ring spielt bei der zukünftigen Entwicklung des schienengebundenen Nahverkehrs in und um Köln eine zentrale Rolle. Er entlastet nicht nur den Bahnknoten Köln, sondern

bietet auch mehrere Möglichkeiten, S-Bahn und Stadtbahn besser zu verknüpfen. Um das Potenzial des S-Bahn-Rings als leistungsfähiges Nahverkehrssystem stärker zu nutzen, wird empfohlen, zusätzlich zu der heute geplanten Führung Richtung Mülheim und Flughafen den S-Bahn-Ring im Bereich Deutz/Kalk zu schließen. Hierfür sind in der Karte zwei alternative Suchräume markiert, in denen ein solcher Ringschluss denkbar und für die Stadtentwicklung sinnvoll wäre. Mit der Schließung erfolgt eine Verknüpfung mit und gleichzeitig eine Entlastung für die zahlreichen Stadtbahnlinien.

Folgende Aspekte und Aufgaben stehen mit den Karteneinträgen in Zusammenhang und sind bei der Erreichung der Ziele wichtig:

- Das Agglomerationskonzept des Region Köln/Bonn e.V. empfiehlt die perspektivische Entwicklung eines zweiten ÖPNV-Rings rund um Köln. Durch diesen Ausbau werden weitere Verbindungen nördlich und südlich von Köln angeboten und damit das Verkehrssystem in Köln weiter entlastet. Aufgrund der Langfristigkeit des Projekts und des großen Klärungsbedarfs, zum Beispiel zu Lini-

enführungen und verkehrstechnischem Nutzen, ist diese Empfehlung nicht Teil der Zielkarte. Auch deshalb, weil für die Stadt Köln eine rasche Umsetzung des heute geplanten S-Bahn- Rings von höherer Bedeutung ist.

- Zur weiteren Entlastung des Bahnknotens Köln ist zu prüfen, ob bestehende oder neue Stationen im Rechtsrheinischen langfristig für eine zusätzliche Entlastung des Doppelknotens Köln Hbf/ Deutz sorgen könnten. Angesichts steigender Zugzahlen und Frequenzen im Fernverkehr ist es auch denkbar, Züge des Fernverkehrs über einen solchen Bahnhof zu führen.

Nutzung des Rheins als Mobilitätsraum

Der Rhein ist ein zentraler Bestandteil Kölns. Er ist Aufenthalts- und Identifikationsraum und Verbindung in die Region. Der Rhein ist auch eine große Barriere und unterteilt Köln in ein rechts- und ein linksrheinisches Stadtgebiet mit unterschiedlichen Entwicklungshistorien. Für die Weiterentwicklung des Umweltverbunds und als Ergänzung des bestehenden ÖPNV-Systems ist das Potenzial des Flusses, zum Beispiel durch Wasserbusse oder -taxis, stärker zu nutzen.

Der weitere Abbau der Barrierewirkung des Rheins ist ein wichtiger Bestandteil des Zusammenspiels zwischen den links- und rechtsrheinischen Quartieren und sollte auch dazu genutzt werden, den nichtmotorisierten Verkehr zu fördern. Daher sind in der Karte die Standorte markiert, an denen neue Fuß- und Radverkehrsbrücken realisiert werden sollten. Diese liegen an wichtigen Stellen des heutigen und zukünftigen Radwegenetzes wie beispielsweise an der Verlängerung der Ringe zum rechtsrheinischen Ufer (siehe auch Zielkarte „Wohnen“).

Um die Querung des Rheins auch in der äußeren Stadt zu ermöglichen, ist der Fortbestand der Rheinfähren im Kölner Norden von Langel nach Hitdorf und im Süden von Weiß nach Zündorf zu sichern.

Stärkung des Radwegenetzes

Der Ausbau des Radverkehrs ist ein weiterer zentraler Pfeiler der notwendigen Mobilitätswende. Die Karte zeigt das gerade in Erarbeitung befindliche Konzept für Rad-schnellverbindungen, die die Kölner Innenstadt mit den äußeren Stadtbezirken und mit dem Umland verbinden sollen.

Die Verbindungen aus der Region sowie der äußeren Stadt in die Innenstadt sind zu qualifizieren und auszubauen. Die Karte macht deutlich, auf welchen Korridoren bestehende regionale Radwege qualifiziert oder neue angelegt werden sollen. Zur Attraktivierung des Radverkehrs sowohl im Stadtgebiet wie auch in der Region sind konkrete Konzepte und Programme zu erarbeiten, aufeinander abzustimmen und kurz- bis mittelfristig umzusetzen. Dafür sind sowohl eine Hierarchisierung der Radwege sowie klare Ausbaustandards, wie beispielsweise eine ausreichende Breite, wenige Querungen und hochwertige Fahrbahnoberflächen, festzulegen. Im Zuge des Ausbaus werden sowohl im Straßenraum als auch in Grünsystemen Nutzungskonflikte auftreten, die es zu lösen gilt.

Auf den bestehenden Stadtachsen sind dazu mehr Raum für attraktive und sichere Radverbindungen zu schaffen und unübersichtliche und unattraktive Übergangs- und Abbiegesituationen für kreuzende Verkehre zu beseitigen, die heute ein schnelles und sicheres Radwege- und Fußwegenetz verhindern. Auch entlang der Eisenbahntrassen gilt es zu prüfen, ob durch neue Über- oder Unterführungen Umwege für den Rad- und Fußverkehr verringert werden können.

Folgende Aspekte und Aufgaben stehen mit den Karteneinträgen in Zusammenhang und sind bei der Erreichung der Ziele wichtig:

- Die Förderung des Radverkehrs als nachhaltige und klimafreundliche Mobilität gilt es sowohl in den Quartieren als auch gesamtstädtisch und regional voranzutreiben. Dies umfasst breite und sichere Radwege sowie die Entschärfung von gefährlichen Situationen. Der Ausbau von Fahrradstraßen und die Etablierung von Sharing-Systemen sind zu forcieren.

Umbau des Straßennetzes

Eine Anpassung des Straßennetzes zugunsten des ÖPNV, des Rad- und Fußverkehrs sowie des öffentlichen Raums mit Aufenthaltsqualität bedingt eine Reduktion des Verkehrsraums für den MIV (siehe auch ÖPNV und Radverkehr sowie Zielkarte „Wohnen“). Daher sind Fahrspuren für den MIV sowie Flächen für den ruhenden Verkehr zu reduzieren. Die strategischen Empfehlungen adressieren verschiedene Ansätze für den notwendigen Umbau des Straßennetzes.

Die Innenstadt von Köln ist besonders hoch durch den MIV belastet. Neben dem Umbau der gekennzeichneten Straßen zugunsten von mehr Räumen mit Aufenthaltsqualität und mehr Flächen für den Umweltverbund sind besonders im Bereich der Innenstadt Maßnahmen zur erheblichen Minderung des MIV voranzutreiben. Ziel ist es, die Attraktivität des Umstiegs auf den ÖPNV oder das Fahrrad zu erhöhen. Neben der Reduktion von Fahrspuren und dem Einsatz von Verkehrsleitsystemen sind auch der Rückbau von Verkehrsflächen in Kreuzungsbereichen und die Reduzierung und Verteuerung des Parkraums effektive Maßnahmen für einen menschengerechteren Straßenraum. Bei der Umgestaltung sind die Belange von Wirtschaftsverkehren (Lieferverkehre, Ladezonen) zu berücksichtigen.

Im Zuge einer Reorganisation des Kfz-Verkehrs ist auch der Umbau von tief in die Stadt hineinragenden Autobahnzubringern und anbaufreien Straßen zu prüfen. Diese könnten perspektivisch zu leistungsfähigen

Stadtstraßen transformiert werden. Ziel ist es, die bestehende Trennwirkung aufzuheben und so die großen Potenziale für die Siedlungsentwicklung zu nutzen (siehe Zielkarte „Wohnen“). Diese Empfehlung ist unter einem langfristigen Zeithorizont zu betrachten.

Im Sinne der Verkehrswende sind auch für die Stadtbahn und den Rad- und Fußverkehr Rheinquerungen zu ermöglichen, unabhängig davon, ob dies durch mehrere Brücken oder eine multimodale Brücke realisiert wird.

Um Stadtteile, Quartiere und Zentren von Durchfahrtsverkehren zu entlasten, ist der Aus- und Neubau von Umgehungs- und Verbindungsstraßen weiterhin notwendig. In der Zielkarte sind daher strategische Ausbauten des Straßennetzes markiert – wie beispielsweise der Blumenbergsweg im Kölner Norden im Bezirk Chorweiler.

Folgende Aspekte und Aufgaben stehen mit den Karteneinträgen in Zusammenhang und sind bei der Erreichung der Ziele wichtig:

- Die Reduktion des MIV sowie der Umbau des Straßensystems erfordern weitere Maßnahmen, die auf der Karte nicht dargestellt werden können. Dazu zählen beispielsweise die Organisation des MIV mit digitalen Verkehrsleitsystemen sowie der Ausbau und die Förderung von Sharing-Systemen. Ebenso sind aber auch Maßnahmen wie der Rückbau von Parkplätzen sowie die Förderung autoarmer Siedlungsformen zu entwickeln, um insbesondere die innere Stadt und die Innenstadt vom MIV zu entlasten.
- Bei weiteren Ausbauten des Straßennetzes ist zu vermeiden, dass zusätzliche Anreize für die Nutzung des MIV geschaffen werden. Für die zukünftige Entwicklung des Straßennetzes sind zunächst Maßnahmen der Verkehrsvermeidung und -lenkung zu prüfen, bevor neue Kapazitäten geschaffen werden.

Zielkarte Grün und Klima: Sicherung und Qualifizierung der Grün- systeme und Vorsorge für den Klimawandel

GRUNDLAGEN

Stadtgebiete

-  Gemischte Nutzung: Wohnen/
Dienstleistung/Handel
-  Gewerbe/Industrie

Straßen- und Schienennetz

-  Regionalverkehr/S-Bahn
-  Stadtbahn
-  Autobahnnetz

Fluglärm

-  Fluglärbereiche mit
>55 dB(A) nachts

Entwicklungsflächen

-  Wohnbaupotenziale inkl. Mischnutzung
-  Reserveflächenpotenziale Regionalplan
(ASB)
-  Optionsflächen
Regionalplanüberarbeitung (ASB)
-  Potenzialflächen Gewerbe und Industrie
(Gewerbeflächenbereitstellungskonzept)
-  Reserveflächen Regionalplan (GIB)
-  Optionsflächen
Regionalplanüberarbeitung (GIB)

Stadtklima

-  Hitzebelastete Siedlungsflächen
(Prognose 2050)

Städtische Grünstrukturen

-  Grünsystem
-  Regionale Waldgebiete
-  Größere zusammenhängende
landwirtschaftliche Flächen
-  Wasserflächen
-  Gebiete höchster Schutzgüte

Hochwasserschutz

-  Gesetzliche Überschwemmungsgebiete
-  Retentionsflächen

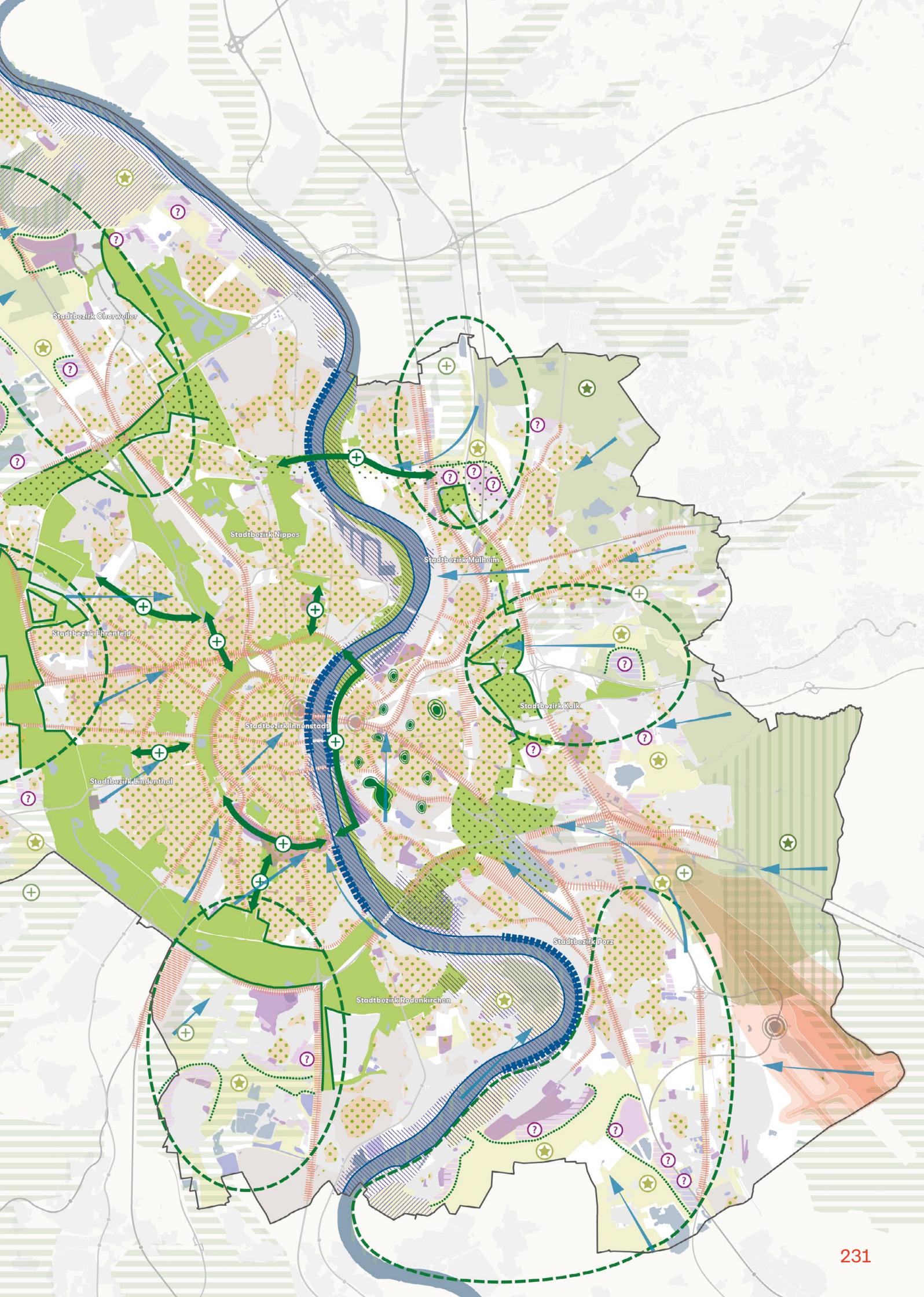
STRATEGISCHE EMPFEHLUNGEN

-  Qualifizierung der grünen Infrastruktur
-  Komplettierung der Grüngürtel und
Vernetzung der grünen Infrastruktur
-  Komplettierung des rechtsrheinischen
Grünsystems durch Stärkung grüner
Trittsteine
-  Stärkung der RegioGrün-Verbindungen
-  Zusammendenken der
grünen Infrastruktur und der
Siedlungsentwicklung ...
-  ... und Gestaltung der Siedlungsränder
zum Äußeren Grüngürtel
-  ... und Gestaltung der Siedlungsränder
zum Landschaftsraum
-  Sicherung regionalbedeutsamer
Waldgebiete
-  Weiterentwicklung zu einer nachhaltigen
Landwirtschaft
-  Entwicklung nur unter Berücksichtigung
der besonderen ökologischen Funktion
-  Verbesserung des kleinräumigen
Stadtklimas
-  Erhalt und Schutz der Kaltluftschneisen
-  Qualifizierung des Stadtraums am
Rheinufer
-  Lärminderung an Straßen und
Schienen mit erhöhter Belastung in
Siedlungsgebieten



Originalmaßstab 1:50.000 @ DIN A1
Stand 06/2020





Grün und Klima: Sicherung und Qualifizierung der Grünsysteme und Vorsorge für den Klimawandel

Die Zielkarte „Grün und Klima: Sicherung und Qualifizierung der Grünsysteme und Vorsorge für den Klimawandel“ definiert ihre Ziele aus den vorhandenen und prognostizierten Umweltbelastungen, dem bestehenden Grünsystem und dessen Entwicklungs- und Ausbaupotenzial. Gleichzeitig betreffen sie den Klimawandel und die Klimaanpassung, die Grünvernetzung, den Aus- und Umbau des Verkehrssystems sowie die Siedlungsentwicklung. Die strategischen Empfehlungen dieser Zielkarte basieren im Wesentlichen auf folgenden Ansätzen der räumlichen Entwicklung (siehe S. 176 ff., die Ziffern verweisen auf die jeweiligen Ansätze):

- (5) Ausbau des Umweltverbunds und Reduzierung des MIV
- (6) Stärkung des Rheinraums
- (11) Komplettierung der grünen Strukturen
- (12) Zusammendenken von Freiraum und Siedlungsändern
- (13) Verbesserung des Mikroklimas

Die strategischen Empfehlungen zielen im Wesentlichen auf die funktionale und räumliche Erweiterung des Grün- und Freiraumsystems, auf Maßnahmen zur Klimaanpassung und zur Reduktion von Luft- und Lärmemissionen und werden in der Folge

näher erläutert. Dazu werden auch Aspekte und Aufgaben benannt, die nicht als Karteninhalt dargestellt oder räumlich verortet werden können.

Weiterentwicklung der Grüngürtel und des Grünsystems

Die zahlreichen Funktionen des einzigartigen Kölner Grünsystems werden angesichts steigender Bevölkerungszahlen und der Auswirkungen des Klimawandels zukünftig immer wichtiger, geraten aber auch zunehmend unter Druck.

Neben dem Aus- und Neubau von Freiraumangeboten und -verbindungen sind programmatische Qualifizierungen der bestehenden Frei- und Grünräume notwendig. Dies ist neben kleinräumigen Maßnahmen im gesamten Stadtgebiet vor allem im Äußeren Grüngürtel der Fall. Die Karte zeigt die Abschnitte im Norden und Osten der Stadt, die einer programmatischen Qualifizierung bedürfen. Hier müssen die Funktionen im Sinne einer Mehrfachnutzung ausgebaut und weiterentwickelt werden. Dabei sind neben der Vervollständigung der Grünsysteme auch Schutz-, Erholungs-, Sport- und Freizeitbedarfe gleichwertig zu betrachten und in Einklang zu bringen.

Die Weiterentwicklung der Grüngürtel als zentraler Bausteine des Kölner Freiraumsystems ist in Zukunft von großer Bedeutung. Die Karte zeigt auf, wo und wie die Grüngürtel geschlossen und miteinander verbunden werden:

- Mit der Entwicklung der Parkstadt Süd wird der Innere Grüngürtel linksrheinisch geschlossen. Rechtsrheinisch bedarf die Uferpromenade einer weiteren Qualifizierung. Grüne Trittsteine in Deutz vervollständigen das innere System.
- Der Äußere Grüngürtel weist insbesondere im Norden auf beiden Rheinseiten Lücken auf, die es zu schließen und zu qualifizieren gilt. Rechtsrheinisch ist zudem ein durchgängiges Wegenetz zu entwickeln.

Grünverbindungen nach innen und außen

Um das Grünsystem insgesamt zu vervollständigen und jedem Quartier Zugang zu Grünräumen zu ermöglichen, sind zusätzliche Freiraumverbindungen zwischen dem Äußeren und dem Inneren Grüngürtel herzustellen. Die Karte definiert die Verknüpfungen, die – zusätzlich zur Schließung der Grünringe – aus heutiger Sicht besonders bedeutsam sind, beispielsweise den Vorgebirgspark in Verbindung mit der Parkstadt Süd oder den Bürgerpark Nord.

Durch die Regionale 2010 wurden die regionalen Grünzüge geplant und mit dem Kölner Grünsystem verbunden. Diese Verbindungen zum Regio-Grün sind weiter zu stärken und zu programmieren, um sie als Frei- und Erholungsraum für die Stadtbevölkerung zu etablieren und besser zu nutzen.

Zusammendenken der grünen Infrastruktur und der Siedlungsentwicklung

An vielen Stellen sind die Ränder des Grünsystems nicht ausreichend definiert und „fransen“ aus. Dies führt einerseits zu unklaren Übergängen zwischen Siedlung und Freiraum, andererseits zu einer Reduzierung der Freiraumwirkung. Die Karte zeigt auf, in welchen Räumen eine integrierte Entwicklung von Siedlung und Freiraum und die Ausgestaltung von Siedlungsrändern besonders wichtig sind. Darüber hinaus sind sowohl die Siedlungsränder zum Äußeren Grüngürtel als auch zu den umgebenen Landschaftsräumen markiert, denen besondere Aufmerksamkeit zu widmen ist.

Während es bei den Siedlungsrändern zum Äußeren Grüngürtel vor allem um gestalterische Maßnahmen des Übergangs geht, können bei den Siedlungsrändern zum Landschaftsraum begrenzte Siedlungsent-

wicklungen ermöglicht und Konflikte zwischen Siedlungs- und Landschaftsentwicklung gelöst werden. Der Erhalt und Schutz von wertvollen Landschafts- und Landwirtschaftsräumen ist insbesondere unter ökologischen und klimatischen Gesichtspunkten prioritär zu berücksichtigen. Die aufgrund ihrer besonderen Klima-, Boden- oder Grünvernetzungsfunction betroffenen Optionsflächen der Regionalplanüberarbeitung sind entsprechend markiert.

Sicherung und Multicodierung städtischer Wald- und Landwirtschaftsflächen und Schutz der Artenvielfalt

Die regionalbedeutsamen Waldgebiete sind wichtige Elemente des Kölner Freiraum- und Ökosystems. Sie sind nicht nur langfristig zu sichern, sondern im Spannungsfeld von Naturschutz, Erholungsfunktion und Holzproduktion sowie im Rahmen ihrer Schutzstandards differenziert weiterzuentwickeln. Dabei sind auch mögliche Auswirkungen der Klimaerwärmung auf den Baumbestand frühzeitig mit einzubeziehen. Nutzungskonflikte sind mit integrierten Konzepten oder auch Vorranggebieten zu lösen.

Die besonders fruchtbaren Böden innerhalb des Stadtgebiets sollen der landwirtschaftlichen Produktion vorbehalten werden. Neben dem Schutz der in der Karte

markierten Gebiete steht hier vor allem auch die Weiterentwicklung der Landwirtschaft hin zu nachhaltigen Produktionsformen im Vordergrund. Köln kann so einen Beitrag für eine regionale Lebensmittelversorgung leisten und eine Vorbildfunktion in der Region einnehmen. Im Zuge der Weiterentwicklung ist zu prüfen, ob eine Vereinbarkeit von nachhaltiger Landwirtschaft und ergänzenden Funktionen, zum Beispiel Erholung, Fahrradverkehr sowie Klima- und Artenschutz, möglich ist.

Folgende Aspekte und Aufgaben stehen mit den Karteneinträgen in Zusammenhang und sind bei der Erreichung der Ziele wichtig:

- Die Förderung der urbanen Landwirtschaft sowie urbaner Biotope findet zu großen Teilen in den Quartieren statt und ist hier nicht darstellbar. Über das gesamte Stadtgebiet sind sowohl temporäre als auch dauerhafte Flächen für diese Funktionen zu sichern und auszubauen.
- Die angestrebte Mehrfachnutzung von Freiräumen gilt in Flora-Fauna-Habitat-Gebieten und in Naturschutzgebieten ausdrücklich nicht. Darüber hinaus sind alle Schutzgebiete von Natur und Landschaft zur Erhaltung der natürlichen Lebensräume sowie der Artenvielfalt zu sichern und weiterzuentwickeln. Gemäß

Landschaftsplan handelt es sich dabei um Naturschutzgebiete, Landschaftsschutzgebiete, geschützte Landschaftsteile und Gebiete mit höchster Schutzgüte (Natura 2000/FFH-Gebiete). Viele bedrohte Tierarten haben in diesen Gebieten ihren Lebensraum. Zudem sind viele dieser Arten dadurch gekennzeichnet, dass sie eine hohe Störepfindlichkeit gegenüber menschlichen Einflüssen aufweisen können und ihr Lebensraum daher besonders zu schützen ist. Die Förderung und Sicherstellung der Biodiversität ist einer der wichtigsten Faktoren eines funktionierenden Ökosystems, welches es auch räumlich zu erhalten gilt.

- Im gesamten Stadtgebiet sind nicht nur bestehende Schutzgebiete, sondern auch weitere ökologisch wertvolle Flächen – wie Trittsteinbiotope, Pufferzonen und Gebiete mit Vernetzungsfunktionen – als bedeutsame Elemente zum Erhalt der Biodiversität im Stadtraum zu behandeln, zu sichern und gegebenenfalls neu auszuweisen.

Umsetzung von Maßnahmen zur Klimaanpassung im Stadtgebiet

Alle bisherigen Empfehlungen zielen auch darauf ab, den Beitrag des Grünsystems für eine Anpassung an den Klimawandel als Frischluftschneisen, Kaltluftleiter sowie

Versickerungsräume für Starkregenereignisse zu stärken und weiterzuentwickeln. Darüber hinaus erfüllt dieses System auch eine Verschattungs- und Verdunstungsfunktion. Innerhalb des bebauten Stadtgebiets muss das Grünsystem durch weitere kleinteilige Maßnahmen ergänzt werden. Auf der Basis der laut Prognose in Zukunft hoch und sehr hoch wärmebelasteten Stadtgebiete sind in der Karte die Flächen markiert, in denen Maßnahmen zur Verbesserung des kleinräumigen Stadtklimas umgesetzt werden müssen. Dies bezieht sich insbesondere auf die Förderung der Verdunstungskühle und Versickerungsflächen, die Verschattung sowie die Reduktion hitzeaufnehmender und -abstrahlender Materialien und Oberflächen.

Darüber hinaus sind die wichtigsten Kaltluftflüsse aus dem Umland dargestellt, die vor allem bei Siedlungsentwicklungen in der äußeren Stadt zwingend zu beachten sind, um die Kühlungsfunktion in hohem Maße für die Stadt zu nutzen.

Folgende Aspekte und Aufgaben stehen mit den Karteneinträgen in Zusammenhang und sind bei der Erreichung der Ziele wichtig:

- Im Zusammenspiel mit der urbanen und der sozialen Struktur müssen Wege

- gefunden werden, Umweltgerechtigkeit in allen Stadtteilen herzustellen. Es gilt zu verhindern, dass bestimmte Bevölkerungsgruppen beziehungsweise Stadtteile überproportional stark von den steigenden Belastungen durch Hitze, Lärm und Emissionen betroffen sind. Gleichzeitig sollen Grünräume für alle Bevölkerungsgruppen zugänglich sein.
- Neben der Anpassung an erhöhte Temperaturen sind auch Vorkehrungen für Starkregenereignisse zu treffen. Die prognostizierte Steigerung von Anzahl und Stärke dieser Ereignisse verlangt den Ausbau von Strukturen zur Versickerung, Retention sowie in letzter Instanz zur technischen Speicherung und Ableitung der erhöhten Abflüsse im gesamten Stadtgebiet.

Qualifizierung der Rheinufer und Hochwasserschutz

Der Rhein ist neben vielen anderen Funktionen ein bedeutsamer Freiraum der Stadt, den es weiterhin zu qualifizieren gilt. Gleichzeitig steigen zukünftig die Herausforderungen im Umgang mit Hoch- und Niedrigwasserereignissen.

In der Zielkarte sind diejenigen Gebiete des Rheins markiert, in denen Potenziale zur Aufwertung der Uferzonen vor allem im

Sinne der Naherholung und Freizeitnutzung bestehen. Diese werden derzeit entweder stark genutzt oder durch den MIV in ihrer Zugänglichkeit abgetrennt. Neben der Verbesserung des Zugangs zum Rheinufer sind differenzierte Konzepte zu erarbeiten, die die Gestaltung der Uferbereiche, den Zugang zum Wasser sowie innovative und gestalterische Maßnahmen des Hochwasserschutzes bestmöglich kombinieren.

Neben der Aufwertung der Uferbereiche ist dem Hochwasserschutz auch zukünftig eine hohe Priorität einzuräumen. Dies kann durch bauliche Vorkehrungen sowie den Schutz und den regionalen Ausbau bestehender Retentions- und Überflutungsgebiete erfolgen. Neben dem Hochwasserschutz sind aber auch Vorkehrungen für die Auswirkungen von Niedrigwasserständen zu treffen.

Milderung von Lärm- und Schadstoffemissionen

Die Reduktion von Lärm- und Schadstoffemissionen ist eine weitere Voraussetzung für eine gesunde und lebenswerte Stadt. Ein Großteil der erforderlichen Maßnahmen betreffen einzelne Einrichtungen, private oder organisatorische Veränderungen und können daher nicht in der Zielkarte dargestellt werden. So sind die Schadstoff-

femissionen ohne die Vermeidung oder Verbesserung von Verbrennungsmotoren und anderer Formen fossilen Energieverbrauchs nicht zu reduzieren. Gleiches gilt für die Umstellung von emittierenden auf geräuscharme Antriebe, die Änderung des Modal-Splits zulasten von Pkws und Lkws und die frühzeitige Berücksichtigung entsprechender lärmindernder Maßnahmen. In der Zielkarte sind daher nur Verkehrsachsen mit erhöhten Lärmemissionen in Siedlungsgebieten markiert, bei denen bauliche Maßnahmen für den Lärmschutz zu prüfen sind.

Folgende Aspekte und Aufgaben stehen mit den Karteneinträgen in Zusammenhang und sind bei der Erreichung der Ziele wichtig:

- Eine effektive und einfach umzusetzende Maßnahme zur Minderung der Lärmemissionen im MIV ist die Reduktion der erlaubten Geschwindigkeit. Hier ergeben sich auch Synergien zu den Zielen der Verkehrswende (siehe Zielkarte „Mobilität“).
- Die in der Zielkarte „Mobilität“ aufgeführten Maßnahmen zur Förderung des Umweltverbunds sind ebenfalls wichtige Bausteine zur Reduktion des MIV und der damit verbundenen Emissionen.
- Die Lärm- und Schadstoffemissionen des Flughafens Köln-Bonn sind ebenfalls zu überprüfen. Hier besteht ein Konflikt zwischen Umwelt- und Wirtschaftsinteressen. Insbesondere die Nachtflugerelaubnis macht den Flughafen zum drittgrößten Frachtflughafen Deutschlands. Eine Begrenzung nächtlicher Flüge würde zwar den Fluglärm mindern, hätte aber Auswirkungen auf die Funktion und Wirtschaftlichkeit des Flughafens.
- Die Förderung der Luftreinhaltung ist eine zentrale Aufgabe, aber räumlich nicht darstellbar. Die nach den Grenzwertüberschreitungen 2019 eingerichtete erweiterte Umweltzone ist ein wichtiger Bestandteil zur Verbesserung der Luftqualität, greift jedoch nicht weitreichend genug. Durch die Umstellung von Verbrennungsmotoren auf alternative Antriebe (Elektro- und Brennstoffzelle), den Einbau von Filtertechniken nach neuestem technischen Standard bei Industrie- und Gewerbebetrieben sowie den Umbau von Heizungsanlagen in Gebäuden wird ein wichtiger Beitrag zur Luftreinhaltung geleistet. Neben möglichen Förderinstrumenten wird diese Umstellung im Bereich der Fahrzeuge durch die Priorisierung alternativer Antriebe, die Bereitstellung von Ladeinfrastrukturen sowie die Förderung von Carsharing unterstützt.

Die Stadträumliche Perspektive

Das räumliche Leitbild

Warum ein räumliches Leitbild?

Das räumliche Leitbild fasst die zentralen räumlichen Elemente der Stadtstrategie „Kölner Perspektiven 2030+“ in einem Bild zusammen. Es beschreibt die zukünftige strategische Ausrichtung der Kölner Stadtentwicklung, bündelt und vereinfacht die räumlichen Aussagen und zeigt Räume auf, die in den kommenden Jahren eine detaillierte Betrachtung brauchen.

Im Gegensatz zu den Zielkarten, die sehr detailliert die Maßnahmen für die fünf Handlungsfelder beschreiben und als planerisches Koordinationsinstrument wirken, dient das räumliche Leitbild mit seiner vereinfachten Darstellung der gebündelten

und übergeordneten Kommunikation und Koordination der Ziele und Erkenntnisse der Stadträumlichen Perspektive.

Das räumliche Leitbild benennt die wesentlichen planerischen Empfehlungen für die strukturelle und funktionale Stadtentwicklung (Siedlungs-, Industrie- und Gewerbeflächen, Freiraumstruktur und übergeordnete Verkehrsinfrastruktur) und positioniert Köln im regionalen Zusammenhang. Mit den Zukunftsräumen zeigt das räumliche Leitbild zudem, auf welche Teilräume sich die Stadt Köln vor dem Hintergrund der gesamtstädtischen Zielsetzung prioritär konzentrieren muss.

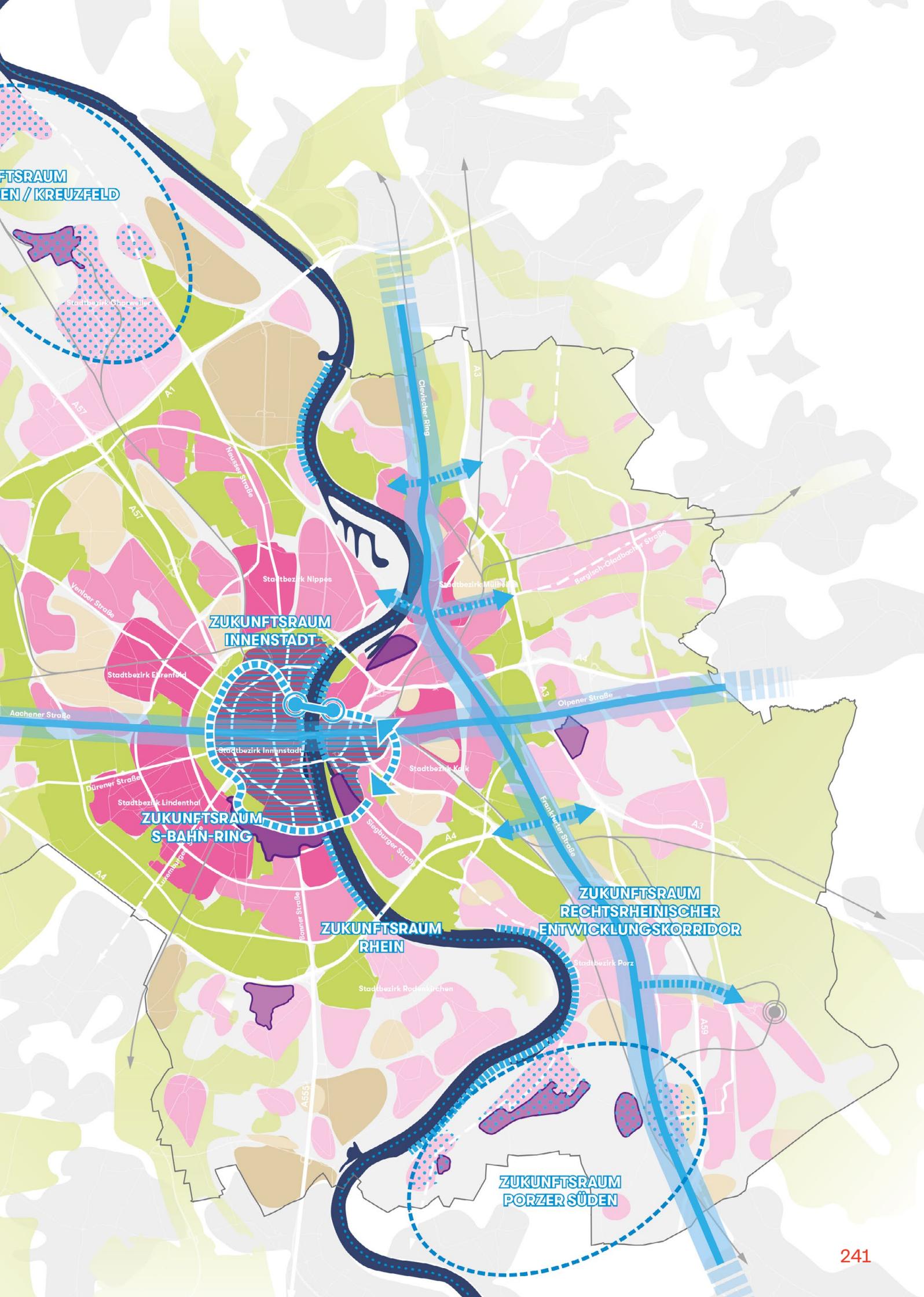
Das räumliche Leitbild

-  Innenstadt weiterentwickeln
-  Dichte und gemischte Siedlungsgebiete sichern und weiterentwickeln
-  Größere zusammenhängende Siedlungsentwicklungen in der inneren Stadt
-  Gemischte Siedlungsgebiete nachverdichten und Nutzungsmischung intensivieren
-  Suburbane Siedlungsgebiete an den ÖPNV anbinden, angemessen mischen und verdichten
-  Größere zusammenhängende Siedlungsentwicklungen in der äußeren Stadt
-  Industriegebiete nachverdichten und qualifizieren
-  Gewerbegebiete profilieren und nachverdichten
-  Grüngürtel komplettieren und regionale Grünvernetzung ausbauen



Originalmaßstab 1:50.000 @ DIN A1
Stand 06/2020





**ZUKUNFTSRAUM
NORDEN / KREUZFELD**

**ZUKUNFTSRAUM
INNENSTADT**

**ZUKUNFTSRAUM
S-BAHN-RING**

**ZUKUNFTSRAUM
RHEIN**

**ZUKUNFTSRAUM
RECHTSRHEINISCHER
ENTWICKLUNGSKORRIDOR**

**ZUKUNFTSRAUM
PORZER SÜDEN**

Inhalte des räumlichen Leitbilds

Grundlage des räumlichen Leitbilds ist eine Kategorisierung der Siedlungsgebiete und Quartiere. Es unterscheidet zwischen der Innenstadt, den Quartieren der inneren Stadt, den wenig dichten Quartieren in der äußeren Stadt und den Industrie- und Gewerbegebieten. In der inneren Stadt wird zudem zwischen den dichten und gemischten Gründerzeitquartieren nahe der Innenstadt und den restlichen Quartieren unterschieden, da diese sehr unterschiedliche Charakteristiken aufweisen. Für jede Signatur wird eine Empfehlung ausgesprochen, die als übergeordnete Entwicklungsrichtung zu verstehen ist. Darüber hinaus werden die größeren zusammenhängenden Siedlungsentwicklungspotenziale im städtischen Zusammenhang und die wichtigsten Verkehrsadern dargestellt. Ebenso zeigt das räumliche Leitbild die Verortung des Grünsystems im Stadtraum sowie dessen Verknüpfung in die Region. Im Folgenden werden die wesentlichen Aussagen näher erläutert.

Innenstadt weiterentwickeln

Die Innenstadt verdient auch in Zukunft ein besonderes Augenmerk, um Köln als attraktive Metropole für ihre Bewohner*innen sowie Gäste zu positionieren. Hier gilt es

vor allem, die Nutzungsansprüche an den Raum weiter zu optimieren, eine Überlastung der Verkehrsknoten zu verhindern und die Erneuerung der Siedlungsstrukturen der Nachkriegszeit für eine qualitätsvolle Weiterentwicklung des Kölner Zentrums zu nutzen.

Dichte und gemischte Siedlungsgebiete sichern und weiterentwickeln

Die dichten und urbanen Quartiere wie zum Beispiel Lindenthal, Südstadt, Mülheim oder Nippes verkörpern die besondere Kölner Mischung und sind für die Gesamtstadt von großer Bedeutung. Sie sind in ihren Qualitäten und Eigenheiten zu bewahren und behutsam weiterzuentwickeln. Insbesondere ist darauf zu achten, dass der Entwicklungsdruck auf diese Gebiete nicht weiter zunimmt.

Gemischte Siedlungsgebiete nachverdichten und Nutzungsmischung intensivieren

Die relativ dichten und gemischten Siedlungsgebiete zwischen Innerem und Äußerem Grüngürtel befinden sich zum Teil in einer Umbruchphase, in der besonders das Verhältnis zwischen Arbeit, Produktion und Wohnen neu ausgelotet werden muss. Hier ist das erklärte Ziel, die besondere Nut-

zungsmischung zu erhalten, zu fördern und die Quartiere angemessen nachzuverdichten. So schafft Köln weitere urbane Angebote für das Wohnen und Arbeiten.

Suburbane Siedlungsgebiete an den ÖPNV anbinden, angemessen mischen und verdichten

Außerhalb des Äußeren Grüngürtels sind die Siedlungsgebiete durch eine größtenteils geringe bauliche Dichte und homogene, wenig gemischte Nutzungen gekennzeichnet. Im Sinne des sorgfältigen Umgangs mit der Ressource Fläche ist eine, den gewachsenen städtebaulichen Strukturen angemessene Dichte zu entwickeln, um damit eine wirtschaftlich tragfähige Anbindung an den ÖPNV zu ermöglichen. Ergänzend dazu sind ausreichende und bedarfsgerechte Angebote an sozialen, kulturellen, kommerziellen und Bildungseinrichtungen von Anfang an mitzudenken.

Industriegebiete nachverdichten und qualifizieren

Die gut angebotenen industriellen Flächen im Stadtgebiet gilt es, an ihren Standorten zu stärken und mittels einer Intensivierung der Nutzung weiterzuentwickeln. Dafür sind Lösungen für eine Nachverdichtung wie für eine nachhaltige Logistik

zu entwickeln. Die Einbindung von Industriegebieten in das Stadtgefüge erfordert geeignete Übergangsnutzungen und Pufferzonen zu sensiblen Nutzungen.

Gewerbegebiete profilieren und nachverdichten

Die zahlreichen Gewerbegebiete können durch eine gezielte Profilierung an Bedeutung gewinnen. Durch gewerbliche Nachverdichtungen ergeben sich somit die notwendigen Flächenpotenziale für die zukünftige wirtschaftliche Entwicklung. Zur Qualifizierung und Einbettung dieser Gebiete in den gesamtstädtischen Kontext tragen eine bessere ÖPNV-Erschließung, die Gestaltung des öffentlichen Raums und die Ergänzung durch kommerzielle und kulturelle Angebote bei.

Grüngürtel komplettieren und regionale Grünvernetzung ausbauen

Das innerstädtische Grünsystem ist seit jeher das Rückgrat der Stadt. Seine Vervollständigung und Erweiterung in die Region sichert die bestehenden Freiraumqualitäten, unterstützt das städtische Mikroklima und bietet notwendige Flächen für Erholung, Sport, den Erhalt der Biodiversität und der landwirtschaftlichen Produktion.

Die Zukunftsräume

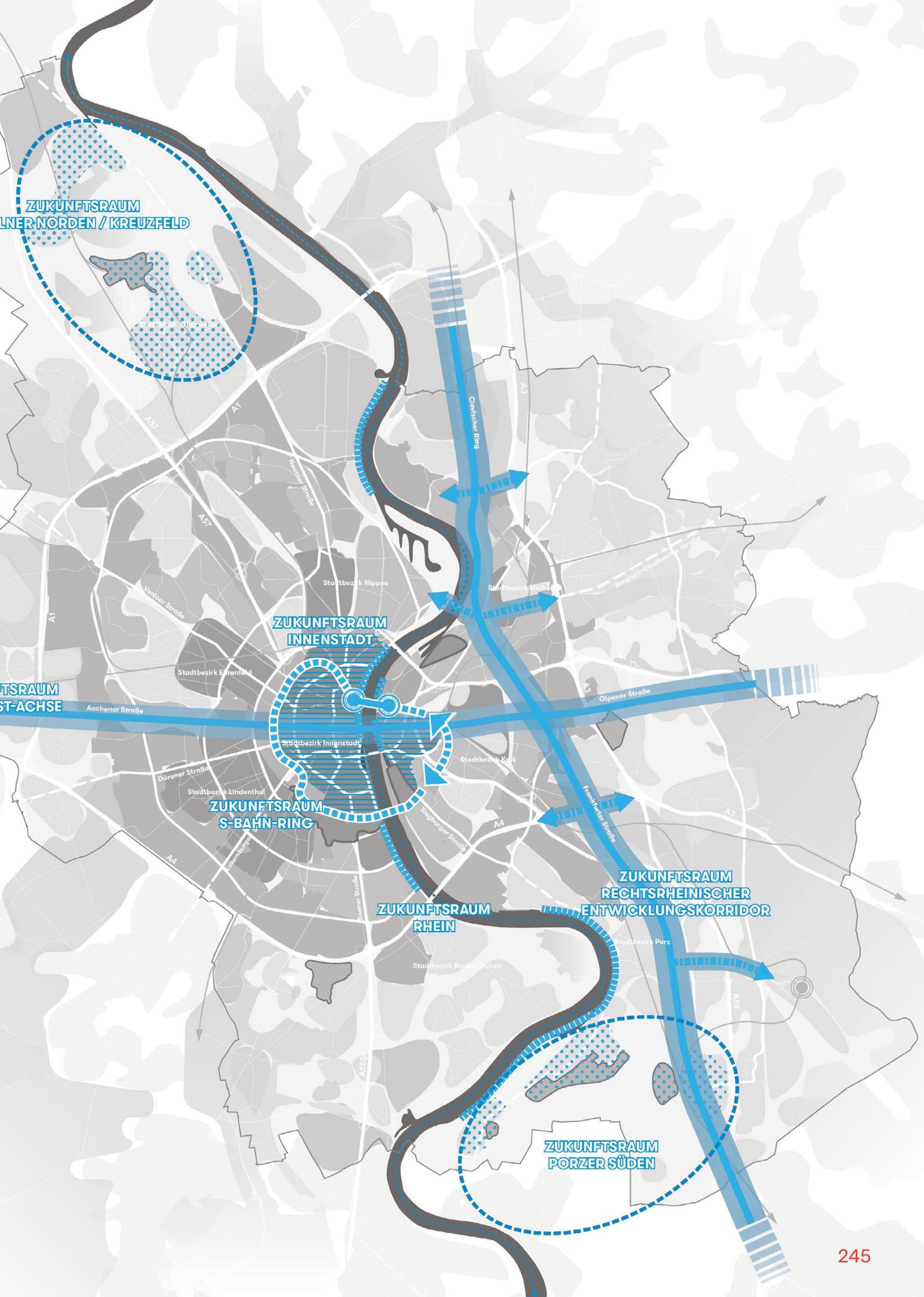
Das räumliche Leitbild weist sieben Zukunftsräume aus, auf die die Stadt Köln zukünftig besonderes Augenmerk legen und die räumliche Weiterentwicklung gezielt vorantreiben wird.

Die Wahl der Zukunftsräume basiert auf den Erkenntnissen der räumlichen Analyse und den Ansätzen der räumlichen Entwicklung sowie auf den räumlich zu verortenden Handlungsempfehlungen. In den gewählten Zukunftsräumen kommen besonders viele strategisch bedeutsame Entwicklungen zusammen, die eine integrierte und räumlich zusammenhängende Planung erfordern, um sie im Sinne der gesamtstädtischen Zielsetzung zu entwickeln.

Im Rahmen der Stadtstrategie wurden sieben Zukunftsräume identifiziert, die in der Folge näher beschrieben werden.



Originalmaßstab 1:50.000 @ DIN A1
Stand 06/2020



**ZUKUNFTSRAUM
LINER NÖRDEN / KREUZFELD**

**ZUKUNFTSRAUM
INNENSTADT**

**ZUKUNFTSRAUM
S-BAHN-RING**

**ZUKUNFTSRAUM
S-BAHN-RING**

**ZUKUNFTSRAUM
RHEIN**

**ZUKUNFTSRAUM
RECHTSRHEINISCHER
ENTWICKLUNGSKORRIDOR**

**ZUKUNFTSRAUM
PORZER SÜDEN**

A: Innenstadt Köln – historischer Ort zwischen Dom und Innerem Grüngürtel

Kölns Innenstadt bildet das Zentrum für Kultur, Handel und Tourismus der Stadt und ist ein wichtiger Büro- und Dienstleistungsstandort. Gleichzeitig existieren im Inneren der Stadt historisch gewachsene, dichte und gemischte Wohnquartiere wie die Altstadt-Nord, die Südstadt, das Belgische Viertel oder das Agnesviertel. Sie sind nicht nur aufgrund ihrer Zentralität äußerst beliebt, sondern leisten auch einen wesentlichen Beitrag zu dem Lebensgefühl, der Lebendigkeit sowie für die Wirtschaft und Kaufkraft der Stadt. Gleichzeitig ist die Innenstadt als zentraler Verkehrsknotenpunkt und aufgrund der radialen Stadtstruktur täglich nicht nur durch den Ziel- und Quellverkehr, sondern auch durch Durchgangsverkehre stark belastet. Die Belastung äußert sich in Lärm- und Schadstoffemissionen und beeinträchtigt die Aufenthaltsqualität der öffentlichen Räume. Diese herausfordernde Gemengelage macht die Innenstadt zu einem wichtigen Zukunftsraum. Es gilt, ihre Vielfalt und Qualitäten zu erhalten, zu erneuern und zu stärken und weitere Belastungen, insbesondere durch den motorisierten Verkehr, zu verhindern.

Mit dem städtebaulichen Masterplan Innenstadt sind bereits Leitlinien für die Entwick-

lung und Gestaltung erarbeitet worden. Im Rahmen seiner geplanten Fortschreibung muss er an die aktuellen Rahmenbedingungen und Herausforderungen angepasst werden.

In Zukunft bedarf es weiterer Strategien, um den innerstädtischen Einzelhandel gegenüber dem Onlinehandel rentabel zu positionieren. Dabei spielen neben der Ertüchtigung des öffentlichen Raums auch Erreichbarkeit und Zugangsmöglichkeiten in die Innenstadt eine große Rolle. Auch sind die Aufenthaltsqualität und konsumfreie Zonen im öffentlichen Raum zu erhalten. Die Veedel der Innenstadt sind in ihren vorhandenen Qualitäten zu stärken und vor Entwicklungen wie Segregation oder extremen Mietsteigerungen zu schützen. Gleichzeitig stehen sie mit ihrem hohen Anteil an Gebäuden aus der Nachkriegszeit vor einer bedeutenden Sanierungswelle, die sowohl Chancen als auch Herausforderungen für die innerstädtischen Wohnquartiere bereithält. Öffentliche Räume und das Mikroklima müssen in den dichten Stadtquartieren nachhaltig entwickelt werden. Durch neue Mobilitätsangebote, -konzepte und Antriebstechnologien (Elektro, Brennstoffzelle) können die negativen Auswirkungen des motorisierten Individualverkehrs (MIV) reduziert werden.

B: S-Bahn-Ring – Vervollständigung der Schienenverbindung und Weiterentwicklung der inneren Stadt

Die bereits geplante Vervollständigung des inneren S-Bahn-Rings vom Hauptbahnhof über die Bahnhöfe West und Süd und parallel zur Güterstrecke über die Südbrücke ist ein Meilenstein für die Weiterentwicklung des öffentlichen Nahverkehrs. Ein solcher S-Bahn-Ring bedeutet nicht nur eine schnelle Verbindung innerhalb der inneren links- und rechtsrheinischen Stadt. Er beschleunigt – auch im Zusammenhang mit den Verknüpfungspunkten zur Stadtbahn – den öffentlichen Nahverkehr, entzerrt und entlastet räumlich den Bahnknoten Köln. Zudem erschließt der S-Bahn-Ring die beiden großen innerstädtischen Transformationsgebiete „Parkstadt Süd“ und „Deutzer Hafen“.

Ein Ringschluss nach Deutz und zum Hauptbahnhof bietet weitere Möglichkeiten für die Neuorganisation des schienengebundenen Nahverkehrs in der Stadt. Je nach Linienführung könnten wichtige öffentliche Einrichtungen wie die Technische Hochschule Köln, Kalk-Mitte und das Deutzer Feld besser erreicht und die Verbindungen sowohl in die Innenstadt als auch in die Region attraktiver gestaltet werden. Somit trägt der S-Bahn-Ring wesentlich zur Ver-

kehrswende und zur Reduktion des MIV in der inneren Stadt bei.

Die Inbetriebnahme des S-Bahn-Rings und die besseren Verknüpfungen mit der Stadtbahn mobilisieren darüber hinaus neue Potenziale, insbesondere im rechtsrheinischen Stadtraum entlang der Bahnstrecke. Damit wird auch die Weiterentwicklung der Innenstadt sowie der angrenzenden Quartiere vorangetrieben. Vorgeschaltet ist eine integrierte Betrachtung des gesamten Raums sowie der Raum- und Verkehrsentwicklung notwendig.

C: Ost-West-Achse

Die Ost-West-Achse beinhaltet die Olpener Straße, Kalker Hauptstraße, Deutz-Kalker Straße Deutzer Freiheit, Deutzer Brücke, Pipinstraße, Cäcilienstraße, Neumarkt, Hahnenstraße und Aachener Straße in Verbindung mit den angrenzenden Quartieren und Versorgungszentren.

Die Ost-West-Achse Kölns ist aus beiden Richtungen eine der wichtigsten Einfallstraßen ins Stadtzentrum. Damit verbunden sind erhebliche Probleme von Verkehrsüberlastung und Umweltbelastung durch Lärm- und Schadstoffemissionen. Die Achse ist gleichzeitig auch Trasse für die gesamte Strecke der Stadtbahnlinie 1

sowie im Zentrum in Teilen für die Linien 7 und 9. Die Linie 1 ist in diesem Zusammenhang besonders stark belastet und stößt zu Hauptverkehrszeiten an die Grenzen ihrer Kapazität. Gleichzeitig befinden sich entlang der Ost-West-Achse zahlreiche Versorgungszentren von unterschiedlicher Größe und Qualität, unter anderem die beiden Einkaufszentren Rheincenter in Weiden und die Köln Arcaden in Kalk. Mit dem Rheinenergiestadion in Müngersdorf und der Lanxess-Arena in Deutz liegen zudem die beiden größten Veranstaltungsorte der Stadt an dieser Achse.

Der Ausbau der Kapazitäten des ÖPNV entlang der Ost-West-Achse im Allgemeinen und im Speziellen der Stadtbahnlinie 1 durch Verlängerung von Bahnsteigen und Zuggespannen bis hin zu einer unterirdischen Variante ist ein wichtiger Baustein für die Kölner Mobilitätswende. In der Konsequenz entsteht dadurch ein enormes Potenzial für den Straßenraum: Die Neuorganisation des Straßenquerschnitts über den gesamten Straßenverlauf wird ebenso möglich wie die Neustrukturierung des ÖPNV sowie des Fuß- und Radverkehrs. Darüber hinaus wird die Aufenthaltsqualität im öffentlichen Raum gesteigert. Bei gleichzeitiger Reduzierung von MIV und dem Wandel hin zu emissionsfreien Antrieben

kann ein erheblicher Beitrag zur Reduzierung der Lärm- und Schadstoffemissionen geleistet werden. Durch Neuordnung und qualitative Aufwertung des öffentlichen Raums der Ost-West-Achse können die anliegenden Versorgungszentren und mit ihnen die angrenzenden Siedlungsgebiete gestärkt und aufgewertet werden.

D: Rechtsrheinischer Entwicklungskorridor

Die B8 (Frankfurter Straße/Clevischer Ring) als eine der bestimmenden Tangentialen im rechtsrheinischen Stadtgebiet, die in Nord-Süd-Richtung führenden Schienenstränge und der östliche Autobahnring (A3) bilden einen Infrastrukturkorridor, der die Region weit über die Stadtgrenzen Kölns hinaus zukünftig besser vernetzen kann. Seine Weiterentwicklung ist daher auch einer der zentralen Bausteine des Agglomerationskonzepts des Region Köln/Bonn e.V. Für die Stadt Köln bietet die ganzheitliche Entwicklung dieses Korridors die große Chance, die umliegenden Siedlungs- und Freiraumgebiete neu zu ordnen, wichtige Impulse für deren Optimierung zu setzen und einen neuen Entwicklungspol im Osten der Stadt zu schaffen, der die Entwicklung des rechtsrheinischen Kölns insgesamt positiv beeinflusst.

Eine integrierte Entwicklung von Siedlung, Verkehr und Freiraum hat das Potenzial, die bestehenden Logistik- und Gewerbegebiete zu profilieren, zu verdichten und besser zu erschließen. Darüber hinaus verbessert sich die Anbindung und Einbettung des Flughafens mit den dort möglichen gewerblichen Entwicklungen. Die notwendigen Lückenschlüsse im Äußeren Grüngürtel können durch eine Qualifizierung der zahlreichen Frei- und Resträume entlang des Korridors unterstützt und ergänzt werden. Die Entwicklung des Korridors trägt auch dazu bei, die anliegenden Zentren zu stärken und neue Potenziale für Wohnraum zu mobilisieren.

Durch einen entsprechenden Ausbau des Bahnnetzes für den Personenverkehr besteht die Chance, das innerstädtische Schienennetz langfristig zu entlasten.

E: Rheinraum – Uferbereiche, Brückenschläge und Verkehrswege auf dem Fluss

Der Rheinraum erfüllt viele verschiedene Aufgaben. Er ist Identifikationsraum für die Kölner*innen, Natur- und Erholungsraum, Standort für Industrie und Häfen, Barriere und Verkehrsraum, Flanier- und Aufenthaltsraum, Frischluft- und Kühlungsraum und Retentionsraum bei Hochwasser. Die

Qualität und das Zusammenspiel dieser unterschiedlichen Funktionen und Aufgaben sind im Stadtgebiet verschieden ausgeprägt. Während beispielsweise der Rheinboulevard auf der Deutzer Seite hochwertig gestalteter Anziehungspunkt und Aufenthaltsort für Touristen und Einheimische ist, stellt sich die Promenade in der Altstadt als sanierungs- und aufwertungsbedürftig dar. Die Vielzahl weiterer Potenziale entlang des Rheins sowie die heutigen und zukünftigen Herausforderungen machen den Rheinraum zu einem Zukunftsraum für Köln.

Im Rahmen eines Gesamtkonzepts sollen die verschiedenen Begabungen des Rheinraums gefördert und seine Funktionen besser koordiniert werden. Dazu gehören die Gestaltung und Zugänglichkeit seiner Ufer, die Vernetzung der beiden Rheinseiten durch neue Brücken sowie die Nutzung seiner Potenziale als Nahverkehrsraum. Darüber hinaus sind die Natur- und Landschaftsräume an seinen Ufern zu schützen und, wo möglich, der Stadtbevölkerung als Erholungsraum besser zugänglich zu machen. Ein solches Konzept berücksichtigt auch die Funktion des Rheins als wichtigste Wasserstraße Europas, die zunehmende Hoch- und Niedrigwasserproblematik sowie die Kaltluftzufuhr für die innere Stadt.

F: Kölner Norden – neuer Stadtteil Kreuzfeld in Verbindung mit den umliegenden Stadtteilen im Stadtbezirk Chorweiler

Für den neuen Stadtteil Kreuzfeld im Kölner Norden hat die Stadt einen Leitbildprozess durchgeführt und die nötigen Vorbereitungen für ein Planungsverfahren eingeleitet. Die Entwicklung des Stadtteils Kreuzfeld muss die Herausforderungen der hohen Wohnungsnachfrage mit adäquaten Dichten und Mischungen ausgleichen und gleichzeitig die Auswirkungen des Klimawandels und die Klimaanpassung bewältigen. Der neue Stadtteil ist somit prädestiniert, Modellstadtteil für eine neue Siedlungsentwicklung Kölns zu werden. Durch die direkte S-Bahn-Verbindung in die Innenstadt ist eine sehr gute Voraussetzung gegeben, neue Verkehrsströme durch den MIV von vornherein zu vermeiden und die Ausnutzung der S-Bahn durch eine höhere Taktung auf der Strecke zu ermöglichen.

Der neue Stadtteil grenzt direkt an die Großwohnsiedlungen Chorweiler an und bietet die Chance, durch neue Nutzungsstrukturen und soziale Mischung den Kölner Norden und seine stadträumlichen Qualitäten deutlich aufzuwerten. Der Zukunftsraum umfasst daher auch die benachbarten

Stadtteile wie Blumenberg, Chorweiler und die Rheindörfer.

G: Porzer Süden – Entwicklungen im südlichen Bereich des Stadtbezirks Porz inklusive Flughafen

Im Porzer Süden stellen sich ähnliche Rahmenbedingungen für die Siedlungsentwicklung wie im Kölner Norden dar. Jedoch wird hier kein komplett neuer Stadtteil geplant, sondern bestehende Stadtteile und Quartiere werden deutlich erweitert. Eine Arrondierung der Siedlungen aus ihren gewachsenen Strukturen heraus sowie die Anbindung an den Landschaftsraum und die Entwicklung eigener urbaner Qualitäten sind hier die vorherrschenden Aufgaben, die den Kölner Süden als Zukunftsraum qualifizieren.

Für die Quartierserweiterungen sind die Fragen, welche Dichten und Nutzungsmischungen in peripheren Lagen zukünftig adäquat sind, wie dem Klimawandel begegnet und die Klimaanpassung umgesetzt werden muss, angemessen zu beantworten. In Zündorf und Langel bedarf es eines vorgeschalteten Ausbaus der Stadtbahn, um zusätzliche Individualverkehre von vornherein zu begrenzen. Mit der S-Bahn-Linie und dem noch unterausgelasteten Haltepunkt

Wahn existieren bereits schienengebundene Erschließungen für zusätzliche Siedlungspotenziale, die jedoch im Konflikt mit dem Schutz des Landschaftsraums stehen. Hier gilt es auszuloten, welche Möglichkeiten bestehen, die Erschließungsgunst zu nutzen. Darüber hinaus sind Kriterien zu entwickeln, wie die verbleibenden Agrarflächen zukünftig bewirtschaftet und geschützt werden, um einer weiteren Zersiedelung und dem Flächenverbrauch entgegenzuwirken und ein zusammenhängendes grünes Freiraumsystem zu sichern.

Der Zukunftsraum des Porzer Südens schließt auch den Flughafen und seine städtebauliche Weiterentwicklung mit ein. Die Möglichkeit, die Erschließungsgunst des Flughafens auch für die Entwicklung einer AirportCity zu nutzen, ist zu untersuchen. Der Porzer Süden überschneidet sich zudem mit dem rechtsrheinischen Entwicklungskorridor und dem Rheinraum und ist somit als Verkehrsraum bedeutend. Auch die neue Autobahn- und Stadtbahnquerung über den Rhein liegt in diesem Raum. Wasserbus und Wassertaxi können eine weitere Verbindung von Zündorf über den Rhein in die Innenstadt gewährleisten.

Die weiteren Schritte

Mit den Beschreibungen der Zukunftsräume und ihrer Aufgaben endet die Stadtstrategie „Kölner Perspektiven 2030+“. Dies mag abrupt erscheinen, jedoch zeigen gerade die Zukunftsräume, dass die eigentliche Arbeit jetzt beginnt. Mit diesem Dokument als Kompass in der Hand gilt es nun, Empfehlungen zu schärfen, Entscheidungen zu treffen, Programme und Konzepte zu entwickeln und konkrete Projekte auszuarbeiten. Vor allem aber geht es darum, mit und an dieser Stadtstrategie weiterzuarbeiten, sich mit ihr – auch kritisch – auseinanderzusetzen und eigene Gedanken zu entwickeln.

Deshalb wird in der Stadtverwaltung Köln ein Stadtentwicklungsteam eingerichtet, das dezernatsübergreifend und interdisziplinär diese Aufgaben diskutiert und vorantreibt. Das entspricht der Notwendigkeit, dass strategische Steuerung ein laufender Diskussions- und Abwägungsprozess ist, der innerhalb der Stadtverwaltung fest etabliert werden muss. Dadurch bleibt der Kompass lebendig, seine Ausrichtung wird differenzierter und an konkreten Umsetzungszielen messbar.

Danke!

Die Stadtstrategie „Kölner Perspektiven 2030+“ ist ein Gemeinschaftswerk. Das Amt für Stadtentwicklung und Statistik mit der Stabsstelle Strategische Stadtentwicklung bedankt sich bei allen Dezernaten, Ämtern, Dienst- und Stabsstellen, die an der Erarbeitung der Stadtstrategie mit ihren unterschiedlichen fachlichen Beiträgen mitgewirkt haben.

Ein besonderer Dank geht an die Arbeitsgemeinschaft aus urbanista aus Hamburg und ASTOC Architects and Planners aus Köln, die mit Unterstützung des bureau für RAUMENTWICKLUNG aus Zürich den Prozess und die Stadtstrategie entscheidend ausgearbeitet und geprägt haben.

Mitwirkende

Dezernat der Oberbürgermeisterin

Persönliche*r Referent*in
Referat für strategische Steuerung
Amt der Oberbürgermeisterin
Amt für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Amt für Integration und Vielfalt

Dezernat Allgemeine Verwaltung, Ordnung und Recht

Stabsstelle Digitalisierung
Amt für Gleichstellung von Frauen
und Männern
Bürgerämter (Bürgeramt Ehrenfeld)
Amt für Informationsverarbeitung
Amt für öffentliche Ordnung

Dezernat Finanzen

Kämmerei

Dezernat Mobilität und Liegenschaften

Amt für Liegenschaften, Vermessung
und Kataster
Bauverwaltungsamt
Amt für Straßen und Verkehrsentwicklung
Amt für Brücken, Tunnel und Stadtbahnbau

Dezernat Bildung, Jugend und Sport

Integrierte Jugendhilfe- und Schul-
entwicklungsplanung
Amt für Schulentwicklung
Amt für Weiterbildung
Amt für Kinder, Jugend und Familie
Sportamt

Dezernat Soziales, Umwelt, Gesundheit und Wohnen

Sozialplanung und Sozialberichterstattung
Koordinationsstelle Klimaschutz
Amt für Soziales, Arbeit und Senioren
Jobcenter
Gesundheitsamt
Amt für Wohnungswesen
Umwelt- und Verbraucherschutzamt

Dezernat Stadtentwicklung, Planen, Bauen und Wirtschaft

Wohnungsbauleitstelle
Amt für Wirtschaftsförderung
Stadtbau im Quartier/Domumgebung
Amt für Stadtentwicklung und Statistik
Stadtplanungsamt
Amt für Landschaftspflege und Grün-
flächen

Dezernat Kunst und Kultur

Planungsreferat
Kulturamt
Stadtbibliothek
Historisches Archiv

Mitwirkende

Projektverantwortung

Brigitte Scholz

Leiterin Amt für Stadtentwicklung und Statistik

Kernteam Stadtstrategie

Thilo Bosse

Friederike Christian

Stephanie Dormann

Inga Hoffmann

Dr. Birgit Gunia-Henneken

Sabine Pawlowski

Birte Rötze

Leander Schulte

Nina Kristin Sieberns

Inhalt und Basisgestaltung

ARGE „Kölner Perspektiven 2030+“

urbanista

Astrid Großmann

Birte Kepp

Björge Köhler

Sven Kohlschmidt

Tristan Lannuzel

Sven Lohmeyer

Dr. Julian Petrin

ASTOC Architects and Planners

Prof. Markus Nepl

Britta Schümmer

Darleen Ertelt

Jörg Schatzmann

urbanista.ch/bureau für RAUM- ENTWICKLUNG

Dr. Markus Nollert

mit Unterstützung von:

urbanista

ASTOC

ARCHITECTS AND PLANNERS

urbanista.ch

bureau für raumentwicklung

Kontakt

Amt für Stadtentwicklung und Statistik
Stadthaus Deutz – Westgebäude
Willy-Brandt-Platz 2
50679 Köln

Stephanie Dormann
Stabsstelle Strategische Stadtentwicklung
Telefon: 0221 221-24673

koelnerperspektiven2030@stadt-koeln.de
www.stadt-koeln.de/koelnerperspektiven2030



Stadt Köln

Die Oberbürgermeisterin

Amt für Stadtentwicklung und Statistik
Amt für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Satz
rheinsatz, Köln

13-US/15/06.2023

